

Archiv der Gossner Mission

im Evangelischen Landeskirchlichen Archiv in Berlin



Signatur

Gossner_G 1_0614

Aktenzeichen

5/31

Titel

Deutscher Evangelischer Missionsrat (DEMR)

Band

1

Laufzeit

1966

Enthält

u.a. Berichte und Protokolle zum DEMT 1966 mit Einzelberichten aus den Missionsgebieten Brasilien, Indien, Pakistan und Japan; Arbeitsbericht der Missionsakademie der Universität Hamburg; Arbeitsbericht der Pressestelle Weltmission; Sitzungsprotokolle de

DEMR - Literaturkommission

Literaturkommission des DEMR und
der EAGWM

Ein ... 1000

- 7. DEZ. 1966

El-digt:

An die Mitglieder
der Literaturkommission

2 Hamburg 13, den 5.
Mittelweg 143
Ho/nd

3.12.1966
9/12.

Liebe Brüder!

Wie ich Ihnen schon telefonisch mitteilen ließ, muß die Sitzung
der Literaturkommission am 7. 12. 66 leider verschoben werden.

Gestern abend erhielt ich die Nachricht, daß mein Vater ganz
plötzlich heimgegangen ist. Nun warte ich auf eine Einreisege-
nehmigung in die DDR, die Beerdigung wird wahrscheinlich gera-
de am Mittwoch, den 7. 12. stattfinden.

Ich werde mich bemühen, Ihnen bald einen neuen Termin für An-
fang 1967 vorzuschlagen, zu dem wir dann, so Gott will, alle
zusammenkommen können.

In herzlicher Verbundenheit

Ihr

gez. Gerhard Hoffmann
(nach Diktat abgereist)

f.d.R.: *W. Dauweberg*
(Sekretärin)



Literaturkommission des
Deutschen Ev. Missions-Rates und der Ev. Arbeits-
gemeinschaft für Weltmission

2 Hamburg 13, den 28. 11. 66
Mittelweg 143
Ho/nd

An die Mitglieder der Literaturkommission

Verehrte, liebe Herren und Brüder!

Da ich für unsere am 7. Dezember geplante Sitzung bisher leider schon drei Absagen erhalten habe, möchte ich mich doch gern vergewissern, mit welchem Teilnehmerkreis wir rechnen können. Deshalb bitte ich Sie, beiliegende Karte gleich zurückzusenden.

Wir hatten den Termin ja diesmal schon sehr früh, nämlich auf unserer vorigen Sitzung, ausgemacht, - deshalb hoffe ich sehr, daß Sie alles versuchen, um Ihre Teilnahme möglich zu machen. Für die Frage der weiteren Gestaltung unserer Arbeit ist es ja wichtig, daß wir etwas von der Arbeit anderer Literaturkomitees wissen. Deshalb bitte ich Sie, sich noch einmal mit dem Jahresbericht von "Lit-Lit" zu befassen, der Ihnen mit dem Protokoll unserer letzten Sitzung zugeschickt wurde.

Weiteres Vorbereitungsmaterial, insbesondere das Mandat des Christlichen Literaturfonds, schicken wir Ihnen zusammen mit der Tagesordnung am nächsten Donnerstag, nach meiner Rückkehr aus Berlin, wo ich dem Verbindungsausschuß der EAGWM über Literaturarbeit berichten soll.

Noch ein wichtiger Hinweis zu Tag und -zeit:

Wir wollen unsere Sitzung am 7. 12. 66 um 11 Uhr beginnen, um auch denen, die einen weiteren Anreiseweg haben, die Anreise am Morgen des 7. Dez. zu ermöglichen. Der Dominikaner ist wegen der in diesen Tagen stattfindenden Synode der Ev. Kirche in Hessen und Nassau voll besetzt, deshalb wird unsere Sitzung wieder im Amt für Evangelische Öffentlichkeitsarbeit, Frankfurt, Friedberger Landstraße 11, stattfinden, wo wir bereits am 1. Juni getagt haben.

Mit herzlichen Grüßen
Ihr

f.d.R.: *M. Jaenuberg*
(Sekretärin)

gez. Gerhard Hoffmann
(nach Diktat abgereist)

Anl.

1. Nov. 1966
drbg/el.

Herrn

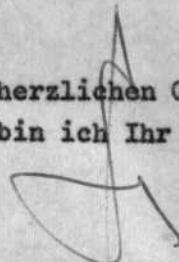
Dr. Gerhard Hoffmann
Deutscher Ev. Missionsrat

2 Hamburg 13
Mittelweg 143

Lieber Bruder Hoffmann!

Für die Tage vom 5. bis 9. Dezember 1966 ist die Regionalsynode für Westberlin anberaumt, so daß ich zu meinem Leidwesen die Sitzung der Literaturkommission am 7. Dezember in Frankfurt versäumen muß. Ich bitte also herzlich, mich entschuldigen zu wollen, da ich als Synodaler nicht einen ganzen Tag fort bleiben kann.

Mit herzlichen Grüßen
bin ich Ihr



Literaturkommission des
Deutschen Ev. Missions-Rates und
der Ev. Arbeitsgemeinschaft für
Weltmission

An die Mitglieder
der Literaturkommission



Hamburg 13, den 24. Okt. 1966
Mittelweg 143
Ho/MD

Verehrte, liebe Herren und Brüder!

Hiermit möchte ich Sie daran erinnern, daß wir für den 7. Dezember 1966 in Frankfurt eine Sitzung unserer Kommission geplant haben. Da wir auf dieser Sitzung frei von konkreten Anträgen über die künftige Arbeit oder sogar "policy" unserer Kommission beraten wollen, wäre ich Ihnen herzlich dankbar, wenn Sie alle kommen würden.

Bestimmte Streitfragen, die z.B. im Blick auf die Unterstützung von Zeitschriften in Afrika zwischen Christian Literature Fund und der Abteilung für zwischenkirchliche Hilfe in letzter Zeit aufbrachen, zeigen, daß wir ein solches grundsätzliches Gespräch führen müssen. Ich hoffe trotz der vielen Reisen und Termine in diesem Herbst, irgendwann im November noch ein paar Gedanken zur Vorbereitung zu Papier zu bringen, die ich Ihnen dann noch zusende.

Mit herzlichen Grüßen

Ihr

gez. Gerhard Hoffmann
(nach Diktat abgereist)

f.d.R.: *U. Dauenberg*
(Sekretärin)

Deutscher Evangelischer
Missions-Rat

2 Hamburg 13, den 19. Juli 1966
Mittelweg 143
Ho/nd

An die Mitglieder
der Literaturkommission
des DEMR und der FAGWM

Eingegangen

20. JUL. 1966

Erledigt:.....

Verehrte Herren und Brüder!

Hiermit sende ich Ihnen das Protokoll der 5. Sitzung der Literaturkommission vom 1. 6. 1966.

Beigefügt ist eine gekürzte Übersetzung des letzten Jahresberichts von Lit-Lit, den uns Floyd Shacklock zugesandt hat. Der Bericht gibt einen interessanten Einblick in die weitgespannte Arbeit von Lit-Lit. Außerdem lege ich schon jetzt das Fragebogenmuster bei, das uns James Sutton von der United Society for Christian Literature, London, zur Information zugesandt hat. Wir sollten auf der nächsten Sitzung überlegen, ob dieser Fragebogen auch für unsere Zwecke verwendet werden könnte.

Schließlich kann ich Ihnen die erfreuliche Mitteilung machen, daß der Verbindungsausschuß der EAGWM bei der Zusammenstellung der Liste des Bedarfs 1967 bei allen Literaturprojekten, die vorlagen, den Empfehlungen der Literaturkommission gefolgt ist. Damit sind alle von uns empfohlenen Projekte ohne Abstriche und Veränderungen in die Liste des Bedarfs 1967 aufgenommen.

Mit herzlichen Grüßen

Ihr

Gerhard Hoffmann

Anl.

G. H.
Hoffmann

Committee on World Literacy and Christian Literature,
475 Riverside Drive, New York, N.Y. 10027

Lit-Lit-Bericht 1965

Die Vorbereitung eines Jahresberichtes ist immer eine Gelegenheit, selbst für uns als Belegschaft, sich über den Umfang der Tätigkeiten zu wundern, die Monat für Monat ausgeführt wurden. In diesen Tagen, in denen besondere Anpreisungen so populär sind, ist es beruhigend, die gute, solide Arbeit wieder lebendig zu machen, die auch ohne dramatische neuen Slogans durchgeführt wird.

Alphabetisierungsprogramme bewegen sich durch die ganze an-alphabetische Welt, oftmals still und ohne viel Aufhebens, aber das Leben zahlloser Männer und Frauen verändernd. Auf dem Internationalen Alphabetisierungsseminar in Jerusalem waren wir erschüttert zu hören, daß z.B. in Äthiopien Gemeinden mit den dürftigsten Einkommen die weitverbreitete Alphabetisierungsbewegung als ein kirchliches Programm von Mission und Dienst unterstützten. Dieses Programm begann, als äthiopische Kursteilnehmer einen besonderen Ausbildungskursus unter Dr. Sadler im Africa Literacy and Literature Center in Kitwe, Zambia, besuchten. Leseclubs neuer Lese- und Schreibkundiger führen in Korea viele Tausende zur Kirche und zur Teilnahme an der dörflichen Entwicklungsarbeit. Das begann, als Fräulein Edith Simester zum Alphabetisierungsstab dort gehörte. Frl. Marian Halvorson, unsere Alphabetisierungsspezialistin in Afrika, wird überschüttet mit Bitten um technische Hilfe in Programmen in Zentral- und Südafrika. In Indien sind die Hilferufe weit größer als die Geldmittel der Erwachsenenbildung-Gesellschaft, deren Direktor Frl. Lily Quy ist. Alfalit vervielfacht seine evangelistische und humanitäre Arbeit im ganzen spanischsprechenden Latein-Amerika durch die von Prof. und Frau Gonzalez, Frl. Cook und Herrn Nesman geleiteten Ausbildungskurse für Führungskräfte. In Brasilien entfaltet sich ein ungeheures Alphabetisierungsprogramm.

Der Strom christlicher Veröffentlichungen reißt nicht ab. Die Christliche Literaturgesellschaft von Korea brachte 1965 53 Titel heraus. In Indonesien wurden 24 Titel in einer Gesamtauflage von 245.000 veröffentlicht, außerdem 800.000 Broschüren und Traktate, - trotz Inflation und unsicherer Verhältnisse. Weitere 20 Bücher standen unter Druckvertrag. Dergleichen geschieht nicht über Nacht. Die Fähigkeit der Belegschaft in Djakarta hat Lit-Lit ermutigt, in den vergangenen 10 Jahren Beihilfen von insgesamt 93.529,- \$ zu geben. Drei Angestellte haben mit Hilfe unserer Stipendien in den Vereinigten Staaten studiert. Diese fortwährende enge Beziehung zu der Christlichen Literaturgesellschaft von Indonesien ist ein Beispiel des weitreichenden Programms, das dauerhafte Ergebnisse hervorbringt.

Drei oder vier Jahre des Studiums, Planens und Experimentierens bei einem umfangreichen Vertrieb christlicher Literatur

in Japan sind von Lit-Lit finanziert worden. Jetzt ist der Entwurf fertig für den Bau eines Großhandelsvertriebszentrums für die Vereinigung Christlicher Verleger. Dies ist von ungewöhnlichem persönlichen Interesse für mich, denn diese Vereinigung, der jetzt 36 Verlagsgesellschaften angehören, wurde unter der Patenschaft der Literaturkommission des NCC Japan gegründet, als ich im Jahre 1951 die Ehre hatte, ihr Sekretär zu sein. Dies ist ein anderes Beispiel des langfristigen Planens und Dienens, mit dem Lit-Lit die Entwicklung eines gesunden einheimischen Programms unterstützt. Mit dieser Gründung ging eine Bitte an den Christlichen Literaturfonds, den Bau durch Kapital zu unterstützen.

Der Wysham-Plan zum Vertrieb christlicher Literatur im Nahen Osten nähert sich dem Ende des 5-Jahres-Plans. Unsere Unterstützung hat zu einem großen Anstieg des Verkaufs christlicher Literatur geführt, zu einer steigenden Zahl von Eröffnungen christlicher Buchhandlungen, besonders in Ägypten.

In Argentinien haben wir Experimente mit dem Verkauf christlicher Bücher an der Haustür finanziert. Diese Experimente wurden drei Jahre hindurch durchgeführt und so weit vervollkommenet, daß die höchsten Bücherverkaufszahlen in der Geschichte des Landes erreicht wurden.

Wir beginnen unseren Bericht des Jahres 1965 mit einer Würdigung der gewaltig forschreitenden Arbeit in den 58 Ländern, in denen wir durch unsere Arbeitsbeziehungen zu örtlichen und nationalen zwischenkirchlichen Gruppen an der Planung und Finanzierung von Alphabetisierungs- und Literaturarbeit teilhaben. Unsere Hilfe unterstützt die Programme der unbesungenen Helden dieser Programme! Wir schätzen, daß Lit-Lit an der Veröffentlichung von etwa 500 neuen Titeln christlicher Literatur Anteil hat, die jährlich in der ganzen Welt produziert werden.

Sechs Hauptpunkte für 1965

Vor einem Jahr hob ich 6 Hauptpunkte für unsere Arbeit im Jahr 1965 hervor. Der erste Schritt zu jeder Programmbewertung besteht in der Formulierung eines Ziels, von dem her man zu einer Entscheidung über die Durchführung des Programms kommen kann. Es ist nur fair, die Frage zu stellen, was das Lit-Lit-Personal im Blick auf die 6 Hauptpunkte getan hat.

1. "Mit einem ausgedehnten Alphabetisierungsprogramm für 1965 werden wir fortfahren, einen Hauptakzent auf die Produktion von Literatur für Personen mit begrenzten Lesefähigkeiten zu legen," sagten wir im letzten Februar.

Die Mitglieder unseres Internationalen Alphabetisierungsseminars studierten gemeinsam vier Wochen lang in Jerusalem. Zwei Wochen davon waren der Planung von Literatur für neue Lesekundige gewidmet. Wir können von einem wachsenden Interesse an dieser Aufgabe berichten. Charles Richards

vom Christian Literature Fund ist an dieser Art christlicher Literatur besonders interessiert. Wir haben Berichte über ausgedehnte verlegerische Aktivitäten der Christlichen Literaturvereinigung von Korea, der "Alfatit Ltda." in Lateinamerika, der Literaturkommission in Nigeria und über neue Pläne in Brasilien.

Im Afrika-Literatur-Zentrum in Kitwe, Zambia, wurde ein besonderer 4-Monate-Kursus abgehalten, um Manuskripte für Leser mit begrenzter Lesefähigkeit herzustellen. Der Stab von Kitwe wurde unterstützt durch die Gegenwart von Miss Marian Halvorson und Miss Marjorie Dye, die mit dieser Art Literatur in Ägypten eine lange Erfahrung gemacht hat. Ein weiterer Kursus zur Schaffung von Literatur für begrenzt Lesekundige wird im Mai 1966 in Kitwe abgehalten.

In Indien hat Miss Lily Quy neue Manuskripte für die Umarbeitung in verschiedene der indischen Sprachen vorbereitet. Burma - obwohl mehr und mehr von ökumenischen Besuchen abgeschnitten - hat ein aktives Alphabetisierungskomitee, das Material für neue Lesekundige herausbringt.

2. "Wir wollen uns auf Literatur für besondere Lesergruppen spezialisieren, wie Kinderbücher und Magazine."

Miss Van Horne berichtet von einer sehr enthusiastischen Arbeitstagung für Kinderbücher in Ägypten. 18 Delegierte aus vier Ländern, die sieben Konfessionen vertraten, bearbeiteten 64 Manuskripte. Von den besten wurden im Laufe des Jahres 1965 vier Bücher gedruckt, und 16 sollen 1966 veröffentlicht werden. Es wird noch getestet, wie die Bücher von den arabischen Lesern aufgenommen werden.

In Indien gab es einige Verzögerungen bei der Veröffentlichung der Kinderbuchserien, wie sie von Miss Van Horne und einem indischen Komitee 1963 geplant waren, aber wir erwarteten bald einige Bücher. Das für indische Kinder bestimmte Magazin "Treasure Chest", das in Englisch und in drei indischen Sprachen herausgegeben wird, hat sich in Inhalt und Stil wesentlich verbessert. Die Verbreitung der englischsprachigen Ausgabe hat sich verdoppelt.

Die im letzten Jahr versuchsweise gedruckte bebilderte Broschüre "Wer ist mein Nachbar?" wird jetzt von der Regierung Zambias in sieben Sprachen gedruckt. Die Zeichnungen wurden auch als Fortsetzungsserie ("Strip") in den christlichen Zeitschriften in Kenya benutzt. Eine andere Entwicklung im Gebrauch von Bildern zeigt sich in der wachsenden Zahl der Länder, in denen Christliche Literaturkomitees Weihnachtskarten herausbringen. Einige benutzen unsere Lit-Lit Bilder, andere wählen die Arbeit örtlicher Künstler.

Eine andere Art spezialisierter Literatur war die Gründung der "Christian Tribune", einer wöchentlich erscheinenden christlichen Zeitschrift in Taiwan. Von Lit-Lit in großem Maße unterstützt, wird sie von der Lutherischen, Episkopalen, Methodistischen und Presbyterianischen Kirche in Taiwan

als ökumenisches Pionierprojekt anlässlich der Hundertjahrfeier des Protestantismus auf der Insel gefördert. Es ist interessant festzustellen, daß die "Christian Tribune" der erste Schritt zu ökumenischer Zusammenarbeit ist in dem Jubiläumsplan der taiwanesischen Kirchen "Gemeinsam ins zweite Jahrhundert". Alphabetisierungs- und Literaturarbeit bahnen oftmals den Weg für ökumenische Zusammenarbeit.

3. "Wir wollen - bekräftigt durch unsere Richtlinien von 1964 - die fortlaufenden Gebietsprogramme sowie die besonderen Pionier- und Demonstrationsprojekte laufend kritisch überprüfen."

Wir waren uns einig darüber, daß das für jedes Land besonders geschehen mußte, und so haben wir lieber auf dieser Basis weitergearbeitet anstatt aufgrund starrer einheitlicher Regeln. Eine Studienkonferenz über Probleme der Auswertung wurde vom 1. bis 3. Dezember 1965 in Warwick, N.Y., abgehalten, auf der die Arbeitsweise des Komitees überprüft wurde. Wir sind dankbar für die große Zuhörerschaft: es nahmen 44 Mitglieder und Freunde von Lit-Lit an dieser Konferenz teil. Das Verwaltungskomitee, das in Warwick zusammenkam, machte wertvolle Vorschläge für die Förderung des Selbststudiums durch die Feldkomitees. Der Stab legt diese Vorschläge bei. Die Diskussionen über die Frage der Richtlinien während des Alphabetisierungsseminars in Jerusalem waren besonders gut und führen zu Studien in einer Reihe von Ländern.

4. "Wir werden weiterhin besonderen Wert auf Rekrutierung und Ausbildung von Personal - einheimische Führungskräfte wie auch Missionare - legen."

"The Way of the Word" von Bengt Simonsson, gemeinsam veröffentlicht von Lutterworth Press und Lit-Lit, ist weiterhin als Leitfaden für Literaturarbeiter begehrt. "The Word at Work", das vierteljährlich erscheint und von Miss Van Horne herausgegeben wird, hat eine Auflage von 1500, und jede Woche kommen neue Bestellungen. Es geht an Alphabetisierungs- und Literaturarbeiter in 95 Ländern. "Write the Vision", ein Handbuch für Schriftsteller, und "Literacy - the Essential Skill" werden weithin benutzt.

Auf dem Gebiet der Ausbildung von Führungskräften war das Internationale Alphabetisierungsseminar in Jerusalem unser wichtigstes Unternehmen im Jahre 1965. 44 Delegierte, die in Alphabetisierungsprogrammen schon eine lange Erfahrung hatten, verbrachten vier anregende Wochen miteinander. Sie vertraten 27 Länder und 30 Konfessionen. Wir freuten uns über die Anwesenheit von Beratern aus Holland, England, Deutschland, einem UNESCO-Vertreter und über einen kurzen Besuch von Charles Richards vom Christlichen Literatur-Fonds. Das Seminar war höchst erfolgreich, und die Ergebnisse sind in vielen Ländern zu sehen.

Als Folge des Seminars wurden bereits Arbeitstagungen für Alphabetisierungsfachleute in Chile, auf den Philippinen, in Indien und Tansania durchgeführt, außerdem der viermonatige

Schriftstellerkursus in Kitwe. Das Seminar regte Pläne an für ein Alphabetisierungs-Ausbildungszentrum für das französischsprechende Afrika in Togo. Die vier Seminarteilnehmer aus Brasilien leiten die neuen Alphabetisierungspläne in Brasilien.

Ein langfristiges Hauptprojekt in der Personalausbildung wird weiterhin das Afrika-Literaturzentrum in Kitwe, Zambia, bleiben. Es hatte im Jahr 1965 aktive Programme sowohl in der Schriftsteller- als auch in der grafischen Abteilung.

Miss Dorothy Teal wurde von der Vereinigten Christlichen Missionsgesellschaft von Indianapolis in den Stab von Kitwe entsandt. Sie kam dort im Oktober an und machte sich bei allen im Schulgelände beliebt. Am Sonnabend, dem 4. Dezember, nahm sie an den Examensarbeiten junger Schriftsteller und Grafiker teil. Am nächsten Tag erlitt sie eine Gehirnblutung und starb innerhalb weniger Stunden. Die vielen Stimmen, die ihren christlichen Charakter würdigten, bestätigen uns, daß sie einen bleibenden Beitrag leistete, wenn es ihr im geheimnisvollen Ratschluß Gottes auch nicht vergönnt war, für eine lange Zeit zu dienen. Unsere Dankbarkeit gegenüber der Vereinigten Missionsgesellschaft wird noch vertieft durch ihr Angebot, einen Ersatz für Miss Teal zu senden. Mr. Lee Styles wird bald auf dem Weg nach Kitwe sein.

Eine andere Art der Personalausbildung wird von Mr. Moses Hsu in Taiwan ausgeführt. Von Lit-Lit als Berater der neu gegründeten "Christian Tribune" entsandt, lehrt er auch Journalistik am Taiwan Theological College und an der Tun Hai Universität.

Ein Zweck des Internationalen Christlichen Schriftsteller-Seminars 1962 und der vielen von Miss Van Horne geleiteten Schriftstellerkurse war es, die Teilnehmer dieser Kurse selbst zur Abhaltung solcher Kurse anzuregen. 1965 hörten wir von solchen sich vervielfachenden Aktivitäten in Burma, Neuguinea, Argentinien, Chile und Assam (Indien). Die Literaturkommission in Japan hält jährlich einen Kursus ab. Der Stab des Afrika-Literatur-Zentrums hält jedes Jahr verschiedene regionale Kurzkurse in verschiedenen Ländern ab.

5. "Wir wollen größere Aufmerksamkeit auf eine Steigerung unserer außerordentlichen finanziellen Zuschrüsse verwenden, um so die Steigerung der Beiträge unserer Mitgliedsgesellschaften entsprechend zu ergänzen."

Der Bericht des Schatzmeisters zeigt ein stetiges Anwachsen des außerordentlichen Einkommens. Wir konnten mit Hilfe der Presbyterian Foundation unsere ersten Rentenverträge mit zwei Personen abschließen. Die Foundation übernimmt die Rente und die gesamte Verantwortung für die Verwaltung der für Lit-Lit bestimmten Renten. Insgesamt fünf Legate im Gesamtwert von 15.531,26 \$ erhielten wir im Jahr 1965, und wir glauben, daß Lit-Lit in vielen anderen Testamenten bedacht werden wird.

Der Bericht des Schatzmeisters zeigt, daß unsere Mitglieds-

gesellschaften 1965 \$ 182.038,- beisteuerten für den sog. "Lit-Lit-Advance". Ein Hauptanteil dieses "Advance" geht als US-Beitrag an den Christlichen Literaturfonds. Dieser Bericht zeigt ferner, daß unsere Ausgaben von 589.987,- \$ im Jahre 1964 auf 800.563 \$ im Jahre 1965 anwuchsen.

6. "Wir wollen versuchen, die wachsende fruchtbare Zusammenarbeit mit den Literaturgesellschaften in Europa weiterzuentwickeln."

Die zweite Jahresversammlung der Sekretäre der "Supporting Literature Agencies" wurde im Oktober 1965 in Hamburg abgehalten. Vertreter aus Deutschland, Holland, Schweden, Großbritannien, Frankreich, der Schweiz und Norwegen waren anwesend, und ich vertrat Nord-Amerika. Die Literaturgruppen in Europa dehnen ihre Arbeit aus, und wir finden viele Wege, an der gemeinsamen Unterstützung von Übersee-Projekten teilzunehmen. Die deutschen Missionen helfen gemeinsam mit Lit-Lit in Japan. Der Christian Literature Council in England arbeitet in vielen Ländern Afrikas mit Lit-Lit zusammen. Holland und Lit-Lit entwickeln ein gemeinsames Programm für Togo. Verschiedene Länder unterstützen das Kitwe-Programm, ebenso die rhodesische Alphabetisierungs- und Literaturarbeit. Ein größeres Druckereiprojekt in Indonesien, von holländischen und deutschen Stellen und Lit-Lit unterstützt, hat sich durch die Situation verzögert. Dieses Jahr errichten wir gemeinsam mit europäischen und australischen Kirchen eine Buchhandlung auf den Neuen Hebriden. Neue Gebiete der Zusammenarbeit - formeller wie informeller - entwickeln sich ständig. Dr. Rex berichtet über einen wahrhaft ökumenischen Ausbildungskurs für Alphabetisierung in Chile, wo für sechs Wochen eine Gruppe zusammenarbeitete, die Mitglieder des Christenrates, dem Rat nicht angehörende Gruppen, die Katholische Kirche und die Regierung einschloß.

Wir stehen in enger Zusammenarbeit mit "Franklin Book Programs, Inc.", das in Übersee ein umfangreiches Programm mit weltlichen Verlagen hat, - ein Programm, das in der Zielsetzung unserem Plan, christliche Literaturgesellschaften zu entwickeln, sehr ähnlich ist.

Dr. Rex nahm als Vertreter des Ökumenischen Rates teil am Weltkongress der Erziehungsminister für die Ausrottung des Analphabetismus, der in Teheran stattfand. Später besuchte er Konferenzen kirchlicher Gruppen über Analphabetenarbeit in Genf und in Paris entsprechende Konferenzen nicht-staatlicher Stellen. Ebenso ist er in der Gesellschaft für Erwachsenenbildung in USA tätig.

Miss Van Horne führt für uns Beratungen mit dem "Children's Book Council" (USA) und vertritt uns in der "American Library Association" und im Internationalen Rat für Kinder- und Jugendbücher, Wien.

Der "Lit-Lit Advance"

Der "Lit-Lit-Advance", der die US-Unterstützung für den Christlichen Literaturfonds einschließt, hat 1965 einen großen Fort-

schritt gemacht. Zum erstenmal vorgeschlagen und angenommen in einer Sondersitzung im Jahre 1960, wurde die Aktion nach der Bielefelder Konferenz im Jahr 1962 auch auf unseren Beitrag zum Christlichen Literaturfonds ausgedehnt. In den Anfangsjahren dieser Pläne machte die großzügige Unterstützung des "Christlichen Literaturkomitees für Frauen und Kinder auf dem Missionsfeld" den Anfang vieler Projekte möglich. Dann befähigte uns die wesentliche Unterstützung der Mitgliedsgesellschaften und besonders die frühe Zusage der "Women's Division of Christian Service of the Methodist Board", 1965 das Advance-Programm mit Zuversicht zu beginnen.

Die Aufgaben des "Lit-Lit-Advance" für 1965 gehen aus der Liste hervor, die dem Bericht des Schatzmeisters beigefügt ist. In jedem Projekt steckt eine interessante Geschichte, für deren Wiedergabe hier der Platz nicht ausreicht.

Das Komitee des Christlichen Literaturfonds kam vom 19. bis 23. August 1965 in London zusammen. Allgemeine Grundsätze wurden diskutiert und einige Projekte wurden geprüft. Einige Zahlungen sind schon durchgeführt worden. Wir haben einen ersten Bericht des CLF von seinem Direktor, Charles Richards, erhalten, der an die Gesellschaften, die den Fonds durch Lit-Lit unterstützen, weitergeleitet wird. Weitere Kopien dieses Berichtes sind erhältlich. Wir freuen uns, berichten zu können, daß Dr. Don Black, Vorsitzender von Lit-Lit, auch Vorsitzender des CLF ist und daß zwei andere Lit-Lit-Mitglieder, Dr. Doris Hess und Mr. Henry McCorkle, ebenfalls Mitglieder des CLF-Komitees sind.

Reisen des Stabs.

Das weitgestreute und vielfältige Programm erforderte eine reichhaltige Korrespondenz und viele Feldbesuche durch den Stab. Das Reiseprogramm 1965 sieht folgendermaßen aus:

Dr. Rex -- Januar: West Pakistan Christian Council-Sitzung und Gujranwala Alphabetisierungszentrum; UNESCO Konsultation in Paris.
März: Presbyterianische Spanische Literatur-Gruppe, Puerto Rico; Alphabetisierungskonsultationen in Haiti und der Dominikanischen Republik.
April: Presbyterianische Spanische Literaturgruppe, Albuquerque, Neu-Mexiko, und Vorträge in Kalifornien.
Mai-Juni: Internationales Alphabetisierungs-Seminar, Jerusalem.
September: Weltkongreß der Erziehungsminister für die Ausrottung des Analphabetismus, Iran; Konsultationen mit der Alphabetisierungsgesellschaft der italienischen Regierung, Rom, und mit kirchlichen Organisationen (YMCA, YWCA, WCCE, WSCF usw.), die an Alphabetisierung interessiert sind, Genf; Konsultation in Istanbul über türkische Literatur für türkische Gastarbeiter in Deutschland.
November: Nichtstaatliche Organisationen, die an der Alphabetisierungsarbeit der UNESCO teilnehmen, und Konsultationen mit der Vatikanischen Mission

bei der UNESCO, Paris; Konsultation mit niederr
ländischen Missions- und Regierungsvertretern über
das Alphabetisierungsprogramm in Westafrika.

Dezember: Alfalit-Ausbildungskurs, Chile; Bestands-
aufnahme und Programm-Planung für das Amt für Welt-
mission der Presbyterianischen Kirche der USA im
Nordosten Brasiliens.

Miss Van Horne -- April: Vortragsverpflichtungen in USA und
auf der EUB Women's Convention in Kanada.

Mai-Juni: Intern. Alphabetisierungsseminar in Jeru-
salem.

Juli: Schriftstellerkurs in Alexandria, Ägypten;
Besuch der Internationalen Kinderbücherei in Mün-
chen, Deutschland.

Dr. Sayre - - Mai-Juni: Internationales Alphabetisierungs-
seminar in Jerusalem; Konsultation und Planung in
Äthiopien, Kenya, Zambia, Tansania und Rhodesien.
Ebenfalls viele Vortragsreisen und Sommerkonferen-
zen in North Carolina, Pennsylvania, Maryland und
Washington, D.C.

Dr. Bovenkerk verdient besondere Anerkennung dafür, daß er
den Betrieb aufrechterhielt und einer Vielzahl von
Pflichten im Büro nachkam, während die anderen auf
Reisen waren. Im Januar sprach er auf der Florida
Chain of Missions.

Dr. Shacklock -- Mai-Juni: Internationales Alphabetisierungs-
seminar in Jerusalem.

Oktober: Treffen mit der Deutschen Literaturkom-
mission auf deren Einladung und Teilnahme am Tref-
fen der Sekretäre der S.L.A. in Hamburg.

Pläne für 1966

Die sechs Hauptpunkte für 1965, über die ich berichtete, wer-
den als Ziele angesehen, die nicht in einem einzigen Jahr er-
reicht werden können. Es sind fortlaufende Aufgaben, die ich
mit einigen Erweiterungen als unsere Lit-Lit-Pläne für 1966
vorlege.

Wir wollen weiterhin die Analphabetenarbeit wie auch die Her-
stellung von Literatur für Menschen mit begrenzter Lesefähig-
keit betonen. Wir hoffen, daß sich aus diesem Programm eine
Massenproduktion und Verkaufsprogramme in verschiedenen Län-
dern entwickeln.

Wir wollen weiterhin gesteigerten Wert auf besondere Lesegrup-
pen legen, wie Kinderbücher und Zeitschriften.

Wir wollen die fortlaufenden Gebietsprogramme, die Muster- und
Pionierprojekte unter den 1964 ausgearbeiteten Leitlinien lau-
fend neu überprüfen.

Wir wollen weiterhin die Rekrutierung und Ausbildung von Per-

sonal betonen und insbesondere ein höheres Niveau der beruflichen Kompetenz in technischen Diensten entwickeln.

Wir wollen weiterhin unsere finanziellen Hilfsmittel aus besonderen Quellen verstärken, um die wachsende Unterstützung von unseren Mitgliedsgesellschaften zu ergänzen.

Wir wollen weiterhin eine fruchtbare Zusammenarbeit mit anderen Gesellschaften entwickeln. Dies schließt die Literaturkomitees und -gesellschaften in Europa ein, den CLF, die kirchlichen und anderen nichtstaatlichen Organisationen, die am UNESCO-Alphabetisierungsprogramm interessiert sind, das Rehabilitierungsprogramm des Church World Service, die Franklin Book Programs, Inc., Kirchengruppen, die nicht in Verbindung mit dem ökumenischen Rat stehen, wie die nicht-historischen Kirchen und römisch-kath. Stellen, RAVEMCCO und andere Gesellschaften, die sich der Arbeit durch Massenmedien widmen, die Vereinigungen für Erwachsenenbildung, Kinderbücher und Büchereidienste.

Lit-Lit hat zwischen diesen vielen kirchlichen und anderen Programmen eine einzigartige Rolle zu spielen. Zu den humanitären und wirtschaftlichen, den sozialen und politischen Motiven für Alphabetisierung und Literaturarbeit fügen wir das Motiv hinzu, aus dem heraus das Komitee vor 24 Jahren gegründet wurde. Alphabetisierung und gute Bücher sind eine christliche Notwendigkeit in der heutigen Welt, und ein Christ, der seine Bibel nicht lesen kann, ist unnötigerweise blind und abgeschnitten vom unmittelbaren Studium der Reichtümer der Offenbarung Gottes an die Propheten und Apostel.

Es war eine inspirierte Einsicht, die die Gründer von Lit-Lit veranlaßte, "World Literacy" und "Christian Literature" in unserem Namen zu kombinieren. Die Fähigkeit zum Lesen hat eine Funktion. Sie muß zu etwas führen. Unser höchstes Ziel ist, daß Männer und Frauen einen Sinn in ihrem Leben finden und die Erkenntnis von Gottes Macht und Liebe.

Floyd Shacklock
Exekutiv-Direktor

10. Februar 1966

Protokoll
der 5. Sitzung der Literaturkommission am
1. 6. 1966 in Frankfurt/Main

Anwesend: Prof. Dr. Georg F. Vicedom D.D., KR Dr. Christian Berg,
Prof. D. H.-W. Gensichen, G. Heidtmann, Dr. A. Ruprecht, Dr. G. Wieske, DKR Lohmann, KR R. Geisendorfer, Dr. S. von Kortzfleisch, Dr. G. Hoffmann;

Der Vorsitzende, Prof. Dr. G. Vicedom, eröffnet die Sitzung mit Verlesung der Herrnhuter Lösung des Tages und mit Gebet.

Er begrüßt die Anwesenden, insbesondere die beiden Mitglieder der Kommission, die nach ihrer Ernennung durch die EAGWM zum ersten Mal an einer Sitzung der Literaturkommission teilnehmen, Dr. v. Kortzfleisch und Kirchenrat Geisendorfer.

1. Bericht von der Sitzung des Consultative Committee des CLF am 27. 4. 66 in Lausanne.

Hoffmann berichtet von der Sitzung des Consultative Committee. Neben den Projekten, die dem Komitee des Christlichen Literaturfonds vorgelegt werden sollten, wurden auch grundsätzliche Fragen besprochen.

Obwohl das CLF-Komitee in seiner ersten Sitzung ein Memorandum erarbeitet hat, das das Mandat des CLF allgemein umreißt, ist es nach wie vor schwierig, eine präzise Abgrenzung zwischen den Aufgaben des Fonds und denen der Literaturgesellschaften zu finden. Verwirrung entsteht u.a. dadurch, daß sich sowohl die Literaturkomitees junger Kirchen wie auch die westlichen Literaturgesellschaften wegen bestimmter Projekte an den Fonds wenden. So wurde erwogen, ob es nicht sinnvoll sei, eine bestimmte untere Grenze für Anträge an den CLF festzusetzen, um den Fonds von Kleinprojekten freizuhalten. Empfohlen wurde auch, daß sich der Fonds nur mit solchen Projekten befaßt, die nicht von einer einzelnen Literaturgesellschaft allein unterstützt werden können.

Eine besondere Aufgabe des Fonds bleibt die fachliche Ausbildung von Literurfachleuten in jungen Kirchen. Der Prozentsatz (25 %), den der Fonds für solche Zwecke vorsieht, ist höher als der entsprechende Anteil in den Budgets der meisten Literaturgesellschaften.

Eine weitere besondere Aufgabe des Fonds ist die Abhaltung von Konsultationen über bestimmte Probleme der Literaturarbeit. Dies sollten nicht rein lokale, sondern möglichst regionale, mindestens aber nationale Konsultationen sein, zu denen Vertreter derjenigen Literaturgesellschaften herangezogen werden sollten, die an dem jeweiligen Gebiet interessiert sind.

Das Mandat des CLF besagt, daß der Fonds nicht selbst Literaturprogramme unternimmt. Hieran knüpfte sich die Frage, ob sich der CLF etwa nur auf eingehende Anträge konzentrieren

müsste oder ob es nicht sinnvoller sei, selbst notwendige Initiativen zu ergreifen.

Auch über die Frage der Unterstützung von Zeitschriften wurde beraten. Anlaß war die Tatsache, daß die Abteilung für Zwi-schenkirchliche Hilfe, Flüchtlings- und Weltdienst beim Öku-menischen Rat der Kirchen in ihre "List of Projects" 1966 einen Antrag der East African Venture Company aufgenommen hat, der eine dreijährige Unterstützung der Zeitschriften "Target" (Englisch) und "Lengo" (Kisuaheli) beinhaltet. Die Berater-gruppe war sich darüber einig, daß dies eine unangemessene Weise sei, eine Zeitschrift zu finanzieren, die keinerlei Aus-sicht hat, sich nach drei Jahren selbst zu tragen. Vielmehr müsste hier ein langfristiger Finanzierungsplan erarbeitet wer-den. Es wurde empfohlen, keine neue Zeitschrift zu finanzie-ren, solange nicht ein langfristiger Finanzierungsplan für die East African Venture Company vorliegt.

Die Liste der vorliegenden Projekte zeigte, daß Indien beson-ders in den Vordergrund tritt. Das ist im Einklang mit den Empfehlungen, die die Beratergruppe im Herbst letzten Jahres in Hamburg aussprach. Indien darf ja im Hinblick auf Literatur nicht als eine nationale Einheit gesehen werden, sondern muß nach Sprachgebieten gesondert behandelt werden. So ist es kein Wunder, daß gerade dieses vielsprachige Land so stark in den Vordergrund rückt.

2. Vertretung im Consultative Committee.

Das "Consultative Committee" setzt sich zusammen aus Sekretä-rem der Literaturgesellschaften, die vom Direktor des CLF be-rufen werden. Die Literaturkommission beauftragt Hoffmann zur weiteren Mitarbeit in diesem Kreis.

3. Bericht von der Sitzung des CLF-Committee, 17. - 19. 5. 66.

Ruprecht berichtet über die Sitzung des CLF-Committee. Der Di-rektor des CLF, Charles Richards, hat nach wie vor keinen As-sistenten. Da er eine sehr gute Sekretärin gefunden hat, ist er auch von dem Gedanken eines Kondirektors, der seinen Sitz auch im Lausanner Büro hätte, abgerückt. Dafür möchte er lie-ber einige Regionalsekretäre einsetzen, die am Ort des Bedarfs Feldstudien treiben könnten. Hierfür wurden zunächst 20.000,- Dollar reserviert. Personenvorschläge werden erbeten.

Der Direktor des CLF hat inzwischen den indischen Subkontinent bereist und einige ökumenische Konferenzen besucht. Eine Reihe von Projekten, für die bisher Zuwendungen nur vorläufig reser-viert wurden, konnten inzwischen durch Korrespondenz so weit geklärt werden, daß das CLF-Komitee die Auszahlung genehmigen konnte. Insgesamt wurden 79 Projekte bewilligt.

Einen großen Anteil bilden die Indienprojekte. Viele Anträge wurden auch abgelehnt. So wurde von 9 afrikanischen Projekten nur eines angenommen.

Beängstigend ist der hohe Anteil von Baukosten in den genehmigten Projekten.

Einige Beispiele von Projekten: Neubau der "Bangalore Press" (als Ausnahme von der Regel, daß Druckereien nicht zu subventionieren sind!); Buchladen in Madras, der zugleich Ausbildungszentrum für indische Buchhändler werden soll; Christliches Literaturzentrum in Malawi, an dem 95 % aller christlichen Gruppen des Landes beteiligt sind. - Zeitschriften wurden nur sehr gering bedacht.

Ausgezahlt oder reserviert wurde bisher eine Gesamtsumme von 600.000,- \$. Die Gesamtausgaben schlüsseln sich wie folgt auf:

30 %	für Ausbildungszwecke
25 %	" Vertrieb
20 %	" Buchproduktion und neue verlegerische Initiativen
5 %	" Forschung (Regionalkonferenzen) und Beratung
10 %	" Reisen und Verwaltungskosten (darin enthalten: Reisen des Direktors und Konferenz der Beratergruppe)
5 %	" Zeitschriften
5 %	" Verschiedenes

Geplant sind eine Reihe von regionalen Seminaren und Konferenzen, die zugleich zur Vorbereitung einer weltweiten Literaturkonferenz dienen sollen. Diese soll allerdings erst gegen Ende der Laufzeit des Fonds abgehalten werden.

Geisendorfer ergänzt den Bericht Ruprechts: Die Gelder für den CLF stammen vorwiegend aus USA, Deutschland, Holland und der Schweiz. Der britische Beitrag aus dem "Archbishop of York's Fund" sah bestimmt Zweckbestimmungen vor. Folgender Kompromiß wurde gefunden: Der "AYF" darf aus dem vom CLF zu unterstützenden Projekten Projekte im Gesamtwert von 50 % des britischen Beitrags zum CLF aussuchen, um sie für Werbezwecke zu verwenden.

Ein Schweizer Komiteemitglied kritisierte das starke Überge wicht der englischsprachigen Projekte zuungunsten der französischen Literaturprojekte.

Die Literaturkommission ist der Meinung, daß der CLF nur Gelder annehmen soll, die nicht zweckbestimmt sind. Nach Eingang des Protokolls der letzten CLF-Komiteesitzung ist zu prüfen, ob diese Bedingung im Fall des Archbishop of York's Fund voll beachtet wurde. Sonst wird gegebenenfalls der Direktor des CLF von unserer Meinung in Kenntnis gesetzt. Hieran schließt sich ein Gespräch an über unsere Arbeitsweise als Literaturkommission im Verhältnis zum CLF.

Vicedom schlägt folgende 3 Punkte vor:

- a) Wir gründen keine eigenständige Literaturgesellschaft (nach angelsächsischem Vorbild); wir erwarten jedoch von der Ev. Arbeitsgemeinschaft für Weltmission, daß sie ne-

- ben dem Beitrag zum CLF auch weiterhin bestimmte konkrete Literaturprojekte unterstützt.
- b) Die Frage einer evtl. Zweckbestimmung der CLF-Beiträge ist ggf. auf der nächsten "Supporting Literature Agencies' Consultation" zu klären.
 - c) Der CLF sollte eine policy unter großen Gesichtspunkten entwickeln und nicht nur auf Anträge warten: besser Schwerpunkte als zu viele Kleinprojekte!

Geisendörfer verweist auf die Tatsache, daß es z.B. in Afrika keinen evangelischen Nachrichtendienst gibt.

Ruprecht weist darauf hin, daß der CLF nicht völlig ohne "policy" ist: er hat ein formuliertes Mandat. Problematisch ist allerdings, daß der Fonds auf Anträge warten muß und nicht selbst Initiativen entfalten soll.

Berg hält eine offizielle Stellungnahme unserer Kommission zur Frage der policy des CLF für ungeeignet; jedoch sollten unsere Vertreter in den Gremien des CLF die Entwicklung zu einer klareren policy nach Kräften bestärken.

v. Kortzfleisch weist darauf hin, daß es weniger auf eine globale Strategie als vielmehr auf eine sinnvolle Einfügung der Literaturaktivitäten in das Leben der Kirche am Ort ankommt.

Heidtmann befürwortet eine Schwerpunktbildung in der Arbeit unserer Kommission, evtl. auf dem Gebiet der Publizistik im Bereich der jungen Kirchen.

4. Projekte, die von der Literaturkommission zu prüfen sind.

(Eine Beschreibung dieser Projekte - mit Ausnahme von Projekt d, das bereits auf der vorigen Sitzung behandelt wurde - ging den Kommissionsmitgliedern als Vorbereitungsmaterial für diese Sitzung zu, so daß im Protokoll auf eine erneute Beschreibung verzichtet werden kann)

a) "Literacy and Literature"-Kampagne in Tanzania.

Gensichen unterstreicht die Ausführungen des Sekretärs, insbesondere im Blick auf den Leiter der Kampagne, Dr. Wesley Sadler: Seine früheren Verdienste auf diesem Gebiet in Liberia und in Kitwe geben eine gewisse Garantie für den Erfolg.

Die Literaturkommission empfiehlt der EAGWM, dieses Projekt in die Liste des Bedarfs 1967 aufzunehmen. Vorschlag: 80.000,- DM in Liste A.

b) Subvention von Büchern der Literaturkommission der Ev.-Luth. Kirche von Neuguinea.

Vicedom präzisiert die Projektbeschreibung aus persönlicher Kenntnis der Situation.

Eine Zusammenarbeit der ELCUNG mit anderen Denominationen auf dem Gebiet der Literaturarbeit wäre dringend zu wün-

schen.

Die Literaturkommission empfiehlt der EAGWM eine Subvention der Biblischen Geschichten in Pidgin, dagegen empfiehlt sie nicht die Subvention der Kirchengeschichte in Kâte. Vorschlag: 30.000,- DM in Liste A.

c) "Literacy"-Kampagne in Rhodesien.

Das Projekt ist zu empfehlen, insbesondere wegen der sorgfältigen Vorbereitung durch Feldstudien, wegen der augenblicklichen politisch bedingten Notlage (bestimmte Regierungsgelder fielen aus) und wegen der ausgezeichneten und ökumenisch sehr weitgespannten Arbeit und Zusammenarbeit in der Southern Rhodesia Christian Conference. Vorschlag: 16.000,- DM in Liste A, 30.000,- DM in Liste B.

d) Druckerei der Rheinischen Missionskirche in Südwestafrika.

Die Rheinische Mission konnte keine befriedigende Auskunft auf unsere Anfrage betr. möglicher Zusammenarbeit mit der Druckerei der Ovambo-Kavango-Kirche (Finnische Missionsgesellschaft) geben.

Die Literaturkommission revidiert ihren auf der vorigen Sitzung gefaßten positiven Vorentscheid und beschließt, das Projekt der EAGWM nicht zu empfehlen.

Wegen der Förderung von Herrn Kandovazu wird Florin gebeten, persönlichen Kontakt mit Herrn Kandovazu aufzunehmen.

e) East African Venture Company.

Das Projekt erscheint in der Projektliste von DICARWS. Durch Brief von L. Cooke, Direktor von DICARWS, an Moritzten wurden wir gebeten, einen Teil der Finanzierung für 3 Jahre zu übernehmen.

Die Literaturkommission ist der Meinung, daß eine wirksame Unterstützung der betr. Zeitschriften nur durch einen langfristigen Unterstützungsplan sichergestellt werden kann. Deshalb empfiehlt die Kommission, dieses Projekt zurückzustellen, bis ein entsprechender Plan vorliegt.

Geisendorfer weist in diesem Zusammenhang darauf hin, daß wir einige Projekte über einen längeren Zeitraum unterstützen sollten, evtl. indem die EAGWM bei bestimmten Landeskirchen Patenschaften vermittelt. Nur so können wir eine sinnvolle policy entwickeln, was bei einmaligen Zuwendungen schwierig ist.

f) Komitee für Kirche und Gesellschaft in Lateinamerika.

Die Literaturkommission empfiehlt dieses Projekt wegen seiner guten Korrdination im Rahmen eines Gesamtliteraturprogramms (koordiniert durch die Rioplata-Literaturkommission) und wegen seiner sachlichen Bedeutung auf dem Gebiet einer evangelischen Sozialethik in Lateinamerika. Vorschlag: 19.000,- DM in Liste B.

5. BPK-Druckerei-Projekt Indonesien.

Hoffmann berichtet von der Weiterentwicklung des Projekts. Das von der EAGWM bereitgestellte Geld konnte noch nicht abgerufen werden, da sich der Aufbau des Projekts infolge der politischen Wirren verzögert hat. Es ist der Indonesischen Christlichen Literaturgesellschaft (BPK) jedoch gelungen, ein Grundstück zu erwerben, auf dem die Druckerei errichtet werden soll. Damit ist eine der Bedingungen für die zollfreie Einfuhr der Maschinen erfüllt.

"Dienste in Übersee" hat uns mitgeteilt, daß sie einen Bewerber haben, der bereit wäre, nach Indonesien zu gehen. Er ist allerdings nicht Druckereifachmann, sondern z.Z. Herstellungsleiter bei einem deutschen Verlag. Die Literaturkommission ist der Meinung, daß es schade wäre, wenn der Bewerber nicht seinen Fähigkeiten entsprechend eingesetzt würde. Es wäre also zu klären, ob die BPK einen Spezialisten dieser Art braucht oder aber einen Druckereifachmann mit stärkeren technischen Fähigkeiten.

Berg weist darauf hin, daß die Goßnerkirche in Ranchi einen Verlagsfachmann braucht. Sollte der genannte Bewerber für Indonesien nicht in Frage kommen, wäre die Goßner-Mission an ihm interessiert. Hoffmann hat bei Prof. Verkuyl, Niederländischer Missionsrat, angefragt, der die Arbeit der BPK aus persönlicher Mitarbeit genau kennt.

6. Arbeitsgruppe "Opfer für die Weltmission".

Lohmann berichtet, daß die EAGWM eine Arbeitsgruppe unter Vorsitz von KR Bezzenger, Kassel, beauftragt hat, das Thema "Opfer für die Weltmission" zu bearbeiten.

7. Berichte von anderen Literaturgesellschaften.

- a) "Lit-Lit" hat uns seinen Jahresbericht geschickt. Eine Zusammenfassung der wichtigsten darin enthaltenen Fakten soll den Mitgliedern der Literaturkommission zugeschickt werden.
- b) Die zweite niederländische Sammelaktion für Literaturarbeit, "Brood voor het hart", wurde nach einjähriger Laufzeit im Mai 1966 abgeschlossen. Sie erbrachte einen

Bruttobetrag von	1.697.150,- Gulden
minus Unkosten	<u>143.000,- "</u>
Netto:	1.554.150,- Gulden
	=====

Eine erste Aktion (1963/64) brachte folgendes Ergebnis:

Brutto:	1.528.150,- Gulden
Unkosten:	<u>162.000,- "</u>
Netto:	1.366.150,- Gulden
	=====

Beide Aktionen erbrachten also einen Gesamtnettobetrag von
2.920.300,- Gulden.
=====

Dabei verdient die Tatsache Beachtung, daß die Sammlungen ausschließlich für Aufgaben auf dem Gebiet christlicher Literaturarbeit abgehalten wurden.

- c) Rev. James Sutton von der United Society for Christian Literature hat uns einen Projektfragebogen zugesandt, der auf dieser Sitzung nicht mehr besprochen werden konnte. Der Fragebogen geht allen Kommissionsmitgliedern zu. Die Kommission wird auf ihrer nächsten Sitzung entscheiden, ob wir den Fragebogen für an uns gerichtete Unterstützungsanträge verwenden können.

8. Übersetzung deutscher theologischer Literatur ins Arabische?

Dr. theolog. Karam Nazir Khella von der ägyptischen koptischen Kirche, z.Z. Hamburg, hat in einem Brief an DEMR, EAGWM, Kirchliches Außenamt u.a. auf eine dringende Notwendigkeit hingewiesen, moderne deutsche theologische Literatur ins Arabische zu übersetzen.

Die Literaturkommission ist der Meinung, daß Gensichen (der unsere Sitzung bei Behandlung dieses Punktes bereits verlassen hatte) prüfen sollte, ob eine solche Arbeit notwendig sei und ob sie evtl. im Rahmen der Aktivitäten des Theological Education Fund in Frage käme.

9. Zeitschriften in Afrika.

Das CLF-Komitee erbat von Geisendorfer und Ruprecht die Erarbeitung einer Übersicht über christliche Zeitschriften in Afrika. Geisendorfer setzt sich mit Dr. Stoll, Münster, in Verbindung und regt an, daß Stoll in seinem Institut ein ähnliches Forschungsprojekt für protestantische Zeitschriften in Gang bringt, wie es für römisch-katholische bereits geschehen ist.

In diesem Zusammenhang weist Geisendorfer auf folgendes hin: Sollte die EAGWM noch zu einer Sammelaktion im Sinn der Berg'schen Vorschläge ("Das Wort in die Welt") kommen, dann sollte unter der Werbung für Literaturarbeit gleichermaßen Radio und Fernsehen mit eingeplant werden.

10. Deutsche Mitarbeiter für linguistische Entwicklungsarbeit.

Hoffmann berichtet von einem Brief von Frederick Rex (Lit-Lit), der Kräfte sucht, die sich in einem Linguistikstudium spezialisieren. Lit-Lit könnte Stipendien für Hartford Seminary vermitteln.

Hoffmann hat an Prof. Dammann geschrieben, der jedoch im Moment keine Vorschläge machen konnte.

Die Literaturkommission empfiehlt, mit den entsprechenden Universitätsinstituten (z.B. Afrikanistik) Verbindung aufzunehmen, und bittet Prof. Dammann, die Federführung zu übernehmen.

Außerdem soll Geisendorfer, der erfahrungsgemäß viele Anfragen erhält, auf geeignete Kandidaten achten.

11. Materialdienst der EAGWM.

Die Mitglieder der Literaturkommission nehmen Stellung zur Null-Ausgabe des MD, die Melzer kürzlich vorgelegt hat.

Auf folgende Grundlinien wird hingewiesen: Der Umfang der 0-Ausgabe war zu groß; der MD sollte auch nicht periodisch erscheinen, sondern sollte ad hoc aus gegebenem aktuellem Anlaß Hintergrundinformationen geben (Heidtmann).

Der MD sollte kein Pressedienst für Redaktionen werden, sondern einem ausgewählten Interessentenkreis von ca. 200 Personen zugestellt werden (Parallele: Geisendorfers Fernsehinformationen). Verwendung von Farbgruppen ist gut, aber jede Farbgruppe sollte gesondert numeriert werden (Ablage an verschiedenen Stellen!). Keinesfalls periodisch, Ausgaben einfach fortlaufend numerieren. Nicht zu große Fülle, strenger selektieren (Geisendorfer).

Verwendung des Namens "Materialdienst" ist problematisch, weil sich die Ev. Zentralstelle für Weltanschauungsfragen und das Konfessionskundliche Institut Bensheim schon darum streiten.

Kein feststehender Umfang, lockere Erscheinungsfolge erwünscht. Vielleicht Informationen aufgliedern in solche "für Dienstgebrauch" und solche "für weiteren Gebrauch". Nicht speziell für Redaktionen, aber Redaktionen sollten auf Wunsch in den Empfängerkreis einbezogen werden (v. Kortzfleisch).

Der epd Ausgabe B sollte daneben möglichst noch stärker mit Material versorgt werden (Geisendorfer).

12. Themen für die nächste Sitzung.

Auf der nächsten Sitzung sollten wir versuchen, gewisse Grundlinien für unsere künftige Beurteilung von Projekten zu erarbeiten. Dazu ist ein Vorbereitungsexposé notwendig: Was kann der Verbindungsausschuß der EAGWM tun, um einige Literaturprojekte fortlaufend zu unterstützen? Welche Rolle kann die Literaturkommission dabei übernehmen?

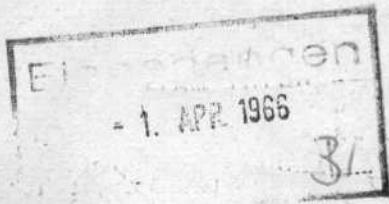
13. Termin.

Die nächste Sitzung der Literaturkommission findet am 7. Dezember 1966 in Frankfurt/Main statt.

.....gez. G. Vicedom.....
(Vorsitzender)

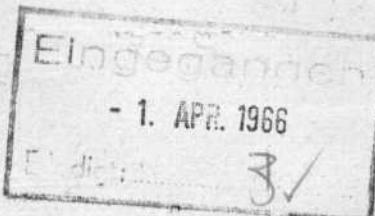
.....gez. Gerhard Hoffmann.....
(Sekretär)

Dr. Berg



Deutscher Ev. Missions-Rat
Hamburg, den 30. Mai, 1966
Ho/nd

An die
Mitglieder der
Literaturkommission



Verehrte Herren und Brüder,

als wir im Oktober in Hamburg zusammen waren, hatten wir
als nächsten Sitzungstermin den 21. Mai in Aussicht genom-
men. Dieser Termin ist für Bruder Lohmann und für mich
schwierig, Bruder Wieske kann auch nicht. So möchte ich
eben anfragen, ob wir uns wohl am 1. Juni in Frankfurt tref-
fen könnten. Geben Sie mir bitte kurz mit Postkarte Nach-
richt?

Vielen Dank und herzliche Grüße
Ihr

Gerhard Hoffmann

3. St. 3. St.
Literaturkommission DEMR
ausgetragen

2. 6.



Deutscher Ev. Missions-Rat
Hamburg, den 27. Mai, 1966

An die Mitglieder der Literaturkommission
des Deutschen Ev. Missions-Rats und der
Ev. Arbeitsgemeinschaft für Weltmission

Verehrte Herren und Brüder,

verzeihen Sie, daß die Tagesordnung für unsere Sitzung am 1. Juni so spät kommt, denn ich bin gerade erst vom Urlaub zurückgekehrt. Nun erhalten Sie die Tagesordnung per Eilboten, damit sie möglichst noch vor Pfingsten ankommt.

Zu den Punkten 3a - e haben Sie schon mit meinem Brief vom 5. Mai Informationen erhalten. Nachzutragen ist noch Material zu dem Punkt 3f ("ISAL-Project"), das ich diesem Brief beifüge.

Bitte vergessen Sie nicht, daß wir diesmal nicht im Dominikaner tagen, sondern im Ev. Amt für Öffentlichkeitsdienst in Frankfurt.

Auf Wiedersehen am 1. Juni
in Frankfurt!

Mit herzlichem Gruß
Ihr

Gerhard Foppmann

Anlagen

T a g e s o r d n u n g

für die Sitzung der Literaturkommission des Deutschen Ev. Missions-Rates und der Ev. Arbeitsgemeinschaft für Weltmission am 1. Juni 1966 in Frankfurt/Main

Tagungsort: Amt für Ev. Öffentlichkeitsarbeit Frankfurt,
Friedberger Landstraße 11 (Tel. 4 25 48)

Vom Hauptbahnhof zu erreichen: Straßenbahnlinie 10 (Abfahrt vom Haupteingang), Richtung Bornheim (über Innenstadt/Hauptwache) bis zur Haltestelle "Bethmannpark".

Fußweg durch den Bethmannpark zum Ausgang
Friedberger Landstraße.

Beginn der Sitzung: 11.00 Uhr

1. Bericht von der Sitzung des Komitees des Christlichen Literaturfonds 17. - 19. 5. 66;
2. a) Bericht von der Sitzung des Consultative Committee des CLF am 27. 4. 66 in Lausanne;
b) Vertretung der Literaturkommission im Consultative Committee;
3. Anträge aus dem Bereich der Literaturarbeit für die Liste des Bedarfs 1967 der Ev. Arbeitsgemeinschaft für Weltmission:
 - a) Antrag der Ev. Lutheran Church of Tanzania (80.000,- DM)
 - b) Antrag der Ev. Lutheran Church of New Guinea (bzw. Neuerburg Mission) (37.000,- DM)
 - c) Antrag der Southern Rhodesia Christian Conference (60.000,- DM)
 - d) Antrag der Rheinischen Mission: Finanzierung einer Linotype Setzmaschine mit Ersatzteilen für die Druckerei der Ev.-Luth. Kirche von Südwestafrika
 - e) Antrag der East African Venture Company, über die Bedarfsliste der Abteilung für Zwischenkirchliche Hilfe in Genf (84.000,- DM)
 - f) Antrag der "Iglesia y Sociedad en América Latina - Junta" (Komitee für Kirche und Gesellschaft in Lateinamerika), über die Bedarfsliste 1966 der Abteilung für Zwischenkirchliche Hilfe, Seite 478, "ISAL-Project", Sub-Project A (19.000,- DM)
4. Informationen über den Stand des BPK-Druckereiprojekts in Indonesien;
5. Bericht von der Gesamtkirchlichen Tagung der EAGWM am 5./6. Mai 1966;
6. Informationen von anderen Literaturkommissionen;
7. Nachfrage nach deutschen Missionaren, die sich auf Linguistik und Erwachsenenbildung spezialisieren;

8. Übersetzung deutscher theologischer Literatur ins Arabische? (Vorschlag von Dr. Karam Nazir Khella);

9. Verschiedenes (nach Bedarf).

Da die Sitzung erst um 11.00 Uhr beginnt, wurde noch kein Mittagessen bestellt. Wir können uns zu Beginn der Sitzung darüber verständigen, ob wir eine Mittagspause einlegen oder lieber durchgehend tagen wollen.

Antrag des Komitees für Kirche und Gesellschaft in Lateinamerika (Iglesia y Sociedad en América Latina - Junta) auf Unterstützung eines Forschungs- und Publikationsprogramms über den sozialen Umbruch Lateinamerikas (vgl. DJCARWS List of Projects 1966, S. 478, Sub-Project A).

=====

1. Der Antrag. Beantragt werden 19.000,- DM für ein Publikationsprogramm über den raschen sozialen, politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Umbruch Lateinamerikas seit dem 2. Weltkrieg, vor allem für die Vierteljahreszeitschrift "Cristianismo y Sociedad", die einzige protestantische spanischsprachige Zeitschrift, die sich theologisch mit sozi-alethischen und ähnlichen Problemen befaßt.
2. Der Hintergrund des Antrags. "ISAL" hat ein erstes im Jahr 1963 begonnenes Studienprojekt über das Thema "Ideologie und Geschichte in revolutionären Perioden" gerade abgeschlossen und das Material für die Veröffentlichung fertiggestellt. Ein neues Studienprojekt ("The Christian Community in a Society of Rapid Change") wurde in Angriff genommen, ein drittes (über das Wesen der lateinamerikanischen Revolution) ist in Vorbereitung.

Die Zeitschrift "Cristianismo y Sociedad" erscheint seit 1963 und findet Verbreitung in ganz Lateinamerika. Außerdem wird ein zweimonatlich erscheinender 4-seitiger Informationsbrief in Spanisch und Englisch herausgegeben ("Carta Latinoamericana"). Seit Bestehen von ISAL wurden jährlich zwei Bücher in spanischer Sprache veröffentlicht, bisher folgende:

"Man in Rapid Social Change" von E. de Vries,
"The Churches and Rapid Social Change" von P. Abrecht,
"Evangelism and Politics" von Ph. Maury,
"The Bases of Religious Liberty" von A. Carillo de Albornoz,
"Die soziale Verantwortung des Christen", ein Handbuch zum Gebrauch auf der Gemeindeebene.

Für die Zukunft ist u.a. geplant:

ein Buch über die Christenheit in Kuba und ein Resumé der hauptsächlichen Erklärungen des Ökumenischen Rates über soziale Fragen.

Wichtig ist, daß bei diesen teilweise anspruchsvollen Publikationen die Frage des Vertriebes nicht außer acht gelassen wurde. ISAL hat ein Vertriebsprogramm aufgestellt, das auf eine Verbreitung der Bücher durch evangelische Buchhandlungen in allen Teilen Lateinamerikas abzielt, außerdem geschieht der Vertrieb durch die Nationalen Kommissionen für Kirche und Gesellschaft und durch das Mexico Publishing House. Erst kürzlich haben verschiedene ökumenische Organisationen mit Sitz in Montevideo (Latin American Youth Movement, World Student Christian Federation, River Plate Study Center) beschlossen, ein gemeinsames Vertriebsprogramm für die Veröffentlichungen von ISAL durchzu-

führen. Dieses Programm (Direktor: Dr. Julio Barreiro) läuft unter dem Namen "Literatura Ecuménica Latinoamericana". Außerdem arbeitet ISAL eng mit der Rioplata-Kommission für Literatur zusammen, von der ein Antrag im Vorjahr in die Liste des Bedarfs der EAGWM aufgenommen wurde.

Die Rioplata-Kommission hat für eine klare Aufgabenteilung Sorge getragen: sie hat z.B. ISAL mit dem Sektor Sozialethik beauftragt, das Latin American Youth Movement mit dem Sektor Jugendliteratur etc.

Außerdem arbeitet ISAL eng mit dem Study Center in Montevideo zusammen, dessen Direktor zugleich der Herausgeber der Zeitschrift "Cristianismo y Sociedad" ist.

Eine gute Zusammenarbeit hat sich mit progressiven katholischen Gruppen entwickelt.

Im Gesamtbudget von ISAL machte das Publikationsprogramm bisher nur 7 % aus.

In Anbetracht der Tatsache, daß es evangelische Literatur über Fragen der Sozialethik in spanischer Sprache bisher praktisch nicht gibt (ein besonderes Problem z.B. in der theologischen Ausbildung!), kommt gerade dem Publikationssektor größte Bedeutung zu.

Das Budget für das Publikationsprogramm für 1966 zeigt einen Bedarf von 6.750,- US-Dollars, davon sind 2.000,- \$ durch den bisherigen Verkaufserlös gedeckt, so daß ein Restbedarf von 4.750,- Dollars, d.h. 19.000,- DM verbleibt. Wegen der inflationären Entwicklung in Lateinamerika wechselt ISAL jeweils nur soviel seiner harten Geldreserven um, wie für den augenblicklichen Bedarf gerade nötig ist. Die bisherige Entwicklung des Vertriebs läßt hoffen, daß sich die meisten Publikationen auf die Dauer selbst tragen werden.

3. Der Antragsteller. Die Kommission für Kirche und Gesellschaft hat ihren Sitz in Montevideo, Uruguay. Präsident ist Almir Dos Santos, Generalsekretär Luis E. Odell, weitere Sekretäre Hiber Conteris und Gerardo Pet.

Zur Charakterisierung der Kommission folgt hier ein Zitat aus dem Bericht, den Dr. Linnenbrink nach seiner Lateinamerikareise 1965 gab:

"Während meines Aufenthaltes in Montevideo brachte mich der Studiensekretär des Christlichen Studienzentrums, Dr. Julio de Santa Ana, auch mit dem Sekretariat der Lateinamerikanischen Kommission für Kirche und Gesellschaft in Verbindung. Diese Kommission wurde 1961 nach Abschluß der 1. Evangelischen Konsultation über Kirche und Gesellschaft in Lateinamerika, die unter dem Thema "Christen und der soziale Wandel in Lateinamerika" stand, in Huampani (in der Nähe von Lima in Peru) ins Leben gerufen. Sie wird getragen von den Nationalen Kirchenräten von Argentinien, Brasilien, Uruguay und den Christenräten von Chile, Cuba und Mexiko sowie der Presbyterianischen Kirche von Vene-

zuela. Außerdem bestehen Kontakte mit den Christenräten in Bolivien, Kolumbien, Guatemala, der Dominikanischen Republik und Peru. Selbstverständlich arbeitet diese Kommission auch eng mit der Abteilung für Kirche und Gesellschaft im Ökumenischen Rat der Kirchen zusammen.

Die Aufgabe dieser Kommission ist es, die Kirchen und Gemeinden auf ihre soziale Verantwortung in der revolutionären Gesellschaft Lateinamerikas als Teil ihres missionarischen Auftrags aufmerksam zu machen und ihnen Hilfen zum Verständnis dieser Situation zu geben bzw. die sozialen Implikationen des Evangeliums aufzuzeigen. Das geschieht durch Publikationen - die Junta gibt eine eigene Zeitschrift unter dem Titel "Cristianismo y Sociedad" (Christentum und Gesellschaft) heraus, hat im vergangenen Jahr einen Sammelband unter dem Thema "La responsabilidad social del cristiano" (Die soziale Verantwortung des Christen) veröffentlicht - und durch die Vorbereitung von Konsultationen. (Vom 12. - 22. Januar 1966 findet die 2. Ev. Konsultation über Kirche und Gesellschaft in El Tabo/Santiago de Chile statt).

Angesichts des schon erwähnten Fehlens einer Tradition evangelischer Sozialethik in diesem Kontinent kann die Wichtigkeit der Arbeit dieser Kommission nicht hoch genug eingeschätzt werden. Die Geschichte des Protestantismus in Lateinamerika zeigt, daß gerade die soziale und gesellschaftliche Dimension des Evangeliums nicht genügend sichtbar gemacht wurde.

In den Gesprächen mit dem Generalsekretär der Junta, Luis Odell, wurde immer wieder betont, wie sehr man sich bemühe, die Mission der Kirche Jesu Christi umfassender als bisher zu verstehen. Wenn die Christen keine Antworten vom Evangelium her für die gegenwärtige revolutionäre gesellschaftliche Situation Lateinamerikas anbieten könnten, wenn sie sich in die Abgeschiedenheit privater Frömmigkeit zurückziehen wollten, wäre es nur noch eine Frage der Zeit, bis Marxismus und Säkularismus ganz Lateinamerika beherrschten."

Deutscher Ev. Missionsrat
Hamburg 13, den 5. Mai 1966

An die Mitglieder der
Literaturkommission des
Deutschen Ev. Missions-Rats und
der Ev. Arbeitsgemeinschaft für Weltmission

Verehrte Herren und Brüder,

für unsere Sitzung am 1. Juni in Frankfurt schicke ich
Ihnen hier einige Unterlagen zur Vorbereitung.
Folgende Anträge liegen vor:

1. Antrag der Ev. Lutheran Church of Tanzania: 80.000,- DM
2. Antrag der Ev. Lutheran Church of New Guinea (bzw.
Neuendettelsau): 37.000,- DM
3. Antrag der Southern Rhodesia Christian Conference:
ca. 60.000,- DM
4. Antrag der Rheinischen Mission: eine Linotype Setzma-
schine mit Ersatzteilen für die Druckerei der Ev. Luth.
Kirche von Südwestafrika (Preisangebot wurde von der
Wirtschaftsstelle angefordert)
5. East African Venture Company, über die list of needs
der Abteilung für Zwischenkirchliche Hilfe in Genf:
ca. 84.000,- DM

Zu den Anträgen 1 - 3 sende ich hiermit Beschreibungen. Über
Antrag 4 haben wir bereits auf unserer letzten Sitzung gespro-
chen und seine Empfehlung im Prinzip bejaht. Ich habe inzwischen
an Missionsinspektor Groth (Rheinische Mission) noch
einige Fragen gestellt, die noch nicht beantwortet sind. Die
grundsätzliche Frage, die sich stellt, ist, ob die Ev.-Luth.
Kirche in Südwestafrika nicht ihre Druckerei mit der (nach
Auskunft von Dr. Florin) sehr effektiven Druckerei der Ovam-
bo-Kavango-Kirche (Finnische Missionsgesellschaft) im Norden
Südwestafrikas verschmelzen könnte.

Antrag 5 ging erst kürzlich bei uns ein, und zwar in Form
eines Briefes von Leslie E. Cooke, Direktor von DJCARWS. Eine

Abschrift seines Briefes füge ich bei.

Die EAGWM hat bereits auf ihrer ersten Bedarfsliste einen einmaligen Betrag von 250.000,- DM für East African Venture gehabt. Es wurde damals von unserer Seite betont, daß es sich um einen einmaligen Zuschuß handele.

Die Consultative Group des Christlichen Literaturfonds, die am 27. 4. 66 in Lausanne zusammentrat, gab auf meine Bitte hin eine Stellungnahme ab, die sinngemäß lautet: Die Frage einer fortlaufenden Finanzierung von Zeitschriften bedarf dringend einer Klärung. Die Finanzierung über die DJCAWS-Liste ist ein Notbehelf; es bedarf einer langfristigen Planung, weil es sich hier eben nicht um einen Notfall, sondern um eine vorhersehbare Entwicklung handelt. Keine neue Zeitschrift sollte gefördert werden, bevor eine solche Klärung herbeigeführt ist. Die Zeitschrift der East African Venture Company, die umschichtig zweiwöchentlich in Englisch (Target) und in Kisuheli erscheint, tut allerdings einen wichtigen Dienst und sollte durchgetragen werden, bis ein Gesamtplan erarbeitet ist.

Die in der "Supporting Literature Agencies Consultation" zusammenarbeitenden Literaturkommissionen werden über die Anträge, die uns vorliegen, informiert.

Noch ein Vorschlag zum Termin: Es wurde die Bitte geäußert, wir möchten am 1. Juni statt um 10.00 Uhr lieber um 11.00 h anfangen, das würde einigen die Anreise erleichtern. Wenn ich keinen Widerspruch von Ihnen höre, nehme ich an, daß Sie mit diesem Vorschlag einverstanden sind. Die Tagesordnung geht Ihnen einige Tage vor der Sitzung zu.

Mit herzlichen Grüßen
Ihr

gez. Gerhard Hoffmann
(nach Diktat abgereist)

f.d.R.:

U. Jannberg
(Sekretärin)

Literaturprojekte für die Liste des
Bedarfs 1967 der EAGWM

Antrag der Neuendettelsauer Mission auf Unterstützung des Literaturprogramms der Ev.-Luth. Kirche und der Luth. Mission von Neuguinea.

- 1) Der Antrag. Beantragt werden 37.000,- DM, um eine Kirchengeschichte in Kâte und ein Buch mit biblischen Geschichten in Pidgin unter dem Herstellungspreis verkaufen zu können.
- 2) Der Hintergrund des Antrags. Das Board of Publication der Ev.-Luth. Kirche und der luth. Mission von Neuguinea hat der Neuendettelsauer Mission einen Antrag auf Subventionen von Büchern von insgesamt 5,979.3.4 £ vorgelegt. Davon sind 925.-.- £ bestimmt für bereits gedruckte Bücher, die im Preis herabgesetzt werden müssen, um Abnehmer zu finden. Es handelt sich um eine bebilderte Missionsgeschichte in Kâte von W. Flierl und um biblische Geschichten in Melpa von H. Strauß. Für Herstellung und Vertrieb von drei neuen Büchern werden insgesamt 5,054.3.4 £ beantragt. Dabei handelt es sich um folgende Publikationen:
 - a) Kâte Church History von K. Munsel, die bisher vollständigste Kirchengeschichte, die in einer Sprache Neuguineas veröffentlicht ist. Das Buch ist bestimmt für alle Kirchenführer, für Schüler der Bibelschulen und Konfirmanden. Es ist 221 Seiten stark und enthält keine Illustrationen. Die Gesamtkosten für Produktion und Vertrieb belaufen sich auf 16,3 sh pro Buch. Um das Buch insbesondere für junge Menschen käuflich zu machen, darf es nicht über 6,- sh kosten. Deshalb wird eine Subvention von 1,250.-.- £ gebraucht.
 - b) Kâte Old Testament Text Explanations von W. Flierl. Dieses Buch erklärt die alttestamentliche Perikopenreihe, die in der ELCONG oft als Predigttexte benutzt werden. Das Buch enthält viel Material zur Einführung in das Alte Testament und kann so als Vorbereitung auf ein vollständiges Altes Testament in der Kâte-Sprache gelten. Das 180 Seiten starke Buch ist in erster Linie für die Pastoren und für andere, die predigen müssen, bestimmt. Die Gesamtkosten würden pro Exemplar 13,8 sh betragen; wegen des niedrigen Ge-

halts der Pastoren in Neuguinea darf das Buch jedoch nicht mehr als 4,- sh kosten. Deshalb wird eine Subvention von 887.10.- £ gebraucht.

- c) Pidgin Bible Stories. Dieses 280 Seiten starke Buch enthält 183 biblische Geschichten, 32 Farbbilder und 5 bibliische Landkarten. Um die Herstellungskosten voll zu decken, müßte das Buch 22,8 sh kosten. Es darf aber, wenn es verkauflich sein soll, nicht mehr als 9 bzw. 8,- sh (je nach Einband) kosten. Daher wird eine Subvention von 2,916.13.4 £ gebraucht.

Das Board of Publication versucht im allgemeinen, nach kaufmännischen Gesichtspunkten zu arbeiten, d.h. es strebt an, daß die Bücher, die produziert werden, keine Subvention brauchen und die Herstellungskosten durch den Verkaufspreis gedeckt werden können. Dieser Grundsatz kann in der Regel bei kleinerem Schrifttum auch eingehalten werden. Wegen des außerordentlich niedrigen Bargeldeinkommens der Bevölkerung Neuguineas kann der Grundsatz jedoch unmöglich bei aufwendigeren Büchern durchgehalten werden. Hier wird noch in jedem Fall Unterstützung gebraucht, damit die Bücher unter dem Herstellungspreis verkauft werden können.

Die Neuendettelsauer Mission erwartet einen Zuschuß für die bereits fertigen Bücher von der Bayrischen Landeskirche. Von den drei geplanten Büchern soll außerdem das zweite, die Erklärungen zum Alten Testament, aus Mitteln der Bayrischen Landeskirche finanziert werden. Von der EAGWM wird also der Betrag für die beiden restlichen Bücher erbeten, das sind abgerundet ca. 37.000,- DM.

- 3) Der Antragsteller. Die lutherische Mission von Neuguinea hat natürlich seit vielen Jahren auch Literatur produziert. Vor 1964 standen aber keine hauptamtlichen Kräfte für die Literaturarbeit zur Verfügung. 1964 wurde ein Board of Publication gegründet, das von einem hauptamtlichen Rektor geleitet wird. Dem Board gehören 4 Mitglieder der Lutheran Mission New Guinea (LMNG) und 4 Mitglieder der Evangelical Lutheran Church of New Guinea (ELCONG) an. Es ist also ein gemeinsames Unternehmen

von lutherischer Mission und lutherischer Kirche. Aufgabe des Boards ist die Planung, die Schaffung und die Herausgabe von Literatur, außerdem überwacht das Board die Missionsdruckerei (Luther Press) und das Christian Book Center, eine neu gebildete Verkaufs- und Vertriebsabteilung. Sowohl die Druckerei wie das Book Center sind so konstruiert, daß sie die Mittel des Publication Board nicht belasten, sondern einen Gewinn machen, mit dem sie sich selbst erhalten können. Das ist wichtig, damit die einheimische Kirche in Zukunft diese Institutionen übernehmen kann. Das Literaturprogramm als Ganzes kann sich jedoch bisher nicht selbst tragen, weil das Einkommen der Bevölkerung in Neuguinea außerordentlich niedrig ist. Die Bücher müssen soweit subventioniert werden, daß ein Kauf überhaupt möglich wird.

Der Etat wird vom Direktor aufgestellt und muß vom Board gebilligt werden. Die Unterstützung der Mission besteht darin, daß sie die Gehälter und Lebenshaltungskosten für die Missionare, die hauptamtlich in der Literaturarbeit tätig sind, übernimmt. Das Verlagsprogramm wird auch aus dem regulären Missionsetat unterstützt, der seinerseits von den kooperierenden Kirchen bzw. Gesellschaften gespeist wird (American Lutheran Church, United Evangelical Lutheran Church of Australia, Neuendettelsauer Mission, Leipziger Mission, außerdem ein kleiner Betrag vom Lutherischen Weltbund). Unterstützungen von anderen Organisationen wurden nicht empfangen, lediglich kleinere Gaben vonseiten solcher Gemeinden oder Freunde, die eine persönliche Beziehung zu bestimmten Missionaren haben.

Der Vertrieb der Bücher geschieht durch viele Läden in allen Teilen des Landes, die meisten dieser Buchläden stehen in Verbindung mit der Kirche oder der Mission. Für den Vertrieb wird in Zukunft der von "Dienste in Übersee" ausgesandte frühere Breklumer Missionar F. Lamarter verantwortlich sein. Wie bereits oben ausgeführt, werden kleinere Bücher zu einem Preis verkauft, der die Unkosten deckt. Bei teureren Büchern ist das nicht möglich. Folgende Zahlen werden für das Jahr 1964 angegeben: Ankauf von Büchern, Bildern usw. 21,197.12.- €. Brutto-

verkäufe: 14,241.5.10 £. Betriebsunkosten: 879.5.2 £. Die wachsende Produktion an Literatur in der Lingua Franca Neu- guineas (Pidgin) sorgt dafür, daß auch andere Missionen und Kirchen des Gebiets am Literaturprogramm des Publication Board interessiert sind. Im Jahr 1964 wurden nahezu 40 % aller Literatur in dieser Sprache außerhalb der lutherischen Mission verkauft.

Neben dem Literaturprogramm im engeren Sinne arbeitet das Publication Board insbesondere auf zwei Gebieten, die beide als Grundlegung für jede Literaturarbeit gelten können: ein Programm zur Förderung des Lesens schließt ein Leseunterrichts- programm für Kinder und einfaches interessantes Lesematerial für die allgemeine Öffentlichkeit ein. Ein weitreichendes Programm des Leseunterrichts für Erwachsene ist in Aussicht genommen, obwohl z.Z. noch das Personal dafür fehlt. Das zweite Gebiet ist ein Ausbildungsprogramm für einheimische Autoren, das gerade erst mit einem Seminar begonnen wurde. Die Ausbildung von Schriftstellern geschieht von Anfang an auf interkonfessioneller Basis.

Brief von Leslie E. Cooke, DJCARWS, betr.:

Project - East African Venture, Kenya/Tanganyika

You will remember that the above project for the publication of two periodicals in English and Swahili has appeared on the Division's Project List for the past three years. The initial project covered a period of three years and during this time the two periodicals have been appearing regularly each month thanks to the support given by your agency.

This project has been examined by the Committee for Specialized Assistance to Social Projects (SASP) of the World Council of Churches and on its recommendation the project was considered at the meeting in November 1965 of the Committee of this Division. At this meeting it was pointed out that, although initially a period of three years had been envisaged for the final organizational and economic establishment of these papers, the project had started later than expected in 1963; implementation and recruitment of staff were taking longer than expected; and the project had not been supported to the extent requested in the Project List. After discussion the Committee recommended: -

"the continuation of the listing of the project for 1966-68 with the new figures and expressed the hope that at the end of the period of 6 years it will be self-supporting."

The project will, therefore, appear in the 1966 Supplementary Project List of the Division for a further period of three years with a total request of \$ 141.000.- Enclosed you will find a copy of the description of this project as it will appear in the Project List.

This project has been continuously under review by the SASP Committee and its progress was discussed at the meeting in Sao Paulo (Brazil) in February 1966 of this Committee. The Committee warmly recommended that further support be given to this project. I enclose a copy of the report which was presented to the meeting of the SASP Committee and a copy of the report on the discussion which took place on the project.

You will, of course, recognize the importance and urgency of this project and I should like to recommend it to your agency for support. You will, I know, appreciate that funds for 1966 are required as soon as possible and I know that you will do your best to provide these funds.

*L a) Ue 72!!
b) no est 72!!
c) 220.210!!
d) 6/6.09.12*

Antrag des Literaturkomitees der South Rhodesian Christian Conference auf Unterstützung ihres Programms zur Überwindung des Analphabetismus

1. Der Antrag: Der Antrag wurde übersandt von Rev. Thorpe, Literature Organiser der South Rhodesian Christian Conference.
Beantragt werden

- a) ein Beitrag bis zur Höhe von £ 950.--- für die Neuauflage von 4 revidierten Lesebüchern für Erwachsene, enthaltend Wort- und Silbentafeln, Anweisungen für den Lehrer und sonstiges Material für den Leseunterricht bei Erwachsenen. In den beiden afrikanischen Hauptsprachen Südrhodesiens (Shona und Ndebele) sollen je zwei Lesebücher erscheinen;
- b) ein Beitrag von £ 560.--- für Trainingskurse und £ 3,000.--- für die Besoldung von Lehrern, die Erwachsenenkurse für Lesen und Schreiben abhalten;
- c) ein Beitrag von £ 2,372.--- (oder, falls "Lit-Lit" sich beteiligt, nur £ 1,342.---) für einen neu anzustellenden Adult Literacy Officer und sein Büro.

Anmerkung: Mr. Thorpe überläßt es uns, die Anträge b) und c) evtl. an "Brot für die Welt" zu empfehlen.

2. Der Hintergrund des Antrags. Die "Southern Rhodesia Christian Conference" erarbeitete 1964 einen umfangreichen "Survey Report on Adult Literacy and Christian Literature in Southern Rhodesia", der Untersuchungen über das Bildungswesen, über Probleme der Erwachsenenbildung, über die linguistische Situation, über vorhandene christliche Literatur und alle Möglichkeiten der Literaturarbeit - von der Produktion bis zum Vertrieb - umfaßt.

Nach dem Zensus von 1962 ergibt sich für die erwachsene (d.h. über 16 Jahre alte) Bevölkerung Südrhodesiens folgendes Bild:

- (+15%) 1) 52,5 % haben nie eine Schule besucht;
- 2) 34 % haben eine Schule nur bis Standard 3 (oder weniger) durchlaufen;
 - 3) 8,5 % haben die Schule zwischen Standard 4 und Standard 6 verlassen;
 - 4) 1,8 % haben höhere Klassen als Standard 6 absolviert;
 - 5) 3,2 % besuchten noch eine Schule.

Statistiken weisen aus, daß in größeren Stadtgebieten 41,5 % der zweiten Kategorie (also von den 34 % der erwachsenen afrikanischen Bevölkerung) die Schule bei Standard 1 verließen oder nicht einmal Standard 1 zu Ende brachten. Diese Gruppe muß als "funktionell analphabetisch" beurteilt werden.

Nach Veröffentlichung des "Survey Report" fand im September 1964 in Salisbury eine Konferenz statt, auf der die Kirchen folgende Aufgaben formulierten:

- 1) Durchführung eines Pionierprojekts im Jahre 1965, das Lese- und Schreibunterricht für Erwachsene vor sieht,
- 2) Herstellung von Lesematerial für neue Leser.

Ein Resultat des Pionierprojekts war ein zweiteiliges neues Lesebuch in der Shona-Sprache und die Vorbereitung entsprechenden Lehrmaterials in der Ndebele-Sprache.

Für das Jahr 1966 richtete die Southern Rhodesia Christian Conference einen Antrag auf £ 4,200.- an die rhodesische Regierung mit dem Ziel, einen Fachmann für Erwachsenenunterricht anzustellen, der mindestens eine der beiden afrikanischen Hauptsprachen des Landes (Shona und Ndebele) beherrscht. Die SRCC hat die grundsätzliche Überzeugung ausgesprochen, daß hier eine Aufgabe der Regierung vorliege. Die Regierung hat sich jedoch bisher außerstande gesehen, die Finanzierung zu übernehmen. Deshalb erscheint der Antrag nun bei uns, wie unter 1c angegeben. Falls wir uns entschließen sollten, der EAGWM eine einmalige Hilfe für die Anstellung eines Adult Literacy Officer 1967 zu geben, wäre zu klären, welchen Anteil "Lit-Lit" übernimmt (wird angefragt). Dieser Antrag bezieht sich auf das Budget von 1967.

Die beiden folgenden Projekte beziehen sich auf 1966. Es wird zurückgefragt, ob und wie sie in der ersten Hälfte dieses Jahres bisher finanziert wurden und ob es sinnvoll ist, die Aufnahme in unsere Liste des Bedarfs aufzunehmen, da ja von uns aus evtl. Zahlungen nicht vor Mitte 1967 geleistet werden könnten. Es sind dies die Projekte, die oben unter 1a und 1b

angegeben sind.

Zu 1a: Die neu aufgelegten Lesebücher können zum Preis von 1 sh 8 pence gedruckt werden; sie werden den Schülern zum Preis von 1 sh angeboten. Die Southern Rhodesia Christian Conference wird die Subventionierung des Verkaufspreises selbst aufbringen. Der Antrag bezieht sich auf eine Deckung der Transportkosten und der Produktion von Unterrichtshilfen wie Kartenmaterial (Wort- und Silbenkarten, Methodische Anweisungen für die Lehrer, Flannelgraphen etc.).

Zu 1b: Im Mai 1966 findet ein Kursus für "Supervisors" statt, also Kräfte, die die Lese- und Schreibkampagne in bestimmten Distrikten überwachen. Es sind dies im allgemeinen Schuldirektoren.

Diese "Supervisors" haben dann ihrerseits Lehrer für den Leseunterricht zu schulen, wofür methodische Hilfsliteratur in Englisch und in der Shona-Sprache zur Verfügung steht.

Die SRCC ist der Überzeugung, daß man zwar örtliche Literacy-Kampagnen gelegentlich mit freiwilligen unbezahlten Lehrern durchführen kann, daß aber eine Kampagne, die im ganzen Land durchgeführt werden soll, nicht durchführbar ist ohne ein Minimum an finanzieller Anerkennung für die Lehrer. Zugrundegelegt werden die Sätze für Lehrer, die in Abendschulen unterrichten. Das sind, je nach Qualifikation, zwischen £ 3.10.0 und £ 5.8.0 monatlich.

Auch um dieses Geld (£ 3000) wurde die Regierung gebeten, bisher ohne Erfolg. Der Antragsteller verbürgt sich, uns sofort zu benachrichtigen, falls die Regierung einen Zuschuß gibt. Bei der angespannten politischen und wirtschaftlichen Lage des gegenwärtigen Regimes ist das allerdings unwahrscheinlich (Die Regierung wurde um insgesamt £ 7800 für das am 1. Juli 1966 beginnende Haushaltsjahr gebeten). Nach Mitteilung des Antragstellers können die rhodesischen Kirchen kaum ihren ordentlichen Haushalt finanzieren, so daß allenfalls Zuschüsse

von den überseeischen - europäisch-nordamerikanischen - Missionsabteilungen zu erwarten sind. Dagegen sind Verhandlungen mit der römisch-katholischen Kirche im Gange, die an den Programmen für Erwachsenenbildung beteiligt ist.

Die Einnahmen- und Ausgabenrechnung für 1965 weist folgende unterstützende Organisationen auf:

Lit-Lit	£ 496.10.6
United Society for Christian Literature	£ 149.12.6
Conference of Brit. Missionary Societies	£ 297.16.6
SPCK	£ 299.05.0
Local Firms	£ 597.00.0
Kollekte World Day of Prayer	£ 50.00.0
Halley-Stewart Trust	£ 250.00.0

3. Der Antragsteller: Die Southern Rhodesia Christian Conference besteht aus folgenden Mitgliedskirchen bez. -organisationen:

African Methodist Episcopal
African Reformed Church (D.R.C.)
African Methodist Church
American Board Mission
Anglican (Mashonaland Diocese)
Anglican (Matabeleland Diocese)
Baptist Union of C.A.
Bible Society
Brethren in Christ
Church of Central Africa (Presbyterian)
Central Africa Regional Synod of the Dutch Reformed Church (Transvaal)
Church of Christ (America)
Church of Christ (Dadaya)
Church of Sweden
Congregational Church
Dutch Reformed Church
Free Methodist Church
London Missionary Society

Methodist (American)

Methodist (British)

Presbyterian

Salvation Army

Folgende weitere Gruppen arbeiten am Erwachsenenbildungsprogramm mit:

Roman Catholic Church

The Evangelical Alliance Mission

UCRN (Institute of Adult Education)
(Department of African Languages)

The Literature Bureau (Government)

The Rhodesian Railways (Welfare Dept.)

Division of African Education

Der Stab für Literaturarbeit besteht aus folgenden Personen:

1. Rev. C. Thorpe als "Literature Organiser",
2. einem nebenamtlichen Sekretär (oder Sekretärin?),
3. einem Assistant Editor für Literatur in der Shona-Sprache.

Gebraucht werden:

1. ein hauptamtlicher Adult Literacy Officer,
2. ein Assistant Editor für die Ndebele-Sprache.

Literaturprojekte für die Liste
des Bedarfs 1967 der EAGWM

Antrag des Literaturkomitees der Evangelical Lutheran Church of Tanzania.

- 1) Der Antrag. Beantragt werden 80.000,- DM zur Finanzierung eines kombinierten Alphabetisierungs- und Literaturprogramms in Ostafrika. Diese Summe beinhaltet Starthilfen für Personal, verlegerische Kosten, Kosten für zwei Schriftstellerkurse und Kosten für Büromaterial.
- 2) Der Hintergrund des Antrags. In Ostafrika unterhalten Kirchen und Regierungen seit längerem Alphabetisierungskurse für Erwachsene. Bisher wurde jedoch sehr wenig einfache Literatur produziert, die es neuen Lesern ermöglicht, ihre erlernten Fertigkeiten weiter zu vervollkommen. Das Christian Council of Tanzania (CCT) beauftragte im Mai 1965 die Ev.-luth. Kirche von Tanzania (ELCT), die Verantwortung für die Produktion solchen Lesematerials in Kisuaheli zu übernehmen. Der neue Literatursekretär der ELCT, Dr. Wesley Sadler, der vor allem durch seine linguistische Tätigkeit in Liberia bekannt geworden ist, wurde beauftragt, dieses strategische Programm zu leiten. Die Beauftragung der lutherischen Kirche macht das Projekt nicht zu einem konfessionellen Unternehmen, vielmehr pflegt der CCT so zu arbeiten, daß er für bestimmte Aufgaben bestimmte Kirchen beauftragt. So soll das Material, das im Verlauf dieses Programms erarbeitet wird, allen Kirchen in Tanzania und Kenya zur Verfügung stehen, die dieses Programm übernehmen und durchführen wollen. Auch die Regierungen beider Staaten sollen zur Teilnahme eingeladen werden.

Daß ein solches Programm wichtig ist, wird deutlich, wenn man sich die Statistik vor Augen hält: In Tanzania sollen noch 80 % der Männer und 89 % der Frauen Analphabeten sein. In einer solchen Situation gehören Alphabetisierungs- und Literaturprogramme nicht nur zu den Grundlagen jeder Entwicklungshilfe, sondern sind auch ein legitimer Teil der ganzheitlichen Mission der Kirche. Daß solche Programme eine direkt missionarische Bedeutung haben können, ist an anderen Stellen (etwa in der lutherischen Kirche Liberias) klar erwiesen.

Wichtig ist, daß das Programm in Kisuaheli durchgeführt wird und somit eine weite Verbreitung in Ostafrika finden kann. Auf

der anderen Seite ist Kisuheli für die meisten Menschen nicht die Muttersprache, so daß ein linguistisch sorgfältig abgestuftes Programm nötig ist, um zugleich schrittweise die Leser in diese Lingua Franca Ostafrikas einzuführen.

Das Programm ist so aufgebaut, daß der Schüler zunächst vier grundlegende Bücher erhält, zwei Lesefibeln und zwei Lesebücher, die in einer bestimmten methodischen Anordnung durchstudiert werden müssen. Vom fünften Buch an wird sich das Programm in zwei Literaturzweige teilen: der eine führt in religiöse und ethische Probleme, der andere in Fragen der Gesundheitslehre, der Gemeindeentwicklung und der Staatsbürgerkunde. Jeder Zweig wird aus etwa 16 Büchern bestehen, wobei jedes Buch auf den Vokabelschatz des vorhergehenden Buches aufbauen und dann ein Stück weiterführen wird. Der religiöse Zweig führt hin zum Markus-Evangelium, das der Leser am Ende des Kurses ohne Schwierigkeit lesen kann. Der andere Zweig führt zu einer Schrift mit dem vorläufigen Titel "Mein Gemeinwesen". Auch dieser Zweig wird nach streng linguistisch-methodischen Gesichtspunkten aufgebaut. Ein neuer Leser kann auch, wenn er es wünscht, den Kursus in beiden Zweigen verfolgen.

Bei dieser Literatur kommt alles darauf an, daß der Inhalt sehr einfach, aber eben nicht kindlich oder kindisch ist. Es ist eine sehr einfache Literatur, die aber klar für Erwachsene bestimmt ist und so dem Erfahrungsstand eines Erwachsenen angemessen sein muß.

Da es sich bei der Literatur für neue Leser um eine Literaturgattung sui generi handelt, müssen die Schriftsteller dafür erst gefunden und ausgebildet werden. Es sollen vorwiegend einheimische Schriftsteller sein. Beginnend mit Buch 5, wird der Literatursekretär der ELCT eine Gliederung jedes Buches entwerfen und wird ferner angeben, welche Vokabeln benutzt werden dürfen. Mit der Ausführung wird ein Afrikaner beauftragt. Der afrikanische Schriftsteller soll einen ersten Entwurf herstellen, der dann mit Hilfe des Literatursekretärs weiterentwickelt wird, bis ein druckreifes Manuskript entsteht. Der Schriftsteller wird Honorar erhalten, und wenn er

sich bewährt, wird er weitere Aufträge erhalten. So soll nach und nach ein Stamm von einheimischen Schriftstellern aufgebaut werden. Wenn sich etwa drei oder vier Autoren soweit entwickelt haben, sollen zwei Dreimonatskurse für neue Schriftsteller abgehalten werden, bei denen die bereits bewahrten Schriftsteller den Literatursekretär als Lehrer mit unterstützen. Die Manuskripte, die bei solchen Kursen entstehen, können entweder für den oben beschriebenen Alphabetisierungs- und Literaturkurs verwendet werden oder für einen späteren, darauf aufbauenden Kursus.

Für die Durchführung des Programms braucht der Literatursekretär einen Assistenten, der ein Afrikaner sein soll. Das Programm soll auf der Ebene der einzelnen Gemeinden durchgeführt werden. Deshalb kommt es darauf an, die einzelnen Pastoren, Evangelisten und die sonstigen führenden Christen dafür zu gewinnen. In jeder Synode oder Diözese soll ein hauptamtlicher Mitarbeiter die Durchführung des Programms überwachen. Diese Personen sind dem jeweiligen Bischof oder Präsidenten verantwortlich, während der Literatursekretär den Literaturkomitees der ELCT und des CCT verantwortlich ist. Alle Personen, die lehrend oder beaufsichtigend an dem Programm teilhaben, werden vorher geschult und erhalten genaue schriftliche Instruktionen.

Der Druck des Materials geschieht durch Vugapress. Der Vertrieb geschieht einmal durch die etwas über 20 Buchhandlungen in Tanzania und ähnliche Buchhandlungen in Kenya, aber auch durch alle anderen Buchhandlungen, die das wünschen; zum anderen durch freiwillige Lehrer und Evangelisten.

Die Kosten für das Programm für eine Periode von zwei Jahren, beginnend mit 1966, werden veranschlagt auf 30.540,- \$. Aus ELCT-Budget werden erwartet 4.288,- \$, an Gaben aus USA (bisher nicht spezifiziert) werden erwartet 2.329,- \$.

Die ELCT unterhält außerdem ein Programm für geübte Leser, vor allem für Pastoren, Lehrer und Evangelisten, für das sie im Budget 13.456,- \$ bereitgestellt hat. Von dieser Summe kann jedoch nichts für das Alphabetisierungs- und Literaturpro-

gramm abgezweigt werden.

Schließlich ist noch anzumerken, daß das zu produzierende Material in Suaheli, später ins Englische übersetzt werden soll, so daß es für ähnliche Programme in anderen Teilen der Welt verwendbar wird.

- 3) Der Antragsteller. Als Antragsteller zeichnen der Exekutivsekretär der ELCT, Rev. E.J.J. Maeda, und der Literatursekretär der ELCT, Dr. Wesley L. Sadler. Es handelt sich also um einen Antrag der Evangelical Lutheran Church of Tanzania. Wie bereits erwähnt, handelt die ELCT hierbei aber im Auftrag des CCT. Das CCT führt keine eigenen Programme durch, sondern pflegt bestimmte Kirchen mit bestimmten Aufgaben zu beauftragen. Dr. Sadler hat als Linguist in der Alphabetisierung afrikanischer Sprachen in Liberia Erfahrungen gesammelt, außerdem auch im Literaturzentrum von Kitwe, wo u.a. Kurse für afrikanische Schriftsteller abgehalten werden. Die fachliche Qualifikation des verantwortlichen Mannes dürfte also außer Frage stehen.

Keine klaren Vorstellungen haben wir vorläufig über die Stellung der Literaturkommission innerhalb der ELCT. Es ist z.B. nicht klar, ob die Kommission ihr eigenes Budget aufstellt. Auch verschiedene einzelne Posten der dem Antrag beigefügten Liste sind noch unklar; z.B. wird für Büroeinrichtung (Schreibmaschinen, Vervielfältigungsapparat etc) ein Betrag von 1.000,- \$ veranschlagt, wobei der direkte Bezug zu dem Alphabetisierungs- und Literaturprogramm nicht sichtbar wird, für das der Antrag gestellt wird. Außerdem werden Starthilfen für Personalkosten erbeten: für den Assistenten des Literatursekretärs 300,- \$, für die zeitweise Beschäftigung von einem Grafiker 1.500,- \$, für die Personen, die das Programm in den einzelnen Diözesen überwachen sollen, insgesamt 5.040,- \$, für eine Bürokraft 1.200,- \$ (alle Zahlen verstehen sich für einen Zeitraum von zwei Jahren). Hier ist noch zu klären, wie die weitergehende Finanzierung gesichert werden soll. Die entsprechenden Fragen wurden an Dr. Sadler gestellt.

25. 5. 66
WV 31.

EI- 25. APR. 1966

31

Gossner
Flugzeug. Frankfurt

Deutscher Ev. Missions-Rat
Hamburg, d. 22. April, 1966

An die Mitglieder der Literaturkommission
des DEMR und der EAGWM

Verehrte Herren und Brüder,

soweit ich erfahren habe, können wohl die meisten von Ihnen
zu einer Sitzung der Literaturkommission am 1. Juni 1966 nach
Frankfurt kommen. Vorbereitungsmaterial geht Ihnen noch vor-
her zu.

Der Dominikaner ist leider besetzt, aber wir können unsere
Sitzung halten im

Amt für Öffentlichkeitsdienst der
Ev. Kirche, Friedberger Landstr. 11

Ich denke, daß es für die vom Süden Anreisenden am günstig-
sten ist, wenn wir nicht vor 10.00 Uhr beginnen. Wollen Sie
sich Ort und Zeit bitte notieren und uns bitte auf beiliegen-
dem Zettel mitteilen, ob und für welche Nacht wir für Sie Ho-
telzimmer besorgen sollen.

Mit herzlichen Grüßen

Ihr
Gerd Hoffmann

Anl.

Agenda
ca 2h Frage der Abgrenzung zw. LCF & Literaturgesch. Heute noch!!
operiale Literatur Kontrazepte!! Antididat!! Industrie Konzern!! LCF!!
kann politik operieren, Stimmlosigkeit? Justizinstanz..
F. Hause: Mitglied der Konfliktselbstbewusstsein Gruppe!!

ad1 | braunerfrappe

- a) Reise nach Indien & Afrik. Luth. Korrespondenz

6) 79 Projekt geprüft & verplant!! fristmauer: frist 12,5 Mon

Ruppertsd

„in Direktor? Regional-Sekretäre“

Highway Reserves 0.6 Mio. Dollar

Effizienz der kraftfiktiven potentiellen Kraft als Produktionsfaktor - perfekte Tugend
Weltmarkts-Sensation?

Rolle der krisigenen Druckerei? "Münz- und Spiegel"
? Christliche Zeitung? "Fest des Lor." 11
"Pall Mall"

30% in Kästle
 25% Weidensee
 20% Kegelstoffe Produktion
 10% Administration
 5% Zeitung
 5% Eventualitate
 5% Fertigung + Frachtrung

Designermutter 2
der fehlende - Fert.
Ergebnis 50 %

Probleme:

- a) im Rahmen der F.S = Literatur Projekte zu verschaffen
- b) keine Zweckbindung = weder CLF noch Fonds!!
- c) der Fonds = Policy or Strike ?

Final-Autriags:

- 1.) ja! a!
 - 2.) ja - ab. 60-80 m.
 - 4.)

Teußen 23. Mai

13.4.1966
dr.bg/su.

Herrn

Dr. Gerhard HOFFMANN
Deutscher Ev. Missions-Rat
2 H a m b u r g 13
Mittelweg 143

Lieber Bruder Hoffmann,

es ist nicht schön, weder für Sie noch für uns Mitglieder der Literaturkommission, wenn der seit Monaten festgelegte Termin geänderte werden mußte.

Ich will versuchen, mir den 1. Juni in Frankfurt freizumachen, und sage also bedingt zu.

Eben liegt übrigens Ihre sehr freundliche Orientierung über den Missionsfonds der ostasiatischen christlichen Konferenz in der Post. Herzlich dankend dafür habe ich also nicht nur Geduld, sondern durchaus mit Verständnis die Gesichtspunkte von Freund Brash und seiner Brüder aufgenommen.

Mit brüderlichen Grüßen bin ich

Ihr

Deutscher Evangelischer
Missions-Rat

2 Hamburg 13, den 17. Februar 1966
Mittelweg 143
Ho/Da

An die
Mitgliedsgesellschaften des Deutschen Evangelischen
Missions-Tages

Verehrte liebe Brüder und Schwestern,

hier sende ich Ihnen meine beiden Protokolle von der Schriftleitertagung (24./25.1.1966) und von der Arbeitsgemeinschaft für missionarisches Schrifttum (25.1.1966) in Bethel.

Die Sitzung der Arbeitsgemeinschaft für missionarisches Schrifttum stand ja diesmal unter starkem Zeitdruck. Falls wir im nächsten Jahr wieder Schriftleitertagung und Arbeitsgemeinschaft verbinden, werden wir dafür Sorge tragen, daß auch für die Verlagsbesprechungen in der Arbeitsgemeinschaft ein voller Tag zur Verfügung steht.

Den Protokollen füge ich noch ein Exemplar der Leitsätze des Referats von Oberkirchenrat Lohmann bei.

Mit herzlichen Grüßen, auch von Bruder Melzer,

Ihr

Gerhard Hoffmann

Anlage

19.2.66 P. Fecky / *hannoverum*
3/16. *fc R*
Protokoll
der Schriftleitertagung am 24./25. Januar 1966 in Bethel
bei Bielefeld

In Stellvertretung für den Vorsitzenden der Arbeitsgemeinschaft für missionarisches Schrifttum, Brennecke, eröffnet Hoffmann die Tagung mit einer Andacht über Joh. 6. Er begrüßt die Anwesenden und dankt den Bethelern, insbesondere Fräulein Schwedes, für die Vorbereitung der Tagung. Dann stellen sich die einzelnen Tagungsteilnehmer vor.

Lohmann hält das erste Referat mit dem Thema: Konsequenzen aus der Integration von Kirche und Mission für die Zeitschriften der Missionsgesellschaften.

Da die Leitsätze des Referats den Tagungsteilnehmern schriftlich zur Verfügung gestellt wurden, kann hier auf eine Inhaltsangabe des Referats verzichtet werden.

In der sich anschließenden Diskussion weist Quiring darauf hin, daß bei der Gestaltung der Missionsblätter Rücksicht auf die konservativen Missionsfreunde zu nehmen sei, die die Mission durch das Dritte Reich und den Krieg durchgetragen haben. Trotzdem muß vieles anders werden. Ein verheißungsvoller Schritt ist die Vereinigung von Missionsblättern, so wie es Bethel und Barmen getan haben. Die Zeitschrift der Basler Mission soll in einer neuen Gestaltung als Missionsblatt für den Raum der Südwestdeutschen Arbeitsgemeinschaft für Weltmission erscheinen. Weil man auf dieses Ziel lossteuerte, wurde bisher an der traditionellen Gestalt der Zeitschrift "Der Auftrag" noch nichts geändert.

Albrecht weist darauf hin, daß in der Praxis eine starke Spannung zwischen Wollen und Vollbringen besteht. Gewiß ist der Blick über den Zaun des eigenen Missionsgebietes nötig, wie weit aber ist er möglich? Jedenfalls darf die Beschäftigung mit anderen Missionsgebieten nicht dahin führen, daß der Inhalt nicht mehr konkret ist. In jedem Fall erfordert der "Blick über den Zaun" eine sehr gründliche Verarbeitung des Materials, wozu meistens die Kraft und die Zeit fehlt.

Petzold weist darauf hin, daß im Bayrischen Gemeindeblatt alle zwei Monate eine Missionsbeilage erscheint, die so in die Hand aller Gemeindeblattleser kommt.

Melzer berichtet, daß die Pressestelle der Arbeitsgemeinschaft für Weltmission und des Deutschen Evangelischen Missions-Rates die Herausgabe eines Materialdienstes plant (nähere Erläuterungen folgen im Referat).

~~X~~ Das zweite Referat hält Dr. Stoll. Thema: Die Struktur der Missionszeitschrift und ihre Stellung innerhalb der evangelischen Presse.

Er gibt zunächst eine Auswertung der Fragebogen, die vorher an die Mitgliedsgesellschaften des DEMT versandt wurden. Man kann zwei Arten von Missionszeitschriften unterscheiden:

1. die Zeitschrift für Missionsfreunde
2. die Zeitschrift, die selbst eine missionarische Wirkung hat.

Das Spannungsfeld, in dem die Mission heute steht, sowie die großen Perspektiven der Weltmission sind in den vorliegenden Missionszeitschriften kaum erkennbar. Aus den Fragebogen (38 Fragebogen wurden ausgefüllt) ergibt sich für die deutsche Missionspresse folgende Typologie:

1. Missionszeitschriften, die sich an eine Elite richten (missionswissenschaftliche Blätter)
2. Gesellschaftsblätter
3. Freundesbriefe.

Schätzungsweise haben wir heute ca. 50 Titel. Aus den eingesandten Fragebogen ergibt sich, daß die deutschen Missionszeitschriften eine Gesamtauflage von 540.355 pro Edition haben. Da mit diesen Fragebogen nicht alle Blätter erfaßt wurden, kann man annehmen, daß die wirkliche Gesamtauflage nahezu 700.000 pro Edition ist. Die Missionsblätter würden also schätzungsweise mehr als eine Million Leser erreichen. Weitere Informationen über die Mission gelangen an die Leser durch das nicht periodische missionarische Schrifttum und durch das allgemeine evangelische Schrifttum. Allerdings wird man einkalkulieren müssen, daß manche Leser mehrere Missionszeitschriften halten, aber selbst dann wird man noch mit insgesamt 800.000 Lesern rechnen dürfen. Zieht man in Betracht, daß es in Westdeutschland 25 Millionen Protestanten gibt, so wird deutlich, daß auf dem Gebiet des Missionsschrifttums noch eine große Marktlücke besteht.

Zum Technischen ist zu sagen, daß in den Missionsblättern eine Tendenz zum Kleinformat besteht. 25 Blätter haben das ungefähre Format DIN A5, 6 Blätter DIN A6, 11 Blätter DIN A4. Der Umfang des einzelnen Blattes beträgt 16 bis 24 Seiten. Was die Erscheinungsweise anbetrifft, besteht ein Trend zum monatlichen Erscheinen (14 Titel monatlich, 13 Titel zweimonatlich, 7 Titel vierteljährlich).

Folgende Schrifttypen werden verwendet: 28 Zeitschriften verwenden Antiqua, 9 verwenden Futura, 1 verwendet Fraktur. Die Futura ist sehr umstritten, weil sie beim Lesen langerer Texte ermüdet; Antiqua ist bequemer zu lesen.

Es besteht jetzt auch eine Tendenz zum farbigen Druck: bei 7 Blättern ist der Titel zweifarbig, in einem Blatt ist der Titel vierfarbig. Papier und Druck sind durchgehend ordentlich. Meistens werden gute Papiere verwendet. Vergleicht man die heutige Gestalt der Missionszeitschriften mit der Gestalt vor etwa 30 Jahren, so fällt auf, daß heute die Illustrationen stark zugenommen haben.

Der Umbruch der Missionsblätter macht in der Regel einen unfachmännischen Eindruck. Man hat den Eindruck, daß der Umbruch ins Belieben des Metteurs gestellt ist. Während früher die Missionsblätter in den Gemeinden durch ehrenamtliche Helfer verteilt wurden, geschieht der Vertrieb heute weithin durch die Post. Dadurch haben auch alle Zeitschriften ein komplettes Impressum erhalten, weil es die Post so fordert. Der Redakteur wird im Impressum nicht immer genannt. Im wesentlichen sind die Missionsblätter Ein-Mann-Betriebe, die Schriftleiter sind meistens nicht ausgebildete Redakteure.

Zur Preisgestaltung ist zu sagen, daß die Bedeutung der Zahlkarte gegenüber dem Jahr 1933 nicht zurückgegangen ist. Der Preis ist im allgemeinen relativ hoch. Manche Blätter werden auch kostenlos verteilt, allerdings wird dann ein freiwilliger Beitrag erwartet; diese Blätter haben also die formale Struktur

der Kundenzeitschrift der Verbandspresse oder der Hauszeitschriften, deren Zweck in der Vertrauenswerbung besteht. Das ist nicht abwertend gemeint. Diese Freundesbriefe und Hauszeitschriften haben ihre legitime Berechtigung, solange es Missionsgesellschaften gibt. In der multiformen Gesellschaft muß jede Gruppe der Gesellschaft mit sich selbst im Gespräch bleiben. Deshalb ist eine kleine, interne Briefkorrespondenz nötig. Der CVJM verteilt z.B. Berichtsbriefe der Sekretäre, die in Übersee arbeiten.

Obwohl also diese Art Missionsblätter ihre volle Berechtigung haben, wäre hier an das Wort des Altmeisters der evangelischen Journalistik, August Hinderer zu erinnern, der gesagt hat: "Haltet die Typen rein!" Das heißt, man soll sich über den Zweck der Zeitschrift klar werden und dann sauber trennen: der Freundesbrief ist nicht in der Lage, die weltweiten Probleme zu klären und sollte das auch nicht versuchen. Das ist Sache des wirklich großen Blattes. Man sollte also unterscheiden: hier die Hauszeitschrift, dort das wirklich große Blatt.

Zum Inhalt: Man kann in den Missionsblättern 8 Abschnitte unterscheiden:

1. Auf der Titelseite befindet sich ein Titelbild. Titelkopf und Titelbild hemmen sich oft gegenseitig.
2. Fast jedes Blatt enthält eine Andacht oder ein geistliches Zitat, meistens eine Schriftauslegung.
3. Einige Zeitschriften bringen Grundsatzartikel über theologische, ökumenische, kirchenpolitische Probleme.
4. Missionsberichte, das sind meistens Briefe von Missionaren, illustriert durch eigene Fotos. Diese Berichte haben einen stark familiären Charakter und werden offenbar oft unredigiert übernommen.
5. Personalia. Diese sind sehr wichtig für die Gruppenkommunikation, aber sie gehören eigentlich nur in den Freundesbrief. In einer Zeitschrift für weiteren Leserkreis sind sie uninteressant.
6. Viele Blätter enthalten eine Spendenliste. Ist das nötig und lässt sich das noch durchhalten?
7. Terminkalender von Veranstaltungen der Missionsgesellschaft.
8. Buchbesprechungen.

Dieser Überblick über den Inhalt der Missionsblätter macht zugleich deutlich, was fehlt: Es fehlt z.B. das Interview, es fehlt die Reportage, es fehlen die Leserbriefe, die für die Kommunikation der Missionsfreunde untereinander gerade wichtig wären. Es fehlt im allgemeinen die Glosse oder der Leitartikel. Vor allem fehlt etwas, was vor 30 Jahren noch wesentlicher Bestandteil in der Missionspresse war, nämlich die Kurzgeschichte und Erzählung.

Von katholischer Seite wurde gerade kürzlich berichtet, daß 13 Missionsorden ihre Zeitschriften zu dem neuen Missionsmagazin "Kontinente" vereinigt haben. Es soll 28 Seiten umfassen und eine Einlage der jeweiligen Freundesbriefe der 13 Orden.

Die ca. 70 katholischen Missionsblätter haben eine Gesamtauflage von 3 Millionen. Die Katholiken betreiben auch eine konzentrierte Ausbildung von journalistischen Fachkräften. Die evangelischen Missionsblätter haben eine lange und reiche Geschichte, es käme darauf an, daß sie heute auch zu einer gezielten und langfristigen Planung kommen.

Im Anschluß an diese Ausführungen stellt Dr. Stoll eine Reihe von Fragen:

1. Müssen die Missionszeitschriften im Bereich der evangelischen Presse ein Sonderdasein führen? Es wäre gut, wenn die Missionsblätter Mitglied im Gemeinschaftswerk der evangelischen Presse würden.
2. Wie wirkt sich die Integration von Kirche und Mission auf dem Gebiet der Zeitschrift aus? Wenn man den Grundsatz von der Reinhaltung der Typen beachtet, könnten die Hausblätter der Missionsgesellschaften ohne weiteres weiterbestehen, andererseits sollte die Integration aber zur Gründung einer großen evangelischen Missionszeitschrift führen.
3. Wie kann die Gesamtentwicklung weltweiter ökumenischer Strategie besser in den Missionszeitschriften reflektiert werden?
4. Ergeben sich aus der Parallelität der Inhalte der verschiedenen Missionsblätter nicht Möglichkeiten zur Integration?
5. Müssen nicht neue publizistische Formen gefunden werden, um das Anliegen der Mission der ganzen Gemeinde bewußt zu machen? Hierzu wäre gemeinsame Planung notwendig.
6. Die wichtigste Frage ist: Wem sind Sie in ihrer Arbeit eigentlich letztlich verpflichtet? Ihrer Gesellschaft, Ihrem Freundeskreis oder dem Herrn der Mission?
Wir sollten uns klarmachen, daß wir in unserer Arbeit hineingebunden sind in die Weltstrategie unseres Herrn zur Erlösung der Welt. Wir sollten nicht zu klein denken von der Missionsstrategie Gottes und deshalb frei werden von kleinlichen Sonderinteressen.

Das nächste Referat hält Harre. Thema: Missionsillustrierte - oder das illustrierte Wort.

Die Grundhaltung bei der Verwendung von Bildern in Missionsblättern ist, daß das Bild gegenüber dem Wort sekundär ist. Harres Besuche bei den Missionsgesellschaften in den letzten Monaten haben ergeben, daß das vorhandene Bildmaterial im allgemeinen schwach ist. Von diesem Bestand her geurteilt ist es erstaunlich, daß überhaupt einzelne gute Bilder erscheinen. Der Referent erinnert an den Zusammenhang von Wort und Bild. Auch die Sprache ist voll von Bildern. Christus selbst ist "logos" Gottes und "eikon" Gottes. Bei der Verwendung von Bildern muß man sich klar sein über die Funktion des Bildes. Soll es illustriert, soll es einen typologischen Zusammenhang aufzeigen, soll es deuten? Die Macht des Bildes liegt vor allem darin, daß die Fotografie für viele Leser die Realität dokumentiert. Das mahnt zur Vorsicht mit gestellten Bildern. Die Massenmedien nutzen die Macht des Bildes aus, indem auch die Sprache zur Bildsprache wird. Damit verarmt aber die Sprache. Der Leser blättert eine illustrierte Zeitschrift zuerst durch und sieht sich die Bilder an. Deshalb ist auch die Illustration der Missionszeitschriften mit großer Sorgfalt vorzunehmen. Die Bilder müssen wirklich anziehen, sie dürfen aber andererseits nicht reißerisch sein. Bild und Wort müssen in rechtem Verhältnis zueinander stehen.

Der zweite Sitzungstag (25. Januar) beginnt um 9.15 Uhr mit der Andacht.

Dann erstattet Melzer seinen Bericht: Die Evangelische Pressestelle für Weltmission - Aufgaben und Arbeitsweise.

Die Verbindung der Evangelischen Pressestelle für Weltmission mit den Schriftleitern der Missionsblätter ergibt sich aus der Arbeitsanweisung, die der Leiter der Pressestelle erhalten hat: Er ist angewiesen, eine enge Arbeitsgemeinschaft mit den Missionsgesellschaften herzustellen, um ihnen bei der Gestaltung ihrer Blätter Rat und Hilfe zu geben. Die Aufgaben der Pressestelle sind folgende:

1. Die Pressestelle soll Nachrichten, Berichte, Reportagen und Erzählungen aus der Weltmission sammeln und an die Öffentlichkeit heranbringen. Als Kanal bot sich zunächst der Evangelische Pressedienst (epd) an. Der epd ist ein Kanal für alle Massenmedien. Die werktäglich erscheinende Zentralausgabe des epd formuliert ihre Informationen für den Gebrauch durch die Massenmedien. Ihre Diktion ist also von dem weiten Leserkreis bestimmt, den sie erreichen will. Sie ist nicht nur ein Pressedienst für innerkirchlichen Gebrauch. Man kann damit rechnen, daß jede durch den epd laufende Information durchschnittlich ca. 30 Abdrucke erfährt. Wenn also eine Missionsgesellschaft daran interessiert ist, eine bestimmte Meldung möglichst weit zu verbreiten, möge sie Kontakt mit der Pressestelle in Hamburg aufnehmen. Es kommt darauf an, daß solche Meldungen nicht zu allgemein sind, sondern auch konkrete Details geben. Neben der Zentralausgabe gibt es die wöchentlich erscheinende Ausgabe epd B. Diese Ausgabe ist mehr ein Artikeldienst als ein Nachrichtendienst. Außerdem gibt es noch 12 Landesdienste des epd. Es wäre gut, wenn vonseiten der Schriftleiter der Missionsblätter Kontakt mit den Landesdienstredakteuren des epd aufgenommen würde. Sollten sich in einer Zusammenarbeit mit den Landesdienstredakteuren Schwierigkeiten ergeben, so könnte Melzer aufgrund seiner persönlichen Kontakte vermitteln. Der epd gibt auch Sonderdienste für Rundfunk, Fernsehen und Film heraus.

Weitere Kanäle zur Verbreitung von Nachrichten sind der Ökumenische Pressedienst (öpd), die Informationen des Lutherschen Weltbunds, die Informationen des Reformierten Weltbunds. Daneben unterhält die Pressestelle in Hamburg auch Kontakte mit weltlichen Nachrichtenredakteuren in Hamburg sowie mit überregionalen kirchlichen Blättern.

2. Die Pressestelle soll an speziellen publizistischen Aufgaben mitarbeiten, sie soll z.B. Kontakte mit dem Rundfunk und dem Fernsehen pflegen. Melzer hat mit dem Norddeutschen Rundfunk bereits Kontakt aufgenommen. Mit Geisendorfer, dem Fernsehbeauftragten der EKD, soll demnächst ein Gespräch stattfinden.
3. Der Leiter der Pressestelle soll an der Gestaltung der vom Missions-Rat herausgegebenen Zeitschrift "Das Wort in der Welt" mitarbeiten. Mit der Nummer 1/66 wurde bereits mit der Mitarbeit, insbesondere am Nachrichtenteil, begonnen.
4. Der Leiter der Pressestelle soll sich ein Korrespondentennetz im In- und Ausland aufbauen. An diesem Punkt ist die Hilfe der Missionsgesellschaften besonders nötig, sie sollten wichtige Kontaktpersonen dem Leiter der Pressestelle zur Kenntnis bringen.

5. Die Pressestelle soll den Aufbau eines Text- und Bildarchivs fördern. Was das Bildarchiv anbetrifft, ist zunächst an einen zentralen Katalog gedacht, der nachweist, welche Bilder bei den verschiedenen Missionsgesellschaften vorhanden sind. Das Textarchiv soll sich nach Ländern, Sachgebieten und Personen gliedern, so daß für Hintergrundinformationen stets aktuelles Material vorhanden ist.
6. Die Pressestelle soll einen regelmäßigen Materialdienst herausgeben; der a) über die Tätigkeit des DEMR, der Missionsgesellschaften und der Arbeitsgemeinschaft für Weltmission informiert; b) Missionsnachrichten aus aller Welt mit Hintergrundmaterial über die politische und kulturelle Situation des jeweiligen Landes vermittelt; c) bestimmte Probleme der Weltmission in Sachartikeln beleuchtet. Für die Herstellung dieses Materialdienstes ist der Aufbau eines Textarchivs besonders wichtig.
7. Der Leiter der Pressestelle soll eine enge Zusammenarbeit mit den Schriftleitern der Missionszeitschriften pflegen.

Die Missionsgesellschaften werden gebeten, sich in allen publizistischen Fragen an den Leiter der Pressestelle in Hamburg zu wenden, insbesondere sollte er regelmäßig mit Nachrichten aus der Arbeit der Missionsgesellschaften versorgt werden.

In der Diskussion weist Hoffmann darauf hin, daß die Pressestelle ihre Informationen nur dann sachgemäß weitergeben kann, wenn der Leiter der Pressestelle auch die Hintergründe der in bestimmten Informationen angesprochenen Ereignisse kennt. Wenn es um heikle Probleme geht, sollten die Missionsgesellschaften den Leiter der Pressestelle voll informieren, wobei ja der Wortlaut der Meldung, die hinausgehen soll, vor der Veröffentlichung noch telefonisch abgestimmt werden kann. Wichtig ist, daß der Leiter der Pressestelle mehr weiß als er nachher wirklich veröffentlicht. Nur dann können bei einer Meldung die Akzente richtig gesetzt werden.

Nach dem Referat von Melzer fand eine Besichtigung der Zentralredaktion des epd im Betheler Pressehaus statt, die den Tagungsteilnehmern einen Einblick in die Arbeitsweise des epd gab.

P.S. Im Verlauf der Diskussion ergab sich durch eine Umfrage, daß mit der Fragebogenaktion, die zur Vorbereitung der Tagung vorgenommen wurde, die Freundesbriefe der Missionsgesellschaften noch nicht alle erfaßt wurden. Die Gesamtauflage der Freundesbriefe dürfte noch einmal ebenso hoch sein wie die Gesamtauflage der Missionszeitschriften. Melzer wird dieser Frage nachgehen und genaueres Material anfordern.

Nach dem Mittagessen schloß sich an die Tagung der Schriftleiter eine Sitzung der Arbeitsgemeinschaft für missionarisches Schrifttum an.

P. Seberg / Hennemann

Protokoll

der Sitzung der Arbeitsgemeinschaft für missionarisches Schrifttum am 25. Januar 1966 in Bethel bei Bielefeld

Die Sitzung fand diesmal im Anschluß an eine Tagung für die Schriftleiter der Missionszeitschriften statt und stand deshalb unter starkem Zeitdruck. Es wurde der Wunsch geäußert, daß für die nächste Sitzung der Arbeitsgemeinschaft für missionarisches Schrifttum (auch wenn sie wieder mit einer Schriftleitertagung verbunden sein sollte) ein ganzer Tag zur Verfügung stehen sollte.

Die Sitzung beginnt mit Rezensionen von Büchern aus der Produktion des vergangenen Jahres.

Ruf berichtet über folgende Bücher:

1. Rolf Italiaander: Im Namen des Herrn im Kongo (Oncken-Verlag)
2. Homer Dowby: Der Medizinmann Gottes (Oncken-Verlag)
3. Karte der Religionen und Missionen der Erde, vierte verbesserte Auflage (Evang. Missionsverlag Stuttgart)
4. Irmgard Muske: Nirgends krähen die Hähne so laut (Evang. Missionsverlag Stuttgart)
5. Hans Neumeyer: Die Südsee träumt nicht mehr (Freimund-Verlag Neuendettelsau).

Petzold berichtet über folgende Bücher:

1. Fritz Raaflaub: Der bleibende Auftrag (Evang. Missionsverlag/Basileia-Verlag)
2. Karte der Arbeitsgebiete der Basler Mission
3. Literatur für Kinder und Jugendliche
 - a) Margrets Kinderbriefe aus Kamerun; herausgegeben von Margret Stöckle (Evang. Missionsverlag)
 - b) Wo bleibst du, Dikako - Märchen aus Kamerun hrsg. von Ruth Lipp (Evang. Missionsverlag)
 - c) Kinderkalender - Kinder aus aller Welt hrsg. von Hilde Lorch und Eva Bruckmann
 - d) Aus der Reihe "Von fernen Ufern" Nr. 67: Karl Goebels, Ruf aus Kamerun; und Nr. 70: Ringwald, Ein schwieriger Fall - Erzählung von einer Zauberpriesterin in Ghana
 - e) Aus der Reihe "Auf den Straßen der Welt" Heft 51: Ursula Namgalies: Die Träume des Christian Mzobe
 - f) Aus der Reihe "Lesebogen aus der Mission" Heft 53 W. Häberle: Die Sprechtrommel in Moghamo - Erzählung aus Kamerun.

Henschen berichtet über folgende Bücher:

1. Gelebte Einheit - Festschrift für Visser't Hooft (Evang. Missionsverlag)
2. Alfred Schneider: Turia - 100 Jahre Dienst am Evangelium auf Nias (Rheinische Mission)
3. Aus der Reihe "Weltmission heute": Heft 24/25 Moritzen, Geistige Nahrung für junge Kirchen- Aus der Arbeit des Theologischen Ausbildungsfonds Heft 26/27: Dammann; Glaube, Liebe und Leiden in Christentum und Buddhismus
4. Erika Hellmann: Ein Mann kann warten (Rhein. Mission)
5. Hans de Kleine: Vergessene Inseln (Rhein. Mission)

6. Aus der Reihe "Christus und die Welt" (MBK-Verlag)
Heft 24: Moskowici, Ich war Jude und bin Christ
Heft 25: Hildegard Reinartz, Gottes Wort für die Welt
Heft 23: N.P. Moritzen, Dienst am Nächsten - mit oder ohne Zeugnis
Heft 26: Georg F. Vicedom, Toleranz und Zeugnis
7. Johanna Lorch: Betern öffnet sich die Tür (MBK-Verlag)

Nachträge

Schwester Helene Roller berichtet von einer Veröffentlichung des Liebenzeller Verlags:

W.F. Kärcher, Durch die Brandung - Erlebnisse eines Südsäemanns.

Fräulein Mai berichtet von einer weiteren Veröffentlichung der Rheinischen Mission:

Martin Pörksen, Übermorgen (Ein Indonesienbuch).

Quiring berichtet vom Evang. Missionsverlag, daß das Buch "Mission in der evangelischen Unterweisung" in zweiter Auflage vorliegt und daß "Die Kinderbrücke" inzwischen auf englisch veröffentlicht wurde.

Ruf verweist auf die Bildserien des Evang. Missionsverlags "Bilder aus der weltweiten Kirche".

Kellenberger berichtet von der Produktion des Basileia-Verlags:

1. Geschichte der Basler Mission, Band 4 (1914-1919)

2. Visser't Hooft, Kein anderer Name (Zum Problem des Synkretismus)

3. Cecil Northcott, Christen im neuen Afrika

4. René Gardi/Wilhelm Scheytt, Gavva (Ein Bildband über Kamerun)

5. Das Kinderbuch Kwami hat eine neue Auflage erfahren (16. Tausend).

Siegel berichtet von der Produktion des Christian Jensen Verlags Breklum:

Karl Friedrich Weber, Kreuz zwischen Weiß und Schwarz - Ein Reisebericht aus Südafrika.

Nach den Buchrezensionen berichtet Fräulein Hochmuth über den Plan einer Kinderzeitschrift, der auf der letztjährigen Sitzung der Arbeitsgemeinschaft für missionarisches Schrifttum empfohlen wurde. Sieben Missionsgesellschaften äußerten ihr Interesse an einem gemeinsamen Blatt. Hoffmann weist darauf hin, daß vier lutherische Gesellschaften ein gemeinsames Kindermissionsblatt mit Beginn dieses Jahres herausbringen: Breklum, Hermannsburg, Leipzig, Neuendettelsau. Die Kommissionen des DEMR können zwar nur Empfehlungen aussprechen, es ist aber zu bedauern, daß der eindeutige Kommissionsbeschuß vom letzten Jahr nicht beachtet wurde, so daß nun ein konfessionelles Sonderblatt entstanden ist.

Petzold weist darauf hin, daß Ende März in Hermannsburg eine erste Bestandsaufnahme über das neue Kindermissionsblatt lutherischer Missionen geplant ist. Petzold wird den an dem Blatt Beteiligten über die Enttäuschung berichten, die in unserer Sitzung ausgesprochen wurde. Petzold wird dafür Sorge tragen, daß Melzer, Hoffmann und Fräulein Hochmuth zu dieser Besprechung nach Hermannsburg eingeladen werden. Es sollten Mittel und Wege überlegt werden, ob man dieses Blatt ausweiten und zu einer gemeinsamen Sache machen kann.

Quiring berichtet, daß die Empfehlung, eine gemeinsame Schriftenreihe herauszugeben, bisher nicht verwirklicht werden konnte. Er führt das vor allem auf den Mangel an Manuskripten zurück. Die wenigen guten Manuskripte behält jeder Verlag für sich selbst. Wer Manuskripte hat, die für eine solche gemeinsame Schriftenreihe infrage kämen, möge sich an Quiring wenden.

Ruf berichtet, daß er mit dem Bayrischen Presseverband wegen einer Wandzeitung für Mission verhandelt hat, die in Schulen verwendbar wäre. Der Bayrische Presseverband ist der Meinung, daß Wandzeitungen heute nur noch schlecht verkaufbar sind.

Petzold hat einiges Material von den holländischen Missionen, das er an Ruf schicken wird.

Albrecht regt an, Großbilder zu schaffen, die entweder als Wandbild oder als Beispieldbild für die Hand des Schülers verwendet werden könnten. Solchen Bildern, die typische Situationen der Weltmission aufzeigen müßten, sollte eine Bildmeditation als Anleitung für den Lehrer beigefügt werden.

Siegel regt an, das vorhandene Bildmaterial der Zeitschrift "Das Wort in der Welt" auszuwerten.

Fräulein Hochmuth regt an, Unterrichtsskizzen zu schaffen nach dem Vorbild "Christ und Buch".

Ruf teilt mit, daß am 15.4.66 im Lutherischen Kirchenamt Hannover eine Konsultation über Mission und Unterricht stattfindet. Er wird einen Vertreter vom DEMR dazu einladen.

Danach werden die Planungen der Missionsverlage für das kommende Jahr besprochen:

Die Rheinische Mission plant ein Kinderbuch mit vierfarbigen Bildern von Nias. Außerdem ist ein Bericht über Westneuguinea von Missionar Zöllner geplant. Ein finnischer Missionar soll über die Buschmannmission in Südwestafrika schreiben. Außerdem ist ein von Groth herauszugebendes Buch geplant, das sich mit dem Problem der Apartheid in Südafrika befaßt. Als gemeinsame Produktion mit Bethel ist ein Buch von Rösch unter dem Titel "Mission an der Grenze" (in Tanzania) geplant.

Liebenzell plant ein Chinabuch von Rudolf Buss unter dem Titel "Nicht vergeblich gearbeitet".

Neuendettelsau plant, die Lebenserinnerungen von Keysser zu veröffentlichen unter dem vom Verfasser selbst gewählten Titel "Das bin bloß ich". Geplant sind außerdem weitere Lebensbilder von Neuguinea-Christen und die Übersetzung einer Geschichte, die ursprünglich in Pidgin-Englisch erschienen ist, und die Probleme des raschen sozialen Umbruchs in Neuguinea behandelt.

Der Ev. Missionsverlag Stuttgart legt schriftlich folgende Planung vor:

Elisabeth Braun-Dibb, Die heimliche Gewalt

Joseph Busse, Junge Kirche im afrikanischen Gewand

Erich Fülling, Christus im sechsten Kontinent (Lateinamerika)

W.A. Visser't Hooft, Marksteine der ökumenischen Bewegung

Eugene A. Nida, Das Wort Gottes in der Sprache des Menschen (Übersetzung aus dem Englischen)

Weltmission heute, Heft 29: Walter Günter, Die Gemeinde und die Weltmission

Paul Chrystoph, Die roten Stiefel (Weihnachtsgeschichte für das erste Lesealter)

Martin Scheel, Das heilende Handeln (Arbeitstitel).

Als Gemeinschaftsproduktion des Verlags der Deutschen Evangelischen Missions-Hilfe und des Deutschen Evangelischen Missionsverlags ist ein Band mit den Semestervorträgen aus der Missionsakademie geplant. Der Ev. Missionsverlag plant an Kleinschrifttum je ein Heft der Reihen "Unsere geistlichen Ahnen", "Von fernen Ufern", "Auf den Straßen der Welt", "Lesebogen aus der Mission"; außerdem wieder den Kinderkalender "Kinder aus aller Welt 1967".

Auch die MBK-Mission legt ein schriftliches Programm vor:
Theodor Müller-Krüger (Herausgeber), "Lob der Inseln" -
Indonesien

Ursula von Reiswitz, Zehn gegen den Sturm (Lebensbilder von Pionieren der japanischen Kirche)

Ursula Brennecke, Gelebte Verantwortung - ein ökumenischer Rundblick in die Frauenarbeiten der Kirchen

In der Reihe "Christus und die Welt" ist geplant: Heft 27, Pastor Kishita, Buddhismus und Shintoismus in Japan und mein Weg zum christlichen Glauben

Heft 28: Ursula Brennecke, Afrikanische Frauen als Mitarbeiter in der Kirche

Heft 29: Dr. Singh, Ich war Hindu und wurde Christ

Heft 30: John Tilak, Die Seligpreisungen Jesu und die Glücksverheißenungen der Baghavadgita

Heft 31: Marotu, Ich war Moslem und wurde Christ.

Siegel berichtet über die Pläne des Christian Jensen Verlags:
Von Pastor Dunker ist ein Reisebericht über Indien unter dem Titel "Das Wunder des Wortes" geplant.

Kellenberger berichtet vom Basileia-Verlag: Geplant ist ein Kinderbuch, Die Geschichte eines Chinesenjungen, in ähnlicher Weise wie das Kinderbuch "Kwami".

Jahn berichtet von den Plänen der Leipziger Mission:
Ein Buch über die lutherische Nordkirche in Tanganyika und ein Brasilienbuch, das in der Evang. Verlagsanstalt und möglichst auch in Westdeutschland erscheinen soll.

Ruf berichtet, daß das Evang. Verlagswerk Stuttgart die Aufsätze von Missionar Guthmann herausbringen will.

Die Sitzung schließt mit Gebet um 16.00 Uhr.

DEMIR - Missionshilfe

Verlag der Deutschen Evang. 2000 Hamburg 13, den 3. Nov. 1966
Missions-Hilfe Mittelweg 143 Mo/Ra



An alle Missionsgesellschaften

An alle Verlage, die Missions-Schrifttum herausgeben

Betr.: Literaturschau im "Jahrbuch Evangelischer Mission 1967"

Sehr geehrte Herren,

auch in diesem Jahr möchten wir Sie um Ihre Mithilfe bitten, damit die Literaturschau im "Jahrbuch Evangelischer Mission 1967" einigermaßen vollständig wird.

Wir wären dankbar, wenn Sie uns

Besprechungsexemplare der Literatur zum Thema "Weltmission" zuschicken würden, so weit die entsprechenden Titel von Ende 1965 bis jetzt erschienen sind, und

Verlagsanzeigen über Bücher, die sich mit benachbarten Gebieten wie Religionskunde, Länderkunde und Reisebeschreibungen der Entwicklungsländer, Entwicklungshilfe und ökumenische Theologie befassen, zuschicken würden.

Besprechungsexemplare, die an die "Evangelische Missionszeitschrift" und an "Das Wort in der Welt" gesandt wurden, sind uns zugänglich und werden berücksichtigt.

Das "Jahrbuch Evangelischer Mission 1967" erscheint voraussichtlich im Frühjahr 1967. Es erreicht über 7.000 Leser.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr sehr ergebener

N. P. Moritzen

(Dr. N.P. Moritzen)

drbg/br

4. Mai 1966

Herrn
Geschäftsführer H. Bannach
Deutscher Evangelischer Missionsrat

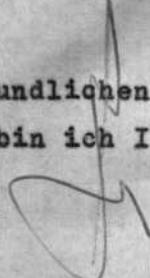
2 Hamburg 13
Mittelweg 143

Betr.: Asian Missionary Fund - Schreiben von Dr. Hoffmann vom 2. Mai 1966

Sehr geehrter, lieber Herr Bannach !

Da, wie er mitteilt, Herr Pastor Dr. Hoffmann, seit heute im Urlaub ist, gebe ich Ihnen gern seiner Bitte entsprechend mein Einverständnis, daß nach seinem Vorschlag verfahren wird und der von uns übersandte Betrag von DM 4.000,-- je zur Hälfte jetzt und zum anderen Teil im kommenden Jahr 1967 für die Arbeit des japanischen Studentenpfarrers in der thailändischen Kirche via Genf auf den Weg gebracht wird.

Mit freundlichen Grüßen
bin ich Ihr



DEUTSCHER EVANGELISCHER MISSIONS-RAT

Vorstand:

Hauptpastor D. Hans Heinrich Harms
Direktor D. Gerhard Brennecke
Missionsdirektor D. Dr. Martin Pörksen

Geschäftsführer:

Dipl.-Kfm. Helmut Bannach

Theologische Referenten:

Pastor Dr. Gerhard Hoffmann
Pastor Dr. Günter Linnenbrink
Pastor Dr. Niels-Peter Moritzen

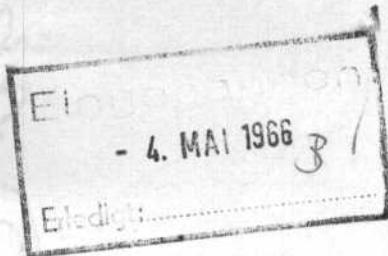
Studiensekretär:

Prof. D. Theodor Müller-Krüger

Akt.Z. Ho/nd

2 HAMBURG 13, den 2. Mai, 1966
Mittelweg 143

Herrn
Kirchenrat Dr. Christian Berg
Goßner Mission
1000 Berlin 41
Handjerystr. 19/20



Betr.: Asian Missionary Fund

Lieber Bruder Berg,

Alan Brash hat einen konkreten Vorschlag für die Verwendung Ihres Beitrags zum Asian Missionary Fund (4.000,- DM) gemacht.

In Thailand arbeitet ein junger japanischer Pastor unter Studenten. Die Ostasiatische Christliche Konferenz hat ihm früher einen einmaligen Betrag von 500,- \$ zur Deckung der Reisekosten gegeben. Der Missionarsfonds konnte für diesen japanischen Studentenpfarrer zunächst nicht weiter eintreten, weil die Eigenleistung der thailändischen Kirche unter den geforderten 25 % der Gesamtkosten blieb. So ist bisher der Christliche Studentenweltbund eingesprungen.

Inzwischen aber hat sich die Lage dahingehend verändert, daß jetzt mehr als 25 % an Eigenleistung in Thailand selbst geleistet wird, der Rest kommt immer noch vorwiegend vom Christlichen Studentenweltbund. Alan Brash schlägt vor, daß der Asian Missionary Fund für das Jahr 1966 und 1967 je 500,- \$ beisteuert unter der Bedingung, daß die örtliche Eigenleistung in gleicher Höhe aufrechterhalten wird.

Alan Brash versichert, daß er den Mann und seine Arbeit persönlich kennt und volles Zutrauen hat. So schlägt er vor, daß wir die ersten 500,- \$ so bald wie möglich nach Genf überweisen, von wo sie nach Thailand transferiert werden sollen. Alan Brash verspricht, im nächsten Jahr über den Fortschritt dieser Arbeit zu berichten, und erst dann sollte entschieden werden, ob die restlichen 500,- \$ überwiesen werden. Alan Brash sagt, dies sei genau die Art von Projekt, für die der Fonds vorgesehen sei: unser Beitrag würde eine wirkliche Hilfe bedeuten und die eigentliche Verantwortung doch in den Händen der Kirche am Ort lassen.

Da ich übermorgen in Urlaub fahren will, würde ich vorschlagen, daß Sie Herrn Bannach kurz schreiben, ob Sie mit diesem Vorschlag einverstanden sind. Herr Bannach ist informiert und wird auf Ihre Zusage hin sofort 500,- \$ überweisen. Ich werde inzwischen Alan Brash bitten, uns nach Möglichkeit einen etwas genaueren Bericht über diese Arbeit zukommen zu lassen. Im vorliegenden Brief schreibt er nur das, was ich Ihnen hier mitgeteilt habe.

Mit herzlichen Grüßen

Ihr

Gerhard Hoffmann

COHRSMÜHLE

DEUTSCHER EVANGELISCHER MISSIONS-RAT

Vorstand:

Hauptpastor D. Hans Heinrich Harms
Direktor D. Gerhard Brennecke
Missionsdirektor D. Dr. Martin Pörksen

Geschäftsführer:

Dipl.-Kfm. Helmut Bannach

Theologische Referenten:

Pastor Dr. Gerhard Hoffmann
Pastor Dr. Günter Linnenbrink
Pastor Dr. Niels-Peter Moritzen

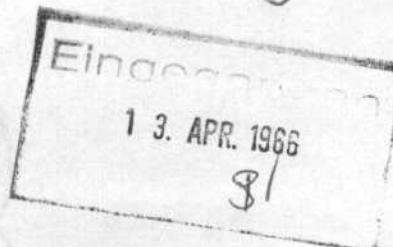
Studiensekretär:

Prof. D. Theodor Müller-Krüger

Akt.Z. Ho/nd

2 HAMBURG 13, den 12. April, 1966
Mittelweg 143

Herrn
Kirchenrat Dr. Christian Berg
Goßner Mission
1 Berlin 41
Handjerystraße 19/20



Lieber Bruder Berg,

Alan Brash hat geantwortet und mich gebeten, "to share this information with my good friend Dr. Berg, and assure him that his gift is greatly appreciated, even if it is not immediately in use!" Er will versuchen, bei der nächsten Gelegenheit auf Ihre Gabe zurückzugreifen, kann aber den Zeitpunkt natürlich nicht garantieren: "This may be within a month - but it may be much longer!".

Haben Sie bitte trotzdem Geduld!

Mit herzlichen Grüßen

Ihr

Gerhard Hoffmann

Anl.

DEUTSCHER EVANGELISCHER MISSIONS-RAT

Vorstand:

Hauptpastor D. Hans Heinrich Harms
Direktor D. Gerhard Brennecke
Missionsdirektor D. Dr. Martin Pörksen

Geschäftsführer:

Dipl.-Kfm. Helmut Bannach

Theologische Referenten:

Pastor Dr. Gerhard Hoffmann
Pastor Dr. Günter Linnenbrink
Pastor Dr. Niels-Peter Moritzen

Studiensekretär:

Prof. D. Theodor Müller-Krüger

Akt.-Z. Ho/nd

2 HAMBURG 13, den 12. April, 1966
Mittelweg 143

Betr.: Asian Missionary Fund der East Asia Christian Conference

Verehrte, liebe Brüder und Schwestern,

anlässlich einer Überweisung der Goßner-Mission für den Asian Missionary Fund habe ich den Sekretär für Zwischenkirchliche Hilfe der Ostasiatischen Christlichen Konferenz, Alan A. Brash, um neue Informationen gebeten, wie es nun eigentlich mit dem Fonds steht. Denn bisher ist von den Summen, die Sie garantiert haben, ja noch nichts abgerufen worden.

So viel ist deutlich: daß das Geld bisher nicht angefordert wurde, obwohl es doch sicher an vielen Stellen dringend gebraucht würde, hat seinen Grund nicht in irgendeiner Schlammerei, sondern es sind höchst ehrenwerte Gründe, die die Sache bisher verzögert haben.

Die Brüder von der EACC möchten auf jeden Fall vermeiden, daß der Fonds die Eigenleistungen und Eigeninitiativen der asiatischen Kirchen überdeckt oder ausschaltet. So halten sie strikt an den Bedingungen fest, daß sendende und empfangende asiatische Kirche für ihren Missionar mindestens 25 % der Kosten aufbringen müssen, ehe sie mit Zuschüssen aus dem Fonds rechnen dürfen.

Immerhin lassen sich inzwischen schon ein paar Beispiele nennen, wo der Fonds geholfen hat:

- 1) Ein japanischer Arzt, der in Nepal arbeitet und dessen Etat zu 80 % aus Japan gedeckt wird, wird aus dem Fonds drei Jahre lang mit jährlich 1000 Dollars unterstützt.
- 2) Eine japanische Missionarin, die im übrigen völlig von ihrer Heimatgemeinde getragen wird, erhielt aus dem Fonds 400 Dollar an Reisekosten.
- 3) Zwei koreanische Missionslehrer, die von der sendenden koreanischen Kirche und von der empfangenden pakistanschen Kirche gemeinsam finanziert werden, erhielten Reisekosten aus dem Fonds.

Wenn also unsere Gelder noch nicht benutzt wurden, so liegt das daran, daß es noch zu wenig Fälle gibt, wo asiatische Kirchen die geforderte Eigenleistung erbringen können.

Deshalb sollten wir nicht ungeduldig werden und denken, unsere Bereitwilligkeit zum Helfen würde ignoriert. Lassen Sie uns weiter offen sein für diesen höchst disziplinierten Versuch, nur so viel Geld annehmen zu wollen, wie man geistlich verkraften kann.

Mit herzlichen Grüßen

Ihr

Gehrd. Hoffmann

GOHRSMÜHLE

d. 14.3.66

Deutsche Evangelische
Missions-Hilfe
Verlag

2 Hamburg 13

Mittelweg 143

Betr.: Jahrbuch Evangelischer Mission 1966

Wir bestellen gern zu den von Ihnen angegebenen Bedingungen

30 Stück

des oben angegebenen Jahrbuches.

mit freundlichen Grüßen

DEUTSCHE EVANGELISCHE MISSIONS-HILFE
Verlag

Ein
11. MRZ. 1966
E

2000 Hamburg 13, den 8. März 1966
Mittelweg 143

Mo/Ra

An die Missionskonferenzen
Missionsgesellschaften
Gliedkirchen der EKD
in der Bundesrepublik und West-Berlin

30 Spdr
Ankunfts
Jg 11/

Betr.: Jahrbuch Evangelischer Mission 1966

Hiermit erbitten wir Ihre Bestellung für das "Jahrbuch Evangelischer Mission 1966".

Es wird voraussichtlich im Mai zur Auslieferung kommen.
Folgenden Inhalt hat das neue Jahrbuch:

Textteil Königsfelder Beiträge "Zeugnis und Dienst"

- | | |
|-------------------------------------------------------------------------|-------------------|
| 1) Rundschau über die Arbeit der deutschen Evangelischen Missionen 1965 | N.P. Moritzen |
| 2) Heilung und Heil | Martin Scheel |
| 3) Zeugnis und Dienst bei den jungen Kirchen | E.Y. Cheng |
| 4) Die missionarische Bedeutung der Gemeinde in den jungen Kirchen | Th. Müller-Krüger |
| 5) Die Mission der Kirchen in Afrika | H. Beck |
| 6) Die Bedeutung der Gemeinde | H.H. Harns |

Im Arbeitsteil ist enthalten: Statistiken, Missionsanschriften, Missionskonferenzen, Literaturschau 1965, Übersicht über den Aufbau des heimatlichen Missionslebens, N.P. Moritzen.

Umfang ca. 130 Seiten, Preis DM 3,--. jedoch werden folgende Rabattsätze gewährt:

b e i B e s t e l l u n g e n

von ... Exemplaren	bis 20.4.1966	ab 21.4.1966
1 - 10	10%	-
11 - 100	20%	10%
101 - 1.000	30%	20%
über 1.000	40%	30%

Auf die besondere Verbilligung fpr Bestellungen, die bis zum 20. April d.J. bei uns eingehen, weisen wir besonders hin.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr

(Dr. N.P. Moritzen)
Exekutivsekretär

DEMT 1966

B E R I C H T

des Generalsekretärs der Evangelischen
Arbeitsgemeinschaft für Weltmission

z u m

D E U T S C H E N E V A N G E L I S C H E N
M I S S I O N S T A G 1966

Gliederung:

- I. Zur Einführung (S. 2).
- II. Geschäftsstelle, Mitarbeiterstab, Ev. Pressestelle für Weltmission (S. 2-4).
- III. Gemeinsame Kommissionen und Arbeitsausschüsse DEMR/EAGWM (S. 4-5).
- IV. Die "Deutsche Japankommission der EAGWM (EKD, DEMR und Freikirchen) (S. 6-10).
- V. Dienste des Generalsekretärs der EAGWM (S. 11-12).
- VI. Tagungen, Arbeitskreise, Kontaktaufnahme zu verwandten Dienstträgern (S. 12-23).
- VII. Ökumenisches Studienwerk, ökumenisch-missionarischer Studienkursus für Pastoren, Predigtmeditationsreihe (S. 23-24).
- VIII. Aufwendungen der Landeskirchen für Aufgaben der Weltmission (S. 24-26).
- IX. Zur "Liste des Bedarfs 1967" der EAGWM (S. 26-29).
- X. An Stelle eines Schlusswortes (S. 30).

Bericht des Generalsekretärs der Evangelischen Arbeitsgemeinschaft
für Weltmission für den Deutschen Evangelischen Missionstag 1966
in Berlin Spandau

I.

Zur Einführung

Es sind jetzt drei Jahre vergangen, seit der DEMT jene "Vereinbarung" ratifiziert hat, die durch die Synode der EKD schon im März 1963 beschlossen war. Durch sie sind damals die Evangelische Kirche in Deutschland mit ihren Gliedkirchen und der Deutsche Evangelische Missionstag mit den ihm angeschlossenen Missionsgesellschaften eine "paritätische Verbindung" mit dem Ziel eingegangen, die grossen, gemeinsamen Aufgaben der Weltmission innerhalb des deutschen Raumes aufzugreifen und in Verbindung mit den ökumenischen Stellen zu verwirklichen. Als verantwortlichen Träger der gemeinsam zu leistenden Arbeit setzten der Rat der EKD einerseits und der DEMR andererseits den sogenannten "Verbindungsausschuss" ein. Die praktische Arbeit wurde einer "Geschäftsstelle" mit dem Sitz in Hamburg übertragen, zu deren verantwortlicher Leitung ein "Generalsekretär" berufen wurde.

Es gehört zu den Pflichten des Generalsekretärs, alljährlich dem DEMT über seinen und der Geschäftsstelle Dienst und über den "Weg" der EAGWM Bericht zu erstatten. Das geschieht hiermit zum 3. Male. Es geschieht schriftlich in breiter Ausführlichkeit, mündlich durch Verlesung eines dem Generalsekretärs besonders wichtigen Teilabschnittes des schriftlichen Berichts.

II.

Geschäftsstelle, Mitarbeiterstab, Ev. Pressestelle für Weltmission
Die Anfänge der Geschäftsstelle erscheinen heute - im Rückblick auf die vergangenen drei Jahre - als äusserst bescheiden. Zunächst gab es noch keinen Generalsekretär. So musste P. Dr. Moritzen vom Mitarbeiterstab des DEMR die ersten Dienste auf sich nehmen; dass er

das mehr als sieben Monate lang gern und voller Hingabe getan hat, sei hier mit Dankbarkeit ausgesprochen. Am 1. Mai 1964 trat dann der inzwischen berufene Generalsekretär sein neues Amt an, - unterstützt durch eine beim DEMR ausgeliehene Sekretärin. Wie so ganz anders bietet sich heute dem Besucher das "Bild" der Geschäftsstelle dar! Ihre Diensträume umfassen heute nahezu eine ganze Etage im Hause des DEMR am Mittelweg in Hamburg; sie sind freundlich und mit allen nötigen Einrichtungsgegenständen ausgestattet, und in ihnen arbeiten drei für den Dienst der EAGWM und der Ev. Pressestelle für Weltmission angestellte Sekretärinnen. Vor allem aber ist aus dem anfänglichen "Ein-Mann-Betrieb" der Bruderkreis von drei hauptamtlich berufenen Männern geworden! Dem vorjährigen DEMT in Königsfeld konnte bereits Herr Heinz Melzer vorgestellt werden, der damals gerade mit dem Aufbau der neu eingerichteten Ev. Pressestelle für Weltmission begonnen hatte. Seit dem 1. I. 1966 gehört Herr P. Dr. Florin als theologischer Referent und als Stellvertreter des Generalsekretärs dem Arbeits- "Stab" der EAGWM an.

Praktisch geht der Mitarbeiterkreis aber noch viel weiter.

Nicht nur, dass Herr Bannach die Rechnungsführung auch für den Haushaltsplan der EAGWM und für die Eingänge und Ausgänge zu der sog. "Liste des Bedarfs der EAGWM" wahrnimmt, - nein, auch die Referenten des DEMR stehen der Geschäftsstelle der EAGWM mit Rat und Tat bei. Im Hause Mittelweg 143 ist so etwas wie eine "Arbeitsgemeinschaft für Weltmission im Kleinen" erwachsen; in diesem Hause wird die "Integration von Kirche und Mission" täglich praktiziert.

In diesem Zusammenhang sei der "Ev. Pressestelle für Weltmission" ein besonderes Wort gewidmet. Dieses Wort darf kurz sein, da Herr Melzer dem DEMT einen besonderen Bericht erstattet. Hier sei betont, dass die Pressestelle von der EAGWM und dem DEMR gemeinsam getragen wird und darum auch darauf ausgerichtet ist, beiden Trägern missionarischer Verantwortung zu dienen. Auf wie mannigfache Weise das geschieht, wird Herr Melzer selbst darlegen. Den Missionsgesellschaften ist vor einiger Zeit die 1. Nummer des neuen, von Herrn Melzer redigierten w m d zugegangen, und zwar zunächst in der Ausgabe A, die einem weiteren Kreis von Interessierten als sog. "Hin-

tergrundsmaterial" für Fragen und Angelegenheiten der Weltmission zugeht, und dann auch in dem Ergänzungsteil der internen "Informationen der EAGWM", durch den die Ausgabe A, wann immer dazu Veranlassung besteht, zur Ausgabe B erweitert wird. Es ist unsere Hoffnung, dass mit diesem w m d gerade auch den Missionsgesellschaften ein für sie wertvoller Dienst geleistet werden kann. Der VA hat in seiner Sitzung vom 6. Juli 1966 durch den Mund seines stellvertretenden Vorsitzenden OKR von Brück Herrn Melzer "Dank und Anerkennung für seine umsichtig und vielseitig angefasste Arbeit in der kurzen Zeit seit Begründung der Pressestelle" ausgesprochen.

III.

Gemeinsame Kommissionen und Arbeitsausschüsse DEMR/EAGWM

Die EAGWM hat bisher nur zwei speziell für ihren Dienst bestellte Ausschüsse: den Finanz- und den Exekutivausschuss. Der Finanzausschuss stellt den "Haushaltsplan" der EAGWM auf (dieser wird von der EKD festgesetzt und in ihren Haushalt übernommen), bereitet die "Liste des Bedarfs" aufgrund der von der Geschäftsstelle vorgenommenen Vorprüfung der ökumenisch-missionarischen Anforderungen und der vorliegenden Anträge aus den Kirchen in Übersee zur Bechlussfassung durch den VA vor und entscheidet über den Auszahlungs-termin der vom VA beschlossenen Beihilfe-Beträge. Der Exekutivausschuss trifft in der Zeit zwischen den VA-Sitzungen etwa notwendig werdende Entscheidungen.

Im übrigen darf sich die EAGWM dank des Entgegenkommens der DEMR der Kommissionen und Ausschüsse des DEMT/DEMR bedienen. Auch auf diese Weise wird ein Stück "Integration von Kirche und Mission" verwirklicht. Wir leiden - das ist oft beklagt worden - im "evangelischen Raum" sehr an der Zersplitterung der Kräfte. Wir an unserem Teil wollen diesem Notstand, soviel an uns ist, durch eine praktizierte "joint action" wehren.

Einige der Kommissionen oder Ausschüsse des DEMR sind durch Hinzunahme einiger von der EAGWM bestellter Vertreter zu gemeinsamen Kommissionen EAGWM/DEMR erweitert worden. Dies gilt von der Literaturkommission, von der Südafrikakommission und vom Beratungsausschuss für Dozenten-Vermittlung. Die "Deutsche Japankommission der EAGWM (EKD, DEMR und Freikirchen)" ist ein Gebilde eigener Art; von ihr soll darum in einem besonderen Abschnitt berichtet werden.

In der Annahme, dass die zuständigen Referenten des DEMR über die Dienste und Aufgaben der Literaturkommission und der Südafrikakommission berichten werden, sei hier etwas über den Beraterausschuss für Dozenten-Vermittlung gesagt. Dieser unter dem Vorsitz von Professor D. Gensichen stehende Ausschuss, über dessen Zusammensetzung in der vor einigen Wochen herausgekommenen Ausgabe B der Nr. 1 des w m d das Nähere gesagt wird, ist in seiner konstituierenden Sitzung am 15. I. 1966 übereingekommen,

- a) sich im Sinne des vom TEF entwickelten Vermittlungs- und Hilfsprogramms zu betätigen;
- b) die Heranbildung eines qualifizierten einheimischen Dozentennachwuchses im Auge zu behalten;
- c) in Zusammenarbeit mit den deutschen theologischen Fakultäten, den Kirchlichen Hochschulen und den Missionsgesellschaften Ausschau nach geeigneten Kräften zu halten;
- d) bei Rückkehr deutscher Dozenten diesen bei der Wiedereingliederung in die deutsche akademische oder kirchliche Laufbahn behilflich zu sein und
- e) von Fall zu Fall auch die Möglichkeit eines Austausches von Dozenten zu prüfen.

Der Ausschuss hat die deutschen theologischen Fakultäten und kirchlichen Hochschulen von seinem Auftrag und von seinem Arbeitsverfahren in Kenntnis gesetzt, den deutschen Missionsgesellschaften Beratung und Hilfe bei der Vermittlung von Dozenten angeboten und mit skandinavischen Dozenten Verbindung aufgenommen. Die Linien des Dienstes, den der Ausschuss leisten möchte, sind damit klar abgezeichnet: Es geht um Dozentendienst als Dienst innerhalb der missio Dei hier und in Übersee!

IV.

Die "Deutsche Japankommission der EAGWM (EKD, DEMR und Freikirchen)" wurde oben ein "Gebilde eigener Art" genannt. Das ist sie in der Tat. Vielleicht darf man sie noch gar nicht ein "Gewächs", sondern höchstens eine zarte Pflanze nennen, für die man das Wurzeltreiben, das Wachsen und Gedeihen in besonderem Masse von Gott erbitten muss!

Nach der neuen "Karte der Religionen und Missionen der Erde" gibt es in Japan

471.000 evangelische Christen = 0,48% der Bevölkerung,
309.000 katholische Christen = 0,32% " "
35.000 orthodoxe Christen = 0,03% " "
99.220.000 Nichtchristen = 99,17% " "
(42 Millionen Buddhisten, 34 Millionen Shintoisten und
18.220.000 Andere).

Die zahlenmäßig gegenüber einer Gesamtbevölkerung von 95 Millionen so verschwindend kleine Christenheit in Japan bietet, was ihren evangelischen Anteil anbetrifft, ein buntes, vielseitiges Bild. Das röhrt nicht zuletzt daher, dass die verschiedensten missionarischen Kräfte in diesem Lande nebeneinander her und zumeist ohne gegenseitigen Kontakt am Werk gewesen und heute noch tätig sind. Was den Einsatz deutscher evangelischer Missionskräfte angeht, so ist es eine unbestreitbare Tatsache, dass die "freikirchlichen" und "Gemeinschaftsmissionen" (Allianz -Mission Barmen, Liebenzeller Mission, Marburger Mission, Missionshaus Bibelschule Wiedenest) den weitaus überwiegenden Anteil der aktiven Missionare und Missionarinnen gestellt haben und noch stellen. Ausser ihnen gibt es in Japan den Dienst der Norddeutschen Missionsgesellschaft, der Deutschen Ostasienmission, der MBK-Mission und - in Verbindung mit der Rheinischen Mission - des Diakonissenhauses Münster. Die Evangelische Kirche der Union fühlt sich seit einigen Jahren für die "Vereinigte Kirche" des Kyodan (mit rund 195.000 Mitgliedern die zahlenmäßig stärkste Ev. Kirche in Japan) mit-verantwortlich. In die Arbeit der "Japanischen Christlichen Akademie" in Tokyo und in Kyoto investiert eine Reihe deutscher Landeskirchen, die ein "Deutsches Kuratorium der Christlichen Akademien Japan und Korea" gebildet haben, erhebliche Geldmittel.

So waren und sind in Japan - allein was die von Deutschland ausgegangenen Missionsaktivitäten angeht - viele Kräfte am Werk. Das Bild wird noch bunter, wenn man die von Amerika - sonderlich in der Zeit nach dem 2. Weltkrieg - ausgegangenen Missionsaktivitäten in die Gesamtschau miteinbezieht.

Der Vielfalt des missionarischen Einsatzes entspricht die Vielfalt des Bildes der japanischen evangelischen Gemeinden. Weniger als die Hälfte der Gemeinden gehört dem NCC Japan an. Die Mehrzahl der Gemeinden pflegt zwar über die in ihnen tätigen Missionare Beziehungen zu den Missionswerken in Deutschland, von denen die Missionare ausgegangen sind; von einer geordneten Zusammenarbeit unter ihnen und mit dem NCC konnte man jedoch bisher nicht sprechen.

Nur auf diesem Hintergrund wird einigermassen verständlich, dass, als Bischof D. Scharf, Präsident D. Wischmann und Oberkonsistorialrat Dr. Schlingensiepen von ihrer gemeinsamen Japanreise im Herbst des vergangenen Jahres den Wunsch des NCC Japan, enge und geordnete Beziehungen zur evangelischen Christenheit in Deutschland aufzunehmen, mitbrachten, monatelange, mühevolle Beratungen nötig waren, bis eine der Lage in Japan und der in Deutschland einigermassen gerechtwerdende "Lösung" gefunden werden konnte.

Japanischerseits war den 3 Abgesandten der EKD die Bildung zweier sich entsprechender "Verbindungsorgane" in Japan und in Deutschland vorgeschlagen worden (Japanische Deutschlandkommission und Deutsche Japankommission). Für die "Japanische Deutschlandkommission" brachten die deutschen Kirchenmänner bereits die fertige Konzeption der Zusammensetzung des Komitees mit. Danach sollten diesem Komitee angehören:

- 6 Japaner als Vertreter des NCC (einschliesslich des Vorsitzenden);
- 1 Japaner als Vertreter der protestantischen Gruppen, die bisher keine Verbindung zum NCC unterhalten;
- 3 Deutsche als Vertreter der EKD;
- 1 Deutscher als Vertreter der Freikirchen;
- 2 Deutsche als Vertreter des DEMR, davon 1 Vertreter der NCC-Missionen.

Nachträglich wurde noch eine Veränderung in der Zusammensetzung des Komitees vorgenommen: an die Stelle des einen Vertreters der Nicht-NCC-Missionen sollen zwei Beobachter im Auftrag des inzwischen gebildeten "Kontaktkomitees" dieser Missionen treten.

Auf deutscher Seite - so wurde in Japan vereinbart - sollte ein der Japanischen Deutschlandkommission entsprechendes Organ gebildet werden, damit das Ziel,

"bessere organische und einheitliche Zusammenarbeit zwischen den japanischen Kirchen einerseits und den deutschen Kirchen und evangelischen Missionsträgern andererseits in Zukunft zu verwirklichen",

hüben wie drüben klar gesehen und energisch verfolgt werden könne.

Die auf deutscher Seite alsbald nach Rückkehr der drei genannten deutschen Kirchenmänner einsetzenden Beratungen - unter anderem hat sich eine am 26.I.1966 in Anwesenheit von Bischof D. Scharf, Präs. D. Beckmann und Präsident D. Wischmann stattfindende ausserordentliche Sitzung des DEMR mit den in Japan bereits vollzogenen Schritten und mit dem Fragenkreis der Bildung einer "Deutschen Japankommission" beschäftigt - haben schliesslich am 7.III.1966 zur Bildung der, wie es bezeichnenderweise heisst,

"Deutschen Japankommission der Ev. Arbeitsgemeinschaft für Weltmission (EKD, DEMR und Freikirchen)"

geführt.

Der Weg bis zu diesem Ergebnis war nicht leicht. Die EAGWM und der DEMR mussten darauf bestehen, dass eine Lösung gefunden würde, die der vorhin kurz skizzierten besonderen Lage in Japan einigermassen entspricht. Es lag ihnen sehr daran, dass die freikirchlichen und die Gemeinschaftsmissionen als die den weitaus überwiegenden Teil der aktiven Missionskräfte stellenden Träger missionarischen Dienstes in Japan ein Ja zu der Verbindung Japan-Deutschland und Deutschland-Japan sagen und in der Deutschen Japankommission ungeteilten Herzens mitarbeiten könnten.

Als der Boden, auf dem deutscherseits eine Japankommission erwachsen könne, bot sich die "Ev. Arbeitsgemeinschaft für Weltmission" an. Ihr wissen sich über die EKD die EKU und die VELKD eingegliedert, ihr sind über DEMT und DEMR die freikirchlichen und die Gemeinschaftsmissionen ebenso wie die Missionsgesellschaften "mit EKD-Hintergrund" verbunden.

Von daher ist nicht nur der "Name" der Deutschen Japankommission, sondern auch ihre Zusammensetzung zu verstehen. In der Kommission sind

die EAGWM durch Professor D. Vicedom und Generalsekretär Lohmann, das Kirchliche Aussenamt durch Präsident D. Wischmann, die EKU durch Oberkonsistorialrat Dr. Schlingensiepen, die VELKD durch Oberkirchenrat Horst Becker, die Freikirchen durch Direktor Schäfer, der DEMR durch Senior D. Harms und durch den Asienreferenten P.Dr. Hoffmann,

die Norddeutsche Missionsgesellschaft durch Direktor Ramsauer, die Deutsche Ostasienmission durch P. Kühn, das "Kontaktkomitee" der in Japan arbeitenden freikirchlichen und Gemeinschaftsmissionen (Allianz-Mission Barmen, Liebenzeller Mission, Marburger Mission, Missionshaus Bibelschule Wiedenest) durch zwei von den vier genannten Missionen einvernehmlich zu bestimmende Vertreter,

die MBK-Mission durch Frl. Alexandrine Schmidt und das Deutsche Kuratorium für die Christliche Akademie in Japan und Korea durch D. Eberhard Müller

vertreten.

Es ist ein "Exekutivausschuss der deutschen Japankommission" gebildet worden, der aus

dem Vorsitzenden der Japankommission Senior D. Harms, dem stellvertretenden Vorsitzenden, Präsident D. Wischmann, dem zum Sekretär bestellten Ostasienreferenten des DEMR, P.Dr. Hoffmann und Direktor Schäfer und Oberkonsistorialrat Dr. Schlingensiepen als weiteren Mitgliedern besteht.

.../lo

Der Generalsekretär der EAGWM und dessen Stellvertreter, P.Dr.Florin,
nehmen an den Beratungen des Exekutivausschusses teil.

Der VA hat in seiner Sitzung vom 6.VII.1966 die Deutsche Japankommission in ihrem Auftrag und in ihrer Zusammensetzung bestätigt. Das gilt auch für den Exekutivausschuss.

Die "Deutsche Japankommission" dient nach ihrer "Erklärung" vom 7.III.1966

"der gemeinsamen Beratung der von deutscher Seite in Japan zu leistenden Aufgaben und der Herstellung und Pflege engerer Verbindung mit den dortigen Kirchen und Gemeinden (innerhalb und ausserhalb des Nationalen Christenrates von Japan)".

Der Exekutivausschuss hat sich in seiner 1. Sitzung vom 7.VII.1966 mit den inzwischen bei der EAGWM eingegangenen Japanprojekten beschäftigt. Aus dieser "Wunschliste" sind (z.Teil in Verbindung mit dem Kuratorium der Japanischen Christlichen Akademie) in die "Liste des Bedarfs 1967" der EAGWM aufgenommen worden:

- a) das Kyoto-Study Center of Japanese Religion mit DM 12.000,--
- b) die Nippon Academy Tokyo/Kyoto mit DM 216.000,--
- c) der Hausbau der Nippon Academy mit DM 200.000,--.

Eine Reihe weiterer Projekte werden dem "ökumenischen Notprogramm" - für das Frl. Elisabeth Urbig nachträglich in die Deutsche Japankommission berufen worden ist - vorgelegt.

Nach einer angemessenen Erfahrungszeit werden Richtlinien für die Japanhilfe festgelegt werden. Die Frage der Beziehungen zu Korea und Taiwan muss noch einer Lösung zugeführt werden.

Die geldliche Seite des neuen Direktverkehrs wird uns gewiss in den nächsten Jahren vor eine Fülle zusätzlicher Aufgaben stellen. Es geht den Gemeinden und Kirchen in Japan natürlich auch um unsere geldliche Hilfe. Aber sie haben beim Besuch der deutschen Kirchenmänner in Japan und hernach bis in die jüngst vergangenen Wochen hinein durch den Mund von Besuchern bei uns hier in Deutschland immer wieder zum Ausdruck gebracht, dass es ihnen um mehr, dass es ihnen im Grunde um geistige, um theologische Nahrung geht - und um eine echte schwesterkirchliche Verbindung von drüben nach hier und umgekehrt. Gott helfe uns, dass wir unsererseits diese Erwartung der Kirchen und Gemeinden in Japan nicht enttäuschen!

v.

Dienste des Generalsekretärs der EAGWM

Im vorjährigen Jahresbericht war von Vorträgen und Berichten vor Kirchenleitungen, von Beratungsdienst und Mitarbeit in leitenden Gremien einiger Missionsgesellschaften, von Mitarbeit im DEMR und in seiner Hauskonferenz, in den Missionsausschüssen der VELKD und der EKU, im Bruderrat der Volksmission, in ökumenischen Arbeitskreisen und in der Konferenz der Geschäftsführer ökumenischer Dienste die Rede.

Diesmal seien ein paar Hinweise auf kleine, schlichte Dienste anderer Art erlaubt. Der Mann ohne Kanzel, der sich viele Jahre hindurch von dem Bibelstundenkreis seiner Güterloher Gemeinde getragen wusste, hat mit besonderer Freudigkeit von ihm erbetene Dienste der Verkündigung getan: auf einer ganzen Reihe von Propstei-Missionstagen in Schleswig-Holstein, auf dem Hermannsburger Missionsfest, auf dem Lippischen Landesmissionstag, in der Wuppertaler und in der Hamburger Missionswoche, vor 80 kurhessischen Theologiestudenten in Hofgeismar, von der Kanzel der Universitätskirche in Marburg (unter der er einst als Student so manches Mal gesessen hatte), vor der Generalsynode der österreichischen ev. Kirche Augsburgischen und Helvetischen Bekenntnisses in Wien, auf einer Missionsstudientagung in der Pfalz, auf einer Pfarrer-Rüstzeit in einem Dekanat der Badischen Landeskirche, in einem Pastoralkolleg in Schleswig-Holstein, auf dem Tag der Weltmission in Kassel - und in den kleinen, schlichten Beiträgen, die auf der letzten Seite der Missionszeitschrift "Das Wort in der Welt" stehen. Lassen Sie mich zweierlei hervorheben: einmal die beglückende Erfahrung, in welch starkem Masse sich die kurhessischen Theologiestudenten auf den "Beruf zur Weltmission" ansprechen liessen, - und zum anderen die Freude, in der Zeitschrift "Das Wort in der Welt" an Hand der in Milet gehaltenen Abschiedsrede des Paulus vor den Ältesten der Gemeinde zu Ephesus (Apostelgeschichte 20,17-38) der Lesergemeinde den "Mann mit der unverkürzten Botschaft", abzielend auf "Bekehrung zu Gott" und auf "den Glauben an den Herrn Jesus" vor Augen führen zu dürfen.

Vielleicht sollte noch erwähnt werden, dass es möglich gewesen ist, vor der Konferenz der Kirchenführer in der DDR ein Referat über Auftrag und Dienst der EAGWM und ein Referat über den Bibellese-Dienst des sog. Textplanausschusses der kirchlichen Werke und Verbände zu halten, und dass die Hoffnung besteht, einer Einladung der Thüringischen Landeskirche zu Diensten vor verschiedenen Arbeitskreisen dieser Kirche folgen zu dürfen.

VI.

Tagungen, Arbeitskreise, Kontaktaufnahme zu verwandten Diensträgern

Tagungen haben ihre Gefahren in sich, wenn sie der Selbstdarstellung dienstbar gemacht werden oder wenn sie Kräfte absorbieren, die an der Front der Gemeinde bitter nötig zum Einsatz kommen müssten. Aber Tagungen haben auch Verheissung in sich, - wenn sie Brüder und Schwestern zur Einkehr unter Gottes Wort und im Gebet vereinen, der Selbstprüfung und der gegenseitigen Rechenschaft dienen und nach Wegen fragen, die nicht Menschen in eigener Entscheidung bestimmen, sondern die Gott seiner gehorsamen Gemeinde öffnet. Bei solchen Tagungen kann es geschehen, dass Ratlosigkeit und tiefgehende Meinungsverschiedenheiten mitten unter denen offenkundig werden, denen doch nicht abgesprochen werden kann und darf, dass jeder für sich im "Werke des Herrn" stehen möchte. Wann und wo das geschieht, sollten wir uns gemeinsam darunter beugen und umso intensiver und beharrlicher und in der Grundhaltung des Gebets nach der Wegweisung Gottes in seinem heiligen Wort suchen.

Wir erinnern uns der Königsfelder Missionswoche, die dem letzten jährigen DEMT vorausging. Sie beschäftigte sich in Bibelarbeiten, Referaten und Gruppengesprächen mit der Frage nach dem Verhältnis von "Zeugnis" und "Dienst", von "missionarischer Verkündigung" und "heilendem Handeln der Kirche". Sie wich weder der Frage, was zu der heute vielfach ausgegebenen Lösung des "schweigenden Zeugnisses" im Sinne des "absichtslosen Dienstes" zu sagen sei, noch der anderen Frage aus, ob der zusammen mit Nichtchristen geleistete "gesellschaftsdiakonische" Dienst, der heute mancherorts propagiert wird, noch Diakonie oder gar Mission im Sinne des NT sei.

Mein Schlusswort in Königsfeld hat damals in einigen Sätzen das Ergebnis unseres Forschens und Nachdenkens festzuhalten versucht. Es sei erlaubt, daraus ein paar Grundlinien in die Erinnerung zurückzurufen, weil wir noch immer daran zu lernen und uns darin einzubüben haben, dass wir die Konsequenzen aus den gewonnenen Erkenntnissen ziehen. Ich zitiere:

"Darauf lief es doch letzten Endes hinaus, was die Bibelarbeiten uns aus den reichen Schätzen des Alten und des Neuen Testaments erschlossen, was den Referaten den vorwärtsweisenden Inhalt gab und was den Gruppenbesprechungen bei allem Unterschied der gesetzten Akzente eine letzte gemeinsame Linie verlieh: Gott hat die ganze Welt mit der heimholenden Liebe seiner Gerechtigkeit umfangen; nun darf seine Gemeinde in Verkündigung und Dienst Zeuge dieser seligmachenden Wahrheit sein".

Und wiederum: "Was in der Einheit von Wort und Tat aus dem Herzen Gottes geboren ist und in der Person Jesu Christi die Gestalt des Heilandes der Welt angenommen hat, das darf die in die Sendung Jesu Christi in die Welt hineingenommene Gemeinde zusammenschauen - und das muss sie miteinander üben als einander unlöslich verbundene Funktion des einen ihr innerhalb der "missio dei" gegebenen Sendungsauftrages."

Und zum dritten: "Ich meine, es sollte nun damit ein Ende haben, dass wir viel Zeit und Kraft daran setzen, darüber zu diskutieren, ob das Zeugnis gegenüber dem Dienst oder die Diakonie gegenüber der Verkündigung den Vorrang habe, und ob etwa nur das eine oder das andere geübt werden müsse, wenn der Sendungsauftrag der Gemeinde heute recht wahrgenommen werden soll."

Und endlich: "So gewiss der 'absichtslose', schlichte, selbstverständliche Dienst - im weitesten Sinne des Wortes - eine heimliche Leucht- und Strahlkraft hat, so gewiss hält Gott in seinem Evangelium mehr bereit, - und dieses "Mehr" muss "mit dem Munde bekannt" werden! Die Gemeinde wird ihrer Sendung untreu, wenn sie nicht zugleich in der Verkündigung und in der

Diakonie steht! Der einfältige Gehorsam der Gemeinde hält sich, was ihre Sendung angeht, an das, was ihr Herr gesagt und was er geübt hat. Und dieser Herr hat "den Frieden verkündigt" und "ist umhergegangen und hat wohlgetan". Und er hat gesagt: "Auf dem Wege sollt ihr ausrufen und aussagen, das himmlische Reich sei nahe. Die Kranken macht gesund, die Toten weckt auf, die Aussatzkranken macht heil, die Dämonen vertreibt! Umsonst habt ihr's empfangen, umsonst gebt es auch!"

Mit diesen Erkenntnissen gerüstet, sind die Vertreter des DEMR und der EAGWM am 21. März 1966 in eine Besprechung mit den Dienststellen des Diakonischen Werkes der EKD und der ökumenischen Diakonie in Stuttgart hineingegangen. Was uns - sonderlich aus dem Munde des Präsidenten D. Schober - entgegenklang, ging in die gleiche Richtung. Die Grundsatzdebatte erbrachte Einmütigkeit darüber, dass "Mission" und "Diakonie" der M I S S I O D E I untergeordnet sind und man von der "theologischen Einheit ihrer Aufträge" sprechen kann. Der sich ergebenden Frage, wie die Arbeitsweisen von Mission und Diakonie organisatorisch so einander zugeordnet werden können, dass der theologischen Einheit ihrer Aufträge Rechnung getragen wird, soll weiter nachgegangen werden. Unbeschadet der Weiterarbeit an diesen Grundsatzfragen wurden bestimmte Formen der Zusammenarbeit schon jetzt für praktizierbar erklärt (Fortsetzung des verbindlichen Gedankenaustausches zwischen den "Stäben" der Mission und der ökumenischen Diakonie, gegenseitige Beratung über Projekte von "Brot für die Welt", die den Charakter der Unterstützung von Missionsgesellschaften im weiteren Sinne haben, und über die "Bedarfslisten" des ökumenischen Notprogramms einerseits und der EAGWM andererseits, Suche nach der Möglichkeit gemeinsamer öffentlichkeitsarbeit usw.) - Das alles sind Anfänge, gewiss. Aber wir meinen, für diese Anfänge dankbar sein zu dürfen und ihnen tapfere Schritte mit dem Ziel wachsender Zusammenarbeit folgen lassen zu sollen.

Was vor einem Jahr in der Königsfelder Missionswoche etwas zurückgetreten ist, weil dort die Frage, ob Verkündigung und Dienst als sich wechselseitig ergänzende und befruchtende Partner in der Mission der Kirche zusammengehören^F, ist das Verhältnis von Volksmission und Weltmission. Auf anderen Tagungen hat es uns umso mehr

beschäftigt. Wir sind sehr unruhig darüber geworden, dass diese beiden Funktionen des Zeugendienstes sich offensichtlich voneinander entfernt haben (bis dahin, dass in dem neuen, im übrigen viele Anstösse für die Praxis der Gemeinde enthaltenden Buch "Die missionarische Dimension" von Hans Hartwig von Goessel und Arthur Stephan die Weltmission so gut wie gar nicht im Blickfeld liegt!), obwohl sie doch einander zugeordnete Schritte ein- und desselben Zeugendienstes der Gemeinde sind. Ich selbst werde nicht müde, darauf bei jeder sich bietenden Gelegenheit darauf hinzuweisen, dass in der von Christus in Apostelgeschichte 1,8 seiner Gemeinde mit auf den Weg gegebenen "Ordnung" ihres Zeugendienstes drei Schritte genannt werden. In "Jerusalem" - also in der eigenen Familie, im eigenen Haus und vor dessen Tür, am Platz ihrer Arbeit und in den Stunden ihrer Freizeit - soll sich der Zeugendienst seiner Jünger zuerst bewähren. Mit dem zweiten Schritt werden sie nach "ganz Judäa und Samarien" - also in das eigene Volk - gewiesen. Den dritten Schritt aber sollen sie "bis an das Ende der Erde" tun. Die Gemeinde "als Ganzes" (als Organismus, als "der Leib Christi") ist an die ganze Ordnung gebunden. In diesem Sinne ist ihre "missio" (also ihre Sendung) unteilbar, und der eine und der andere und der dritte Schritt müssen heute überall in weiter Welt, wenn auch durch verschiedene Glieder, so doch zusammen getan werden. Das gilt so sehr, dass die geschichtlich gewordene Unterscheidung von Volksmission und Weltmission für uns heute nicht mehr, jedenfalls nicht im Sinne einer Scheidung, vollziehbar ist. Wir dürfen uns dieser Bezeichnung heute nur noch bedienen, um die Entfaltung des einen Zeugendienstes der Gemeinde im Blick auf das jeweilige Gegenüber deutlich zu machen.

Diese hier gerade ausgesprochene Grundüberzeugung hat sich zu meiner Freude in der Tagung der sog. "Heimatkommission" des DEMR am 1./2. März 1966 im MBK-Haus in Bad Salzuflen so nachhaltig durchgesetzt, dass 10 Thesen über "Volksmission und Weltmission als einander zugeordnete Aufgaben des einen Zeugendienstes der Gemeinde" erarbeitet werden konnten, - Thesen, mit denen sich der "Bruderrat der Volksmission" auf seiner am 26. September dieses Jahres beginnenden Tagung sehr ernsthaft beschäftigen wird. Lassen Sie mich einige Thesen zitieren dürfen, damit deutlich wird, in welcher Weise der Blick "nach vorn gerichtet" wird:

These 3: Volksmission und Weltmission sind die einander zugeordneten Aufgaben des einen Zeugendienstes der Gemeinde. Sie haben die Erweckung der Gemeinde zur Erkenntnis ihrer missionarischen Existenz und zur freudigen Erfüllung ihres missionarischen Auftrages zur Voraussetzung. So gewiss diese Erweckung nur erbetet werden kann, so gewiss will Gott tätige Beter, die Wege suchen und öffnen, um die Gemeinde in ihren Zeugendienst einzuführen und einzuüben. Diese Wege müssen von Volksmission und Weltmission gemeinsam gesucht und gefunden werden. Auf diesen Wegen müssen die Volksmission der Weltmission und die Weltmission der Volksmission mit allen Erkenntnissen und Erfahrungen dienen, die ihnen zugewachsen sind.

These 5: Das bedeutet für das Ansprechen der Gemeinde durch Volksmission und Weltmission,

- a) dass die Volksmission immer aufs neue die Weltmission in das Blickfeld der Gemeinde rückt - und die Weltmission ständig auf die volksmissionarischen Aufgaben vor der eigenen Tür hinweist;
- b) dass Volksmission und Weltmission die Bitte um Arbeiter in Gottes Ernte daheim und draussen zum ständigen Gebet der Gemeinde machen;
- c) dass Volksmission und Weltmission den Ruf in den Zeugendienst nicht allein auf ihren Bereich beschränken, sondern es dem Herrn der Gemeinde überlassen, wo er die, die sich rufen lassen, einsetzen will;
- d) dass bei volksmissionarischen Veranstaltungen auch zum Opfer für die Weltmission und bei Missionsfesten auch zum Opfer für volksmissionarische Aufgaben aufgerufen wird.

These 7: Das bedeutet insbesondere für die Missionsgesellschaften,

- a) dass sie in ihrer Heimatarbeit mit der Kirche und ihren Gemeinden um die rechte theologische Erkenntnis von der Mission als der Sendung der Gemeinde Jesu Christi in die Welt hinein sich mühen;

- b) dass sie in nüchterner Berichterstattung der Gemeinde Anschauungsmaterial vermitteln und konkrete Gebetsanliegen nennen;
- c) dass sie ihre Heimatarbeit nicht nur als Hilfsdienst für ihre Arbeit in Übersee betrachten, sondern auch als den Zeugendienst, den sie in der Heimat zu tun haben;
- d) dass sie vor der Gemeinde als Mitarbeiter an dem einen Auftrag erscheinen und deshalb füreinander eintreten.

Was würde es bedeuten, wenn diese Thesen ernst genommen, erprobt, praktiziert werden würden! Würde das nicht zur Folge haben, dass wir endlich anfangen, nach der Weisung von 1. Thessalonicher 5,11 zu handeln: "Darum ermahnet euch untereinander und erbauet einer den anderen"? Die Bibelleser wissen, dass der Apostel fortfährt: "... wie ihr auch tut"! Tun wir es?

Die "Sondertagung in Bad Boll" vom 22./23. Juni 1966, von der nunmehr in Kürze berichtet werden soll, war durch die "Konferenz der Leiter und Geschäftsführer ökumenischer Dienste" angeregt worden. Dieser Konferenz, die dem gegenseitigen Erfahrungsaustausch und der Beratung über Möglichkeiten und Formen der Zusammenarbeit der verschiedenen Diensträger dienen soll, gehören ausser den Dienststellen der Diakonie in Stuttgart und des Kirchlichen Aussenamtes in Frankfurt, ausser dem DNK, dem Lutherischen Weltdienst, der Ev. Zentralstelle in Bonn, dem Martin Luther-Bund, der Notgemeinschaft des Gustav Adolf-Werkes, der Arbeitsgemeinschaft "Dienste in Übersee" und dem Leiterkreis der Evangelischen Akademien auch der DEMR und die EAGWM an. So stand die Tagung, die von Präsident D. Wischmann geleitet wurde, in gewissem Sinne unter unserer Mitverantwortung, zumal ihr Thema "Die Zukunft unseres missionarischen Dienstes bei den jungen Völkern in Übersee" lautete. Es wurden folgende Referate gehalten und diskutiert:

1. Probleme und Formen der gemeinsamen Arbeit von Christen und Nichtchristen an den gesellschaftlichen Strukturen (D. Eberhard Müller, Bad Boll).

2. Das gegenwärtige Verständnis von Gesellschaftsdiakonie und Mission.
(Dr. Paul Löffler, London).
3. Bekehrung von der Welt und zur Welt (Altbischof D. Haug, Freudenstadt).

Das erste und das 2. Referatsthema machen deutlich, dass auf dieser Tagung manche Teilnehmer mit Fragestellungen konfrontiert worden sind, die ihnen bis dahin fremd waren. Es kam denn auch in den Diskussionen über das Verhältnis von Verkündigung und Sozialethik, über den vorläufigen Charakter von Sozialethik und Verkündigung zu unterschiedlichen, nicht immer spannungsfreien Äusserungen. Wenn das Ziel der Sozialethik Hilfe für die kranken Sozialstrukturen und Verbesserung des gesellschaftlichen Miteinanders der Menschen ist, - wie verhält sich dazu die Botschaft des Evangeliums, die eine totale Erneuerung von Mensch und Welt zum Inhalt hat? Ist das Reich Gottes etwa nur Gegenstand einer inneren gläubigen Erfahrung oder eine auf die Gemeinschaft der Gläubigen beschränkte Wirklichkeit? Konstituiert es nicht auch oder sogar eigentlich und wesentlich ein neues Verhältnis zwischen Gott, Mensch und Mitmensch? Muss man angesichts der radikalen gesellschaftlichen Veränderungen vielleicht nicht nur die Methoden christlicher Mission ändern, sondern auch den Inhalt? Wie muss die Person Jesu Christi in ihrer Bedeutung für Mensch und Gesellschaft heute interpretiert werden? Solche und weitere Fragen zogen sich durch die Diskussionsbeiträge. Leider konnten das ausführliche Protokoll und die Nachschrift der Referate bisher nicht herausgebracht werden. Erst wenn das eine und das andere vorliegt, wird die Frage nach dem Ergebnis der Bad Boller Tagung einigermassen zutreffend beantwortet werden können. Es ist gut möglich, dass der eine oder andere Teilnehmer mit sehr unterschiedlichen Empfindungen, ja in der Bedrängnis durch eine gewisse Ratlosigkeit nach Hause gefahren ist. Aber könnte das nicht die heilsame Wirkung auslösen, dass man mit dem dissentierenden Bruder im Gespräch bleibt, gegenseitig aufeinander hört und miteinander in Jesus Christus die Antwort auf die Frage nach dem letzten Sinn menschlicher Existenz sucht?

Es muss noch von einer dritten Tagung berichtet werden, nämlich von der "Gesamtkirchlichen Tagung" der EAGWM, die am 5./6. Mai im Hause der Berliner Mission in der Georgenkirchstrasse durchgeföhrt werden konnte. Unter den 58 Teilnehmern waren zu unserer grossen Freude 29 aus den Gliedkirchen im Bereich der DDR! Der erste Tag der unter dem Thema "Zwischenbilanz im Integrationsprozess" stehenden Tagung diente im wesentlichen einem Erfahrungsaustausch auf der Grundlage von drei Berichten, von denen der erste von einem Bruder aus der DDR, der zweite von P. Dr. Moritzen und der dritte vom Generalsekretär gehalten worden sind. Es ist hernach kritisch angemerkt worden, dass die beiden letztgenannten Berichte den westdeutschen Teilnehmern "nicht viel Neues" gebracht hätten. Diese Kritik ist sicher zutreffend; aber die Brüder aus der DDR haben ihre grosse Dankbarkeit gerade für diese Unterrichtung, die für sie "sehr viel Neues" enthielt, zum Ausdruck gebracht. Die bis in den späten Nachmittag gehende Aussprache endete damit, dass man sich darauf einigte, am 2. Tag in vier Gesprächsgruppen zu arbeiten und den Gruppen folgende Arbeitsaufgaben zu stellen:

- I. Welches ist eigentlich das Ziel des Integrationsprozesses?
- II. In welchen Punkten sollen die Landeskirchen den Integrationsprozess fördern?
- III. Wie lassen sich die Aufgabenbereiche der verschiedenen missionarischen Gremien näher umschreiben, - und was kann und muss zur Koordinierung der verschiedenen Handreichungen und Arbeitshilfen zum Thema Mission geschehen?
- IV. Welchen Platz haben "Zeugnis" und "Dienst" innerhalb der Sendung der Gemeinde?

Aus dem Ergebnisprotokoll der Arbeit der Gesprächsgruppen seien hier festgehalten:

Zum Thema der Arbeitsgruppe I:

" Die Kirche ist von ihrem Ursprung her missionarisch; sie ist hineingenommen in die missio dei und ist zugleich deren Träger.

Im Vordergrund der Integration von Kirche und Mission geht es darum um die Erweckung und Erneuerung der Kirche zum Dienst an der Welt. Dieser Dienst umschliesst die Bezeugung des Evangeliums in Wort und Tat. Er erfordert die geistlich und praktisch richtige Einfügung der Mission in das Leben der Kirche.

Der Verwirklichung dieser Erkenntnisse stehen heute auf beiden Seiten (der Kirchen und der Missionsgesellschaften) verschiedene, zumeist geschichtlich bedingte strukturelle und rechtliche Gegebenheiten entgegen, deren Veränderung möglich erscheint.

Wir bitten den Verbindungsausschuss, einen Ausschuss einzusetzen, der der Frage nach dem Ziel des Integrationsprozesses weiter nachgeht und eingehende Überlegungen darüber anstellt, wie solche Gegebenheiten und Strukturen, die einer fortschreitenden Integration von Kirche und Mission entgegenstehen, geändert werden können und sollen."

Der Verbindungsausschuss hat - das sei hier gleich angemerkt - am 6. Juli 1966 dieser Bitte entsprochen und einem kleinen Ausschuss den entsprechenden Auftrag gegeben.

Zum Thema der Arbeitsgruppe II:

"In allen Landeskirchen ist im Bereich des Institutionellen viel geschehen: Berufung von Missionsdezernenten in den Kirchenleitungen, von Missionsbeauftragten in den Kirchenkreisen und von Landesmissionspfarrern in einzelnen Kirchen etc.

Die Aufgabe der Missionskammern ist noch nicht klar umschrieben. Sie sollen Beratungsorgane für die Kirchenleitungen sein, haben sich aber mehr zu einem Sprechsaal für die Vertreter der Gesellschaften und die landeskirchlichen Vertreter entwickelt.

Es ist die Meinung des Ausschusses, dass - etwa nach dem Vorbild des "Missionsrates" der hannoverschen Landeskirche - die Missionskammern sich aus beratenden zu handelnden Organen wandeln müssen.

Die - vielfach neu und gut geordneten - Beziehungen zwischen den Kirchenleitungen und Missionsleitungen bleiben so lange unbefriedigend, als nicht auch in den Gemeinden eine neue, unmittelbare Verantwortung für die Sache der Mission geweckt wird."

Zum Thema der Arbeitsgruppe III:

"Die Arbeitsgruppe empfiehlt, dass der VA der EAGWM gebeten werden soll, in den Landeskirchen eine Rundfrage zu veranstalten, wie die Missionsarbeit organisiert ist, wie die missionarischen Gremien, Missionskammern oder Arbeitsgemeinschaften strukturiert sind, wer in ihnen mitarbeitet und welche Funktionen sie wahrnehmen. Die Antworten sollten Selbstdarstellungen der einzelnen Gremien sein, wobei diese sich möglichst auch dazu äussern sollten, welche Strukturen sich bewährt haben und welche noch nicht befriedigen.

(Anmerkung: Der Verbindungsausschuss hat am 6. Juli beschlossen, eine derartige Rundfrage ausgehen zu lassen. Das ist inzwischen geschehen; von einer Reihe von Landeskirchen liegen bereits die erbetenen Auskünfte vor.)

Die Arbeitsgruppe empfiehlt: Es möge ein Kreis von Herausgebern missionsbezogener Materialdienste zusammenkommen, um die Frage der Koordinierung konkret zu bedenken und eine Einheitlichkeit in der Systematik anzustreben. Die Eigenständigkeit der einzelnen Materialdienste soll bleiben."

Anmerkung: In der Sitzung des VA vom 6. Juli 1966 konnte berichtet werden, dass sich bereits am 26. Mai auf einer Sondersitzung in Frankfurt unter dem Vorsitz von P. Dr. Günther/Stuttgart ein Arbeitskreis gebildet hat, der schon erste Richtlinien für die erstrebte Koordinierung erarbeiten konnte.

Zum Thema der Arbeitsgruppe IV:

"Vom Jesusgeschehen her sind die Zeichen der Liebe, der leibhafte Erweis der heilenden Rettermacht, aufs engste mit dem Wort verbunden; das Wort ist nicht ohne mitfolgende Zeichen. Das Wort gewinnt Leibhaftigkeit, Anschaulichkeit und Wirklichkeit auf unserer Erde durch die Liebe, die aus dem Glauben tätig ist.

Nach Meinung der Arbeitsgruppe ist deshalb zu empfehlen: Diakonie und Mission sollten in Äusserungen und Massnahmen der verschiedensten "Ebenen" nicht mehr getrennt gesehen, vertreten und gefördert werden, sondern miteinander. Das gilt besonders für die Bemühungen um die Verwurzelung von Diakonie und Mission in der Gemeinde."

Die allgemeine Meinung ging am Schluss der Tagung dahin, die EAGWM solle alljährlich einmal zu einer Konferenz gleicher Art einladen. Kirchenpräsident D. Müller - Anhalt sprach das geistliche Schlusswort, das in den Dank gegenüber Gott, dass ER uns diese Tage brüderlicher Begegnung zum Nachdenken über den seiner Kirche gegebenen Sendungsauftrag geschenkt habe, und in die Bitte um seinen Segen und Beistand auf allen Wegen unseres Dienstes ausmündete.

Da in diesem Abschnitt des Berichtes ausser über Tagungen auch über Arbeitskreise und über die Kontaktaufnahme zu verwandten Dienstträgern berichtet werden soll, sei über das vorstehend "Eingestreute" hinaus hier noch festgehalten:

Die auf eine Anregung der sog. "Klausurtagung in Iserlohn (1./2. Juni 1965) zurückgehende, durch den VA und den DEMR gebildete Arbeitsgruppe "Opfer für die Weltmission" ist unter Leitung ihres Vorsitzenden, OLKR Bezzenberger - Kassel, am 12./13. Mai zu ihrer ersten Beratung zusammengetreten. Sie verschaffte sich zunächst anhand erarbeiteter Übersichten einen Überblick über das derzeitige Aufkommen an Opfergaben für die Mission. Dabei stellte sie fest, dass das Aufkommen der Gaben und deren Registrierung bei den einzelnen Missionsgesellschaften sehr differenziert ist. Sie beauftragte daher eines ihrer Mitglieder, bis zur nächsten Beratung eine neue Statistik mit der Unterteilung: Gaben von Privatpersonen - Gaben von Pfarrämtern und Kirchengemeinden - Landeskirchliche Kollekten - Landeskirchliche Haushaltsmittel zu erstellen. Eine 2. Beratung dieses Arbeitskreises hat am 29. August stattgefunden. Über ihr Ergebnis und über das weiterer Beratungen soll später zusammenfassend berichtet werden. Der Bruderkreis hat sich u.a. die Erarbeitung eines theologischen Wortes zur Frage des Missionsopfers zur Aufgabe gesetzt.

Was die Kontaktaufnahme mit "verwandten Dienstträgern" angeht, so hat ausser der zuvor erwähnten Besprechung mit den Dienststellen der

Diakonie in Stuttgart am 7. Juli 1966 in Berlin eine "Stabsbesprechung" DEMR/EAGWM mit dem Präsidenten und den Mitarbeitern des Kirchlichen Aussenamtes stattgefunden. Sie erbrachte eine weitgehende Klärung der dem KA einerseits und den Dienststellen der Mission andererseits obliegenden Aufgabengebiete. Auch diese Fühlungsnahme soll - mit dem Ziel der Kooperation - fortgesetzt werden.

VII.

Ökumenisches Studienwerk, Ökumenisch-missionarischer Studienkursus für Pastoren, Predigtmeditationsreihe

Die Bemühungen um den Aufbau eines "Ökumenischen Studienwerks" haben einen Stand erreicht, der es erlaubt, das Folgende zu berichten: Im vorjährigen Bericht wurde bereits aufgeführt, dass durch das Ökumenische Studienwerk ein Institut aufgebaut werden soll, das überseelische Studenten, die in Deutschland studieren möchten, in Sprache, Eigenart und Denken ihrer neuen Umwelt einführen, sie auf die Situation an den deutschen Hochschulen vorbereiten, sie auf ihrem Studiengang ständig beratend begleiten und sie auf ihre später in ihrer Heimat wahrzunehmende Verantwortung vorbereiten soll. Als Träger des künftigen Instituts, das im Gelände der Universität Bochum errichtet wird, hat sich ein eingetragener Verein "Ökumenisches Studienwerk e.V." gebildet, dem (mit einer Ausnahme) sämtliche westdeutschen Landeskirchen, die EKD und die VELKD, die Arbeitsgemeinschaft "Dienste in Übersee", das DNK, der DEMR und weitere Mitglieder (zumeist Einzelpersonen) angehören. Die Planung für die zu erstellenden Gebäude steht vor dem Abschluss. Der Wohntrakt wird 70 Einzelzimmer, ein besonderes Wohnhaus für verheiratete Studenten wird 10 Doppelzimmer enthalten. Die Lehrplanprogrammierung und der in Aussicht stehende Lehrkörper verbürgen eine gute Studienmöglichkeit. In das Ökumenische Studienwerk sollen vornehmlich christliche Auslandsstudenten aller Denominationen aufgenommen werden; jedoch soll auch einigen Nichtchristen die Teilnahme offenstehen. Für die Auslandsstudenten sollen im Rahmen des zu koordinierenden kirchlichen Stipendienwesens Einzelstipendien bereitgestellt werden.

Am 17.IX.1965 hat - nach vorausgegangenen Besprechungen in verschiedenen Gremien - in den Räumen der Missionsakademie in Hamburg eine Beratung stattgefunden, die vom Missionsausschuss der VELKD/DNK, von der Theologischen Fakultät der Universität Münster, vom Vorstand der Missionsakademie, vom DEMR und von der EAGWM beschickt war. Thema der Beratung war die Aufgabe der Ausbildung ökumenisch-missionarischer Nachwuchskräfte, - in der Tat eine äusserst wichtige Aufgabe! In der Beratung wurde Übereinstimmung darüber erzielt, dass im Rahmen und in der Gemeinschaft der Missionsakademie ein "ökumenisch-missionarischer Studienkursus für Pastoren" eingerichtet werden soll. Inzwischen sind von dem damit beauftragten Vorstand der Missionsakademie Überlegungen zum Studienprogramm des Studienkurses angestellt worden. Man hofft, etwa am 1. Mai 1967 mit dem ersten Studienkursus einsetzen zu können.

Am 1. Advent 1966 beginnt im Deutschen Pfarrerblatt eine Predigtmeditationsreihe, die der Erkenntnis, dass - wenn es um die "Erweckung" der Gemeinde zur Wahrnehmung ihres Sendungsauftrages geht - der Verkündigung im Gottesdienst entscheidende Bedeutung zukommt, entsprechen möchte. Es ist dem Herausgeber des Pfarrerblattes, P.Rainer Schmidt - Buchschlag, zu danken, dass er auf eine diesbezügliche Anregung des VA und des Bruderrates der Volksmission bereitwillig eingegangen ist und in den Bearbeiterkreis für die Predigtmeditationen Mitarbeiter aufgenommen hat, die von der Volksmission und vom DEMR und der EAGWM benannt wurden. Die Aufgabe der Predigtmeditationen dieser Reihe wird darin gesehen, zu einer rechten missionarischen Verkündigung in der Predigt überhaupt - nicht etwa nur an besonderen Missionstagen - anzuleiten.

VIII.

Aufwendungen der Landeskirchen für Aufgaben der Weltmission

Der "finanzielle Teil" des dem DEMT zu erstattenden Berichtes tritt in diesem Jahr an die vorletzte Stelle. Das bedeutet nicht, dass die finanziellen Aufwendungen, die unsere Landeskirchen in eigener, freier Entscheidung auf sich genommen haben, damit die evangelische Christenheit in Deutschland den ihr zufallenden Anteil der weltweiten missionarischen Aufgaben erfüllen kann und damit die in den Landeskirchen beheimateten Missionsgesellschaften instandgesetzt werden, den steigenden an sie gestellten Anforderungen zu genügen,

heute weniger dankbar gewürdigt würden als gestern. Im Gegenteil: unsere Dankbarkeit für die geistlichen Entscheidungen, aus denen die finanziellen Aufwendungen der Landeskirchen erwachsen sind - und es sind in der Tag geistliche Entscheidungen zufolge des Integrationsbeschlusses von Neu-Delhi und der entsprechenden Beschlüsse der Synode der EKD 1963! -, ist je länger desto mehr vertieft worden! Eigentlich müssten an dieser Stelle Auszüge aus den Briefen, die aus den Kirchen in Übersee an uns gerichtet worden sind, abgedruckt oder verlesen werden. Sie würden vollends deutlich machen, dass der über die EAGWM geleitete finanzielle Beitrag der deutschen Landeskirchen für Aufgaben der Weltmission mit grosser Dankbarkeit aufgenommen worden ist - und darum auch von uns in der rechten Weise gewürdigt werden muss.

Und dennoch, - wir sind nicht der Meinung, dass sich in der Aufbringung dieser Mittel durch die Landeskirchen und in ihrer verantwortlichen Weiterleitung durch die EAGWM der von der ev. Christenheit in Deutschland und speziell von ihrer Arbeitsgemeinschaft für Weltmission zu leistende Missionsdienst erschöpft! Des zum Zeichen hat die Fülle der geistlichen Aufgaben, die der EAGWM stellvertretend für die ev. Christenheit in Deutschland zugefallen sind, in dem diesjährigen Bericht vorrangig einen breiten Raum eingenommen. Aber nun sei doch - unter Verweis auf jene Übersicht, die die Missionsgesellschaften der ihnen kürzlich zugegangenen B-Ausgabe der Nr. 1 des W m d entnehmen können - in Kürze das Nachfolgende gesagt:

Die Landeskirchen haben der EAGWM zur Erfüllung der Aufgaben der sog. "Liste des Bedarfs" anvertraut:

im letzten Quartal 1964:	DM 2.950.000,--
im Jahre 1965:	DM 6.254.000,--
zusammen:	DM 9.204.000,--

Die Landeskirchen haben den Missionsgesellschaften zur Erfüllung ihrer Dienste anvertraut:

im Jahre 1964:	DM 12.366.000,--
im Jahre 1965:	DM 12.173.000,--
zusammen:	DM 24.539.000,--

Die Landeskirchen haben den Kirchen in Übersee auf direktem Wege zugewandt:

im Jahre 1964:	DM 1.400.000,--
im Jahre 1965:	DM 3.600.000,--
<u>zusammen:</u>	<u>DM 5.000.000,--</u>

Dazu kommen noch besondere Aufwendungen einiger Landeskirchen für Aussendungen, Stipendien usw. - und der Ertrag aus offiziellen landeskirchlichen Kollekteten für den Dienst dieser oder jener Missionsgesellschaft.

Aufgrund der der Geschäftsstelle der EAGWM von den Landeskirchen freundlicherweise gemachten Angaben konnte errechnet werden, dass für Aufgaben der Weltmission aus landeskirchlichen Mitteln insgesamt aufgewandt worden sind:

im Jahre 1964:	DM 18.013.821,92
im Jahre 1965:	DM 25.929.700,--

Für 1966 ist nach dem bisherigen Stand der Eingänge bei der EAGWM mit einer weiteren Steigerung der landeskirchlichen Aufwendungen für Aufgaben der Weltmission zu rechnen.

Der weit überwiegende Anteil derjenigen Summen, die der EAGWM anvertraut wurden, ist für die sog. funktionalen, weltweiten Missionsaufgaben, die durch den Weltrat der Kirchen oder durch die Abteilung für Weltmission des Lutherischen Weltbundes wahrgenommen werden, eingesetzt worden. Etwa ein Fünftel des Gesamtbetrages aber hat der VA für Einzelprojekte eingesetzt, die aus den Kirchen in Übersee auf direktem Wege oder über eine Missionsgesellschaft oder auf einem der ökumenischen Kanäle an die EAGWM herangetragen worden waren.

IX.

Zur "Liste des Bedarfs 1967" der EAGWM

Die Liste selbst ist den Missionsgesellschaften am 11. August zusammen mit einem über das Programm der Abteilung für Weltmission

und Evangelisation im Ökumenischen Rat der Kirchen informierenden Heft und mit einem Begleitschreiben vom P.Dr. Moritzen zugegangen.

So sei hier lediglich anhand einer kleinen Übersicht. aufgezeigt, dass es die sog. funktionalen, weltweiten (also "ökumenischen") missionarischen Aufgaben sind, die wie bisher so auch im nächsten Jahr den "Löwenanteil" der über die EAGWM zum Einsatz kommenden landeskirchlichen Geldmittel beanspruchen werden.

Von dem Gesamtbetrag der Liste des Bedarfs 1967, der sich in der Dringlichkeitsstufe A auf DM 6.342.600,-- und in der Dringlichkeitsstufe B auf DM 996.400,-- zusammen also auf DM 7.309.000,-- beläuft, werden eingesetzt werden müssen: Für

CLF (Beitrag zum Fonds für Christliche Literatur) DM 600.000,--
TEF (Beitrag zum Fonds für Theologische Ausbildung) DM 600.000,--

Programmfonds (Beitrag zum Programmfonds der Abteilung für Weltmission und Evangelisation des Ökumenischen Rates der Kirchen - DWME des ÖRK -) DM 200.000,--

CWM-Programm (Deutscher Beitrag zum Haushalt für wesentliche Dienste und zur Projektliste der Abteilung für Weltmission des Lutherischen Weltbundes) DM 2.350.000,--

CCCB-Beitrag (Deutscher Beitrag zu den Radio-Aufgaben des Coordinating Committee for Christian Broadcasting) DM 800.000,--

Beitrag zur weltweiten Bibelmission (ein Drittel des von der ev. Christenheit in Deutschland insgesamt aufzubringenden Betrages von 3 Mio DM) DM 1.000.000,--

WSCF (Deutscher Beitrag zu dem Missionsprogramm der World Student Christian Federation) DM 102.400,--

Radio Bonaire (Beitrag zu den über
Bonaire geleisteten Aufgaben der
Arbeitsgemeinschaft Ev. Radio-
mission "Christus lebt") DM 180.000,--

Japanhilfe (Japanische Ev. Akademie usw.
Koreanische Ev. Akademie) DM 487.000,--.

Das sind zusammen DM 6.319.400,--.

So verbleibt dem VA zur Erfüllung von Einzelprojekten und besonderen Aufgaben, die er meint, mitverantworten und also durch Beihilfen unterstützen zu müssen, nur ein Betrag von etwas weniger als 1 Million DM. Dass an die Auswahl und an die Prüfung dieser Projekte gerade darum ganz besondere Sorgfalt gewandt werden muss, ist dem VA, dem Finanzausschuss und der Geschäftsstelle der EAGWM bewusst.

Durch frühere Berichte und Informationen und durch die der Liste des Bedarfs 1967 mitgegebenen "Erläuterungen" haben die Missionsgesellschaften einen - wie ich hoffe - ausreichenden Einblick in den besonderen Charakter der grossen ökumenisch-misionarischen Aufgaben, für die der deutsche Anteil durch die EAGWM aufgebracht wird, erhalten. Darum sei innerhalb dieses Berichtes lediglich der weltweiten Bibelmission ein besonderes Wort gewidmet.

Auf dem Lippischen Landesmissionstag 1966, der mit dem Jubiläum der Lippischen Bibelgesellschaft (sie schaute im Sommer dieses Jahres auf 150 Jahre ihres Dienstes zurück) verbunden war, habe ich anhand eines in der Zentrale des grossen christlichen Rundfunksenders "Stimme des Evangeliums" in Addis Abeba eingetroffenen Hörerbriefes der versammelten Gemeinde deutlich gemacht, wie sehr durch die Rundfunksendungen, die ja Tag für Tag nicht nur über den Afrikasender, sondern auch über andere Sender über weite Teile des Erdballes gehen, ein Verlangen geweckt wird, das zu stillen wir als Glieder der Kirchen der Reformation in besonderer Weise gerufen sind: Das Verlangen nach Gottes Wort in der eigenen Muttersprache! Und ich habe der Gemeinde zugerufen, was ich hier wiederholen möchte: Wer Ja sagt zur Weltmission, der muss auch Ja sagen zur Bibelmission.

Wir würden unseren Auftrag zur Weltmission versäumen, würden wir nicht die Bibelmission auf unser Herz und in unsere Hände nehmen!

Darf der Generalsekretär der EAGWM den kurzen finanziellen Teil seines diesjährigen Berichtes vor dem DEMT mit einer Bitte abschliessen? Die Missionsgesellschaften sind nun seit zwei Jahren dessen Zeuge geworden, dass die deutschen Landeskirchen über die EAGWM einen von Jahr zu Jahr sich steigernden Beitrag zu den weltweiten Missionsaufgaben leisten. Dies geschieht über die "Liste des Bedarfs", - und es geschieht im Zuge eines für die ganze evangelische Christenheit in Deutschland stellvertretenden Handelns. Die EKD' mit ihren Landeskirchen ist aber nur der eine der beiden Träger der Evangelischen Arbeitsgemeinschaft für Weltmission. Der andere Träger ist der DEMT mit den ihm angeschlossenen Missionsgesellschaften! Gewiss hat jede unter diesen Gesellschaften ihren eigenen, besonderen Missionsauftrag. Gewiss bedarf sie, um diesen Auftrag erfüllen zu können, der ungeteilten Liebe und der opferwilligen Treue ihrer Träger- oder Freundeskreise. Gewiss hat die "Deutsche Mission", die lange Zeit hindurch viel Hilfe zumal von amerikanischer Seite empfangen hat, in den letzten Jahren an bestimmten Beispielen gezeigt, dass sie ihrerseits über den Rahmen der ihr anvertrauten Arbeit hinaus zu denken und auch finanzielle Verantwortung zu übernehmen bereit ist (als Beispiel sei auf den Asiatischen Missionsarsfonds und auf das Studienzentrum in Uruguay verwiesen).

Aber wäre es nicht eine zeichenhafte Tat, wenn ihre im DEMT verkörperte Gemeinschaft des Dienstes sich über den DEMR an einer Stelle an den Aufgaben der "Liste des Bedarfs" der EAGWM beteiligte, - etwa in der Art, dass der DEMR die Ermächtigung erhielte, für ein Projekt der Bedarfsliste 1967 finanziell die Verantwortung zu übernehmen? Es geht mir bei diesem Vorschlag oder dieser Bitte wahrlich nicht um grosse Beträge, sondern allein um ein Zeichen dafür, dass der DEMT an seinem Teil mit-verantwortet und mit-trägt, was der EAGWM zu verantworten und zu tragen aufgegeben ist.

X.

An Stelle eines (eigenen) Schlusswortes

möchte ich dem DEMT weitergeben dürfen, was kürzlich OKR Reinhardt - Hamburg an den Schluss seiner Antwort auf die Rundfrage des VA vom 18. August 1966 nach den Strukturen und Funktionen der landeskirchlichen Missionsgremien gesetzt hat. Er schreibt da:

"Für die künftige Arbeit, auch für die sog. Integrationsarbeit, erscheint es dem Berichterstatter wesentlich zu sein, dass die Zusammenarbeit zwischen den Landeskirchen und den Missionsgesellschaften enger geknüpft wird, dass also die Landeskirchen in einem stärkeren Masse bereit sind, sich die Erfahrungen und die Hilfe der Missionsgesellschaften zu eigen zu machen. Streng genommen, können Kirche und Mission deshalb nicht integriert werden, weil sie längst integriert sind. Mission ist eine Lebensäußerung der Kirche. Ein Integrationsvorgang kann sich in der Weise vollziehen, dass die freie missionarische Arbeit der Missionsgesellschaften und die anerkannte missionarische Verpflichtung der Landeskirchen stärker koordiniert werden."

Hamburg, den 26. August 1966

gez. H. Lohmann

WV 9.9.

8. August 1966
drbg/el.

Deutscher Evangelischer
Missions-Rat

2 Hamburg 13
Mittelweg 143

P. Seeberg u. TV
3. Karlsruhe Kreisfahrt
fey.

Betrifft: Jahrestagung vom 12. - 16. September 1966 in Berlin

Heute nur die kurze formlose Mitteilung, daß an der Jahrestagung des Deutschen Evangelischen Missionstages für die Gossner Mission Herr Missionsinspektor Pastor Seeberg teilnehmen wird, der nach seiner Rückkehr aus dem Urlaub die beigefügten Fragebogen ausgefüllt übersenden wird. Er wird auch das Stimmrecht für die Gossner Mission wahrnehmen.

Dankbar sind wir für die Möglichkeit, eine(n) Heimaturlauber(in) zu der Tagung mitbringen zu dürfen. Schwester Ilse Martin aus Amgaon in Indien wird soweit als möglich an den Veranstaltungen teilnehmen.

Mit freundlichen Grüßen

(Missionsdirektor Dr. Berg)

- 1) Ferneha ~~the~~ ASHA
 - 2) Ferneha ~~the~~ ASHA
 - 3) ~~the~~ ASHA
 - 4)

H. Berg f. k. und
Verarbeitung

89 27/1

Werden wir bei der gegenwärtigen Struktur der Mission
unserem Sendungsauftrag gerecht?

Georg F. Viccedom

Deutscher Evangelischer Missions-Tag 1966

Die heutige Weltmission hat trotz großer Schwierigkeiten und obwohl manche Gebiete für Missionare aus abendländischen Kirchen verschlossen sind, Ausmaße erreicht, wie sie in der Geschichte einmalig sind. Sie stellt sich in einem Herr von Missionsarbeitern dar. Sie ist praktisch an ihr geographisches Ziel gekommen. Sie tritt je nach ihrem Ursprung und nach ihren Arbeitsmethoden in einer Vielzahl von Strukturen auf. Es gibt kirchliche und Gesellschaftsmissionen. Missionen mit streng institutioneller Ausrichtung und sogenannte Glaubensmissionen mit freier Entfaltung des Zeugnisses. Jeder der Missionstypen hat eine Variation von Strukturen in sich selbst. Sie sind nicht nur der Ausdruck menschlicher Eigenwilligkeit, sondern der Versuch, Gott auf Grund theologischer Einsichten in einem freien Glaubensgehorsam zu dienen. Es geht darum in diesem Vortrag weniger um die äußere Form als um die hinter den Strukturen stehenden Überzeugungen. Trotz der großen Vielfalt kann man kaum davon reden, daß sich bestimmte Strukturen in der heutigen Situation besonders günstig auswirken. Es ist allen gemeinsam, daß die Weltmission in ihrer beachtlichen Größe heute kaum größere handschriftliche Erfolge aufzuweisen hat. Sie stellt sich trotz des großen Einsatzes in einer stagnierenden Front, oder in einem langsam, kaum greifbaren Christianisierungsprozeß dar. Das war der eigentliche Anlaß für die Wahl unseres Themas.

Der Sendungsauftrag dagegen ist nur einer. Er kann verschieden verstanden und dementsprechend auf die Situation angewandt werden. Aufgrund verschiedener Interpretation entstehen die verschiedenen Strukturen und Arbeitsmethoden. Diese sind von dem Missionsziel bestimmt. Es kann darum nur zu einer Änderung der Strukturen kommen, wenn wir uns das Missionsziel neu erarbeiten. Was will Gott mit der Durchführung seines Sendungsauftrages erreichen? Ist das Missionsziel immer dasselbe oder nach unseren Erkenntnissen und nach dem Wandel der Situation veränderlich? Wenn wir die geographische und die zeitliche Komponente im Missionsfeld beachten, muß angenommen werden, daß das Ziel Gottes mit den Menschen zu jeder Zeit und überall dasselbe bleibt. Damit ist nicht gesagt, daß die Missionsmöglichkeit für Missionare aller Kirchen in allen Ländern zu gleicher Zeit besteht. Es wird immer Missionen geben, die in einem Land arbeiten können, das für andere verschlossen ist. Darum erfordert die Missio Dei als die Mission der einen Kirche Gottes eine besondere Willigkeit der einsetzen zu lassen, wo die Arbeit für andere nicht möglich ist. Missionsgehorsam ist also noch nicht damit gegeben, daß man sich an geschichtlich zugewachsene Gebiete klammert. Mir scheint, daß das Wörtchen "Gehet" erst in der Bereitschaft, sich von Gott überall gebrauchen zu lassen, seine Erfüllung findet.

Das Ziel der Mission ist nach Julius Richter, der sich ganz an

den Missionsauftrag hielet, wie Jungerschaft Jesu. Es müssen durch die Verkündigung des Evangeliums Menschen zum Glauben geführt und in die Gemeinde Gottes hineingetauft werden. Keine Mission würde dieses Ziel verneinen und doch liegt hier die Problematik unserer Tag. Die Arbeit ist weithin durch die Institutionalisierung der Mission auf kirchlichem und karitativen Gebiet zur Christianisierung geworden. Die Kirche möchte die Welt verchristlichen. Es geht jetzt vor allem darum, den Menschen einen verchristlichten Lebensraum zu schaffen, in dem sie die Früchte des Christentum gebrauchen können. Dabei hat der Begriff "Welt" einen eigenartigen Wandel erfahren. Wenn in der heiligen Schrift von Welt geredet wird, so ist damit die Menschenwelt gemeint. Heute wird der Begriff losgelöst von dem Erlösungsziel Gottes benutzt. Die Welt ist zum Objekt der Menschen geworden, durch ihre Verbesserung soll den Menschen geholfen werden. Wir haben nicht mehr die Apostel Gottes, sondern die Anwalt der Welt zu sein. Es hat aber der Säkularisierungsprozess auch die Mission erfaßt. Mir scheint, daß hier die eigentliche Not der Mission begründet liegt. Es wurde das mit dem Missionsauftrag gegebene Missionsziel verlassen. Damit steht aber die Weltmission nicht mehr unter Gottes Verheißung, weil der Realismus Gottes gegen den menschlichen Optimismus steht. Nach biblischer Überzeugung muß der Mensch geändert werden, damit die Welt überwunden und neugestaltet werden kann. Auch wenn wir das säkulare Missionsziel anerkennen würden, bliebe Missionierung und nicht Christianisierung die grundlegende Aufgabe.

Wir haben nun diese Gedanken auf unserem Thema anzuwenden. Um es entfalten zu können, müssen wir uns zunächst ein Bild von der Situation machen.

I. Die Situation, der wir begegnen müssen

Die heutigen Schwierigkeiten der Mission werden gewöhnlich mit der Situation begründet. Neu ist in der Gegenwart, daß sich darüber nicht nur verantwortungsbewußte Christen Gedanken machen. Zum erstenmal in der Geschichte der Christenheit vollziehen Vertreter der nichtchristlichen Religionen Analysen der Lage und sprechen dem Christentum die Zukunft ab. Es werden also bereits die von uns beschrittenen Wege von den Nichtchristen als wirkungslos erkannt. Man erfährt heute aus ihren Darstellungen schon besser, was christliche Mission sein sollte, als wenn wir die gegenwärtigen Möglichkeiten darstellen. Wir zeichnen die Missions-situation gewöhnlich in drei Linien:

1. a) Die politische Lage.

Mehr als die Hälfte der Menschheit gehört heute dem kommunistischen Herrschaftsbereich an, in der Missionsarbeit in der alten Weise nicht mehr möglich ist. Die Verkündigung des Evangeliums und die Sammlung der Gemeinde ist dort von Gott ganz den bestehenden Kirchen anvertraut. Da im kommunistischen Bereich Mission durch fremde Missionen nicht möglich ist, wurden kurzschlüssig die Missionsmöglichkeiten von dem Bestand der demokratischen Herrschaft abgeleitet. Heute müßten wir aber ehrlicherweise feststellen, daß durch das politische Verhalten der westlichen Führungsmacht der Mission in bestimmten Räumen ähnliche Schwierigkeiten erwachsen sind wie in kommunistisch beeinflußten Gebieten. Die Kontaktchwierigkeiten, unter denen Missionare zu leiden haben, sind nicht zuletzt auf die Weltherrschaft Amerikas und auf die Verbindung von Mission mit demokratischer Expansion zurückzuführen. Darum herrscht auch in den blockfreien Staaten Afrikas und Asiens Mißtrauen gegen die Missionare.

b) Der soziale Umbruch hat heute alle Völker erfaßt. Da alle Menschen irgendwie das westliche Leitbild verwirklichen wollen, liegen hier für die heutige Missionsarbeit im Sinne der Christianisierung große Möglichkeiten. Manche Missionsleiter verstehen die soziale Revolution als ein Wirken Gottes in unserer Geschichte, in deren Dienst wir uns stellen sollen. Dennoch stehen wir vor der Tatsache, daß viele soziale Bemühungen der Weltmission so wenig ankommen wie die Entwicklungshilfe. Die Ursache dafür liegt darin begründet, daß man annahm, die Völker würden mit unserer Hilfe auch unsre durch Technik und Säkularisierung bestimmte Sinngebung der Entwicklung übernehmen. Bereits jetzt läßt sich jedoch beobachten, daß die Völker diese eigene Sinngebung vollziehen. Die Missionen kommen darum an die inneren Probleme des sozialen Umbruchs nicht heran, solange sie von der These ausgehen, daß sich in Afrika und Asien alles im wesentlichen Sinne entwickeln wird. Sie sollten vielmehr versuchen, die Entwicklung von dem alten kulturellen Hintergrund der Völker her zu begreifen und sich mit ihren Ummenschen solidarisch erklären.

c) Von dem kulturellen Erbe her vollzieht sich in Verbindung mit dem westlichen Wissen der geistige Wandel unter den Völkern. In ihm spielen die Religionen eine bedeutende Rolle. Sie bemühen sich ihre Stellung als große Sozial-körper zu erhalten und das Leben in seinen einzelnen Verzweigungen auch in der Moderne zu bestimmen. Daher die politische Tätigkeit der Religion in Indien und in den Räumen

des südlichen Buddhismus. Am deutlichsten wird ihr Ziel im Raum des Islam, wo im Mittelmeerraum, im Sudan und Nigreren die politische und soziale Einheit dadurch hergestellt werden soll, daß der Islam die Herrschaft an sich bringt. Diese Religionen stehen wohl in einer großen inneren Krise, die sich aber, wie die neuen Religionen beweisen, selbst zu meistern suchen. Sie setzen sich dabei mit dem Christentum auseinander. Es besteht die Gefahr, daß alle Religionen antichristlichen Charakter annehmen. Darum ist in der Missionsarbeit Eile geboten.

Die hier aufgezeigte Entwicklung wird nur noch äußerlich von den christlichen Räumen her bestimmt. Die Missionen und Kirchen stehen in manchen Ländern bereits in der Defensive. Koexistenz und Assimilation bestimmen oft den Weg der Kirchen.

2. Die Umstände, unter denen sich die Missionsarbeit zu vollziehen hat, sind oberflächlich beschrieben, solange Kirchen und Missionen nicht erkennen, wie sie bereits selbst ein Teil dieser Situation geworden sind. Sie tun gewöhnlich so, als wären sie der Situation konfrontiert, in Wirklichkeit sind sie in ihr gefangen. Zu einem Neuanfang wird es nur kommen, wenn sie erkennen, wie weit sie selbst bereits Welt geworden sind. Die Reformation wäre z.B. nie entstanden, wenn Luther nicht in seinen Schriften: "An den christlichen Adel deutscher Nation" und "Die Babylonische Gefangenschaft der Kirche" aufgezeigt hätte, wie die Kirche selbst in die damalige Welt verflochten war.

a) Kirchen und Missionen befinden sich in der fast unlösaren Verklammerung mit der westlichen Zivilisation. Sie sehen in der Entwicklung unserer Gesellschaft ein Ergebnis des Evangeliums und eine Führung Gottes. Sie glauben deswegen unsere Errungenschaften zur Befreiung der Menschen aus ihren religiösen und sozialen Gebundenheiten einsetzen zu müssen. Manche Missionen sehen geradezu einen Auftrag darin, das weiterzugeben, was sie als Menschheitsideal empfinden. Trotz der sittlichen Verkommenheit unserer Völker glauben sie, ihr Leben sei ein Ausfluß christlichen Glaubens. Sie fragen darum nicht mehr so sehr danach, was auf Grund der Heiligen Schrift der Wille Gottes mit den Menschen ist, sondern sie sind überzeugt, daß Gottes Ziel mit abendländischen kulturellen Entwicklung identisch sei. Da wir in einer Zeit leben, in der lieber Gott infrage gestellt als der Mensch in Zweifel gezogen wird, wird das Kriterium für das, was wir tun sollen von dem eigenen Menschenverständnis abgeleitet. Damit nähern wir uns in einer Weise dem nichtchristlichen Offenbarungsverständnis, daß zweifelhaft wird, ob noch eine Botschaft, die extra noch zu uns kommt, anerkannt werden kann. Da die Errungenschaften unserer Zivilisation als Gaben Gottes verstanden werden, die wir den Menschen schuldig sind, muß sich die Mission in der Vielfalt von Spezialdiensten darstellen. In der Konsequenz davon ist das Geld das wichtigste Missionsmittel. Das Verhaftetsein an das Geld ist so stark, daß Stephen Neill schreiben konnte: Das Geld nimmt heute die Stelle in der Mission ein, die der Heilige Geist haben sollte. Die großen sozialen Hilfen, sind notwendig. Wirken sie das Richtige? Es sollte uns zu denken geben, wenn im IRM April 1966, im Statement der Consultation on Confessionell Families and Churches in Asia, der Satz steht: "Wir müssen dauernd auf der Hut sein, daß durch unsere Programme nicht die Arroganz und die gütige

Herablassung der Reichen zum Ausdruck kommt und daß das, was wir erreichen wollen, nicht die Verarmung der Brüder zur Folge hat, denen wir zu dienen vorgeben." Schlimmer ist, daß vom Geld der missionarische Einsatz und die missionarischen Methoden abhängig sind. Geld ist zum Missionsmittel geworden und bestimmt den persönlichen Einsatz. J.V. Taylor sagt in seinem Referat: *Missionary Responsibility in the Anglican Community, IRM April 1966*: "Die Gefahr ist heute, daß wir uns so vom Geld beeinflussen lassen, daß wir im Einsatz vom Personal nur die andere Seite der Valuta sehen und dazu eine noch sehr unbequeme, die in unseren Überlegungen erst an zweiter Stelle erscheint." Vieles wird heute in der Missionsarbeit getan, weil es finanziell möglich ist, aber nicht weil es missionarisch richtig ist. Vieles, was durch den Einsatz von Personal getan werden könnte, wird aber unterlassen, weil das Geld für anderes benötigt wird. Jedermann weiß, wie schwer es ist, sich dieser Dämonie des Geldes zu entziehen.

- b) Die zweite Verklammerung besteht in der Institutionalisierung der Mission. Ich weiß wohl, daß jede Arbeit eine konkrete Gestalt annehmen muß und zu einer gewissen Institutionalisierung führt. Ich halte auch bestimmte Institute für notwendig. Andererseits müssen wir uns aber klar machen, wenn all das zur Mission notwendig wäre, was wir heute dazu zählen, hätten unsere Väter nie mit Missionen beginnen können. Entspricht unsere Arbeit noch dem, was die Väter gewollt haben? Die Missionsgesellschaften sind entstanden, weil Christen den Drang zur Ausbreitung des Evangeliums verspürten, den sie in den Kirchen vermissten. Heute, wo die Kirchen an der Mission beteiligt sein möchten und sie durch ihre Gemeinde tragen, stellen die Missionsgesellschaften immer noch eine eigene Aktivität und Autorität neben der Kirche dar. Dabei sind sie selbst zu einer Institution geworden. Sie müßten sich ganz ernsthaft die Frage stellen, ob bei ihnen die Ausbreitung des Evangeliums noch im Vordergrund ihrer Arbeit steht? Ist nicht Verwaltung und Erhaltung des Erreichten an deren Stelle getreten? Die Missionsgesellschaften haben sich in ihrer Struktur noch weithin den Kirchen angeglichen. Sie vertreten heute kaum noch ein besonderes christliches Vorbild. Sie können ohne die kirchlichen Zuschüsse ihrer Arbeit nicht mehr tun. Das Wagnis des Glaubens wurde durch kirchliche Absicherung ersetzt. Die stärkste Assimilation vollzog sich jedoch auf der inneren Ebene. Sie sind entstanden, um das Evangelium unter den Nichtchristen zu verkündigen. Sie halten dieses Motiv auch heute noch zur Begründung ihrer Eigenexistenz fest. Ihre Arbeit erschöpft sich jedoch überwiegend wie in den Landeskirchen in der Pflege und in dem Ausbau des Erreichten. Sie arbeiten dabei so stark nach heimischen Gesichtspunkten, daß das Christentum in den Augen der Nichtchristen in Afrika und Asien zu einer europäisch-afrikanischen Angelegenheit geworden ist. Es wird darum dort als die Religion der weißen Rassen bezeichnet. Es gibt in der Missionsgeschichte nur sehr wenige Beispiele dafür, daß Missionen versuchten, einen anderen Weg zu gehen. Wo es geschah, mündete die Arbeit nach guten Anfängen wieder in die aufgezeigte Linie ein. Es ist, als wenn sich die Mission aus dem Banne der Institutionalisierung nicht mehr befreien könnte.

- c) Eine große Tragik der Mission liegt in ihrer theologischen Gebundenheit und Zwiespältigkeit. Sie möchte das Vätererbe festhalten und sieht in ihm eine Art Charisma, das ihr anvertraut ist. Von ihm gingen jedoch keine so starken Wirkungen aus, daß die beiden beschriebenen Verklammerungen abgewehrt oder von innen her durchdrungen werden konnte. Darum mußte es so kommen, daß die Missionen einerseits auf ihrer alten theologischen Basis zu stehen versuchen, daß sie aber das, was sie unternehmen, kaum in Beziehung zu dem Väterwerk bringen. So sind die meisten Unternehmungen an dem Menschenbild unserer Zeit ausgerichtet. Sie reden heute mit Recht von einer Bedrohung der Mission durch bestimmte theologische Strömungen, sind viele aber kaum bewußt, daß sie praktisch schon lange von einer bestimmten Anthropologie aus handeln, die mit der traditionellen Missionstheologie nicht vereinbar ist.
3. Von hier aus wird auch die Stellung des Missionars bestimmt, in der das Gesagte konkret wird. Darum hat der Missionar mehr Anfechtungen zu ertragen als seine Missionsleitung in der Heimat. Sein Leben wird in Afrika und Asien dazu noch laufend durch das Leben und Handeln der sogenannten "christlichen" Völker belastet. Asiaten und Afrikaner sind von einem antiweisen Komplex beherrscht, der auch von unseren sozialen Hilfen mitgenährt wird. Dieser stellt sich an vielen Stellen bereits differenziert dar. Es wird bei den Missionaren nach der Zugehörigkeit zu einer bestimmten Nation unterschieden. Gehört der Missionar einer Nation an, durch die sich der Staat, in dem der Missionar zu arbeiten hat, bedroht fühlt, dann findet er kaum noch Wege zu den Menschen. Seine Stellung ist darum schwieriger und komplexierter als sie uns von daheim aus erscheint.
- a) Es muß zunächst einmal festgestellt werden, daß viele Missionare das tief empfinden und darunter leiden, daß sie darüber nicht genügend informiert und darauf vorbereitet wurden, Trotzdem arbeiten sie bei allen Verflechtungen in die westlichen Strukturen mit großer Hingabe und oft mit selbstlosen Einsatz. Viele von ihnen sind von dem Wunsch erfüllt, den Menschen die Gabe des Evangeliums zu bringen und sie in die Gemeinde Jesu sammeln. Es ist für sie bedrückend, wie ihre Hoffnung und ihr Einsatz in Erfolglosigkeit verglühen muß. Sie können als Einzelne nicht aus dem Zwang heraustraten, unter dem heute ihre Arbeit durch die westliche Ideologie steht. Sie durchleiden oft die Anfechtung bis zum Verzweifeln. Dennoch tun sie ihren Dienst mit einer gewissen Freude. Sie wissen, auch wenn es die beschriebene antiweisse Haltung der Völker nicht gäbe, wäre der Missionsdienst komplexierter und schwerer als zur Pionierzeit.
- b) Die große Belastung der Missionare ist, daß auch sie nicht aus ihrer Zeit heraustreten können. Sie sind Kinder ihrer Zeit, ihrer Völker, ihrer Kirchen. Es ist auch heute oft noch so, daß in der praktischen Arbeit das nationale Element bestimmender ist als das konfessionelle. Das wird oft bei Unionsverhandlungen überraschend sichtbar. Die Missionare bleiben z.B. in ihrer Lebensweise und in ihren Arbeitsmethoden von der Tradition ihrer Heimat bestimmt. Sie gehen auch heute noch von einer reichen in eine arme Welt. Sie vertreten die theologischen Richtungen ihrer Heimatkir-

che. Es ist unmöglich, vom Missionar etwas zu verlangen, was der heimatlichen Praxis widerspricht. Sollte es in der Mission anders werden, dann muß die Erneuerung von der Heimat ausgehen. Manche Missionare sind Gefangene der westlichen Ideologie. Sie stehen unter dem Bann des westlichen Sendungsbewußtseins. Sie sehen es als einen inneren Auftrag an, ihren Mitmenschen ein christliches Leben im westlichen Sinne vorzuleben, um dadurch das zu illustrieren, was durch das Evangelium in Verbindung mit der westlichen Zivilisation erreicht werden kann. Die Missionare stehen auch unter dem Zwang der medizinischen Erkenntnisse, die sie oft an einer echten Mitmenschlichkeit hindern. In dem viel verrufenen patriarchalischen Zeitalter bestand überraschender Weise mehr Gemeinschaft zwischen Missionaren und Einheimischen als heute, wo wir vorgeben, die Rassengegensätze überwunden zu haben. Man findet kaum noch einheimisches Dienstpersonal auf den Stationen, die Kinder haben nur noch selten einheimische Spielkameraden. Diese Segregation ist nur zum Teil hygienisch bedingt. Sie wird durch die nationale Haltung der Völker gefördert, die es den Missionaren verbietet, Einheimische wie Untergebene zu behandeln. Die Missionare sind auch Gefangene der Technik. Es wird vieles angeschafft, um die Arbeit zu erleichtern. Oft wirkt sich aber die Technisierung so aus, daß der Missionar viel Zeit auf Instandhaltung zu Einrichtungen und auf die Verbesserung des eigenen Lebens verwenden muß. Durch die Technik wird er von den Einheimischen unabhängig. Nicht zuletzt werden heute dem Missionar dieselben Lebensansprüche gewährt, die in seinem Volk erhoben werden. Wo gibt es heute noch Missionsdienst auf Lebenszeit? Die Arbeitsperioden werden immer kürzer, die Urlaube häufiger. Der Missionar kann sich weder richtig akklimatisieren noch richtig einleben. Er hat wegen der Versetzungen oft kaum Zeit die Sprache zu erlernen und mit den Menschen und ihrer Religion vertraut zu werden. Er kann sich der mühseligen Arbeit des Konvertierungsprozesses der Botschaft in die andere Mentalität nicht unterziehen. Er hat kaum Zeit, Freunde zu gewinnen, Vertrauen aufzubauen, Freund zu werden. Ohne, daß er es will, führt er ein Angestelltendasein. Wenn um 1960 ein Afrikaner sagte "Wir möchten nicht mehr von Angestellten regiert werden!" dann gilt das in Analogie auch für den Missionar. Je mehr er den westlichen Lebensansprüchen unterworfen ist, desto mehr wird er in den Augen der Asiaten und Afrikaner abgewertet.

- c) Die meisten Missionare leben heute auf Grund der angeführten Tatsachen in einer großen Isolation. Hendrik Kraemer bezeichnete schon vor 20 Jahren die Missionsstation als das große Hindernis für die Ausbreitung des Evangeliums. Er meinte damit nicht nur die Gebundenheit des Missionars an seinen Bezirk sondern die stationäre Arbeitsweise überhaupt. Mission stellt sich heute nicht mehr als "gehen", sondern im "bleiben" dar. Die Arbeit ist durch die Institutionen auf der einen Seite zu stationär, um an die Menschen heranzukommen und sie ist auf der anderen Seite zu indirekt, um noch wirksam zu sein. Der Missionar, der z.B. noch laufen müßte, kam mit den Menschen zusammen, die Gott ihm auf dem Weg zuführte. Der technisierte Missionar, gleich ob durch Flugzeug oder Auto, kommt nur mit denen zusammen, die er besuchen will. Die Massenmedien lassen eine Lebensausstrahlung nicht mehr zu. Die Aufgliederung der Arbeit in Fachgebiete verhin-

dert ein echtes Mitmenschentum. Der Facharbeiter hat sich immer nur mit bestimmten Menschen zu befassen. Er braucht nicht ohne weiteres in die menschlichen Nöte eintreten. Er muß wohl den geschichtlichen Hintergrund seiner Schüller kennen, um die Brücke zwischen ihrem Denken und der Moderne zu schlagen. Er muß sich aber nicht norwendiger Weise mit religiösen Fragen beschäftigen. Die Verbindung der Arbeit mit der westlichen Zivilisation verhindert auch die Missionsarbeiter sich so einzuleben, daß die Einheimischen an ihrem Leben sehen können, wie Nachfolge Jesu in ihrem Kulturraum konkret werden könnte.

Die Mission der Gegenwart müßte alles in größerer Beweglichkeit und Großzügigkeit getrieben werden. Diese dürfen jedoch nicht von unseren technischen Möglichkeiten abgeleitet werden. Es handelt sich um das biblische "gehen", das immer zu einem persönlichen Kontakt mit Menschen führen möchte, das darum neben der geographischen auch eine kulturelle Grenzüberschreitung erfordert. Wir kennen die ökumenische Diskussion über das Zeltmacheramt, dessen Sinn es ist, daß sich Böten Jesu auf den Weg befinden, die bereit sind ihr Leben in das Leben ihrer Mitmenschen hineinzugeben. In diesem Zusammenhang treten manche biblische Richtlinien in ein neues Licht. Wenn z.B. Jesu seinen Jüngern empfiehlt (Matth. 10, 9f) auf den Weg keine materielle Ausrüstung mitzunehmen, dann ist das nicht eine übertriebene asketische Forderung, die für uns keine Gültigkeit hat, sondern der Weg zu den Mitmenschen. Sie sollen ihre Liebe nicht im Geben, sondern im Empfangen erweisen. Er wollte seine Jünger davor bewahren, unter den Menschen ein abgesichertes Eigendasein zu führen. Es ist erstaunlich, wie wenig Echo die Diskussion über das Zeltmacheramt gefunden hat. Jacques Rossel bemerkt dazu: "Es ist nicht so schwer "Zeltmacher" zu Geistlichen zu machen, schwerer ist es Geistliche zu Zeltmachern zu machen.

II. Die Hilfe liegt in der Rückkehr zu dem eigentlichen Sinn der Mission, wie er in dem Missionsauftrag gegeben ist. Das heisst nicht, dass in der Durchführung des Missionsauftrages nicht auch moderne Methoden und Mittel angewendet werden können. Sie sind aber nur dann hilfreich, wenn sie in der rechten Relation zu dem Missionsauftrag stehen.

1. Es scheint mir, dass in Kirchen und Missionen eine Besinnung an drei Punkten einsetzen müsste.

a) Können wir für uns in Anspruch nehmen, dass wir in den Missionen unseren Auftrag erfüllen? Unsere Missionen haben sich wohl in bestimmte Gebiete führen lassen, aber haben sie in der Gebundenheit an diese Arbeit nicht die Welt aus dem Auge verloren? Wir wissen, dass sich die Menschheit in einer Weise wächst, dass wir bei den gegenwärtigen Arbeitsmethoden kaum die Hoffnung haben dürfen, dass die Mehrung der Christenheit mit der Vermehrung der Menschheit prozentuell Schritt halten kann. Das Ziel müsste aber sein, noch zusätzlich Menschen zu gewinnen. Ich weiss, dass wir keine Verheissung haben, die ganze Menschheit in die Gemeinde des Herrn zu sammeln. Wir haben aber auch kein Recht, die kleine Herde dadurch zu verwirklichen, dass wir uns auf unsere geschichtlich gewordene Arbeit beschränken. Man spürt zu wenig von der inneren Not, die um der unerlösten Menschheit willen entsteht. Hudson Taylor konnte keine Ruhe finden über der Frage: Was wird aus den vielen Millionen Menschen, die das Evangelium nicht zu hören bekommen? Kann man sagen, wir nehmen den Missionsauftrag ernst, wenn wir nicht von dieser Frage umgetrieben werden?

b) Müssen wir aber nicht gerade hier sehr nüchtern sein, um nicht ungerecht zu werden. Es stehen doch dem Missionswillen so viele Schwierigkeiten entgegen, die uns den Weg zu den Völkern verbauen. Dazu müssen bei den großen Gemeinsamkeiten der Probleme auf der ganzen Welt und bei den herrschenden Tendenzen unter den Menschen Versuche Einzelner als aussichtslos erscheinen. Es gibt keine Vorbilder und Modelle, wie gearbeitet werden müsste, um die Situation zu durchstoßen. Andererseits liegen in solchen Einwänden die Hinweise dafür, dass die Mission ohne einen neuen Pioniergeist ihre Aufgabe nicht mehr erfüllen kann. Die Schwierigkeiten unserer Väter waren sicher nicht geringer. Sie lagen nur auf einer anderen Ebene. Sie trauten es Gott zu, dass er stark genug ist, die Schwierigkeiten zu überwinden. Es kommt in der Kirche nämlich nicht so sehr darauf an, in welcher Situation sie lebt, entscheidend sind immer der Geist und die Menschen, mit denen sie

der Situation begegnet. Wir können aus der vorgegebenen Situation nicht heraustreten, wir können aber im Vertrauen auf Gott innerhalb der Situation Wege gehen, die zum Missionsziel führen, Wege, die meist nicht in der Assimilation zu finden sind.

c) Ein gewisses Hindernis für die Mission liegt in dem Dasein junger Kirchen. Sie sind einerseits der Beweis dafür, dass die Mission nicht ergebnislos war. Sie wirken sich aber heute als ein gewisses Hindernis aus, weil sie entweder von der Mission nicht zur Ausbreitung angehalten wurden oder weil sie aus Angst vor den Folgen der Ausbreitung darauf verzichten. Dennoch nehmen sie in ihren Ländern das Recht dazu für sich in Anspruch und gestehen meist den Missionaren nur noch Spezialarbeiten zu. Da die jungen Kirchen tatsächlich das missionarische Potential Gottes in ihren Ländern darstellen, ist die Ordnung des Verhältnisses Mission - junge Kirche ein dringendes Erfordernis. Diese Ordnung ist nicht damit gegeben, dass der fremde Missionar in den betreffenden Ländern innerhalb der Kirche noch Hilfsdienste tun kann. Richtig wird das Verhältnis erst dann sein, wenn die junge Kirche nicht mehr ihren eigenen Bestand, sondern die Nichtchristen in ihrem Blickfeld hat und wenn sie die ausländischen Missionare nicht aus dem Missionsdienst ausschließt. Dann kommt auch das Leben in den jungen Kirchen von selbst in Ordnung.

2. Mission kann nur in engster Zusammenarbeit mit den jungen Kirchen getrieben werden. Die Missionen und die jungen Kirchen müssen sich wieder unter den Sendungsauftrag stellen und sich der Missio Dei eingliedern.

a) Die Missionen müssen hier neue Überlegungen anstellen. Diese werden in dem Moment richtig, wo sie begreifen, dass Mission Gnade Gottes ist. Ich sage das nicht nur, weil viele Länder für die Missionsarbeit verschlossen sind, sondern weil uns Gott in einer eindringlichen Sprache darauf aufmerksam macht, wie er auch auf uns verzichten kann. China, Ceylon, Burma, Sudan und andere Gebiet reden eine deutliche Sprache. Wir können darum nur in Demut von unserem Sendungsauftrag reden.. Gott zeigt uns eindringlich, dass er der Herr der Mission ist. Wir reden heute noch von der Mission so, als könnten wir darüber verfügen. Je mehr wir die Mission als die unsre behandeln, desto mehr laufen wir Gefahr, der Gnade Verlustig zu gehen. In den genannten Gebieten hat er sein Wort allein den jungen Kirchen anvertraut. Er geht mit seiner Kirche durch Anfech-

tung und Leiden, aber er führt sie dadurch zum Zeugnis. Umso notwendiger wäre es, dass wir dort, wo wir noch arbeiten können, die Mission zu einer Wesensfunktion der Kirche machen.

b) Die ganze Arbeit der Weltmission wird heute von der Annahme beherrscht, dass die jungen Kirchen ohne unsere Hilfe und Mitarbeit nicht leben könnten und in ihrer Eigenständigkeit ein Kümmerdasein führen würden. Daran ist soviel richtig, dass sie ohne ökumenische Gemeinschaft in der Isolierung kaum ihrer Aufgabe gerecht werden könnten. Unsere Ansicht ist aber nur so lange gültig, als wir den Dienst einer Kirche an dem messen, was wir in Europa und Amerika daraus gemacht haben. Wenn das das Kriterium einer Kirche ist, dann werden die jungen Kirchen immer auf unsere Hilfe angewiesen sein. Wer aber ehrlich genug ist zu sehen, dass wir daheim durch unsere Institutionen und Einrichtungen kaum mehr erreichen, als wenn wir den normalen kirchlichen Dienst recht tun würden, der weiss auch, dass eine junge Kirche Kirche im Vollsinne sein kann, wenn sie vieles nicht besitzt, was wir heute für den Dienst der Kirche als notwendig erachten. Die Kirche ist eben Leib Christi und lebt von den Kräften, die ihr vom Haupte her zufließen. Sie erfüllt ihren Dienst im Gehorsam gegen ihren Herrn und wird gerade dadurch gestärkt, dass sie dienen darf, nicht dadurch, dass sie bedient wird. Warum gestehen die Missionen den jungen Kirchen nicht diese eigenen Wachstumsgesetze zu? Dagegen verlangen sie, dass sich die jungen Kirchen unserer Kirchengeschichte anschließen und die Kontinuität der Kirche in der Weise vertreten, dass sie ein Ja zu einer Vergangenheit sagen, die nicht die ihre ist. Auf Grund des Neuen Testaments ist eine Kirche in jedem ihrer Wachstumsstadien fähig, das Evangelium weiterzugeben. Das Geheimnis der Kirche ist, dass sie in dem, was sie weitergibt, wächst. Sie empfängt in ihrem Dienst das, was sie zu ihrem eigenen Leben braucht. Eine Kirche kann darum nicht wachsen, wenn ihr die Aufgaben abgenommen werden, wenn man für sie arbeitet. Sie kann auch nur dann missionarisch werden, wenn sie selbst Mission treiben darf. Andererseits können wir die jungen Kirchen nur dann zur Mission führen, wenn wir uns nicht auf ihre Zurüstung beschränken, sondern selbst missionarisch sind. Darum müssen wir um der jungen Kirchen willen selbst wieder zur Mission werden.

c) Wenn die Beobachtung richtig ist, dass das Evangelium sich heute nur dort ausbreitet und zum Wachstum der jungen Kirchen führt, wo die Mission als Tätigkeit der Kirchen am Ort, nicht als eine westliche Angelegenheit in Er-

scheinung tritt, dann können die Missionen nur segensreich wirken, wenn sie sich der Mission der jungen Kirchen einfügen. Damit wird die Integration ein Prüfstein dafür, ob den Missionen wirklich die Ausbreitung des Evangeliums an erster Stelle steht. Integration ist nur möglich, wenn sie bereit sind, in die communio sanctorum zu treten, die Gott schenkt. Nur wenn die Missionare die Christen in Afrika und Asien als Brüder und Schwestern, als gleichwertige Christen anerkennen, wird es ihnen auch leicht fallen, ihnen Bruder und Schwestern zu werden. Andernfalls bagatellisieren wir die Taufe und die Gemeinschaft, die Gott durch sie hergestellt hat. Solange die Missionen nicht von diesem Grundgedanken ausgehen, sondern rechtliche und kulturelle Gesichtspunkte geltend machen, werden sie selbst das Hindernis zu einem geordneten Verhältnis zwischen Mission und junger Kirche. Damit ist noch einmal die Stellung des Missionars berührt. Wenn er mehr sein will als ein Mitältester (1.Petrus 5,1), als ein Mitdiener (Kol.4,7), als ein Gehilfe zur Freude (2.Kor.1,24), wird er kaum seinen Auftrag erfüllen können. Er muss also in allem anerkennen, was Gott in und durch die junge Kirche selbst wirkt. Diesem Wirken Gottes wird er zugefügt. Seine Lebensgemeinschaft mit den Christen besteht im gegenseitigen Nehmen und Geben. Er muss bereit sein, sich beschenken zu lassen, damit er selbst etwas darreichen kann, was seine Mitarbeiter nicht haben.

d) Mit dieser Stellung hängt die Frage der Vollmacht zur Mission eng zusammen. Wir leiten heute gewöhnlich das, was ein Missionar sein soll und das, was von ihm verlangt werden darf, von unserem Menschenverständnis und von unserem Friedensbegriff ab. Während das Neue Testament uns ausdrücklich sagt, dass der sein Leben verlieren wird, der es erhalten will, schätzen wir das Leben so hoch ein, dass wir keine Vollmacht mehr verspüren, Opfer und Lebenseinsatz zu verlangen. Wir fragen viel mehr, was finanziell am rentabelsten ist, und richten uns nicht mehr am Opfer als einem Wirkungsgesetz Gottes aus. Mission kann ohne Hingabe und Opfer nicht getrieben werden, weil sonst die Kraft des Evangeliums nicht am Leben des Zeugen sichtbar werden kann. Ich las letzthin einmal den Satz, das Leben der Missionare müsse dem Leben der Jünger Jesu gleichen, die in die Nachfolge gerufen waren, damit sie in einem bestimmten Kulturräum das verwirklichten, was Jesus ihnen vorlebte. In Analogie dazu ruft Paulus seinen Korinthern zu: Werdet meine Nachfolger. Jeder Missionar muss sich also in dem anderen Kulturräum so zum Vorbild setzen, dass seine Mitmenschen an seinem Leben, auch in Krankheiten und Existenznöten, ablesen können, was Nachfolge Jesu im Kleide ihrer eigenen Kultur und in ihrer Situation sein darf. Das geht aber nicht, ohne dass der Missionar auf vieles verzichtet, was ihm lieb ist, und vieles annimmt, was zur Exemplifizierung des Evangeliums im Raum der anderen Kultur notwendig ist. Wo das gelingt, ist die Frage der Integration gelöst.

3. In einem letzten Unterteil sollen noch einige Fragen angeschnitten werden, die bei der Verwirklichung dieser Überlegungen von Hilfe sein könnten.

a) Mission kann nicht mehr am Gesamtleben der sendenden Kirchen vorbeigetrieben werden. Die Missionen werden in der Verfahrenheit der gegenwärtigen Missionssituation nicht weiterkommen, wenn unsere Kirchen nicht begreifen lernen, dass sie um der Mission willen in ihren Völkern selbst wieder ein Leben der Heiligkeit erstreben müssen. Was wir von unseren Missionaren verlangen, wird nicht fruchtbar werden können, solange es in unsren Gemeinden nicht irgendwie praktiziert wird. Die Urteile über das Christentum unter den Völkern Afrikas und Asiens werden sich nicht ändern, wenn nicht in unseren Kirchen wieder ein gemeinsamer Wille der Heiligung und des zeugnishaften Lebens entsteht. Durch den Einfluss des Trumanprogramms ist auch in unseren Kirchen der Materialismus auf den Höhepunkt gekommen. Der Dienst unserer Kirchen in der Mission ist vorwiegend von der Frage bestimmt, ob der Mensch glücklich ist, ob er sorgenfrei leben kann. Sie rechtfertigen diesen Dienst mit der Nächstenliebe, die heute unter den Fernen zu geschehen habe. Damit wird das vom Lebensgenuss bestimmte Lebensziel auch nach Afrika und Asien übertragen. Wir sind uns kaum bewusst, dass wir dabei der Philosophie Epikurs verfallen sind. (Das ist nebenbei einer der wenigen Fälle, wo sichtbar wird, wie das Evangelium nicht dem Menschenverständnis unterworfen werden darf, wie man heute verlangt. Wenn unsere heutige Theologie recht hätte, hätte Paulus bereits tun müssen, was heute unternommen wird.) Aber einmal angenommen, es könnten auf diese Weise die Nächstenliebe und die Freiheit des Christenmenschen verwirklicht werden, bleiben dann nicht ganze Teile des Evangeliums brach liegen? Wir helfen wohl den Armen, aber wo wird ihnen das Evangelium verkündigt? Unsre Arbeit befasst sich doch vor allem mit den führenden Schichten der Völker. Haben wir noch ein Vertrauen in die erneuernde Kraft des Wortes, das in Afrika und Asien hoch im Kurs steht? Der katholische Missionswissenschaftler W. Jühlmann, (Die Kirche Afrikas zwischen dem Apostelkonzil und dem Vatikanum II, Concilium 1966 H.3) weist uns darauf hin, was wir preisgeben, wenn wir das Wort nicht mehr benutzen. "Das Wort hat in Afrika eine ungeheure Macht. Das Wort des Zauberers galt den alten Afrikanern als unfehlbar. Das politische Wort des Führers reisst die Massen hin. Das Wort des neoafrikanischen Schriftstellers fasziniert die Leser. Die Zauberkraft des Wortes wird als ein Wesenselement der neoafrikanischen Kultur angesehen." Wie weit benutzen wir trotz der Massenmedien noch das Wort zur Erneuerung des Menschen? Hier drängt sich für den gegenwärtigen Missionsdienst eine entscheidende grundsätzliche Frage

auf. Die Diakonie wurde nach Acta 6 geschaffen, nicht dass sie die Verkündigung des Wortes verdränge, sondern um die Apostel dafür frei zu machen und die Verkündigung zu fördern. Sie war auch nicht losgelöst von der Verkündigung. Stephanus ist nicht im diakonischen Dienst gestorben, sondern als Prediger des Evangeliums. Für Philippus stand der missionarische Dienst an erster Stelle. Müsste nicht von hier aus die gegenwärtige ökumenische Diakonie und unsre Missionspraxis überprüft werden?

b) Wenn die Mission die Rettung der Kirche ist, wie ~~Karl Hartenstein~~ einmal feststellte, dann kann keine Kirche zum Leben kommen, wenn sie nicht die Verantwortung für die Mission in ihren Gemeinden tragen darf. Mit Geld allein kommen wir nicht voran. Wenn es in der Mission anders werden soll, dann müssen sich die Missionen für das Leben der Kirche einsetzen. Sie müssen darum auch an der Lösung des Integrationsproblems in der Heimat weiterarbeiten, damit die Mission Sache der Gemeinden werden kann. Aus den Gemeinden kommen unsre Missionare, diese bringen die Opfer für die Arbeit, sie tragen die Mission mit ihrem Gebet. Sie müssen, wie Luther im Großen Katechismus schreibt, sich als Mutter der Sammlung und Sendung verstehen lernen. "Denn zum ersten hat er ein sonderlich Gemeinde in der Welt, welche ist die Mutter, so einen jeglichen Christen zeugt und trägt durch das Wort Gottes, welches er offenbaret und treibt, die Herzen erleuchtet und anzündet, dass sie es fassen, annehmen, daran hangen und dabei bleiben." Da die Mission immer nur Sache der Gemeinden sein kann, dürfen sich die Missionen nicht als ein Gegenüber der Kirche verstehen. Sie können nur Werkzeuge und Diener sein wollen, wodurch die Kirchen in ihren Gemeinden den Sendungsauftrag erfüllen.

c) Auf Grund der gegenwärtigen Missionssituation kann Mission nur noch als Mission der Gesamtkirche verstanden und getrieben werden. Vieles könnte gelöst werden, wenn wir im Rahmen des Ganzen denken würden. Joint action ist darum nicht ein ökumenisches Pfändlein, sondern der Weg, der sich heute auf Grund der Situation zu ihrer Lösung empfiehlt. Die katholische Mission hat das längst begriffen, darum setzt sie ihre Missionare so ein, dass sie auf Grund ihrer Nationalität unangefochten arbeiten können. Sie hat z.B. in Japan Missionare aus 40 Nationen stehen. Wir dagegen haben im ostasiatischen Raum fast nur amerikanisches Personal, dem durch die amerikanische Politik der Weg zu den Menschen verbaut ist. Wir brauchen eine Internationalisierung des Geldes und des Personals, weil die nationale Bestimmtheit oft das grosse Hindernis für den missionari-

schen Dienst ist. Auch in den sogenannten blockfreien Ländern könnten die Möglichkeiten besser genutzt werden, wenn die Missionare nicht bestimmten Nationen angehören würden. Würden wir ganz vom Sendungsauftrag aus denken, dann dürfte uns der Verzicht auf eigene Gebiete nicht schwer fallen. Würden wir von der einen Kirche aus denken, dann wäre für uns auch der Einsatz in Gebieten anderer Kirchen möglich.

Wir sind am Ende. Sie sind vielleicht enttäuscht, dass ich Ihnen keine Programme vorgetragen habe. Sind es nicht Programme, die uns oft den Weg verbauen? Andererseits bin ich überzeugt, dass Gott uns den rechten Weg führt, wenn wir im Vertrauen auf ihn es wieder wagen, ganz vom Sendungsauftrag aus zu denken. Dann wird die Welt, in der wir gefangen sind, im Glauben durch unsern Herrn überwunden werden, und er wird uns Wege zeigen, die uns wieder zu den Heiden führen.

1) Nikolaie entsprudel : ist es einser Pkt für die Welt? Prognos ab fg. Bertha
als okkultistische P., dort gerade auch als sozialdoktrinäre Kp.

(zg. Grp!) sprachliche Veränderungen und mit → Politik + Wirtschaft
hier waren auch Wirkung zu sehen von der Weltung der nicht-
christlichen Religionen als beweisen Freiheit auf unchristlichen
Gebiet, andererseits dass die Kp in den Protagonisten
hier ja die Freiheit

Die Weltung war zwar Stufe 1 der Weltung, nicht endg.,
aber der Prozess fortwährend für einen anderen Reicht

Rechtsbildung: Recht kann in vielen Ländern → Weltung 2
sagen kann in allen Ländern Evangelisation.

Nikolaie und Provinz M. Seite der ganzen Kirche. Inhalt ist
Kirche und Menschen in die Weltung festzulegen

2) christliche Kirche

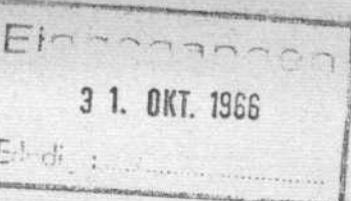
kommen für neuen. Appell angesprochen. hi M keine Appell wegen des
Unterschieds in Brüder und Schwestern, sondern sie kann nicht anders sein
als Weltung der Ztg. Kirche & zweitens und drittens die Weltung
als Appell: der Inhalt der zg. Kirche wird genau an verdeckten Reichtum

der Kirche wird unterschieden von Weltungskirche gelebt.
Kirche ist verhindert, nur unverdeckt. In Gegenwart der Kirche
ist Kirche!

3) Provinz - Weltung an Weltung

Weltung durch die Kirche und die Menschen Reicht.

Protokoll



der Mitgliederversammlung des Deutschen Evangelischen Missions-Tages
im Ev. Johannesstift, Berlin-Spandau, vom 12. bis 15. September 1966

Protokoll: Moritzen

Eröffnung: Harms eröffnet die Mitgliederversammlung mit Schriftlesung (Jes. 4C), Gebet und einer Ansprache. Die Mitgliederversammlung wurde fristgerecht eingeladen. Die Anwesenheit der Stimmberechtigten (76 von insgesamt 80 Stimmen anwesend) wird festgestellt. Folgende Gäste werden besonders begrüßt: Dr. van der Linden (Niederländischer Missionsrat), P. Preiss (Frankreich), Rev. Firth (CBMS), Dr. Raaf-laub (Schweizerischer Missionsrat), P. Meier-Schomburg (Österreichischer Missionsrat), P. Schwantes (EKLB, Brasilien), OKR Krüger (Ökumenische Centrale/AG christlicher Kirchen in Deutschland), OKR Gundert (Kanzlei der EKD), OKR Kremkau (Kirchliches Außenamt), OKR Schlingensiepen (EKU), OKR Becker (VELKD/DNK), Frau Kleimen-hagen (Dienste in Übersee), am 13.9. Rev. Hayward (DWME).

Bibelerarbeit. Der Direktor des Ev. Diakonievereins P. H. Warns hiebt am 13., 14. und 15.9. die Bibelerarbeit über die Texte der fortlaufenden Bibellese (Galater 1,11 - 2,21).

Berichte. Die Referenten des Deutschen Evangelischen Missions-Rates D. Müller-Krüger, Dr. Hoffmann, Dr. Linnenbrink, Dr. Moritzen, der Leiter der Pressestelle Melzer, der Generalsekretär der Evangelischen Arbeitsgemeinschaft für Weltmission OKR Lohmann und der Studienleiter der Missionsakademie P. Wille haben einen schriftlichen Arbeitsbericht vorgelegt, den sie mündlich für besondere Schwerpunkte ergänzen. Der Exekutivsekretär Dr. Moritzen gibt mündlich einen Bericht über die Arbeit der Missionsgesellschaften in ihren Arbeitsgebieten im letzten Jahr. Diese Berichte werden dem Berichtsausschuß überwiesen, zu dem Pörksen (Vorsitzender), Bergner (Sekretär), Lenz, A. Schmidt, Pagel, Seeberg, Groth, von Krause, Moritzen gehören.

Ferner wird ein Tätigkeitsbericht über die Arbeit des DEMR im engeren Sinne vom Vorsitzenden gegeben, wobei er besonders auf die Entstehung der Deutschen Japan-Kommission und auf die infolge des Ablaufens der ersten drei Tätigkeitsjahre der Arbeitsgemeinschaft für Weltmission nötig gewordenen Neuwahlen zum Verbindungs-ausschuß eingeht. Auch der Geschäftsführer des DEMR Bannach gibt einen mündlichen Bericht aus seinem Tätigkeitsbereich, zu dem eine Unterlage mit verschiedenen Zahlenangaben vorgelegt wird. Außer einer eingehenden Erläuterung des vorgelegten Zahlenmate-rials behandelt der Bericht die Frage des Proporz zwischen katholischem und evangelischem Konto-K-Anteil, die für die Missionszeitschriften bedeutsamen Änderungen der Postzeitungsordnung sowie die vom DEMR beschlossenen Maßnahmen, die zur Beseitigung von Schwierigkeiten bei der Zurückstellung der Missionsseminari-sten vom Wehrdienst beitragen sollen.

Rev. V.E.W. Hayward (Abteilung für Weltmission und Evangelisation des Ökumenischen Rates der Kirchen) gibt einen Bericht über die Arbeit der christlichen Studienzentren.

Außerdem wurden vier Einzelberichte aus Arbeitsgebieten gegeben: P.N. Schwantes über erste Missionstätigkeit in der EKLB, Brasilien; Missionar Vatter (Liebenzell) über Missionstätigkeit in Japan; Missionar Herm (Wiedenest) über Missionstätigkeit in Pakistan; Dr. Grafe (Leipziger Mission) über Missionstätigkeit in Indien.

Referate: Prof. Dr. Gensichen hält ein Referat "Wie begegnen wir der Herausforderung durch die römisch-katholische Kirche nach dem zweiten Vatikanischen Konzil?" und Prof. D. Vicedom hält ein Referat "Werden wir bei der gegenwärtigen Struktur der Mission unserem Sendungsauftrag gerecht?". Beide Referate wurden in einer Aussprache behandelt, bevor die Arbeitsgruppen die Fragen weiterbearbeiten.

Arbeitsgruppen: Das Referat Gensichen und vorher übersandtes Material dienen als Grundlage für die Arbeit der Gruppen 1 (Zusammenarbeit Vorsitz: Scheel, Sekretär: Linnenbrink); 2 (Zeugnis Vorsitz: Becker, Sekretär: Müller-Krüger); 3 (Das Gegenüber Vorsitz: Neumeyer, Sekretär: Schulze); das Referat Vicedom und vorher übersandtes Material dient als Ausgangspunkt für die Arbeitsgruppe 4 (Der Missionar heute Vorsitz: Grau, Sekretär: Hoffmann) und 5 (Die Struktur Vorsitz: Schrupp, Sekretär: Florin). Die Arbeitsgruppen legen einen Niederschlag ihrer Besprechung durch ihren Sekretär dem Plenum vor.

Geschäftssitzungen:

1. Vorsitz

Pörksen berichtet, daß der DEMR den Vorsitzenden gebeten habe, sein Amt des Vorsitzenden über 1967 hinaus für die Dauer seiner jetzigen Mitgliedschaft (bis 1973) zu übernehmen und daß der Vorsitzende der Bitte entsprochen habe.

2. Antrag der Evangelischen Mission im Tschad - Deutscher Zweig - auf Mitgliedschaft im DEMT

Moritzen erläutert den Antrag und beantwortet diesbezügliche Fragen. Die Mitgliederversammlung beschließt einstimmig die Aufnahme; die Mitgliedschaft tritt aber erst nach Ablauf der satzungsgemäßen Einspruchsfrist von drei Monaten in Kraft.

3. Rechnungslegung des DEMT

Bannach legt die Jahresrechnung und Bilanz des DEMT 1965 vor und erläutert beides der Mitgliederversammlung. Harms teilt mit, daß der DEMR die Entlastung empfiehlt. Die Mitgliederversammlung erteilt einstimmig die Entlastung.

4. Berichte der Arbeitsgruppen

Die Berichte der Arbeitsgruppen 1-3 werden im Plenum erörtert. Es wird beschlossen, die Berichte entgegenzunehmen und sie der Kommission für Fragen der römisch-katholischen Mission zu übergeben, damit unter Verwendung der Bedenken und Beiträge aus der Aussprache die drei Berichte zu einem Ganzen überarbeitet werden, welches dann dem DEMR vorgelegt und nach Möglichkeit daraufhin an die Gesellschaften übersandt werden soll. Die Empfehlung, das Vorbereitungsmaterial auch den Missionaren zugänglich zu machen, wird bejaht.

Die Berichte der Arbeitsgruppen 4 und 5 werden ebenfalls im Plenum erörtert. Die Berichte werden entgegengenommen. Die Hauskonferenz wird beauftragt, die Bedenken und Beiträge der Gesamtaussprache berücksichtigend die Berichte zu überarbeiten. Die Wichtigkeit der Weiterarbeit wird betont, und verschiedene Möglichkeiten, z.B. Weiterarbeit in der Theologischen Kommission und weitere Arbeit in einer eigens dazu einberufenen Klausurtagung werden empfohlen; auch diese Berichte und ihre weitere Bearbeitung sollen den Missionaren und Missionsleitungen zugänglich gemacht werden. Der Bericht des Berichtsausschusses wird vorgelegt, aber nicht besprochen.

Andachten. Als Konferenzgeistlicher diente Lenz, der für die Leitung der Gebetsgemeinschaft am Morgen jedes Tages sowie für das Tischgebet sorgte. Der Missions-Tag wurde mit Gebet beschlossen.

Anlagen: Die sieben schriftlichen Arbeitsberichte, die Zahlen zum Bericht des Geschäftsführers sowie die Berichte der fünf Arbeitsgruppen sowie des Berichtsausschusses sind unter den Anwesenden während der Mitgliederversammlung verteilt worden. Soweit notwendig, können sie den Mitgliedern des DEMT auf Wunsch noch nachträglich zugesandt werden.

Deutscher Evangelischer Missions-Tag 1966

Bericht über Mission in der Evangelischen Kirche Lutherischen Bekenntnisses in Brasilien und in Tenente Portela

Norberto Schwantes

Ich bin Ihnen allen sehr dankbar, daß ich hier 10 Minuten lang über Mission in der Evangelischen Kirche Lutherischen Bekenntnisses in Brasilien sprechen darf. Allerdings muß ich dazu sagen, daß ich erstens von meiner Kirche gar nicht dazu beauftragt bin und Ihnen nur meine ganz private Erfahrung und Meinung sagen kann und zweitens, daß ich in keiner Weise Missionsexperte, sondern nur einfacher Landpfarrer bin, Koloniepfarrer wie man es bei uns in Brasilien nennt.

I. Mit Ausnahme der Evangelischen Kirche Lutherischen Bekenntnisses in Brasilien, sind alle protest. Kirchen in Brasilien aus der Mission entstanden. Allerdings muß dazu gesagt werden, daß sie nicht aus der Heidenmission, sondern aus der Mission unter den Christen entstanden ist; allermeist unter katholischen Christen.

Die Evangelische Kirche Lutherischen Bekenntnisses in Brasilien dagegen ist gewissermaßen mit der deutschen Einwanderung, die 1824 begann, mit importiert worden. Sie verstand sich bis in die jüngste Gegenwart als die Kirche der deutschen Einwanderer und ihrer Nachkommen. Sie war bis sehr bis heute hin mit sich selbst beschäftigt, daß die Frage, ob sie über die Erfassung der Deutschstämmigen hinaus auch noch Mission treiben soll und kann, sehr umstritten ist.

Eine kurze Schilderung der heutigen Situation dieser Kirche möge das erläutern:

- a) Die Evangelische Kirche Lutherischen Bekenntnisses in Brasilien zählt heute 200 Pfarrbezirke, weit verstreut im Lande, zu denen jährlich einige neue hinzukommen. Von diesen 200 Pfarrbezirken dürften mindestens 20 ohne Pfarrer sein.
- b) In der noch einzigen Theologischen Hochschule in São Leopoldo, die noch sehr jung ist, werden bisher nicht einmal die Hälfte der nötigen Pfarrer jährlich ausgebildet.
- c) Erst seit kurzem ist die Ausbildung von Diakonen in einer einzigen Schule, weit ab vom Zentrum der Kirche, eingesetzt worden.
- d) Es gibt in der ganzen Kirche noch kein einziges Missionsseminar und damit noch keinen bodenständigen Missionar.

- e) Es besteht also in der ganzen Kirche ein großer Mangel an ausgebildeten Kräften. Spricht man von Mission, so heißt das bei uns, daß man entweder von den ohnehin viel zu wenig Pfarrern noch einen oder mehrere dazu freistellen müßte und noch weitere Pfarrbezirke ohne Pfarrer blieben. - Oder, daß die Pfarrer noch neben ihrem viel zu großen Arbeitsfeld Mission treiben müßten.
- f) Da Mission heute nicht zuletzt auch mit großem finanziellem Aufwand verbunden sein kann, genügt es, wenn ich gestehe, daß bisher die Kirche nicht einmal imstande war, ihren eigenen Haushalt zu decken.
- g) Nicht zuletzt war unser eisernes Festhalten an der sogenannten Muttersprache in der Liturgie und kirchlichen Amtshandlung - so schön und wichtig das sein mag - ein nicht unbedeutendes Hindernis für die Mission in einem Portugiesisch sprechenden Lande.

II. Trotz dieser sehr schweren Situation hat die Kirche ihre missionarische Aufgabe nie ganz aus dem Auge verloren. Davon zeugen schon frühere, allerdings mißlungene Indianermissionsversuche. Davon zeugt auch, daß sie heute, wenn auch erst seit kurzem und noch nicht in finanzieller Selbständigkeit dennoch Mission in Angriff genommen hat. Davon sei hier in aller Kürze berichtet:

1960 entstand eine völlig neue Missionsstation im Inneren von Mato Grosso, unter wilden Indianern. Sie wurde in weitgehend eigener Initiative von Pfarrer Richter begründet. Allerdings hat die uns noch völlig fehlende Erfahrung in der Missionierung von Indianern diese Missionsstation bald zu einem großen Sorgenkind gemacht. Nachdem Pfarrer Richter sie aus gesundheitlichen Gründen verlassen hat, konnte dafür noch kein neuer Missionar freigestellt werden. Eine Laie betreut vorläufig diese Station, bis sich ein neuer Missionar findet, wonach wir alle suchen.

Eine andere Missionsstation unter bereits zivilisierten Indios und zum Teil katholisch getauften Indios, ist in einem Indianerreservat im Süden Brasiliens, in Tenente Portela entstanden. Aus zwei Gründen möchte ich davon etwas näher berichten: Erstens weil nach meiner Meinung in dieser Art Mission die größere Zukunft liegt, denn es ist das weit größere Missionsfeld, denkt man dabei auch an die Caboclos und die Stadtrandsiedler ohne jegliche kirchliche Betreuung, und Zweitens weil sie in dem Pfarrbezirk entstanden ist, indem ich selber 6 Jahre meinen Dienst tue und daher besser darüber Auskunft geben kann als über Mato Grosso.

Da diese Missionsarbeit direkt aus der Situation der Gemeinde entstanden ist, kann ich nicht umhin, kurz diese Situation vor Augen zu stellen.

Die Gemeindeglieder innerhalb unserer Kirche sind zum großen Teil Kolonisten. In Tenente Portela sind praktisch alle Kolonisten. Der Pfarrbezirk ist heute erst 11 Jahre alt. Es ist ein neu erschlossenes Gebiet, wohin viele evangelische Kolonisten deutscher Abstammung gewandert sind. Es sind in der Regel junge Familien. Die Eltern sind zum größten

Teil in den Kriegsjahren des 2. Weltkrieges herangewachsen. Damals sind bei uns alle deutsch-evangelischen Schulen schlagartig und ohne Ersatz geschlossen worden und die meisten Eltern haben weder lesen noch schreiben gelernt. Sie haben auch kaum Konfirmandenunterricht gehabt, denn damals wurden auch alle deutschen Pfarrer gefangengenommen. Das wirkt sich heut, 25 Jahre später, zum Teil so aus, daß die mangelhaft unterrichteten Gemeindeglieder weithin der Meinung sind, Kirche und Gemeinde sei ein Verein zur Pflege christlicher Sitten und Gebräuche. Sie sind auch weithin der Meinung, daß nur ein weißer Mensch und streng genommen, nur ein Deutschabstammiger ein Recht darauf habe, evangelisch zu sein. Vom wirklichen Inhalt des Evangeliums haben die meisten kaum eine Ahnung.

Für einen Pfarrer in einer solchen Gemeinde ist das eine Missionssituation. Er kann eigentlich nicht Pastor - Hirte einer Gemeinde von Christen sein - sondern, er muß Missionar sein, der die Menschen erst mit der frohen Botschaft des Evangeliums bekannt macht. Er steht dann vor der Frage: Wie sage ich es diesen Menschen, die überzeugt sind, rechte Christen zu sein, daß das Evangelium nicht aus Sitten und Gebräuchen besteht, sondern daß es eine frohe errettenden Botschaft ist, die allen Menschen gilt, nicht nur den Weißen und deutschabstammigen. Diese Frage wird umso brennender, je mehr er merkt, daß er es mit Menschen zu tun hat, die weithin nicht lesen und schreiben können und auch nicht ohne weiteres in der Lage sind, den Gedanken in seiner Predigt zu folgen. Der Gedanke liegt nahe, es ihnen sichtbar zu machen. Es Ihnen an einem konkreten Beispiel zu zeigen, was das ist. Das beste Beispiel aber ist die Mission selber.

Wie aber soll ein Pfarrer Mission treiben, der ohnehin schon, wie in unserem Falle, 16 weit voneinander zerstreute Gemeinden zu betreuen hat? Die Frage ist berechtigt, ob wir in der Lage sind, Mission zu treiben. Es soll aber kurz berichtet werden, wie aus der angedeuteten Situation heraus es in diesem Falle dennoch mit Erfolg versucht worden ist.

Unmittelbar an den Pfarrgarten in Tenente Portela grenzt ein großes Indianerreservat, in dem mehr als 1.000 Indios leben. Von der meist katholischen Umgebung haben sie gelernt, daß man die Kinder bei dem katholischen Pfarrer taufen läßt. Viele tun das, ohne daß jedoch von der katholischen Kirche irgendeine Betreuung darauf folgt. So war dieses Gebiet für uns legitimes Missionsgebiet, unmittelbar vor der Tür.

An eine direkte Inangriffnahme der Mission war jedoch nicht zu denken. Nicht in erster Linie aus Zeitmangel des überlasteten Pfarrers, sondern weil die Gemeindeglieder es als eine grobe Beleidigung empfunden hätten, wenn sich ihr Pfarrer einem lumpigen Indio mit derselben Liebe und Hingabe zugewandt hätte wie einem ehrwürdigen deutschabstammigen Menschen. Es konnte nur schrittweise mit aller Vorsicht geschehen.

In 5 Jahren ist es aber durchaus gelungen, in diesem Reservat eine schöne Missionsarbeit aufzubauen, die heute bereits schon

eine Station besitzt und unter den Indios mit erstaunlich gutem Erfolg wirkt.

Wir haben dort heute eine Krankenstation, eine gut besuchte Schule für Kinder und Erwachsene und jeden Sonnabendabend hält der Pfarrer dort eine intensive Evangelisation, wozu alle Indios kommen, die im Umkreis von 5 km laufen können.

Die Schule war der Anfang. Durch sie konnten wir das Vertrauen der sonst sehr misstrauischen Indios gewinnen und die Gemeinde mit dem Gedanken einer Indianermision vertraut machen.

Wenn auch bisher vonseiten der Gemeinde noch kein direkter Beitrag zur Mission erfolgt ist, so sehen sie es heute doch recht gern, wenn ihr Pfarrer sich auch an die wendet, die das Evangelium noch nie gehört haben. Ja, bereits zu Anfang dieses Jahres haben sich in 4 verschiedenen Gemeinden Missionskreise gebildet, die in einem erstaunlichen Eifer und Interesse sich auf das Wesen der Kirche und der Gemeinde besinnen wollen und mit diesem Ziel zu Bibelstunden zusammenkommen. Das wurde direkt angeregt durch die Indianermision.

Im Hinblick auf diese aus einer konkreten Situation entstandenen Mission darf ich zusammenfassend sagen:
Die Predigt an die Indios, indem sie geschieht, ist zugleich eine Predigt an unsere Gemeindeglieder dort, und zwar eine für sie eher verständliche Predigt.

Über die gegenwärtige Situation der Christenheit in Indien

Pastor Dr. H. Grafe
auf dem ~~sechsten~~ evangelischen Missions-Tag 1966.

Sehr verehrte Schwestern und Brüder! Ich bin gebeten worden, über die Lage der evangelischen Christenheit in Indien heute einen kurzen Bericht zu geben. Innerhalb von 10 - 15 Minuten heißt das natürlich, einen Ozean mit einer Muschel ausschöpfen zu wollen. Ich kann in diesem Rahmen lediglich ein paar schnelle Striche für ein paar grobe Bilder zeichnen, und das mit Kohlestift und nicht mit dem Farbpinself.

~~Wichtig für die Kirche Indiens~~
Meine Arbeit in der theologischen Ausbildung in Madras stellt mich vielleicht in einer ganz besonderen Weise vor das klassische Grundproblem der Kirche in Indien, das uns dort in tausend Gestalten begegnet. Das ist der unbestreitbare Sachverhalt, den man als das "Ghetto-Dasein" der Kirche, ihre Einigierung oder ihre "compound Mentalität" bezeichnet hat. Man hat besonders in Südindien weithin den Eindruck, daß sich das Denken und Handeln der Christen, soweit sie kirchlich aktiv werden, im wesentlichen um die Stärkung und Konsolidierung der eigenen ~~Gemeinschaft~~ ~~Kommunität~~ dreht. Das ist, wie wir alle wissen, tief in der soziologischen Struktur Indiens verwurzelt. Aber man wird das Gefühl nicht los, daß je länger, je mehr das reine Kastendenken der Christen ~~ganz unabhängig von irgendwelchen Inferioritäts- oder Superioritätsgefühlen~~ die Möglichkeiten der missionarischen Grenzüberschreitung oder der bloßen christlichen Präsenz nicht mehr sehen kann, geschweige denn benutzt. Der "compound" oder ~~das~~ "Missionsgehöft", hinter dessen vier Mauern sich das christliche Leben abspielt und in dem man am besten eine Anstellung findet, um seine christliche Existenz zu sichern, ist das Symbol dafür geworden. Wenn der "compound" heutzutage in die Hände der Kirche übergegangen ist, dann baut sie zuweilen die Mauern viermal so hoch durch die Errichtung etwa von Ladenstraßen ringsherum, die die Kirche ein gutes Stück zum self-support voranbringen, hinter dem jedoch selbst die Spitze des Kirchturms verschwindet. Auch das theologische College hat die compound-Anlage übernommen, und das gewiß nicht nur aufgrund englisch-amerikanischer Vorbilder, sondern auch starker einheimischer Wurzeln. Ich meine das altindische Gurukulam, von dem meine Arbeitsstätte ihren Namen empfangen hat. Man darf vor allem auch nicht die genuin theologische Berechtigung des Zusammenwohnens verkennen als Einübung in die christliche Bruderschaft und als Darstellung einer Gemeinde in nuce, die wirklich schöne Früchte zeitigt. Andrerseits aber belastet es sehr, daß sich der Theologiestudent und der Dozent in Madras mit der Zeit in einem zentrifugalen

Sog entdeckt, der ihn der drängenden Auseinandersetzung mit der Umwelt mehr oder weniger entzieht. Daran ändert auch das Öffnen der compound-Mauern nach außen durch Diskussionsabende und Predigt Fahrten nicht viel. Die Frage, vor der die theologischen Colleges heute in Indien stehen, ist radikaler, nämlich ob sie auf die Dauer allein von den Gesichtspunkten kirchlicher Konsolidierung und Rentabilität, lokalkirchlicher wie ökumenischer Rentabilität, geleitet werden können, oder ob sie nicht vielmehr einen eigenen, freien akademischen Bewegungsradius bekommen müßten, um ihrer missionarischen Aufgabe in der geistigen Situation Indiens heute gerecht zu werden. Damit ist eine Kritik des herkömmlichen Vorlesungs- und Prüfungssystems des Serampore-College verbunden, dem sich bisher die meisten unter den theologischen Seminaren und Colleges unterwarfen. Man erwägt z.Z. allen Ernstes im United Theological College in Bangalore, sich aus diesem System zu lösen, vielleicht sogar in irgendeiner Form Anschluß an die neu errichtete Universität in Bangalore zu erreichen. Wir sehen mit einem Neid nach Afrika, von dessen Departments of Religion gestern die Rede war, und obwohl Prof. Gensichen gestern richtig sagte, daß solche Departments in Indien nicht möglich wären, so beginnt doch heute eine bescheidene Diskussion darüber, auch in Madras. Wir sind uns im klaren, daß dies ein Weg mit tausend Hindernissen ist, aber auch in Madras hat man von einer Affiliierung mit der Universität des Ortes und dadurch stärkeren Verquickung mit dem geistigen Leben der Stadt schon vor längerer Zeit gesprochen. Ich halte das eigentlich für den einzigen Weg, der einmal aus dem theologischen Ghetto wirklich herausführen könnte.

In diesem Zusammenhang streife ich die Frage einer indischen Theologie, die z.Z. durch das Erscheinen einiger einschlägiger Bücher erneut belebt worden ist. Man kann über die Grundsatzfragen dabei denken wie man will, dem Ruf nach einer indienbezogenen Theologie wird sich keiner widersetzen können! Aber schon hier beginnt das Dilemma. Auf indisches Geistesgut kann man sich nur voll beziehen, wenn man in mindestens einer indischen Sprache theologisch arbeitet. Dabei hat nach wie vor das Sanskrit den Vorteil, das verbindende Element zwischen den Lokal- und Landessprachen zu sein. Die Sprache der geistigen Auseinandersetzung in Indien als Ganzem ist heute ein stark vom Sanskrit durchdrungenes Englisch. Wo aber wird in der Theologenausbildung in Indien Sanskrit als Pflichtfach gelehrt? Es gibt sogar Dozenten der Religionswissenschaft und Systematischen Theologie, die ihr Fach ohne Kenntnis des Sanskrit vertreten. Wieder stehen wir vor einer Mauer, und sie wird mitnichten nur von einer Seite aus gebaut. Wer im Ghetto lebt, ist sogar in der Regel dahinein gedrängt worden. Dafür ein Beispiel im Zusammenhang mit dem Gebrauch des Sanskrit: Das Christian Institute for the Study of Religion and Society in Bangalore brachte ein inzwischen auch in Deutschland beachtetes kleines Büchlein mit dem Titel "Khristopanishad" heraus. Der Titel bedeutet schlicht "Christus-Upanischad" oder "Eine Anschauung über Christus". Prompt erschienen Leserzuschriften im "Hindu", der größten Tageszeitung von Madras, mit

Protesten gegen die Verwendung eines Sanskrit-Titels für ein Buch über Jesus Christus. Ein indischer Christ bemerkte dazu, daß man früher gegen einige Missionare aus dem Westen für "Indigenisation" hätte eintreten müssen, heute müßte man es weitgehend in einer Front gegen die eigenen Volksgenossen tun.

Es ist weiterhin interessant - und damit komme ich zur Rolle der indischen Christenheit im politischen Leben des Landes -, daß sich die nichtrömische Christenheit in diesem Jahr genötigt sah, sich eine politische Organisation zu geben unter dem Namen "Christian Union of India", gegründet auf der Conference on Peace with Justice and Charity im Mai 1966. Dies soll freilich keine politische Unionspartei sein. Sie hat zwar Vorläufer gehabt, Organisationen mit dem Ziel, die politischen Rechte der Christen im Lande zu schützen. Aber dies ist nicht das erklärte Ziel der "Christian Union", die gebildet wurde. Im Gegenteil will sie die Christen zu echter staatsbürgerlicher Verantwortlichkeit in der säkularen Demokratie Indiens anleiten. Sie ist also eindeutig gegen die Tendenz des Kommunalismus gerichtet, die sich überall im politischen Leben Indiens ausbreitet, also auch gegen einen christlichen Kommunalismus. Es ist jedoch gerade hier wieder zu fragen von der Erfahrung des Gruppendenkens in Indien her und des Ghetto-Daseins, wie die Umwelt diese Organisation ansehen wird und in welche politische Stellung sie sie einmal hineinmanövriren wird, und sei es nur in die einer christlichen Hilfsstruppe für die regierende Kongreßpartei.

Wir müssen nun aber von Mauern auch innerhalb der Kirchen sprechen, die aus demselben Gruppendenken stammen. Ich will sie kurz zeichnen an Hand von speziellen Vorkommnissen, die gegenwärtig in bestimmten indischen Kirchen Aufregung verursachen. Da ist zunächst die Frage der Nachfolge Bischof Manikams in meiner eigenen Kirche, der Tamulisch-Evangelisch-Lutherischen Kirche (TELC). Wie Sie wissen, wurde Manikam als der erste indische Bischof der Tamulenkirche gefeiert im Sinne eines historischen Durchbruchs. Vor wenigen Wochen hat man sich auf drei Kandidaten für die Bischofsnachfolgewahl geeinigt. Alle drei sind Nichtinder. Der Hauptgrund dafür ist - soweit ich das sehe - eine Flucht. Man meint, nur damit die Kirche aus dem Streit der Kirchenparteien und Kasten retten zu können. Dazu kommt, daß es vor allen Dingen die Kastenlosen sind, die ihre Interessen von Europa her am besten gewährleistet sehen. Das warnende Wort der Missionare wurde nicht ernst genommen und wahrscheinlich im Sinne asiatischer Höflichkeit mißverstanden. Während das Interesse der Tamulenkirche von dieser Art Fragen absorbiert wird, hat die Kirche von Südinidien, die CSI, mit einer Sezession zu tun. Anfang Mai d.J. wäre eigentlich das 150. Jubiläum der Arbeit der Church Missionary Society in Zentral-Kerala fällig gewesen. Stattdessen verließen etwa 40 000 kastenlose Christen die Kirche im Protest gegen die Bevormundung vonseiten der einflußreichen und sozial höhergestellten Christen, die vor Zeiten aus der syrisch-orthodoxen Kirche gewonnen wurden. Die beiden Bevölkerungsgruppen oder Kasten sind in mehr als 100

Jahren nicht zusammengewachsen. Ausgelöst wurde diese Sezession durch die Maßregelung eines Presbyters. Nachdem seine Hoffnung auf die CMS trog, wandte er sich schließlich an Carl MacIntyre, den Präsidenten des Internationalen Rates Christlicher Kirchen, - ein in seinem Mangel an wählerrischer Begabung höchst bezeichnender Schritt indischen Gruppendedekts. Auf der anderen Seite ist lehrreich, daß unter den Wiedergewinnungsvorschlägen der rasch gebildeten CSI-Kommission die Einsetzung eines Assistant Bishop eigens für diese sog. "backward class Christians" den ersten Platz einnimmt.

Zum Schluß: Wie steht es demgegenüber mit den konfessionellen Mauern in der indischen Christenheit? In den nordindischen Einigungsverhandlungen hat man im vorigen Jahr einen Terminus ad quem gesetzt: Bis zum Jahre 1969 muß ein klares Ja oder Nein der beteiligten Kirchen zur vierten und endgültigen Fassung der Unionsgrundlage vorliegen. Es sieht heute so aus, als stünden wir damit kurz vor der Gründung der sog. Church of North India and Pakistan. Allerdings wird der Osten, also in der Hauptsache die Kirchen des Staates Assam, dabei einen eigenen Weg einschlagen. Hier arbeitet man unter Einbeziehung einer noch größeren Anzahl von Kirchen und aufgrund einer besonderen geographischen Lage an der Formierung einer Kirche in Nordost-Indien. In Südirland hat im Juni d.J. die 6. Sitzung der CSI-Lutheran Inter-Church Commission getagt, die die Gespräche zwischen der CSI und fünf lutherischen Kirchen im Raume Südirlands führt. Sie hat weiter an den Texten eines gemeinsamen Katechismus und einer gemeinsamen Lehrerklärung gearbeitet. Man kann weder sagen, daß man hier allgemein zur Eile dränge, noch daß man bewußt verschleppe. Es ist eher ein nüchternes, zielstrebiges Arbeiten im Gange, das weder die wahre Dimension der theologischen Probleme noch den Konservatismus des Kirchenvolkes verkennt. Damit möchte ich den kurzen Bericht abbrechen. Ich wiederhole noch einmal: Ich hielt es für sachgemäß, in diesem Kreis Fragen anzuschneiden, die uns in Indien bedrängen. Daß hinter ihnen und durch sie hindurch das Wort Gottes in Indien lebt und läuft, ist Grund, unseren Herrn umso mehr zu preisen.

Deutscher Evangelischer Missions-Tag 1966

Die missionierende Gemeinde in Pakistan

Daniel Herm

Liebe Schwestern und Brüder!

Pakistan - das bedeutet, übersetzt ins Deutsche, "Land der Reinen". Dahinter verbirgt sich wohl das Ideal und die Sehnsucht eines jeden Muslim, und das hat auch damals bei der Freiwerdung Indiens von der kolonialen Herrschaft dazu geführt, dass nun die Muslime nicht nur freiwerden wollten von der britischen Herrschaft, also Selbständigkeit erstrebten, sondern sie auch freiwerden wollten von dem Miteinander mit den Hindus, und dass sie darum frei werden wollten zu einem Leben im islamischen Staat. Das Resultat ist heute Pakistan. Der geistige Vater Pakistans, der Philosoph und Dichter Mohammed Iqbal hat dies einmal so ausgedrückt: "Für den Muslim sind Kirche und Staat nur die beiden Seiten der einen Wirklichkeit". Das wurde erstrebt und auch in Pakistan in gewisser Weise verwirklicht. Und nun ist wohl heute Pakistan mit rund 100 Mill. Einwohnern (in Westpakistan zu 98 % islamisch) einer der modernsten islamischen Staaten, die wir haben. Dieser islamischen Übermacht steht eine ganz kleine Kirche gegenüber, d.h. eigentlich in Westpakistan kleine Kirchen. Nur etwa 0,8 % der Bevölkerung sind Christen, etwa 400 000 in Westpakistan Protestanten, weitere 400 000 römisch-katholisch. Innerhalb der protestantischen Gruppe sind die grössten Kirchen die Anglicanische Kirche und die amerikanischen Presbyterianer. Daneben dann die Methodistenkirche, Pfingstgemeinden, eine lutherische Kirche und die ev.-freikirchlichen Gemeinden, mit denen wir vom Missionshaus Wiedenest aus besonders eng zusammenarbeiten.

Unser Beitrag ist eigentlich, im Rahmen des Ganzen gesehen, ein sehr kleiner, und wir sind auch geographisch nicht gebunden; sondern wir sind dahin gekommen, wo man uns um Hilfe gebeten hatte, oder dahineingegangen, wo andere eine gewisse Arbeit nicht weiterführen konnten. So stehen wir heute an drei verschiedenen Stellen: 1. In Multan, einer Grossstadt in der fruchtbaren Pandschab-Ebene in der Arbeit an den Frauen durch einige Schwestern, in Hebammenarbeit, Hausbesuchen und einer Poliklinik; 2. In Lahore, wo wir gebeten wurden, das Verlagshaus zu übernehmen und wo wir jetzt freudig sehen, dass wahrscheinlich in Pakistan die Literaturarbeit mehr und mehr einer der Schwerpunkte unserer Arbeit werden wird. Es ist soeben in diesen Wochen die erste Konkordanz in der Urdu-Sprache fertig geworden. 3. Eine Arbeit, die wohl mehr eine Pionierarbeit ist, im Nordwesten des Landes, in Kohat, nahe der afghanischen Grenze und nahe an den Stammesgebieten, (die ja bis jetzt noch "verschlossene" Gebiete

sind für alle Europäer und für alle Missionen), auch in einer medizinischen Arbeit an Männern und Frauen. Dies ist ein Dienst, den man heute noch als Pionierarbeit bezeichnen kann. Die medizinische Arbeit - das ist vielleicht interessant - geschieht z.Z. unter der Leitung einer pakistanischen Ärztin. Unsere deutschen Schwestern, die auch älter sind als sie, arbeiten unter ihr, und wir glauben, dass auch dies ein gutes Zeugnis ist. Dann sind wir gebeten worden, um die Mitarbeit in einem christlichen technischen Institut in Gujranwala. Zu diesem Dienst wird ein Ehepaar in diesem Winter ausreisen.

Darf ich vielleicht jetzt einige der Fragen und Probleme, die uns mit unseren einheimischen Christen in Pakistan gemeinsam bewegen, kurz aufzeigen. Da ist zunächst das Verhältnis zum Staat. Der "islamische Staat" hat die einzelnen Muslime dazu geführt, dass sie zum Teil die Christen als Bürger zweiter Klasse betrachten. Ein grosser Teil der Christen trauert ja auch noch dem nach, was nun einmal gewesen ist, wo sie gewissermassen durch die christliche Kolonialmacht geschützt waren. Wir erkennen die Schwierigkeit derer, die wirklich Pakistaner sein wollen und dies dem Staat und ihrer Umgebung deutlich zu machen versuchen. Da kann es dazu kommen, wie es jetzt geschah, während der Kämpfe zwischen Indien und Pakistan, dass der Nationale Christenrat eine Erklärung herausgab, dass "dieser Kampf um Kaschmir gerecht und gut sei". Wir wollen das recht verstehen, aus welchen Motiven heraus dies geschah. An anderen Plätzen wurden Missionare gebeten zu bleiben, auch in der Gefahr; sie sind geblieben und das war gut. An anderen Orten wurden die Missionare von den Einheimischen gebeten, doch zu gehen, um sie vor ihrer Umgebung nicht zu kompromittieren. Es waren allerdings meist Amerikaner. Dann im Verhältnis zur Umgebung, zum Nachbarn: Wir verstehen, dass solch eine kleine Minderheit sich natürlich erdrückt vorkommt. Und was tut man nun dieser Übermacht des Islam gegenüber? Man kann sich anpassen, und dann kann es geschehen, dass man plötzlich im Gemeindeleben echt islamische Gesetzlichkeiten auftauchen sieht im Blick auf das Fasten zum Beispiel, oder im Blick auf die Ehe, im Blick auf die Stellung der Frau, oder im Blick auf vieles anderes. Oder ein anderes Beispiel: dass dann Christen dasselbe Wort, das der Muslim für sein Gebet gebraucht, gebrauchen für den gesamten christlichen Gottesdienst mit der Verkündigung. Hier kann man wirklich nicht mehr unterscheiden. Oder man ergreift die andere Möglichkeit, sich zu "verschanzen", d.h. man zieht sich zurück; der Muslim, der Nachbar ist nur noch Feind, und man sieht gar nicht mehr die Möglichkeit der Verkündigung und schon gar nicht die Möglichkeit, dass dieser Muslim auch glauben könnte, und man ist nicht bereit, ihn hineinzunehmen in die Gemeinschaft der Gemeinde am Ort. Das sind Probleme, die alle ganz allgemein beschäftigen. Fragen, auf die wir noch keine Antwort haben.

Es gibt aber auch vieles Erfreuliche, viele erfreuliche Tatsachen. Was mich in Pakistan immer sehr erfreut hat, war die Kooperation, das Miteinander, die gute Abstimmung aller protestantischen Kräfte aufeinander. Wenn man als Missionar ins Land hineinkommt, geht man in die Sprachschule, an der alle protestantischen Missionare im Land mitarbeiten. Man nimmt

an dem gemeinsamen evangelischen Gottesdienst aller Missionare teil, die sich im Land befinden, und man nimmt auch an dem gemeinsamen Abendmahl teil. Das ist gewiss eine gute Vorbereitung für die spätere Zusammenarbeit an den verschiedenen Orten. Es besteht eine gemeinsame Schule für alle Missionarskinder des protestantischen Kreises von Missionaren und Missionsgesellschaften. Es bestehen zwei Bibelschulen, auf ganz ähnlicher Basis der Zusammenarbeit, indem Lehrer aus den verschiedenen protestantischen Kirchen und Gemeinden unterrichten und die Schüler sich auch zusammensetzen aus all den verschiedenen protestantischen Kirchen und Gemeinden. Vielleicht kann ich sagen, eine Zusammenarbeit noch nicht so sehr organisatorisch, aber doch persönlich und brüderlich. Und das war mir selbst immer eine sehr grosse Freude. Eine andere Art der Zusammenarbeit innerhalb der Kirchen und Gemeinden ist das große Alphabetisierungsprogramm, das zugleich eine gute Möglichkeit gibt, die biblischen Geschichten, die Evangeliumswahrheit, diesen, die neu lesen und schreiben lernen, nahezubringen. Aber nicht nur innerhalb, sondern auch im Blick auf die draussen, also im Blick auf die Muslime arbeiten wir sehr gut miteinander und zusammen. Da möchte ich die sog. "commando-campaigns" erwähnen. Eine Gruppe von Missionaren und Einheimischen wählt einen Ort aus, an dem nur ganz wenige Christen wohnen, zieht dorthin in Zelten, wohnt dort etwa 4 - 8 Wochen und tut gemeinsam den Dienst der Verkündigung macht und Hausbesuche; also eine konzentrierte Arbeit in einem Ort für etwa 4 - 8 Wochen. Dabei kommt es zu sehr guten Kontakten, zu sehr guten Gesprächen und - das möchte ich doch auch sagen - es kommt auch in einem Land wie Pakistan, in dem der Islam fast ununterbrochen seit 1200 Jahren "herrscht", zu Bekehrungen. Meist wohl über eine längere Zeit hinweg, in einem sehr schmerzlichen Prozess, mit viel Leid verbunden, aber es kommt dazu, und dafür sind wir dankbar. Dies geschieht auch durch den gemeinsamen Bibel-Korrespondenz-Kursus, in dem heute mehr als 1000 Mohammedaner eingeschrieben sind als laufende Briefempfänger und Schüler. Zum Schluss ein ganz kleines, praktisches Beispiel. Ist es nicht ermunternd, wenn zwei Christen in einer grossen Stadt eine gutbezahlte Arbeit aufgeben, in ein Landgebiet ziehen, eine weniger gut bezahlte Arbeit annehmen, um dem Missionar zur Seite zu stehen, der dort ganz allein steht, und so schon den Kern einer Gemeinde am Ort bilden und dadurch natürlich den Dienst des Missionars wesentlich erleichtern. Ich möchte sagen, gerade im Blick auf Pakistan empfinden wir das, was Prof. Vicedom uns sagte, dass es noch grosse Gnade ist, dass wir noch Mission tun dürfen. Wir tun sie gern, die Arbeit ist vielseitig, wie ich es eben zeigte, von der einfachsten Pionierarbeit in den Berggebieten bis hin zur Literaturarbeit, hin zu dem ganz modernen, neuen, schönen United Christian Hospital in Lahore, und wir tun die Arbeit zum allergrössten Teil gemeinsam, und dafür sind wir dankbar, und dafür möchten wir Ihr Interesse und Ihre Fürbitte erbitten.

Situation der Mission in Japan

Ernst Vatter

Wie wir gehört haben, kam die Anfrage - über Japan zu berichten, etwas plötzlich, und so möge man mir zugute halten, wenn da und dort Mängel bei der Berichterstattung zu bemerken sind. Um unsere Liebenzeller Arbeit als solche richtig zu sehen und zu beurteilen, ist ein allgemeiner Überblick der Verhältnisse und der Lage in Japan unerlässlich. Die Gesambevölkerungsziffer liegt heute bei 96 Millionen, davon entfallen allein 10,6 Millionen auf die Großstadt Tokyo. Nach 107 Jahren protestantischer Missionsarbeit sind weniger als knapp 0,8 % der Bevölkerung christlich registriert. 24 % von diesen 0,8 % konzentrieren sich wieder auf Tokyo. Die katholische Kirche: Eingeschlossen der getauften Kinder hat die katholische Kirche ca. 300.000 Anhänger, die sich in 740 Kirchen treffen. 1.250 ausländische Priester, 1.066 ausländische Nonnen arbeiten mit ca. 700 einheimischen Priestern und 3.804 einheimischen Nonnen zusammen. Die protestantische Kirche: Die Anzahl der getauften Gemeindeglieder beläuft sich auf ca. 470.000. 2.700 ausländische Missionare und 5.800 Pfarrer und Prediger arbeiten mit den Missionaren zusammen an 6.300 Plätzen. Die protestantische Kirche in Japan ist in 2 große Lager gespalten. Der eine Teil, der ca. 60% der ev. Christen, 20% der Missionare und 65% der Pfarrer umfaßt, ist zusammengeschlossen, wenn auch lose, in dem National Christian Council, dem NCC von Japan. Die andere Gruppe, die 40% der Christen, 80% der Missionare und 35% der Prediger umfaßt, steht außerhalb. Wir Liebenzeller Missionare in Japan sehen unsere Aufgabe in erster Linie in einem Beitrag zur Sammlung der hoffnungslos gespaltenen 40%. Es gibt dort schon hoffnungsvolle Ansätze. Es wurde von japanischer Seite ein Ausschuß gegründet, welcher die Aufgabe hat Wege zu suchen, um einen evtl. Zusammenschluß dieser in ca. 90 Gruppen gespaltenen 40% zu ermöglichen. Ich glaube, wir tun damit draußen der Einheit der Kirche Jesu Christi in dieser Hinsicht einen größeren Dienst, als wenn wir unsere Arbeit, die zusammenführend wirken soll, durch einen zu eiligen Beitritt zum NCC belasten. Die Liebenzeller Mission hat in Japan 30 Missionare und 29 japanische Mitarbeiter oder wir sagen besser heute: Pfarrer. Die Missionare der Liebenzeller Mission werden vielleicht noch etwas altmodisch ausgesandt: Wir haben immer noch die Regel, daß die Brüder unverheiratet gesandt werden. Wir senden keine verheirateten Paare aus. Der Grund liegt in der Notwendigkeit einer gründlichen Erlernung der Sprache. Wir machten die Erfahrung, daß durch Hochzeit und Wachstum der Familie eine gründliche Erlernung der Sprache erschwert wird. So haben wir nur verlobte Leute, wobei der Bräutigam ein Jahr vor der Braut ausreist. Die Braut darf dann noch einmal ein Jahr in Japan

bis zur Hochzeit warten, bis der Mann die geforderten zwei Jahre des Sprachstudiums abgeschlossen hat.

Wir arbeiten an 30 Plätzen. Es ist uns in Japan nicht möglich, wegen der hohen Preise, Häuser für die Missionare zu bauen. Sie müssen das Opfer bringen, in gemieteten, z.T. sehr kleinen japanischen Häusern zu wohnen und dort ihre Arbeit mit Besuchen von Haus zu Haus, mit Verteilung von schriftlichem Material zu beginnen. Unsere Mitarbeiter haben alle eine gute, meistens auf Universitätsstudium begründete theologische Ausbildung.

Wir freuen uns über ihre gute Ausbildung, aber nicht nur über diese, sondern auch über den freudigen Geist, der bei den meisten unter ihnen da ist und der uns Mut macht. Wir haben einen jungen Pfarrer, der krebskrank ist. Er sagte kürzlich auf einer unserer Gebetskonferenzen: "Bevor mich der Herr heimruft, möchte ich wenigstens in meinem Vaterland noch 10 Kirchen gründen, und dann bin ich bereit, heimzugehen." Das hat mich doch sehr beschämt.

Die Aufgabe der Liebenzeller Missionare in Japan besteht hauptsächlich in evangelistischer Pionierarbeit. In diesem hochzivilisierten Land Japan sind es immerhin noch beinahe 40%, die kaum persönlichen Kontakt mit Christen oder christl. Gemeinden haben. Hier können wir absolut pioniermäßig arbeiten, wohl nicht mehr wie dort in Neu-Guinea, sondern unter der Anleitung und unter der Beratung unserer japanischen Pfarrer. Sie sind sehr dankbar für unsere Arbeit im evangelistischen Einsatz in Gemeinden und Ortschaften und Städten, wo sie keine Kraft und Gelegenheit haben hinzukommen. Sie wissen ja, in Japan ist der Raum sehr klein für ärztliche Mission oder Schularbeit.

Ärztliche Mission wird vonseiten des Staates nicht gewünscht, da Japan ja überschwemmt ist mit Ärzten und auch mit Schulen. Die Leitung unserer Mission in Japan ist mehr oder weniger, mit in japanischen Händen, und wir Missionare füllen den Mangel an evangelistischem und pioniermäßigem Einsatz der japanischen Gemeinden aus. Ich habe den Eindruck, dass alle unsere Brüder sich sehr wohl in diesem Dienst fühlen. Wir haben auch viel Freude, daß das Ziel, von dem Prof. Vicedom gestern sprach, immer wieder sichtbar wird in dem Leben derer, die vom Evangelium hören. Kürzlich dankte uns herzlich ein Gewerkschafts-Obersekretär der Eisenbahngewerkschaft, daß er und seine Frau nun den Frieden und das Heil in Christus gefunden hatten, das er so lange anderswo suchte.

In Japan wurden die alten Traditionen abgelöst durch eine Leere, die nicht ausgefüllt wurde - wie viele erwarteten - mit dem Christentum, oder - wie viele befürchtet hatten - mit dem Kommunismus, sondern dem Materialismus. Heute ist in Japan der Maßstab allen Erfolges der, daß man das bekommt, nach dem man sich in äußeren Dingen sehnt. Eine furchtbar geistige Leere steht dahinter. Ich habe das immer wieder bei Evangelisationen in Universitäten erfahren. Jedesmal war das Thema "Der Sinn des Lebens", und der Zuhörerkreis mit 400-500 Studenten bestätigte diese Tatsache.

Wenn ich etwas über die Organisation unserer Mission sagen soll, so ist es dies: Wir haben das Organisatorische auf ein Minimum beschränkt. Sie wissen ja, auf dem Missionsfeld ist weithin

auch die Gefahr der Überorganisation vorhanden. Wir haben Krankenkassen, Altersversicherung und Steuerabführung für Missionare, gleicherweise auch für unsere japanischen Pfarrer. Die Zusammenarbeit ist ja auf jedem Missionsfeld ein Problem. Wir haben diese Probleme auch gehabt in Japan, doch können wir heute sagen, daß die Zusammenarbeit wirklich gut ist. Dabei wird natürlich von jedem Missionar ein großes Maß von Demut und Selbstverleugnung gefordert. Es geht nicht mehr anders, als daß unsere japanischen Brüder vorne stehen. Die Liebenzeller Mission hat keinerlei Absicht, einen eigenen Kirchenverband in Japan zu gründen. Wie ich vorhin schon kurz erwähnte, stehen wir mit etlichen von diesen 40% so sehr gespaltenen Gruppen in Verhandlungen und Beratungen, um die Gemeinden, nicht die Missionare, zu einem losen Zusammenschluß zu führen und ihnen dann ein Gespräch mit dem NCC später zu ermöglichen. Diese Gespräche sind im Gange, und wir bitten und hoffen, daß sie zu fruchtbaren Resultaten führen. Ein großes Anliegen ist uns draußen nicht so sehr die laufende Aussendung von Missionaren, diese Zeit geht vielleicht bald zu Ende in Japan, sondern die Heranziehung und Ausbildung von jungen Theologen, die die Arbeit verantwortlich übernehmen und leiten können: sie sind ja die Zukunft der Missionsarbeit. So unterstützen wir das Theologische Seminar in Tokyo, das wohl unter diesen 40% den höchsten theologischen Standard hat. In der Auseinandersetzung mit den z.T. sehr aggressiven buddhistischen Religionsgruppen ist ein Stehen auf der ganzen Schrift für unsere Theologen unumgänglich. Bei einer Auseinandersetzung mit einem Vertreter der Sokagakai, welche heute 17 Millionen Anhänger hat und die drittgrößte Partei im Parlament ist, sagte dieser zu uns: "Es gibt ja bei euch Theologen, die die Auferstehung Christi leugnen. Dann kann auch der Anfang nicht stimmen und die Mitte auch nicht. Dann kommt doch gleich zu uns!" Hier sind Probleme, wo ich bitten möchte, auch in der Fürbitte dranzudenken. Die Nöte sind sehr groß in dieser Hinsicht.

Zum Schluß noch das Problem der Missionskinder. Wir haben eine deutsche Schule, die vom deutschen Staat sehr stark unterstützt wird. Z.Z. wird eine große Schule mit Schwimmbad in Tokyo gebaut. Die Liebenzeller Mission hat ein eigenes Kinderheim in 10 Minuten Entfernung von dieser Schule, so daß unsere Missionare, wofür wir sehr dankbar sind, in völliger Zufriedenheit und ohne Sorge auch Hunderte von Kilometern entfernt ihre Arbeit tun können.

Und nun noch Anliegen, die uns im Blick auf die Zukunft bewegen. So ist es in erster Linie das innere Wachstum und die innere Reife unserer japanischen Pfarrer, dann das Wachstum der Gemeinglieder, daß Säulen der Gemeinde unter den Laien heranwachsen, die die Arbeit mittreiben können. Auch unsere Arbeit, genauso wie jede andere protestantische Arbeit in Japan, leidet unter der großen Not, daß der Glaube und das tägliche Leben unserer Japaner so weit auseinanderklaffen. Um diese Lücke zu schließen, braucht es treue Fürbitte, und eine gute Ausbildung der leitenden Leute in den Gemeinden. Gut ausgebildete Missionare sollten eine Selbstverständlichkeit für Japan sein. Wir haben in Japan aber auch den Eindruck, daß demütige, zu allem bereite Missionare notwendig sind, denn sie müssen sich ja weithin einfach unterordnen und dennoch freudig ihren Dienst tun.

Deutscher Evangelischer
Missions-Rat

2 Hamburg 13, den 24. Okt. 1966
Mittelweg 143 Ho/nd

An die Mitgliedsgesellschaften
des Deutschen Ev. Missions-Tages

Betr.: "Volksmission und Weltmission"

Verehrte, liebe Brüder und Schwestern!

Sie werden sich erinnern, daß sich die Heimatkommission des DEMR in diesem Frühjahr mit der Frage nach dem Verhältnis von Volksmission und Weltmission beschäftigt hat. Eine Erklärung, die die Heimatkommission zu diesem Thema verfaßt hat, wurde allen Mitgliedsgesellschaften am 23. 6. 66 zugesandt.

Während diese Erklärungen außerhalb des DEMT ein gutes Echo fanden, war das Echo von unseren Mitgliedsgesellschaften fast nicht hörbar. Das ist verständlich, weil wir alle von so vielen Tagesproblemen bedrängt werden, daß wir oft nicht zur Besinnung über solch grundsätzliche Themen kommen.

Weil aber das Thema nicht nur für unsere Heimatarbeit, sondern für das Selbstverständnis der Missionsgesellschaften heute überhaupt so wichtig ist, möchte ich Sie doch von neuem damit belästigen!

Die Wiedenester Mission (von ihr kam ein Echo!) hat uns von einem Gemeinschaftstag berichtet, der im Juni dieses Jahres stattfand. An ihm nahmen Delegierte der sendenden Gemeinden und Urlaubsmisionare teil. Daran schloß sich eine Arbeitstagung an, auf der Arbeitshilfen zum Thema "Missionarische Lebensformen unserer Gemeinden" erarbeitet wurden. Diese Arbeitshilfen scheinen mir so wichtige Anregungen zu geben, daß ich sie Ihnen hier zusehen möchte. Vielleicht können diese Arbeitshilfen auch dem einen oder anderen unter Ihnen in seiner Heimatarbeit von Nutzen sein.

Mit herzlichen Grüßen
Ihr

gez. Gerhard Hoffmann
(nach Diktat abgereist)

f.d.R.: *M. Jannenbergs*
(Sekretärin)

Anl.

Arbeitshilfen

für die Teilnehmer der Tagung in Wiedenest am
10./11.6.66 "Missionarische Lebensformen unse-
rer Gemeinden"
=====

Frage I: Was bedeutet das Ziel Gottes mit der Welt (Eph. 1,10 und 1,21-23), begründet vom Kreuz her, für meine Einstellung den Menschen gegenüber?

- a) Wo muß oder darf ich hier umdenken?
- b) Was muß oder darf da in meiner Haltung und Handlung anders werden?
- c) Wie helfe ich hierin meiner Gemeinde?

Aus der Gruppenarbeit:

Jesus ist das Haupt in dieser Zeit
 in zukünftiger Zeit
 über alle Gewalten.

Wir können, dürfen und wollen seine Mitarbeiter sein unter den Mitmenschen. Gott will, daß allen Menschen geholfen werde. Das Haupt ist Retter, aber auch Richter, so daß wir die Menschen auch warnen müssen (Hes. 3,20b, 2. Kor. 5,20, Hebr. 10,31). Joseph und Daniel standen den Königen zur Seite.

- Zu a)
- 1. Alle Menschen sind gemeint, nicht nur auserlesene.
 - 2. Keinen Menschen aufgeben; auch nach jahrelanger fruchtloser Arbeit kann ich doch am rechten Platz stehen. Nicht unbedingt auf Frucht drängen.
 - 3. Das Heil in Jesus nicht für mich als Geschenk festhalten, ohne weiterzusagen.
 - 4. Selbst genügend füllen lassen und Freude such um genügend weitergeben zu können. Dann können wir nicht schweigen von der Liebe Gottes.

Zu b)

Ich richte mich auf das Ziel aus, meinem Nächsten ein wirklicher Mitmensch zu sein, suche Kontakt mit ihm und werde bereit, auch Hilfe von ihm anzunehmen. Dankbar werden für die Menschen, die Gott mir in den Weg gestellt hat; ständig arbeiten auch andere Menschen für mich.

Zu c)

Jesus liebt auch meinen Bruder und meine Schwester. Wir werden uns als Geschwister dienen, höher von ihnen denken als von uns. Wir wollen Geschwister vom Rande wegholen, sie zur Mitarbeit heranziehen und alle miteinander eine missionarische Gemeinde werden.

Frage II Der Heilige Geist hat allen Gliedern der Gemeinde Gaben zum Dienst gegeben.

Welche Gaben habe ich und haben die anderen in meiner Gemeinde?

- a) Wie werden sie gefördert oder gehemmt in meiner Gemeinde?
- b) Wie bringen wir sie am besten zum Zuge im Blick auf den Auftrag der Gemeinde in dieser Welt?

Aus der Gruppenarbeit:

1. Werden wir bereit, die verheißenen Gaben als vorhandene Wirklichkeit und Kraft ohne Vorbehalt anzuerkennen und dafür zu danken: "Herr, wir sind ja viel reicher, als wir wußten. Du hast soviel gegeben."
2. Wir wollen die Gaben unter uns erkennen: z.B. schnell Kontakte zu finden - Seelsorge zu üben - andere aufzumuntern - mitzureißen - aus Lethargie zu wecken - zu ordnen und zu organisieren - Hirtendienst zu tun - zu lehren, auszulegen, zu predigen usw.
3. Wir wollen die Gaben unter uns zur Auswirkung bringen, indem wir die Arbeiten und Aufgaben verteilen, gemeinsam vorgehen (Team) und Dienstaustausch pflegen.
4. Wir wollen die Hemmungen sehen und sie mit Gottes Hilfe überwinden, wie Mangel an "Mannschaftsgeist", Kritik, Verhärtung in Lehrmeinungen, Eifersucht, Zurückstellen und Verdächtigen der Jugend usw. Es verkümmert alles, was nicht gefordert und nicht gefördert wird!

Frage III: Welche Ordnung hat meine Gemeinde?

- a) Fördert sie gemeindliches (korporatives) Denken und Wollen?
- b) Führt sie zum gemeinsamen (ko-operativen) Handeln?
- c) Wer sind die ko-ordinierenden Diensträger? Wie erkennt und anerkennt man sie?
- d) Oder hindert unsere "Ordnung"? Wie überwinden wir solche Hinderungen?

Aus der Gruppenarbeit:

- Zu a) Gemeindliches Denken ist nicht individualistisch oder nur auf eine bestimmte Interessengruppe bezogen, sondern auf die ganze Gemeinde. Gemeindliches Denken bezieht immer auch die Frau mit ein. (Beispiel: Eine Brüderstunde vertrat ihre Beschlüsse, bis jeder Bruder die Sache mit seiner Frau besprochen hatte. Danach erst wurden die Beschlüsse gefaßt.) Besonders auch an die alleinstehenden Frauen denken! (Frauenkreise). Ebenso Jugend mit einbeziehen. Die Mahlfeier sollte gemeindliches Denken, Empfinden und Wollen fördern. Besuchsdienste, Hauskreise usw.
- Zu b) Nicht einfach dem "Heiligen Geist" alles überlassen. Initiativen entwickeln, zusammen sprechen, miteinander weiterkommen. Nicht Diktatur der "Starken", aber auch nicht der "Schwachen", sondern Herrschaft der Liebe, die zu gemeinsamem Handeln befähigt.
- Zu c) Dazu ist der koordinierende Dienst Einzelter nötig. Geistliche Persönlichkeiten mit dieser Gabe werden anerkannt.
- Zu d) Wichtig: Nicht das Negative betonen, nicht die vorhandene Ordnung über den Haufen werfen, sondern am Positiven anknüpfen und weitermachen: Partner suchen, beten, praktisch anfangen. Beispiel: Brüderstunde und Frauenstunde hin und wieder gemeinsam. Gemeindeabend z.B. an jedem 5. Sonntag im Monat.

Frage IV: Wie vollzieht sich unter uns heute die Einheit der Gemeinde (örtlich und gesamt) und die (diese Einheit nicht zerreißende, sondern letztlich fördernde) auftrags- und zweckmäßige Arbeitsteilung?

- a) beim einzelnen Glied
- b) in der Ortsgemeinde
- c) in der Gesamtgemeinde

Einer kann nicht alles machen,
keiner soll nichts machen.

Aus der Gruppenarbeit:

Zu a) Die Einheit der Gemeinde besteht. Aber wir müssen sie nachvollziehen zunächst dadurch, daß wir als einzelne Glieder an diesem Leib tatsächlich funktionieren. Scheinbare Demut verhindert oft die Ausübung der Gabe. Verborgene Gabe: Beter.

Zu b) Die erkannten Gaben sollte man bestätigen. Man sollte öffentlich mitteilen, wer welche Dienste ausübt. Alle Leiter, die einem Kreis dienen (z.B. Jugendgruppe, Chor, Frauenkreis usw.), auch "kleine Dienste" sollten genannt werden. Information ist sehr wichtig und fördert die Einheit. Und "kein Ei ohne Spitze" (Erich Sauer).

Zu c) Geordnete gegenseitige Hilfe ist notwendig. Gaben- und Diensttausch. Arbeitsteilung.

Frage V: Wirken wir in einem planvoll gegliederten Fortschritt der Durchdringung der Welt mit dem Evangelium?

- a) Wie vollzieht sich das?
- b) Wo liegen die Hindernisse?
- c) Wie überwinden wir diese?

Aus der Gruppenarbeit:

Zu a) Wir haben Tradition, und oft beteiligen sich jüngere Brüder leider nicht. Schwestern möchten mitbieten. Junge Gemeinden kommen weiter. Da ist ein Hauskreis, der bis vor einiger Zeit nur für Gläubige bestand, sich jetzt für Freunde öffnen möchte. Wir unterstützen die Außenmission, aber die Beziehungen zu ihr sind oft schwach. Kontaktsuche erfolgt durch Einzelinitiative, aber nicht gemeinsam geplant.

Zu b) Die Hindernisse liegen zum Teil in Sünde der Gemeinde; aber nicht immer. Manchmal sperren wir uns gegen den Gedanken des Fortschritts, oder wir machen uns überhaupt keine Gedanken darüber. Wir brauchen nicht pessimistisch über Planen zu denken. Berichte über Arbeit unter Gastarbeitern liegen vor und über die Telefonseelsorge. Aber Einzelne haben dabei die Initiative ergriffen und nicht die Gemeinde.

Zu c) Planen wir unter Gebet und bleiben offen für Planänderungen. Ein starrer Plan ist nicht wirksam. Hindernisse durch biblische Beispiele beseitigen.

Frage VI: Welche Hilfen können und wollen wir uns von hier aus und weiterhin zur Verwirklichung des Erkannten geben?
Konkret und verbindlich!

Aus der Gruppenarbeit:

1. Gruppe
 - 1) Ein junges Ehepaar aus der Gemeinde einladen und mit ihm zusammen alles durchsprechen.
 - 2) Hauskreise gründen mit gezielten Kontakten.
 - 3) Persönlicher Andreasplan (mit nicht nur sympathischen, sondern auch unsympathischen Leuten).
Die ersten Namen wurden notiert.
 - 4) Füreinander beten (Ehepaar für Ehepaar).
 - 5) Anfangen und im nächsten Jahr wieder hier sein zum Austausch (der Termin könnte verpflichten und helfen!).
 - 6) Diese Arbeitshilfen in einigen Brüderstunden durcharbeiten.
2. Gruppe
 - 1) Planung mit unserer Gruppe (7 Geschwister aus einer Stadt waren hier): Zusammenkommen in laufenden, kurzen Abständen - andere junge Geschwister dazu einladen - den empfangenen Stoff vertiefen.
 - 2) Am vorhandenen Ansatzpunkt anknüpfen: Zwei Hauskreise sind da - sie missionarisch ausrichten.
 - 3) Den biblischen Ausgangspunkt vertiefen:
 - a) der Herr hat gegeben
 - b) jedem gegeben
 - 4) Gebet: "Herr, zeige die noch unerkannten Gaben! Welche Gaben hast du in unsere Gemeinde gegeben?"
3. Gruppe
 - 1) Zunächst über das hier Gehörte stille werden und darüber beten.
 - 2) Dann vielleicht unsere Gebete mit Besuchen bei anderen verbinden. Partner suchen, die mitmachen, und nicht solche, die nicht mitmachen, aber das Gebet ist das wichtigste. (Beispiel Italienerarbeit: Ein Bruder 2-3 Jahre allein gebetet und gearbeitet; heute kommen etwa 50 Italiener zusammen).
 - 3) Keine Fronten bilden, sondern da ansetzen, wo vielleicht schon etwas im Keim vorhanden ist. Auch keine "Elitetruppe" bilden, sondern auch unsere Gemeindeglieder ermuntern, die uns zunächst weniger begabt scheinen.
 - 4) Das hier Gehörte angemessen in Versammlungsvorträgen zum Ausdruck bringen. Dazu auch andere geeignete Redner einladen.
 - 5) Es hängt davon ab, daß einer im Kleinen den Anfang macht und nicht direkt versucht, ein "großes und gewaltiges Werk" aufzuziehen.
4. Gruppe
 - 1) Teilnehmer füreinander beten (da in den Gemeinden teilweise noch allein) - Beten für "Arbeitstagung" im nächsten Jahr und dann einen weiteren Teilnehmer mitbringen - inzwischen weiter voneinander hören.
 - 2) Anregungen bei anderen Geschwistern: "Welche Gabe hast du in unserer Gemeinde" - ins Gespräch kommen mit missionarischer Ausrichtung (möglichst zu zweit).
 - 3) Missionarische Ausrichtung vorhandener Gruppen (z.B. Brüderstunde).
 - 4) Hauskreise bilden im Ort, wo noch keine Versammlung.

- 5) Der Kinder gläubiger Eltern, die fern bleiben, besonders annehmen.
- 6) Gemeinderundbrief (missionarisch).

5. Gruppe:
- 1) Schwestern und Brüder suchen, mit denen ich beten kann.
 - 2) Gegenseitiges Erinnern der auftretenden Nöte und Möglichkeiten der Hilfeleistung in unserer Umgebung.
 - 3) Gebetsliste aufstellen für Menschen meiner Umgebung.
 - 4) Einladungen aussprechen, nicht nur an einzelne, sondern auch an mehrere gleichzeitig.
 - 5) Bereinigung unserer Sünden durch Beichte.
 - 6) Festlegen eines regelmäßigen erhöhten Beitrages für Zwecke der Verteilung des Evangeliums.
 - 7) Erfahrungen untereinander austauschen.

Arbeitsbericht vor dem DEMT 1966
in Berlin-Spandau

Vorbemerkung: Dieser Bericht will nicht eine umfassende Darstellung der Tätigkeit des Lateinamerikareferats im DEMR in dem Berichtsjahr 1965/66 sein. Er will lediglich Auskunft über verschiedene Aktivitäten, Entwicklungen und Tendenzen geben, die im abgelaufenen Jahr die Arbeit in diesem Referat in entscheidender Weise bestimmten.

I. Lateinamerika

1. Stadstrand- und Indianermission in Brasilien

Nach dem Besuch im vergangenen Jahr in Porto Alegre wurde bekanntlich von Seiten der dortigen Gemeinde wie auch der Evangelischen Kirche lutherischen Bekenntnisses in Brasilien der Wunsch nach Unterstützung beim Aufbau einer Stadstrandmission unter den Cabodos in Porto Alegre und dem Neubeginn einer Indianermission im Mato Grosso geäußert. Der damals an alle Missionsgesellschaften gerichtete Aufruf fand bei der Neuendettelsauer Mission ein ermutigendes Echo. Sie erklärte sich bereit, der EKLB personell in folgender Weise zu helfen: wenn die EKLB einen brasilianischen Pastor für diese besondere Tätigkeit der Stadstrandmission gefunden hat, wird die Neuendettelsauer Mission in Verbindung mit der Bayerischen Landeskirche einen Missionar für die vakant werdende Stelle zur Verfügung stellen. Außerdem zeigte sich die Neuendettelsauer Mission an einer Wiederaufnahme der Indianermission im Mato Grosso-Gebiet (nördlich von Gleba Arinos) nach Absprache und in Zusammenarbeit mit dem Missionsrat und der Kirchenleitung der EKLB unter der Voraussetzung einer sorgfältigen Analyse der bestehenden Verhältnisse in diesem Gebiet bereit. Missionar Strauß sollte zusammen mit Pfarrer Burghardt vom Missionsrat der EKLB und einigen weiteren Sachverständigen diese "Feldforschung" betreiben. Leider verhinderte eine Erkrankung von Missionar Strauß dessen Entsendung.

Wenngleich bis zum gegenwärtigen Zeitpunkt sowohl die Stadstrand- wie die Indianermissionsarbeit noch nicht aufgenommen worden ist, besteht doch begründete Hoffnung auf einen baldigen Beginn.

Diese neue Initiative ist ein gutes Beispiel für das immer stärker werdende Interesse einer Einwandererkirche in Lateinamerika, ihre missionarische Verantwortung in Zusammenarbeit mit einer Missionsgesellschaft wahrzunehmen.

2. Christliches Studienzentrum von Montevideo und Buenos Aires

Am 1. Januar 1966 wurde der argentinische Zweig des Christlichen Studienzentrums von Montevideo eröffnet. Der Direktor dieses Zentrums ist Dr. Leopoldo Niilus, ein brillanter Jurist und engagierter evangelischer Christ. Er ist Mitglied der argentinischen lutherischen Kirche.

Der Bund der Evangelischen Argentinischen Kirchen unterstützt diese Arbeit, die der Vorbereitung zur Übernahme missionarischer und sozialethischer Verantwortung der Kirchen in dem La Plata-Gebiet dient, intensiv.

Die Evangelische Arbeitsgemeinschaft für Weltmission unterstützt die Arbeit des argentinischen Zweiges in diesem Jahr mit einem Betrag von DM 8.000,--. Außerdem wurde von der EAGWM in Aussicht gestellt, den gleichen Betrag im Jahre 1967 zur Verfügung zu stellen.

Der DEMR unterstützt seit 1965 die Arbeit des Studienzentrums unter der Leitung von Dr. Julio de Santa Ana mit DM 16.000,--. 1968 läuft die vom DEMR eingegangene Verpflichtung zunächst aus.

Die Arbeit dieser beiden Zentren im La Plata-Gebiet hat sich unter der tatkräftigen Leitung der beiden Direktoren so hervorragend entwickelt, daß Victor Hayward, der Beauftragte der Abteilung für Weltmission und Evangelisation des ÖRK für die Arbeit der Studienzentren sie mit der des Instituts für das Studium von Religion und Gesellschaft in Bangalore (Indien), das von M.M. Thomas geleitet wird, in seinem jüngsten Bericht über die Studienzentren verglichen hat.

Die Beziehung des Lateinamerikareferats zu diesem Zentrum hat sich seit meinem Besuch im vergangenen Jahr und nach dem Gegenbesuch von Dr. Santa Ana im Oktober 1965 in Hamburg und nach mehreren Gesprächen mit Dr. Nilus und Dr. Santa Ana während der Weltkonferenz für Kirche und Gesellschaft in Genf in diesem Jahr noch intensiviert.

Für die Öffnung der evangelischen Gemeinden und Kirchen zur Umwelt hin, die sich in einem wahrhaft revolutionären Wandel in wirtschaftlicher, sozialer, politischer und religiöser Hinsicht befindet, leistet dieses Zentrum einen nicht hoch genug einzuschätzenden Dienst.

Gerade auch wegen der engen Verbindung dieses Studienzentrums mit der Kommission für Kirche und Gesellschaft in Lateinamerika (KAL) und der Kommission für ökumenische Einheit in Lateinamerika (UNELAM), die beide in Montevideo ihr Sekretariat haben, ist der weitere Kontakt des DEMR zu diesem Zentrum so intensiv wie möglich zu gestalten. M.E. werden hier Wege gewiesen, wie die Mission der Kirche Jesu Christi in einer Gesellschaft des rapiden sozialen Umbruchs auszusehen hat. (Eine Übersetzung des Berichtes der in El Tabo/Chile im Januar 1966 abgehaltenen regionalen Konferenz für Kirche und Gesellschaft in Lateinamerika wird in nächster Zeit allen Mitgliedern des DEMT zur Information zugehen. Dieser Bericht ist unter maßgeblicher Mitarbeit des Christlichen Studienzentrums zustandegekommen.)

3. Lateinamerika-Kommission des Lutherischen Weltbundes

Mit der Lateinamerika-Kommission des LWB unter der Leitung von Guido Tornquist besteht seit Dezember 1965 nach der Tagung des Lateinamerika-Beratungsausschusses des Deutschen Nationalkomitees des LWB und des Außenamtes der EKiD ein enger Kontakt. Über

missionarische Aktivitäten im Bereich lutherischer Kirchen in Lateinamerika wird der DEMR ständig informiert und in bestimmten Fragen auch um Rat angegangen. Der Berichterstatter selbst ist um Mitarbeit in einem Studienteam des LWB gebeten worden, das von November 1966 bis Januar 1967 in Venezuela, Ecuador und Zentralamerika die Möglichkeiten eines missionarischen Einsatzes von lutherischer Seite prüfen soll. (Durch meine Vertretung des Studienleiters der Missionsakademie im WS 1966/67 ist das nicht möglich).

4. Studienzentrum der Evangelischen Kirchen in Kuba

Der Bund der Evangelischen Kirchen von Kuba hat sich offiziell mit dem DEMR und der EAGWM zwecks Unterstützung beim Aufbau eines Studienzentrums in der Nähe von Havanna in Verbindung gesetzt. In Gesprächen mit Dr. Cepeda und Dr. Ham wurden in Genf die Möglichkeiten einer solchen Unterstützung erörtert.

Die Errichtung eines Studienzentrums in einem lateinamerikanischen sozialistischen Staat ist sicherlich nicht nur reizvoll, sondern auch von besonderer Bedeutung für die Kirchen in einer solchen Umwelt.

5. Zusammenarbeit mit dem Kirchlichen Außenamt der EKiD

Am 6. Juli 1966 fand in Berlin ein Grundsatzgespräch zwischen dem Kirchlichen Außenamt der EKiD und dem DEMR statt. U.a. wurde dort eine ständige Koordinierung und Absprache zwischen dem DEMR und dem KA/EKiD bei missionarischen Aktivitäten der mit dem KA verbundenen Einwandererkirchen in Lateinamerika vereinbart. Die Einwandererkirchen in Lateinamerika werden immer mehr Kirchen für das Land, in dem sie leben. In diesem Umwandlungsprozeß werden sie sich stärker ihrer missionarischen Verpflichtung bewußt. Der DEMR sollte ihnen in dieser Entwicklung mit Rat und Hilfe beistehen.

Zusammenfassend ist über die mit Lateinamerika verbundenen Aufgaben des Referats zu sagen, daß sie einen ständig größer werdenden Anteil der Arbeit ausmachen. Lateinamerika hat seinen festen Platz in der Arbeit des DEMR gefunden.

II. Vertretung in anderen Gremien

1. Evangelische Zentralstelle für Entwicklungshilfe e.V.

Die Aufbauphase in der Arbeit der EZE ist endgültig abgeschlossen. Die EZE ist als Partner von der Regierung in der Vorbereitung von kircheneigenen Entwicklungsvorhaben eindeutig anerkannt.

Im letzten Jahr hat das Antragsvolumen zum ersten Mal beträchtlich die zur Verfügung stehenden Mittel überschritten. Dadurch ist die EZE gezwungen, eine Art Projektstrategie zu entwickeln, d.h. es müssen Prioritäten in der Förderung Entwicklungswichtiger Vorhaben festgesetzt werden.

Die Zusammenarbeit der EZE mit den Missionsgesellschaften verläuft nach den Informationen des Berichterstatters reibungslos.

Für die Vertretung der Interessen der Missionsgesellschaften bei der EZE wäre es hilfreich, wenn der DEMR vor Einreichen eines Antrages zur Förderung eines Projektes durch die EZE von diesem Schritt informiert würde. Zu wünschen wäre es, wenn die Missionsgesellschaften ihren ganzen Einfluß bei den mit ihnen verbundenen Kirchen in Übersee geltend machen, die Frage der Deckung der laufenden Projektkosten so sorgfältig wie möglich zu behandeln. Andernfalls werden die Missionsgesellschaften gezwungen werden, ihren eigenen Etat in wachsendem Maße mit solchen Posten zu belasten. Auf diese Weise kann sich völlig undramatisch ein struktureller Wandel in der Rolle der Missionsgesellschaften vollziehen. Mission wird zu reiner zwischenkirchlicher Hilfe.

2. Dienste in Übersee e.V.

Die Zusammenarbeit der Missionsgesellschaften mit "Dienste in Übersee" ist nicht frei von Spannungen, deren Ursachen unterschiedlicher Natur sind.

Nach den Erfahrungen des Berichterstatters beruhen sie z.T. darauf, daß Auslegungsdifferenzen zwischen "Dienste in Übersee" und den Missionsgesellschaften der seinerzeit vom DEMR und DEMT akzeptierten "Grundsätze und Richtlinien der Zusammenarbeit von Dienste in Übersee mit den Missionsgesellschaften" auftreten. Bei einer umfassenden Information des Vertreters des DEMR über Umfang und Art der aufgetretenen Schwierigkeiten wäre es sicherlich möglich, vermittelnd einzutreten. Bis jetzt informiert jedoch lediglich "Dienste in Übersee" den DEMR ausreichend darüber. Die Missionsgesellschaften sollten darum den Vertreter des DEMR bei "Dienste in Übersee" stärker als bisher auch als ihren Vertreter betrachten.

3. Ökumenisches Studienwerk e.V.

Als endgültiger Standort für das Ökumenische Studienwerk wurde jetzt Bochum, in unmittelbarer Nähe zur Ruhr-Universität gewählt. Da die Zukunft der Werksemester des Ev. Studienwerkes in Villigst nicht gesichert werden konnte, wurde eine Verlegung nötig.

Mit Ausnahme von einigen wenigen kleineren Landeskirchen beteiligen sich alle Landeskirchen im Bereich der Bundesrepublik und Westberlin an dem Ökumenischen Studienwerk. Im Herbst dieses Jahres ist mit der Grundsteinlegung zu rechnen. Die Aufnahme der Arbeit ist für Ende 1968 zu erwarten. Mit dem Diakonischen Werk/Ökumenische Abteilung ist ein guter Kompromiß in der Frage der Koordinierung des ökumenischen Stipendienwesens am 15.2.1966 getroffen worden. Danach hat das Ökumenische Studienwerk in einem angemessenen Rahmen in der Frage der Förderung akademisch qualifizierter Studenten aus Übersee Handlungsfreiheit.

Der Berichterstatter wird seit kurzem regelmäßig zu den Sitzungen des Vorstandes des Ökumenischen Studienwerkes eingeladen.

4. Ökumenischer Arbeitskreis der Ev. Jugend Deutschlands

Trotz guter persönlicher Kontakte zum Ökumenischen Arbeitskreis der EJD ist noch kein rechter Weg gefunden, das Interesse der EJD an der Mission zu intensivieren. Der vor zwei Jahren einmal unternommene Versuch, über ein Jugendmissions-Projekt das missionarische

Interesse zu wecken, ist gescheitert. Der Ökumenische Arbeitskreis selbst ist an einer Initiative auf diesem Gebiet interessiert. Es fehlt jedoch eine wirksame Unterstützung der Jugendkammer der EJD. Die Gründe liegen m.E. in einer nicht ausreichenden Information über Art und Inhalt der Mission heute. Daran ist die Jugendarbeit - falls man von einer systematischen Jugendarbeit der Missionsgesellschaften überhaupt sprechen kann - der Missionsgesellschaften selbst nicht unschuldig. Es scheint so, als ob bei der Integration der Mission in die Gemeinde die Jugend nicht genügend berücksichtigt wird. Es ist dringend notwendig, daß die Missionen darüber nachdenken, auf welche Weise die junge evangelische Generation mit der Mission, ihren Zielen, Problemen und Verheißenungen vertraut gemacht werden kann. Eine Heimatarbeit der Mission, die auch eine systematische Jugendarbeit mitumschließt, ist darum dringend erforderlich. Auf der lokalen und regionalen Ebene (Ortsgemeinde und Kirchenkreis) sollten darum die ersten Versuche in dieser Richtung unternommen werden.

III. Teilnahme an Konsultationen und Konferenzen

1. Conference of British Missionary Societies in Swanwick/England

Auf Einladung der CBMS nahm der Berichterstatter vom 13.-17.6.1966 an der Jahrestagung der CBMS in Swanwick teil. Sie stand diesmal unter dem Thema "Mission und Säkularisation". Sehr intensiv wurde hier die Frage der missionarischen Struktur der Gemeinde diskutiert. Konkret stellte sie sich als Frage nach dem Verhältnis von Volksmission und Äußerer Mission. Die englischen Missionen sehen sich im allgemeinen den gleichen Schwierigkeiten wie die deutschen Missionen in ihrer Heimatarbeit gegenüber. In der kirchlichen Öffentlichkeit fehlt weitgehend die Kenntnis und darum auch das Verständnis für die besonderen Aufgaben der Missionen.

Auf dieser Konferenz, an der auch Vertreter der Missionsräte aus Holland und Skandinavien teilnahmen, wurde noch einmal der Wunsch nach ständigem Erfahrungs- und Informationsaustausch der verschiedenen europäischen Missionsräte ausgesprochen. Angesichts der gleichen Probleme, denen sich die Missionen in Europa gegenübersehen, ist ein solcher Austausch von erheblichem Wert.

2. Inter Church Aid Konsultation in Swanwick

Auf Einladung der Abteilung für zwischenkirchliche Hilfe, Flüchtlings- und Weltdienst des Ökumenischen Rates der Kirchen, die auf die Initiative der Ökumenischen Abteilung des Diakonischen Werkes (Stuttgart) zustandekam, nahm der Berichterstatter vom 4.-12.7.1966 an der Weltkonsultation von DICARWS in Swanwick teil. Folgende Faktoren werden die zukünftige Arbeit von DICARWS entscheidend bestimmen:

- a) Nach Aufhebung der sog. Herrenalbkategorien, die DICARWS eine Beschränkung auf reine zwischenkirchliche Projekte (d.h. Ausschluß von missionarischen und evangelisatorischen Projekten) in seiner "List of Projects" auferlegten, werden von nun an auch solche

Projekte von den Kirchen in Übersee zur Aufnahme in die "List of Projects" eingereicht werden können, die eindeutig missionarischen und evangelisatorischen Charakter haben. In enger Zusammenarbeit mit der Abteilung für Weltmission und Evangelisation (DWME) wird darum diese Projektliste zusammengestellt werden.

Durch den Wegfall der Herrenalbkategorien wird eine erhebliche Steigerung der Projektanträge der überseeischen Kirchen zu erwarten sein.

Von daher erhebt sich die Frage nach dem Festsetzen eines Höchstbetrages für eine bestimmte Region und die Beteiligung der Missionen an der Aufbringung der Mittel für die Projekte. Daraus ergibt sich, daß den Nationalen Kirchen bzw. Christenräten wie den regionalen kirchlichen Zusammenschlüssen (AACC, EACC) eine größere Bedeutung wegen der von ihnen zu verantwortenden Festsetzung eines Höchstbetrages, um den aus einem bestimmten Gebiet gebeten werden kann, zukommen wird. Außerdem werden die Missionsgesellschaften und Kirchen lernen müssen, nicht nur in bilateralen Beziehungen zu denken, sondern sich auch für die Finanzierung missionarischer Projekte anderer als mit ihnen traditionell verbundener Kirchen einzusetzen.

- b) Bilaterale zwischenkirchliche Beziehungen werden einer ständig wachsenden Kritik, jedenfalls bei DICARWS, begegnen. Eine Begriffserklärung, was der Unterschied zwischen "ökumenisch" und "zwischenkirchlich" ist, ist darum vonnöten.
- c) In zunehmendem Maße wird DICARWS darauf achten, welche Projekte gesellschaftsverändernde Funktionen ausüben können und welche lediglich karitative bzw. den status quo erhaltende Maßnahmen darstellen. In Ländern, wo revolutionäre strukturelle Änderungen nötig sind, kann die Kirche sich nicht mit Projekten identifizieren, die nur die Krankheiten lindern, nicht aber die Wurzel dieser Krankheiten beseitigen wollen.
- d) Die theologische Arbeit in der Frage nach dem Verhältnis von Zeugnis und Dienst wird weitergeführt. Die diakonischen Aktivitäten werden ebenso wie die Verkündigung des Evangeliums als Zeichen der angebrochenen Gottesherrschaft verstanden.

Auf der nächsten Konferenz der Leiter und Geschäftsführer ökumenischer Dienste wird der Berichterstatter auf Wunsch der deutschen Delegation ausführlich über die Problematik der Projektförderung nach dieser Konsultation berichten.

3. Konsultation über die "Zukunft des missionarischen Dienstes unter den jungen Völkern" in Bad Boll

Auf Einladung der Konferenz der Leiter und Geschäftsführer ökumenischer Dienste fand am 22./23.6.1966 in der Ev. Akademie Bad Boll diese Konsultation statt. Es ging hier um die Frage nach dem Verhältnis von Mission und Sozialethik. Vertreter des Kirchlichen Außenamtes der EKiD, des DEMR, der EAGWM, der kirchlichen Sozialarbeit, der Evangelischen Studentengemeinde sowie Missionsbeauftragte der Landeskirchen wie auch einige Vertreter der Diakonie

nahmen daran teil. Die Grundsatzreferate hielten Akademiedirektor Eberhard Müller (Ev. Akademie Bad Boll), Dr. Paul Löffler (DWME) und Altlandesbischof Haug.

Referate und Diskussionen zeigten, daß unter den gegenwärtigen Verhältnissen in den Ländern des raschen sozialen Umbruchs missionsarische und sozialethische Aktivität nicht voneinander getrennt werden dürfen.

4. Weltkonferenz für Kirche und Gesellschaft 1966

Vom 12.-26. Juli 1966 fand in Genf die Weltkonferenz für Kirche und Gesellschaft statt, zu der das Referat für Kirche und Gesellschaft des Ökumenischen Rates der Kirchen eingeladen hatte. Das Thema dieser Konferenz, an der über 500 Teilnehmer, Beobachter und Presseleute aus allen Kontinenten, mit Ausnahme Chinas, teilnahmen, lautete: "Christen leben in der technischen und gesellschaftlichen Revolution unserer Zeit."

Es ist hier nicht der Ort, eine Würdigung dieser Konferenz vorzunehmen. Lediglich ein paar Bemerkungen sollen gemacht werden:

- a) Es fiel auf, daß verhältnismäßig wenige Missionsvertreter aus Europa und Nordamerika daran teilnahmen. Der Berichterstatter selbst konnte nur als Pressemann auf dieser Konferenz sein. In der deutschen Delegation war nicht ein einziger Missionsvertreter. Angesichts des Themas der Konferenz eine verwunderliche Tatsache.
- b) Mit wenigen Ausnahmen wurden gerade von den Vertretern aus Afrika, Asien und Lateinamerika kritische Stimmen gegenüber der Praxis der westlichen Missionen laut. In der Vergangenheit scheinen die Missionen sich nicht mit dem gleichen Eifer für die Verwirklichung der sozialen Gerechtigkeit eingesetzt zu haben wie sie es für die Verkündigung der frohen Botschaft getan haben.
- c) Der sozialethische Leitbegriff der Ökumene "verantwortliche Gesellschaft" ist einer erheblichen Kritik der Vertreter der Entwicklungsländer ausgesetzt. In ihren Ländern, wo in der Regel revolutionäre strukturelle Veränderungen nötig sind, scheint er ihnen zu legalistisch und am westlichen demokratischen Prinzip orientiert zu sein.
- d) Die Diskussionen ließen einen starken Gegensatz im Denken und Verstehen der notwendigen politischen, wirtschaftlichen, sozialen Schritte zwischen den Vertretern der Entwicklungsländer und denen der Industrienationen erkennen.
- e) Die Frage nach dem politischen und sozialen Engagement des Christen stand eindeutig im Vordergrund. Die Zeugenrolle des Christen wurde beinahe ausschließlich in diesem Rahmen gesehen. Es fehlte der Hinweis darauf, daß dies nur ein Aspekt christlicher Existenz ist.

Zusammenfassend ist zu sagen, daß das Gespräch zwischen Mission und Sozialethik unbedingt aufgenommen werden muß, da nur gemeinsam die Verantwortung des Christen in einer Zeit der technischen und gesellschaftlichen Revolution wahrgenommen werden kann.

IV. Missionsakademie

1. Beteiligung an der Arbeit der Missionsakademie

Zwischen den theologischen Referenten des DEMR und der Missionsakademie besteht ein enger Kontakt. Der Berichterstatter hat in den vergangenen beiden Semestern regelmäßig an den Veranstaltungen der Missionsakademie teilgenommen und eine Arbeitsgemeinschaft geleitet.

2. Vertretung des Studienleiters der Missionsakademie

Mit Zustimmung des DEMR wird im Wintersemester 1966/67 der Berichterstatter den Studienleiter der Missionsakademie vertreten. Pastor Wille ist zur Fertigstellung seiner Dissertation beurlaubt worden.

V. Vortragsdienst, literarische Tätigkeit und Besucher

Ein beträchtlicher Teil der Arbeit wird durch Vortragsdienst, literarische Tätigkeit und die ständig zunehmende Zahl der Besuche, in der Mehrzahl aus Übersee, in Anspruch genommen.

Besonders nach der dreimonatigen Studien- und Informationsreise des Unterzeichneten im Jahre 1965 nach Lateinamerika wurden von den verschiedensten Seiten Vorträge über die kirchliche Situation in Lateinamerika erbeten: Missionsgesellschaften, kirchliche Gremien etc.

Vortragsdienst und literarische Tätigkeit bereiten viel Freude, leiden aber unter den vielen Dienstreisen, die eine kontinuierliche wissenschaftlich-gründliche Arbeit auf bestimmten Sachgebieten erschweren.

VI. Schwerpunkte künftiger Arbeit

1. Lateinamerika als Missionsgebiet

Die rapide Entwicklung des Protestantismus in Lateinamerika macht es nötig, die Möglichkeiten und Voraussetzungen auch deutscher Beteiligung an Missionsaktivitäten zu prüfen. In der nächsten Zukunft werden konkrete Anfragen nach möglicher deutscher Beteiligung bei interdenominationellen Missionsaktivitäten in Lateinamerika erwartet. Die Bildung eines interdenominationellen lateinamerikanischen "Mission Board" mit Sitz in São Paulo steht bevor.

Vor Übernahme solcher Verpflichtungen bedarf das Verhältnis der deutschen Missionen zur katholischen Kirche einer Klärung.

2. Mission und Sozialethik

Die in Bad Boll aufgenommenen Gespräche nach dem Verhältnis von Mission und Sozialethik müssen unbedingt fortgesetzt werden. Die gegenüber der Mission auf der Weltkonferenz für Kirche und Gesellschaft laut gewordenen Stimmen lassen erkennen, wie nötig ein Dialog zwischen beiden ist. Beide bedürfen einander, wenn das

Herrn P. Seeberg

Deutscher Evangelischer
Missions-Rat

2 Hamburg 13, den 7. September 1966
Mittelweg 143
201/Mo-h.

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Brüder und Schwestern !

In der Anlage übersenden wir Ihnen das Vorbereitungsmaterial für die Arbeit Ihrer Arbeitsgruppe und bitten Sie, sich vor dem Missions-Tag auf die Arbeit in der Arbeitsgruppe vorzubereiten. Die Arbeitsgruppen sind von besonderer Wichtigkeit innerhalb des Missions-Tages; wir erwarten viel von Ihnen, und deshalb bitten wir also um diese Vorbereitung.

Einige Teilnehmer und Gäste des Missions-Tages 1966 hatten sich nicht oder noch nicht für eine bestimmte Arbeitsgruppe entschieden; wir haben uns deshalb erlaubt, diese einer bestimmten Gruppe zuzuweisen. Ebenso haben wir in einigen Fällen von der zweiten Wahl Gebrauch gemacht. Wenn Sie gerne eine Änderung sehen möchten, teilen Sie das doch bitte bei der Anmeldung mit! Wir rechnen also einstweilen mit Ihrer Mitarbeit in Gruppe 1.

Das Material ist für Gruppe 1-3, die die Thematik des Referats von Professor Gensichen weiterbehandeln, gleich. Ebenso ist es für die Gruppe 4 und 5 gleich, nur daß Gruppe 4 außerdem Auszüge aus einer die jüngere Diskussion über den Dienst des Missionärs zusammenfassenden Arbeit unseres derzeitigen Vikars zur Orientierung und als Denkanstoß zur Hand hat, während eine ähnliche Überschau über die Diskussion der den Missionsdienst tragenden Struktur nicht hat erstellt werden können.

Mit herzlichem Gruß
in der Vorfreude auf die gemeinsamen
Tage in Spandau
gez. N.P. Moritzen

P.S. Außerdem legen wir zur Kenntnisnahme bei:

Den Bericht des Studienleiters der Missionsakademie;
den Bericht von Rev. Dr. Hayward über christliche Studienzentren;
das Programm für den 16.9. für diejenigen, die es angeht.

f.d.R.: *A. Haynach*
(Sekretärin)

Anlagen.

Aprile 0 1948 und Donwell und
Well? das ist die Dose mit
postman. Sie glichen Personen
wie die Menschen, die typisch
waren. Es ist schwer die Well
zu sehen, sonst ist alles ge-
einfach und.

Abwehrgruppen der Verbündeten werden
von den Silienschen hier abholt
wird die Abwehrgruppen werden hier
nach Silienschen hier abholt
und wird die Abwehrgruppen hier
hier wird hier abholt
und wird hier abholt.

Politische Lage die sich auf den
Vorstandssitz ~~zu~~ zu stellen gestellt hat
geworfen hat. Wenn ~~zu~~ zu einem
Konsens ausgetragen wird. Demokratie
und Demokratie? Demokratie kann
nur aufgestellt werden (Konsens) auf
soziale Lage der verdeckten und
höchst wortvollen (Technik!).
Dass die Beurteilung wird ein
Meilenstein ist herumzutragen.

Religion 4eidergezwingt die Kette
christen will geweest. Dagegen ist
II. bis an Kirche und Religion und
ein Part des Sünden. 4er war
man erzwingt

a) mehrheitliche Verhältnisse unter den verschiedenen Zivilisationsen. Führung östlich? Sie östlich wird unter den kultivierten Gesellschaften geschätzt. Dies wird oft in großer Gestalt ab der des Kreuzzugs. Fortbildung als techn. östlich Folge: Spezialdienstleist., Geld ist Kriegsmittel. Der östliche Krieger wurde in den Kriegen der Hölle zu sein, die des Hl. Rom. keinen Zweck. Rüstungsprojekte

Welle. Auswirkungen
1) Verschärfung der Tension
2) Verlust an Freiheit, also: 416 gerne
3) Konkurrenz bei Kirche. Welches
sind nicht erlaubt

of Verminderung der Hitzestrahlung
in der Wärmezone, also
qualitativ erneuert wird werden.

2) Kardiopädische Zusatzpflichten.
Röntgen in Vertebrala, ab
zur 2. und 3. Prüfung

III. Wasserstoff : da wird alles
kunstig. Was ist die grösste Aus-
gestaltung : Dally an Proteins ist
keine Wünsche zu gestalten. Es
ist ein Bild eines Volkes und
eines Körpers. Es kann es in der
Fiction auf andere weisen, wie
es kann es auf andere weisen.

Intervent: Befragung der Technik, die bei MWT benutzt werden kann, bestimmt welche der technischen Möglichkeiten, die man an Einsatzzonen schon ausgeschöpft hat.

Was sind Erfahrungen zwischen Menschen
oder übertragende Beziehungen? Wird
es hörtionen zum Menschen? 4

noch hören und über den Welt- und
grossen Sozialismus. Rassismus ist eine -
Wirkung im Leben, Menschen im System
wurde Menschen gezwungen.

Remember that we will discuss
permitted law and ethics
here.

herrn Model und Todes - droht
angreifen, die Lübe der Kästen-
men in Erspüren und wird in
Gefahr zu treten.

4. Was brachte er dir? 5. Was bringt er dir? 6. Was bringt er dir? 7. Was bringt er dir? 8. Was bringt er dir? 9. Was bringt er dir? 10. Was bringt er dir? 11. Was bringt er dir? 12. Was bringt er dir? 13. Was bringt er dir? 14. Was bringt er dir? 15. Was bringt er dir? 16. Was bringt er dir? 17. Was bringt er dir? 18. Was bringt er dir? 19. Was bringt er dir? 20. Was bringt er dir? 21. Was bringt er dir? 22. Was bringt er dir? 23. Was bringt er dir? 24. Was bringt er dir? 25. Was bringt er dir? 26. Was bringt er dir? 27. Was bringt er dir? 28. Was bringt er dir? 29. Was bringt er dir? 30. Was bringt er dir? 31. Was bringt er dir? 32. Was bringt er dir? 33. Was bringt er dir? 34. Was bringt er dir? 35. Was bringt er dir? 36. Was bringt er dir? 37. Was bringt er dir? 38. Was bringt er dir? 39. Was bringt er dir? 40. Was bringt er dir? 41. Was bringt er dir? 42. Was bringt er dir? 43. Was bringt er dir? 44. Was bringt er dir? 45. Was bringt er dir? 46. Was bringt er dir? 47. Was bringt er dir? 48. Was bringt er dir? 49. Was bringt er dir? 50. Was bringt er dir? 51. Was bringt er dir? 52. Was bringt er dir? 53. Was bringt er dir? 54. Was bringt er dir? 55. Was bringt er dir? 56. Was bringt er dir? 57. Was bringt er dir? 58. Was bringt er dir? 59. Was bringt er dir? 60. Was bringt er dir? 61. Was bringt er dir? 62. Was bringt er dir? 63. Was bringt er dir? 64. Was bringt er dir? 65. Was bringt er dir? 66. Was bringt er dir? 67. Was bringt er dir? 68. Was bringt er dir? 69. Was bringt er dir? 70. Was bringt er dir? 71. Was bringt er dir? 72. Was bringt er dir? 73. Was bringt er dir? 74. Was bringt er dir? 75. Was bringt er dir? 76. Was bringt er dir? 77. Was bringt er dir? 78. Was bringt er dir? 79. Was bringt er dir? 80. Was bringt er dir? 81. Was bringt er dir? 82. Was bringt er dir? 83. Was bringt er dir? 84. Was bringt er dir? 85. Was bringt er dir? 86. Was bringt er dir? 87. Was bringt er dir? 88. Was bringt er dir? 89. Was bringt er dir? 90. Was bringt er dir? 91. Was bringt er dir? 92. Was bringt er dir? 93. Was bringt er dir? 94. Was bringt er dir? 95. Was bringt er dir? 96. Was bringt er dir? 97. Was bringt er dir? 98. Was bringt er dir? 99. Was bringt er dir? 100. Was bringt er dir?

Keine Vorstufen oder Vorstufen sind vorhanden, ist die Pionierzeit jetzt bestimmt vorbei? Die Wiederherstellung unserer Völker wäre nicht gezielt. Junges Kürbiss können wirken und, um Missionen in Europa auszuüben, eingesetzt werden. Ein Kürbiss kann am Meer wachsen. Pionierstopp, mit dem keine anderen ausgesteuert werden. Keine Überlebensregeln mehr und niemand besteht. Keine Tiere mehr, nicht mehr georgenwicht, kein Raum auf dem nicht bestellt und geöffnet werden. Land und Meer festgelegt. 3. Junges Kürbiss können aus dem Meer Hilfe holen. ganz unten im Meer ist der Siedlungshafen. Dies ist nicht meine Welt und keinem ist es erlaubt, es zu verlassen.

IV. Mission gest. wurde nicht am
gew. Kurs in Europa besie.

Names will be listed by districts.
Districts will be established by the
Board of Education.

Robert von Oppen wurde von
seinem Ausbildungsort, der VS, sehr
wegen der von mir ergriffenen Weise,

Wieder ein Dogenstich! legt
beklemmende Färbung: sonst
keine Farbe werden zu
Vesiculär-

Neueren ~~Zeit~~ waren
zug des Evangeliums (Vita 6).
Augsburgens 111 wurde in den 15. Jhd.

Westerly gale took number of people
by surprise.
Woman in Belling the house
when she left.

Q/Harper opinion /
Joint Action not be legal for
Living wills. Unconstitutional.
4 out. Dissented 14th 90% are
Romantic. Don't want to interfere

Can die Menschen nicht
zu Wohl dem und Politik
ihre Freiheit. Wenn ich es so
mit dem Bild

Frank Prendergast

die Kraft der Freiheit kommt
jetzt erst unvergleichlich
starkes als die des NT
ordnen das Empfängen will
Worte leggen werden kann
also endet Gottesdienst!

P r o g r a m m
des Deutschen Evangelischen Missions-Tages
12. bis 15. September 1966

<u>Feste Zeiten:</u>	7.45 Uhr	Gebetsgemeinschaft (großes Konferenzzimmer links vom Speisesaal) (verantwortlich: Pfarrer Hans Lenz)
	8.15 Uhr	Frühstück
	9.00 Uhr	Bibelarbeit
	9.45 - 11.00 Uhr	(Pfarrer Hartmut Warns)
	11.00 Uhr	1. Vormittagssitzung Obstimbiss
	11.20 - 12.45 Uhr	(Halle im Christophorus- Haus II)
	13.00 Uhr	2. Vormittagssitzung
	15.00 Uhr	Mittagessen
	15.30 - 17.45 Uhr	Nachmittagskaffee
	18.15 Uhr	Nachmittagssitzung
	20.00 - 21.30 Uhr	Abendessen Abendsitzung

Alle Mahlzeiten außer dem Obstimbiss werden
im neuen Speisesaal des Christophorus-
Hauses II eingenommen.

Montag, 12. 9.

20.00 Uhr Eröffnungssitzung (Wichernsaal)
Berichte

Dienstag, 13. 9.

9.00 Uhr	Bibelarbeit (Galater-Brief) ... (Wichernsaal)
9.45 Uhr	Wie begegnen wir der Herausforderung durch die katholische Kirche nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil? (Referent: Prof. D. H. W. Gensichen) (Wichernsaal)
11.20 Uhr	Geschäftssitzung (Wichernsaal)
15.30 Uhr	Werden wir bei der gegenwärtigen Struktur der Mission unserem Sendungsauftrag gerecht? (Referent: Prof. Dr. G. F. Vicedom D.D.) (Wichernsaal)
16.45 Uhr	Arbeitsgruppen *)
20.00 Uhr	Geschäftssitzung (Wichernsaal)

Mittwoch, 14. 9.

9.00 Uhr	Bibelarbeit (Galater-Brief) (Wichernsaal)
9.45 Uhr	Arbeitsgruppen *)
11.20 Uhr	Arbeitsgruppen *)
15.30 Uhr	Arbeitsgruppen *)
20.00 Uhr	Feldberichte (Indien, Pakistan, Japan, Lateinamerika) (Wichernsaal)

Donnerstag, 15. 9.

9.00 Uhr	Bibelarbeit (Galater-Brief) (Wichernsaal)
9.45 Uhr	Geschäftssitzung (Wichernsaal)
11.20 Uhr	Arbeitsgruppen *)
15.30 Uhr	Arbeitsgruppenberichte (Wichernsaal)
20.00 Uhr	Abschlußsitzung (Wichernsaal)

*) Arbeitsgruppen am 13., 14. und 15. 9. 1966

Zum Thema des Referats von Herrn Prof. D. Gensichen
(Wie begegnen wir der Herausforderung durch die katholische Kirche nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil?):

1) Zusammenarbeit

(Brüdersaal im Brüderhaus 1. Stock)
Vorsitzender: Pfarrer Dr. M. Scheel
Sekretär: Pastor Dr. G. Linnenbrink

2) Zeugnis

(kleines Konferenzzimmer **rechts vom Speisesaal**)
Vorsitzender: OKR H. Becker
Sekretär: Prof. D. Th. Müller-Krüger

3) Das Gegenüber

(Clubzimmer im Wichernhaus 1. Stock)
Vorsitzender: KR H. Neumeyer
Sekretär: Pastor Dr. G. Schulze

Zum Thema des Referats von Herrn Prof. Dr. Vicedom D.D.
(Werden wir bei der gegenwärtigen Struktur der Mission unserem Sendungsauftrag gerecht?)

4) Der Missionar heute in der Völkerwelt

(Wichernsaal)
Vorsitzender: Pfarrer Dr. Fr. Grau
Sekretär: Pastor Dr. G. Hoffmann

Forts. Arbeitsgruppen

5) Die den Missionsdienst tragende Struktur

(großes Konferenzzimmer links vom
Speisesaal)

Vorsitzender: E. Schrupp

Sekretär: Pastor Dr. H.-W. Florin

Sondersitzungen

Montag, 12.9., 21.30 Uhr Verwaltungsrat der Deutschen Ge-
sellschaft f. Missionswissenschaft
(Lesezimmer Christophorushaus II)

Dienstag, 13.9.,

13.30 - 14.15 Uhr Herausgeberkreis der Deutschen
Gesellschaft f. Missionswissenschaft
(kl. Konferenzzimmer rechts vom
Speisesaal)

14.30 - 15.30 Uhr Mitgliederversammlung der Deut-
schen Gesellschaft für Missions-
wissenschaft
(kl. Konferenzzimmer rechts vom
Speisesaal)

Donnerstag, 15.9.,

14.00 - 14.45 Uhr Vorstand und Verwaltungsrat
der Deutschen Evangelischen
Missions-Hilfe
(kl. Konferenzzimmer rechts vom
Speisesaal)

A n l a g e 1
zur Einladung zum DEMT 1966

Vorläufiges Programm
des Deutschen Evangelischen Missions-Tages
12. bis 15. September 1966
unter dem Thema "Ökumenismus, Einheit und Sendung"

<u>Feste Zeiten:</u>	7.45 Uhr	Gebetsgemeinschaft
	8.15 Uhr	Frühstück
	9.00 Uhr	Bibelarbeit
	9.45 - 11.00 Uhr	1. Vormittagsitzung
	11.00 Uhr	Obstimbiß
	11.20 - 12.45 Uhr	2. Vormittagsitzung
	13.00 Uhr	Mittagessen
	15.00 Uhr	Nachmittagskaffee
	15.30 - 17.45 Uhr	Nachmittagsitzung
	18.15 Uhr	Abendessen
	20.00 - 21.30 Uhr	Abendsitzung

Montag, 12.9.66

- 18.00 Uhr: Beginn des Missions-Tages (Abendbrot)
20.00 Uhr: Eröffnungssitzung
Berichte.

Dienstag, 13.9.

- 9.00 Uhr: Bibelarbeit
9.45 Uhr: Wie begegnen wir der Herausforderung
durch die katholische Kirche nach dem
Zweiten Vatikanischen Konzil ?
(Referent: Prof. D. H.-W. Gensichen)
11.20 Uhr: Geschäftssitzung
15.30 Uhr: Werden wir bei der gegenwärtigen Struktur
der Mission unserem Sendungsauftrag ge-
recht ?
(Referent: Prof. Dr. G. F. Vicedom D.D.)
16.45 Uhr: Arbeitsgruppen (siehe umseitig)
20.00 Uhr: Geschäftssitzung

Mittwoch, 14.9.

- 9.00 Uhr: Bibelarbeit
9.45 Uhr: Arbeitsgruppen (siehe umseitig)
11.20 Uhr: Arbeitsgruppen " "
15.30 Uhr: Arbeitsgruppen " "
20.00 Uhr: Feldberichte (vorgesehen: Indien, Pakistan,
Indonesien, Japan, Südafrika)

Donnerstag, 15.9.

9.00 Uhr: Bibelarbeit
9.45 Uhr: Geschäftssitzung
11.20 Uhr: Arbeitsgruppen (siehe unten)
15.30 Uhr: Arbeitsgruppenberichte
20.00 Uhr: Abschlußsitzung

- - - - -

Freitag, 16.9.66: siehe Einladung

- - - - -

ARBEITSGRUPPEN am 13., 14. und 15.9.66:

Zum Thema des Referats von Herrn Prof. D. Gensichen (Wie begegnen wir der Herausforderung durch die katholische Kirche nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil?):

1. Zusammenarbeit

Unter welchen Umständen kann und soll man in der Mission mit römisch-katholischen Kräften zusammenarbeiten, und was ist dabei zu beachten?

2. Zeugnis

Wo ist von uns die Bezeugung des Evangeliums auch gegenüber römisch-katholischen Kräften gefordert? Ist ein Zeugnis zusammen mit katholischen Kräften möglich? Wie kann das geschehen?

3. Das Gegenüber

Wie werden die nichtchristlichen Religionen von der katholischen Mission gesehen? Wie wird die Akkommodation praktiziert und begründet? Wie beurteilen wir diese Fragen?

Zum Thema des Referats von Herrn Prof. Dr. Vicedom D.D. (Werden wir bei der gegenwärtigen Struktur der Mission unserem Sendungsauftrag gerecht?):

4. Der Missionar heute in der Völkerwelt

5. Die den Missionsdienst tragende Struktur

Einzelfragen für die Arbeitsgruppen 4 und 5 werden noch von Herrn Prof. Vicedom formuliert werden.

- - - - -

SONDERSITZUNGEN :

(Einladungen ergehen an den jeweiligen Personenkreis)

Deutscher Evangelischer Missions-Rat: 11./12.9. (Beginn 11.9., 20.00 Uhr) und 17.9. (Berliner Missionshaus) Verwaltungsrat und Herausgeberkreis der Deutschen Gesellschaft für Missionswissenschaft:

Dienstag, 13.9., 13.30 - 15.30 Uhr

Mitgliederversammlung der Deutschen Gesellschaft für Missionswissenschaft: Mittwoch, 14.9., 13.45 - 14.45 Uhr

Vorstand und Verwaltungsrat der Deutschen Evangelischen Missions-Hilfe: Donnerstag, 15.9., 14.00 - 14.45 Uhr

A n l a g e 3
zur Einladung zum DEMT 1966

Erläuterungen zur Anmeldung
zum Deutschen Evangelischen Missions-Tag 1966

A) Unterbringung

Im Tagungsbeitrag werden für die Übernachtung in Rechnung gestellt:

im Doppelzimmer DM 6,-
im Einzelzimmer DM 8,-

B) Verpflegung

1. Dem Johannesstift müssen wir genaue Teilnehmerzahlen für alle Mahlzeiten spätestens 10 Tage vor Beginn der Tagung liefern. Wir bitten daher alle Tagungsteilnehmer, die an einzelnen Mahlzeiten nicht teilzunehmen gedenken, dies im Anmeldevordruck anzugeben. Spätere Abmeldungen von einzelnen Mahlzeiten können bei Berechnung des Tagungsbeitrages leider nur dann berücksichtigt werden, wenn sie am Vortage bis spätestens 12.00 im Tagungsbüro erfolgen.
2. Die Zeiten für die Mahlzeiten sind aus dem vorläufigen Tagungsprogramm ersichtlich. Im Tagungsbeitrag werden für die Verpflegung folgende Preise berechnet:
Frühstück DM 2.00, Obstimbiß DM 0.50;
Mittagessen DM 3.00; Nachmittagskaffee DM 1.50;
Abendessen DM 2.50.
3. Reisebrote (DM 1.50) können zwei Tage vor der Abreise jeweils bis 12.00 Uhr im Tagungsbüro bestellt werden.

C) Stimmberechtigung

Alle stimmberechtigten Teilnehmer (vgl. Stimmenliste = Anlage 6) werden gebeten, das quadratische Feld in der linken oberen Ecke des Anmeldeformulars mit einem Kreuz zu versehen.

Hamburg, den 1.8.1966

Stand: August 1966

A n l a g e 6
zur Einladung zum DEMT 1966

	<u>Mitglieder des DEMT</u>	<u>Stimmen- zahl</u>
a) Ordentliche Mitglieder		
1. Mission der Brüdergemeine	2	
2. Basler Mission - Deutscher Zweig	3	
3. Berliner Missionsgesellschaft	3	
4. Rheinische Missionsgesellschaft	4	
5. Norddeutsche Missionsgesellschaft	1	
6. Goßner-Mission	1	
7. Evang.-luth. Mission zu Leipzig	3	
8. Neuendettelsauer Missionsgesellschaft	3	
9. Missionsanstalt Hermannsburg	4	
10. Orientarbeit von Kaiserswerth	1	
11. Jerusalemsverein	1	
12. Evangelischer Verein für das Syrische Waisenhaus	1	
13. Schlesw.-Holst.ev.-luth.Missionsges. zu Breklum	1	
14. Neukirchener Mission	1	
15. Deutsche Ostasien-Mission	1	
16. Bethel-Mission.	2	
17. Allianz-Mission-Barmen.	1	
18. Hildesheimer Blindenmission	1	
19. Außenmission des Bundes Evang.-Freikirchl. Ge- meinden in Deutschland	1	
20. Mission Evangelisch-Lutherischer Freikirchen.	1	
21. Deutscher Hilfsbund f.christl.Liebeswerk i.Orient	1	
22. Liebenzeller Mission.	1	
23. Deutscher Frauen-Missions-Gebetsbund.	1	
24. Evangelische Mission in Oberägypten	1	
25. Evangelische Karmelmission	1	
26. Missionshaus Bibelschule Wiedenest	2	
27. Christoffel-Blindenmission im Orient.	1	
28. Weltweiter Evangelisations-Kreuzzug	1	
29. MBK-Mission	1	
30. Marburger Mission	1	
31. Missionswerk der Methodistenkirche in Deutschl.	1	
32. Vereinigte Missionsfreunde Weidenau	1	
33. Velberter Mission	1	
34. Reichsverband der CVJM Deutschlands	1	
35. Evangelische Gemeinschaft in Deutschland.	1	= 52
b) Außerordentliche Mitglieder		
36. Morgenländische Frauenmission	1	
37. Ev.-luth.Zentralverein f. Mission unter Israel	1	
38. Arbeitskreis f.Mission u.ökumenische Beziehun- gen (AfM) in d. Ev.Studentengemeinde in Deutschl.	1	
39. Frauenmission Malche.	1	
40. Deutsches Institut für Ärztliche Mission.	1	
41. Verband deutscher evang. Missionskonferenzen.	1	
42. Deutsche Evangelische Missions-Hilfe.	1	
43. Deutsche Gesellschaft f.Missionswissenschaft.	1	
44. Bund deutscher evangelischer Missionare	1	

(Forts.S.2)

Übertrag: Stimmenzahl der ordentlichen Mitglieder . . . 52

Forts. der außerordentl. Mitglieder:

45.	Der Leiterkreis der Ev. Akademien in Deutschl.	1
46.	Verband der ev. Bibelgesellschaften i. Dtschld.	1
47.	Bibelmission in Deutschland	1
48.	Kindernothilfe	1
49.	Missionstrupp Frohe Botschaft	<u>1 = 14</u>
		66

c) Deutscher Evangelischer Missions-Rat

1.	Senior Hauptpastor D. Hans Heinrich <u>Harms</u> , Vorsitzender	1
2.	Direktor D. <u>Gerhard Brennecke</u> , 1. stellv. Vorsitzender	1
	(Vertreter: Herr Edmund <u>Minkner</u>)	
3.	Missionsdirektor D. Dr. <u>Martin Pörksen</u> , 2. stellv. Vorsitzender	1
4.	Direktor Erwin <u>Förster</u>	1
	(Vertreter: Unitätsdirektor Dr. Heinz <u>Motel</u>)	
5.	Prof. D. Hans-Werner <u>Gensichen</u>	1
6.	Pfarrer Dr. Friedrich <u>Grau</u>	1
7.	Direktor Dr. August <u>Kimme</u>	1
	(Vertreter: Pfarrer Ernst <u>Jäschke</u>)	
8.	Missionsdirektor Heinrich F. <u>de Kleine</u> , DD.	1
9.	Kirchenrat Hans <u>Neumeyer</u>	1
10.	Pastor Dr. med. <u>Martin Scheel</u>	1
11.	Frau Alexandrine <u>Schmidt</u>	1
12.	Missionsleiter Ernst <u>Schrupp</u>	1
13.	Prof. Dr. Georg F. <u>Vicedom</u> , DD.	1
14.	Missionsdirektor Hans Robert <u>Wesenick</u>	<u>1 = 14</u>

Gesamtstimmenzahl 80

=====

Fachleute mit beratender Stimme

1.	Herr <u>Hans Aselmann</u>
2.	Oberkirchenrat Horst <u>Becker</u>
3.	Missionsdirektor i.R. <u>Hermann Berner</u>
4.	Oberkirchenrat Ulrich <u>von Brück</u>
5.	Prof. Dr. <u>Ernst Darmann</u>
6.	Direktor Pastor Heinrich Johannes <u>Diehl</u>
7.	Oberlandeskirchenrat i.R. <u>Willy Gerber</u>
8.	Prof. D. <u>Walter Holsten</u>
9.	Prof. D. <u>Arno Lehmann</u>
10.	Bischof Prof. D. Heinrich <u>Meyer</u> , DD.
11.	Prof. D. <u>Gerhard Rosenkranz</u>
12.	Missionspfarrer Walther <u>Ruf</u>
13.	Landessuperintendent Johannes <u>Schulze</u> , DD.
14.	Prof. D. Dr. <u>Gustav Stählin</u>

Verschiedene Hinweise

1. Jeder Teilnehmer erhält bei seiner Ankunft folgende Tagungsunterlagen:

Programm
Teilnehmerliste
Arbeitsgruppenaufteilung
Abrechnungszettel
6 Arbeitsberichte
1 Buchprospekt

Das Vorbereitungsmaterial für die Arbeitsgruppen ging den Teilnehmern schon von Hamburg aus zu.

2. Schlüssel für die Gästehäuser sind im Bedarfsfall bei der jeweiligen Heimleiterin gegen Hinterlegung von DM 5,-- erhältlich. Das Matthias-Claudius-Heim wird um 2 Uhr, das Christophorushaus um 24 Uhr geschlossen.
3. Ferngespräche im Selbstwählferndienst und über Fernamt können vom Tagungsbüro aus geführt werden. Ortsgespräche sind von der Telefonzelle aus (Christophorushaus I, Eingangshalle) billiger (,-,20).
4. Die Duschen in den einzelnen Etagen des Christophorushauses und des Matthias-Claudius-Heimes stehen allen Tagungsteilnehmern zur Benutzung zur Verfügung.
5. In der Kaffeestube (im Verbindungsgang, vom Christophorushaus I kommend, letzte Tür links) sind von 13 - 18 Uhr heiße und kalte Getränke sowie Kuchen erhältlich.
6. Nach den Abendsitzungen stehen kalte Getränke in den Sitzungsräumen neben dem Speisesaal im Kühlschrank gegen Barzahlung bereit.
7. Eine Einkaufsmöglichkeit auf dem Gelände des Johannesstiftes besteht im Frielhaus.
8. Abmeldung von der Teilnahme an einzelnen Mahlzeiten ist in Ausnahmefällen bis spätestens 12 Uhr des Vortages im Tagungsbüro möglich.
9. Dem Tagungsbüro wäre es eine Hilfe, wenn es die Abrechnungszettel so frühzeitig wie möglich erhielte, um ggf. Barzahlungen vorbereiten zu können und so den Tagungsteilnehmern Wartezeit zu ersparen.
10. Es wird darum gebeten, die Zimmer am Abreisetag bis 11 Uhr zu räumen, damit sie für die Nachfolger gerichtet werden können. Ein Raum zur Aufbewahrung des Gepäcks wird zur Verfügung gestellt. Wird Wert darauf gelegt, das Zimmer am Abreisetag noch zu benutzen, besteht die Möglichkeit, es gegen Bezahlung einer weiteren Übernachtung für sich zu reservieren. In diesem Fall bittet das Tagungsbüro um möglichst baldigen Bescheid.
11. Wer Reisebrote mitzunehmen wünscht, möge dies dem Tagungsbüro 2 Tage vorher aufgeben.

Deutscher Evangelischer Missions-Tag

12.-15. September 1966

Teilnehmerliste

1. Andler, Erich
Oberkonsistorialrat i.R. Ev. Kirche in Berlin-
Brandenburg,
Beirat für Weltmission
2. Arnold, Walter
Pastor, Reichswart Reichsverband der CVJM
Deutschlands
(Generalsekretär)
- 3.) Bannach, Helmut
Dipl.-Kfm. DEMR, Geschäftsführer
4. Beck, Hartmut
Landesmissionspfarrer Ev. Landeskirche in
Baden
5. Becker, Horst
Oberkirchenrat Luth. Kirchenamt / DNK
6. Benn, Hermann
Missionsdirektor, F. Breklumer Mission
7. Berg, Christian
Kirchenrat Dr. Goßner Mission/Jerusalems-
verein
8. Bergner, Gerhard
Pfarrer Ev. Kirche in Oldenburg
Missionsbeauftragter
9. Bock, Friedrich
Pastor Bund Dt. Ev. Missionare
10. Brandt, Hinrich
Pastor Mission Ev.-Luth. Frei-
kirchen, Bleckmar
11. Braun, Eckhard
Vikar Missionsakademie Hamburg
(Ev.Luth. Kirche Schl.-Holst.)
12. Braun, Markus
Dr. Berliner Mission
13. Braun, Walter
Gen.-Sup. a.D., D. Frauenmission Malche
14. Brümmerhoff, Otto
Superintendent Missionsanstalt Hermannsburg
(ELCSA-TSWANA)
15. Christiansen, Irmgard
Frau Dr. Missionsakademie Hamburg,
Tutorin
16. Deichgräber, Reinhard
Dr. theol. Missionsanstalt Hermannsburg
Theologischer Lehrer
17. Dhloomo, Alfred
Superintendent Missionsanstalt Hermannsburg
(ELCSA-SER)
18. Dippel, Karlhans
Landgerichtsrat Dr. Christoffel-Blindenmission
19. und Gattin

20. <u>Ebert</u> , Ursula Frl.	Sekretärin DEMR (Tagungsbüro)
21. <u>Falkenroth</u> , Arnold Pastor	Rheinische Mission (Seminarleiter)
22. <u>Firth</u> , Cyril The Rev.	Conference of British Missionary Societies
23. <u>Flick</u> , Hans Missionsleiter	Allianz-Mission-Barmen
24. <u>Fliedner</u> , Otto Vikar	Missionsakademie Hamburg (Bremische Evang. Kirche)
25. <u>Florin</u> , Hans-Wilhelm Pastor Dr.	Theol. Referent Evangelische Arbeitsgemeinschaft für Weltmission
26. <u>Frank</u> , Wolfgang Ffarramtskandidat	Missionsakademie Hamburg (Ev. Kirche in Hessen u. Nassau)
27. <u>Friedrich</u> , Otto Pastor	Bruderschaft d. Christusträger
28. <u>Gäbler</u> , Paul Pastor Dr.	Leipziger Mission
29. <u>Gadow</u> Pfarrer	Jerusalemsverein
30. <u>Gariseb</u> , Moses Lehrer	Rheinische Mission
31. <u>Gensichen</u> , Hans-Werner Prof. D.	DEMR / ft. Gesellschaft für Missionswissenschaft
32. <u>Gotoh</u> , Shigemitsu Pastor	Liebenzeller Mission (Japan)
33. <u>Grafe</u> , Hugald Missionar, Pastor Dr.	Leipziger Mission
34. <u>Grau</u> , Friedrich Pfarrer Dr.	Basler Mission - Deutscher Zweig - (Leiter)
35. <u>Groth</u> , Siegfried Pastor	Rheinische Mission Afrika-Referent
36. <u>Günther</u> , Walther Pfarrer Dr.	Südwestdeutsche Evang. Arbeitsgemeinschaft für Weltmission
37. <u>Gundert</u> , Wilhelm Oberkirchenrat	Kirchenkanzlei der EKD, Hannover
38. <u>Gurland</u> , Hans-Heinrich Pastor	Hildesheimer Blindenmission
39. <u>Gutberlet</u> , Karl Georg Pastor, Informationssekretär	Verband der ev. Bibelgesell- schaften in Deutschland / Bibelmission in Deutschland

40. <u>Haeberle</u> , Hermann Pfarrer	Evang. Verein für das Syrische Waisenhaus, Geschäftsführender Vorsitzender
41. <u>Hamp</u> , Edelmut Missionar	Außenmission des Bundes Ev.-Freikirchlicher Gemeinden
42. <u>Hansen</u> , Dierk	AfM, stud. Mitarbeiter
43. <u>Hanssen</u> , Olav Pastor Dr.	Missionsanstalt Hermannsburg
44. <u>Harder</u> , Elfriede Bibelschulleiterin	Morgenländische Frauenmission
45. <u>Harms</u> , Hans Heinrich Senior Hauptpastor D.	Vorsitzender des DEMR
46. und Gattin	
47. <u>Harms</u> , Hans Otto Kondirektor, Pastor	DEMR (Vertr. v. Dir. Wesenick) / Missionsanstalt Hermannsburg
48. <u>Hayward</u> , Victor E.W. The Rev.	Abt. f. Weltmission und Evangelisation / Studienabt., Oek. Rat der Kirchen
49. <u>Hein</u> , Kurt Missionar	Evang. Gemeinschaft in Deutschland
50. und Gattin	
51. <u>Herm</u> , Daniel Missionar	Missionshaus Bibelschule Wiedenest
52. <u>Hetcamp</u> , Ruth Missionarin	MBK-Mission
53. <u>Höpfner</u> , Willi Pfarrer	Evang. Mission in Oberägypten Geschäftsführer
54. <u>Hoffmann</u> , Gerhard Pastor Dr.	Theol. Referent DEMR
55. <u>Hopf</u> , Theophil Missionar	Bethel-Mission
56. <u>Horstmeyer</u> , Wolfgang Verwaltungsleiter	Evang. Verein für das Syr. Waisenhaus in Jerusalem
57. <u>Huber</u> , Paul Dr., Dozent	Missionswerk der Methodisten- kirche in Deutschland
58. <u>Hüls</u> , Klaus stud. theol., Bruderringsenior	Bruderring ev. Missionsseminare
59. <u>Hüls</u> , Marieluise Frl.	Sekretärin DEMR (Tagungsbüro)
60. <u>Hupfauer</u> , Renate Frl.	Sekretärin Missionsakademie (Tagungsbüro)

61. Jaeschke, Ernst
Pfarrer
DEMR (Vertr. v. Dir. Kimme) /
Leipziger Mission
(Exekutivsekretär)
62. Jentzsch, Aribert
Landesmissionspfarrer
Pfälzische Landeskirche
63. Kamphausen, Heinrich
Missions-Insp. i.R.
Christoffel-Blindenmission
64. Keding, Magdalena
Missionsschwester
Deutsches Institut für
ärztliche Mission
65. Kleimenhagen, Berta
Frau
Dienste in Übersee (Referentin
im Diak. Werk, Berlin)
66. Kölle, Adolf
Missionar
Basler Mission - Deutscher
Zweig -
67. und Gattin
68. von Krause, Wolfram
Missionsdirektor Dr.
Neuendettelsauer Missions-
gesellschaft
69. Kremkau, Klaus
Oberkirchenrat
Kirchl. Außenamt der EKD
70. Krüger, Hanfried
Oberkirchenrat Dr.
Arbeitsgemeinschaft christl.
Kirchen in Deutschland
71. Kulessa, Manfred
Dr.
Dienste in Übersee
72. Lehmann, Hellmut
Miss.-Insp. Pastor
Berliner Missionsgesellschaft
73. Lenz, Hans
Pfarrer
Mission der Brüdergemeine
74. van der Linden, Jan
Dr. theol.
Niederländischer Missions-Rat
75. Lindner, Christa
Schwester
Neuendettelsauer Missions-
gesellschaft
76. Linnenbrink, Günter
Pastor Dr.
Theol. Referent DEMR
77. Löschau, Walter
Miss. Insp. Pastor
Berliner Missionsgesellschaft
78. Lohmann, Heinrich
Oberkirchenrat
Ev. Arbeitsgemeinschaft für
Weltmission (Generalsekretär)
79. Lohmann, Paul Gerhard
Pastor
Rheinische Mission
(Nias-Referent)
80. Lorenz, Erwin
Prediger
Velberter Mission
81. Lotze, Erika
Frl.
Sekretärin EAGWM
(Tagungsbüro)

82. <u>Maier</u> , Emma Schwester	Rheinische Mission
83. <u>Maier</u> , Friedrich Pfarrer	Basler Mission, Basel (Referent für Indien, Hongkong, Malaysia)
84. <u>Mamogobo</u> , Throhlo Pastor	Missionsakademie Hamburg (Ev.Luth. Church Transvaal)
85. <u>Martin</u> , Ilse Krankenschwester	Gossner Mission
86. <u>Mascher</u> , Herbert Missionssekretär Dr.	Außenmission des Bundes Ev.-Freikirchlicher Gemeinden in Deutschland
87. <u>Meier-Schomburg</u> , Steffen Pfarrer	Österreichischer Missionsrat (Geschäftsführender Sekretär)
88. <u>Meinhardt</u> , Wilhelm Pastor	Evang. Gemeinschaft in Deutschland
89. <u>Melzer</u> , Heinz	Ev. Pressestelle für Weltmission (DEMR/EAGWM)
90. <u>Minkner</u> , Edmund geschäftsführender Schatz- meister	DEMR (Vertr. v. Dir. Brennecke)/ Berliner Missionsgesellschaft
91. <u>Moritzen</u> , Niels-Peter Pastor Dr.	Theol. Referent DEMR
92. <u>Müller-Krüger</u> , Theodor Prof. D.	Studiensekretär DEMR
93. <u>Mwakisunga</u> , Amon D. Lehrer	Missionsakademie Hamburg (Ev. Luth. Church of S.Tansania)
94. <u>Nelle</u> , Albrecht Pastor	Norddeutsche Missionsgesell- schaft
95. <u>Neserke</u>	Berliner Missionsgesellschaft (Anwärter)
96. <u>Neumeyer</u> , Hans Kirchenrat	DEMR / Beauftragter für Weltmission und ökum. Arbeit der Evang.-Luth. Kirche in Bayern
97. und Gattin	
98. <u>Oelschner</u> , Walter Missionsdirektor, Pfr.	Neukirchener Mission
99. <u>Oerter</u> , Gerhard Missionar	Neukirchener Mission
100. <u>Page</u> , Arno Missionsdirektor, Pfr.	Marburger Mission

101. <u>Pflaum</u> , Lienhard Pfarrer	Liebenzeller Mission (1. Vorsitzender, Seminarleiter)
102. <u>Förksen</u> , Martin Missionsdirektor Pastor D. Dr.	DEMR / Norddt. Ev. Arbeitsgemeinschaft für Weltmission
103. <u>Förtje</u> , Kläre Diakonisse, Pastorin	Orientarbeit von Kaiserswerth
104. <u>Preiss</u> , Georges Pastor	Pariser Mission (Vertreter für Elsaß-Lothringen)
105. <u>Quiring</u> , Horst Verlagsleiter, Dr.	Ev. Missionsverlag
106. <u>Raaflaub</u> , Fritz Pastor Dr.	Schweizerischer Ev. Missionsrat (Vorsitzender) Basler Mission, Basel
107. <u>Rahn</u> , Elke Frau	Sekretärin DEMR
108. <u>Reeh</u> , Günther Missionar	Rheinische Mission
109. <u>Rethmeier</u> , Adolf Kassierer	Missionsanstalt Hermannsburg
110. <u>Röllinghoff</u> , Werner Chefarzt, Dr. med.	Deutsches Institut für ärztliche Mission (Tropenheim Paul-Lechler-Krankenhaus)
111. <u>Rohde</u> , Ernst Pastor	Deutsche Ostasien-Mission
112. <u>Rothensee</u> , Detlef Missionskandidat	Missionsakademie Hamburg (Hermannsburger Mission)
113. <u>Ruf</u> , Walther Pfarrer	Verband deutscher evangelischer Missionskonferenzen / Deutsche Evangelische Missionshilfe / Fachmann des DEMT
114. <u>Sack</u> , Hermann	Tagungsbüro DEMR
115. <u>Sander</u> Gerhard Missionsdirektor	Deutscher Hilfsbund für christl. Liebeswerk im Orient
116. <u>Scheel</u> , Martin Direktor, Ffr. Dr. med.	DEMR (Deutsches Institut für ärztliche Mission)
117. <u>Scheunemann</u> , Horst Pastor Dr.	Weltweiter Evangelisations-Kreuzzug (Vorsitzender)
118. <u>Schlingensiepen</u> , Ferdinand Oberkonsistorialrat Dr.	Kirchenkanzlei der EKU
119. <u>Schmidt</u> , Alexandrine Leiterin der MBK-Mission	DEMR / Deutscher Frauen-Missions-Gebetsbund

120. <u>Schmidt-König</u> , Fritz Pastor	Christoffel-Blindenmission
121. <u>Schrupp</u> , Ernst	DEMR / Missionshaus Bibel- schule Wiedenest (Leiter)
122. <u>Schubert</u> , Eva Frl.	Morgenländische Frauenmission (Dozentin und Mitarbeiterin)
123. <u>Schubert</u> , Katharina Oberin	Morgenländische Frauenmission
124. <u>Schulze</u> , Günter Pastor Dr.	Brekumer Mission / Norddt. Ev. Arbeitsgemeinschaft für Weltmission
125. <u>Schulze</u> , Hans-Eugen Bundesrichter Dr.	Christoffel Blindenmission / Arbeitsgemeinschaft für Blindenmission und Blindendienst
126. und Gattin	
127. <u>Schumm</u> , Paula Diakonisse	Marburger Mission Geschäftsführer
128. <u>Schuster</u> , Wilhelm Missionar	Neuendettelsauer Missions- gesellschaft
129. <u>Schwantes</u> , Norberto Pfarrer	Ev. Kirche luth. Bekenntnisses in Brasilien
130. <u>Schwenk</u> , Werner Missionspfarrer	Leipziger Mission
131. <u>Seeberg</u> , Martin Missionsinspektor, Pastor	Gossner Mission
132. <u>Senk</u> , Eugen Missionar	Neukirchener Mission
133. <u>Sommerfeld</u> , Evelyne Schwester	Berliner Missionsgesellschaft
134. <u>Speck</u> , Reimer Missionar	Brekumer Mission
135. <u>Starr</u> , Gottfried Prediger	Velberter Mission
136. <u>Stolz</u> , Siegfried Missionar	Allianz-Mission-Barmen
137. <u>Strümpfel</u> , Eva-Maria Missionarin	Berliner Missionsgesellschaft
138. <u>Stüber</u> , Adolf Pfarrer	Missionstrupp Frohe Botschaft
139. <u>Szönyi</u> , György Pastor	Reformierte Kirche Ungarns

140. <u>Talman, Henning</u> Pastor	Dänischer Missionsrat (Generalsekretär)
141. <u>Tiemeyer, Friedrich</u> Missionsinspektor	DEMR (Vertr.v. Dir. de Kleine) Kleinische Mission (Indonesien-Referat)
142. <u>Tscheuschner, Ernst</u> Missionar Dr.	Berliner Missionsgesellschaft
143. und Gattin	
144. <u>Utermann, Walter</u> Missionar	Ev. Mission im Tschad
145. <u>Vatter, Ernst</u> Missionar	Liebenzeller Mission (Japan)
146. <u>Vicedom, Georg</u> Prof. Dr., DD.	DEMR
147. <u>Vollprecht, Gerhard</u> Missionar	Mission der Brüdergemeine
148. <u>Wagner, Friedrich</u> Missionar	Neuendettelsauer Missions- gesellschaft
149. <u>von Waldow, Anna</u> Diakonisse	Berliner Missionsgesellschaft
150. <u>walter, Friedrich</u> Missionsinspektor	Liebenzeller Mission
151. <u>Warns, Hartmut</u> Pfarrer	Direktor des Ev. Diakonie- vereins
152. <u>weiß, Alfred</u> Diakon (Fürsorger)	Evang. Mission im Tschad (Deutscher Zweig)
153. <u>weber, Eckhart, Miss.Pfr.</u>	Leipziger Mission
154. <u>Wiesinger, Siegfried</u> Missionsleiter	Christoffel-Blindenmission
155. <u>Windgassen, Karl Friedrich</u> Dipl. Ing.	Kindernothilfe
156. und Gattin	
157. <u>Wille, Wilhelm</u> Pastor	Neuendettelsauer Missionsakademie
158. <u>wolfrum, Helmut</u> Missionar	Neuendettelsauer Missions- gesellschaft
159. <u>Hendrich, Kurt</u> Missionspfarrer	Leipziger Mission

Teilnehmer an der
Arbeitsgruppe 1

Scheel (Vorsitzender)
Linnenbrink (Sekretär)
Bock
Braun, E.
Dippel
Dippel
Firth
Fliedner
Friedrich
Harms, H. O.
Jaeschke
Krüger
Löschau
Lohmann, P.
Meier-Schomburg
Oerter
Quiring
Reeh
Rohde
Rothensee
Schlingensiepen
Schubert, E.
Schwantes
Seeberg
Tscheuschner
Tscheuschner
Vollprecht

Teilnehmer an der
Arbeitsgruppe 2

Becker (Vorsitzender)
Müller-Krüger (Sekretär)
Andler
Arnold
Braun, M.
Dhlomo
Gundert
Gutberlet
Hansen
Hein
Hein
Herm
Hopf
Kulessa
Kupfernagel
Lehmann
Lindner
Maier, E.
Pörtje
Röllinghoff
Sander
Schubert
Schwenk
Senk
Stolz
Utermann

Teilnehmer an der
Arbeitsgruppe 3

Neumeyer (Vorsitzender)
Schulze, G. (Sekretär)

Beck
Brandt
Frank
Gabler
Gadow
Grafe
Harder
Hayward
Huber
Kleimenhagen
van der Linden
Lorenz
Meinhardt
Minkner
Mwakisunga
Pflaum
Schmidt
Sommerfeld
Stüber
Thomä
Wagner
Walter
Wille

Teilnehmer an der
Arbeitsgruppe 4

Grau (Vorsitzender)
Hoffmann (Sekretär)

Benn
Brummerhoff
Christiansen
Deichgräber
Flick
Gariseb
Gotoh
Grafe
Groth
Günther
Haeberle
Hamp
Höpfner
Hüls
Mamogobo
Martin
Mascher
Neserke
Oelschner
Pagel
Preiss
Ruf
Schmidt-König

b. w.

Forts. Teilnehmer an der
Arbeitsgruppe 4

Schulze, H.-E.
Schulze, M.
Schumm
Speck
Vatter
Weber
Weiß
Wolfrum

Teilnehmer an der
Arbeitsgruppe 5

Schrupp (Vorsitzender)
Florin (Sekretär)

Bergner
Braun, U.
Falkenroth
Gurland
Hanssen
Hendrich
Horstmeyer
Jentzsch
Kamphausen
Keding
Kölle
von Krause
Kremkau
Lenz
Maier, Fr.
Nelle
Raaflaub
Rethmeier
Scheunemann
Schuster
Starr
Strümpfel
Talman
Tiemeyer
von Waldow
Wiesinger
Windgassen
Windgassen

Peripherie ausmessen

Sonderdruck
aus Ökumenische Rundschau 3/1966

Die Auswirkungen des Konzils
auf die Protestantische Missionsarbeit

Von Georg F. Vicedom

Evang. Missionsverlag Stuttgart

DIE AUSWIRKUNGEN DES KONZILS AUF DIE PROTESTANTISCHE MISSIONSARBEIT

von GEORG F. VICEDOM

Das Vaticanum II ist vorüber. Wir haben es z. T. mit Staunen und Bewunderung, oft aber auch mit innerer Sorge und Anteilnahme begleitet. Nun befinden wir uns bereits in der nachkonziliaren Periode, in der die Auswertung erfolgt und in der die Folgerungen aus den Ergebnissen gezogen werden müssen. Sie werden nicht immer den auch heute noch hochgesteckten Erwartungen entsprechen. Wie und in welchem Ausmaß die Beschlüsse in die Tat umgesetzt werden, läßt sich kaum schon sagen. Auf jeden Fall werden aber die Auswirkungen des Konzils andere sein als die einer Vollversammlung des Ökumenischen Rates. In letzterem hat jede Gliedkirche die Freiheit zu entscheiden, wieweit sie Anregungen aufzunehmen und Aussagen anerkennen will. Auf dem Vaticanum II wurden aber bindende Lehren festgelegt und verpflichtende Beschlüsse gefaßt, die von der ganzen römisch-katholischen Kirche eingehalten werden sollen. Schon dieser Unterschied würde für uns bedeutsam genug sein, um einmal darüber Überlegungen anzustellen, wie wir in der Zersplitterung einer solchen einheitlichen Haltung standhalten und begegnen können.

In Rom ist aber noch mehr geschehen. Das Konzil hat keinen Zweifel darüber gelassen, daß sich die römisch-katholische Kirche als die einzige legitime Kirche versteht und daß es demnach die Gesamtkirche zu vertreten hatte. Es forderte uns auf, großherziger und ernster an der katholischen Einheit der Christenheit mitzuwirken. Dabei wird uns im Ökumenismus-Dekret das Christsein nicht abgesprochen. Wir werden auf Grund der Taufe als Glieder am Leibe Christi anerkannt; wir gehören aber nicht der einen Kirche an, die hier auch für uns sprechen wollte. Die durch den Ökumenischen Rat vertretene ökumenische Bewegung ist der Ausdruck dafür, daß auch wir uns nach der wahren Einheit der Kirche sehnen. Zur Erfüllung dieser Sehnsucht möchte uns die römisch-katholische Kirche verhelfen. Darum ist es ihr ein ernstes Anliegen, echte Beziehungen zu den anderen kirchlichen Gemeinschaften herzustellen, ohne daß diese als Kirchen anerkannt werden müssen. Da die römisch-katholische Kirche sich hier in der Stellvertretung versteht, weiß sie, daß sie theologisch gesehen ihre Katholizität nicht verwirklichen kann, solange es neben ihr andere kirchliche Gemeinschaften gibt. Von diesen

Grundlinien her werden sich in Zukunft schwerwiegende Folgen für die protestantische Missionsarbeit ergeben, die ich im folgenden anzudeuten versuche.

1. Die katholische Missionsarbeit wird sich in Zukunft noch mehr als bisher in dem Bewußtsein vollziehen, die einzige legitime Mission zu sein.

Neu ist, daß mit diesem Auftrag die Aufgabe der Kircheneinigung verbunden wurde. Es ist also nicht das Ziel der Mission, sondern nur die Art und Weise der Durchführung geändert. Da Kircheneinigung nicht erreicht werden kann, wenn man protestantischerseits nicht darauf eingeht, wird katholischerseits vorausgesetzt und erwartet, daß die jungen Kirchen und die protestantischen Missionen damit übereinstimmen und Zusammenarbeit mit den Katholiken sowie Einigung der Kirche nach den auf dem Konzil festgelegten Richtlinien suchen. Damit stehen die Protestanten zunächst vor einer vollständig neuen Situation, die sich mit der Zeit noch verstärken wird. Während bisher auf den Missionsgebieten oft im Gegensatz zu der heimatlichen Koexistenz der Kirchen das Verhältnis der beiden Konfessionen meist ein sehr gespanntes war, das durch scharfe Auseinandersetzungen, durch unschöne Missionsmethoden und durch Proselytenmacherei laufend gestört wurde, soll es nun in geordnete, von der christlichen Liebe bestimmte Bahnen gelenkt und die Zusammenarbeit erstrebt werden. Diese neue Lage wird für viele Pfarrer der jungen Kirchen und für viele Missionare so überraschend sein, daß sie zunächst kaum wissen, wie sie sich verhalten sollen. Nehmen sie die Anregungen auf, wird ihnen das Gesetz des Handelns durch die Konzilsbestimmungen vorgeschrieben. Versagen sie sich der Zusammenarbeit, wird ihnen der Schwarze Peter zugeschoben werden. Sind sie überhaupt auf den Dialog und auf die Zusammenarbeit gerüstet? Es war leicht, aus der protestantischen Haltung heraus mit einer veralteten Kontroverstheologie der katholischen Mission zu begegnen und die jungen Kirchen gegen die katholische Gefahr zu rüsten, wie es katholischerseits auch den Protestanten gegenüber geschah. Es ist aber viel schwerer, in einem echten Dialog das Gemeinsame zu erarbeiten und Zusammenarbeit zu suchen, ohne sich selbst aufzugeben. Können Pfarrer und Missionare, die bisher in der Auseinandersetzung alles unter dem Gesichtspunkt der Verteidigung sahen, sich überhaupt unbefangen und ohne innere Scheu dem Gesprächspartner nähern? So werden die Anstöße zu dem neuen Verhältnis zunächst kaum von protestantischer Seite ausgehen. Wenn nun aber von der anderen Seite ein brüderliches Verhältnis gesucht wird, welchen Beitrag leisten wir dazu?

Eine viel bedeutsamere Frage ist die der Autorisierung. Hinter den Vertretern der katholischen Mission steht das Konzil mit seinem ganzen Gewicht. Die protestantischen Missionsarbeiter und ihre kirchlichen Vertreter waren bisher an ihre denominationelle oder missionsgesellschaftliche Struktur gebunden. Sie vertraten ihr geschichtliches Erbe. Sie haben trotz ökumenischer Zusammenarbeit keine ihrer Zuständigkeiten an eine übergeordnete Instanz delegiert. Sie haben sich bisher,

auch wenn sie um die Einheit der Kirche in Jesus Christus wußten, kaum als Vertreter der einen Kirche verstanden und ihre Arbeit an ihr ausgerichtet. Mit welcher Vollmacht können sie Verhandlungen mit den Katholiken führen? Werden bilaterale Gespräche fruchtbar werden, wenn nicht über die Nationalen Christenräte eine einheitliche Ausrichtung erfolgt? Beobachtungen auf meiner Asienreise 1965 zeigten mir, daß in den meisten Ländern bereits viele sporadische Anfänge zu gemeinsamen Gesprächen und zur Zusammenarbeit auf sozialem Gebiet da sind. Die Anstöße dazu gehen aber meist von den Katholiken aus. Das Arbeitsklima ist bereits ein anderes geworden, obwohl sich an der Abwerbung kaum etwas geändert hat. Vieles wäre für die Protestanten leichter, wenn sie nicht den Eindruck haben müßten, daß doch letztlich alles der Stärkung der römisch-katholischen Kirche dienen soll.

2. Das Vaticanum II hat keine Anerkennung der protestantischen Kirchen gebracht.

Sie werden als Glaubensgemeinschaften oder als kirchliche Gemeinschaften bezeichnet, die auf dem Weg sind, Christus zu suchen. Wer Christus nur sucht, kann ihn nicht bevollmächtigt verkündigen und lehren. Das Ökumenismus- und das Missions-Dekret lassen keinen Zweifel darüber, daß es nur eine wahre Kirche „als Sakrament des Heils“ gibt, in der seine Fülle zu finden ist, und daß sich darum die Einheit der Kirche auch nur in ihr, durch sie und mit ihr verwirklichen läßt. Die römisch-katholische Kirche versteht sich also als die einigende Mitte, in der die Einheit bereits vorgegeben ist. Von ihr müssen dementsprechend auch die großen Impulse zur Einheit ausgehen. Das Konzil hatte darum das Anliegen, so zu reden, daß die getrennten Brüder es verstehen können; so zu handeln, daß sie nicht abgestoßen werden; die Kirche so zu reformieren, daß sie freudiger werden, in den Schoß der einen Kirche zurückzukehren. Im Blick auf die Mission heißt das: „Unter den Neuchristen soll der ökumenische Geist gepflegt werden. Sie sollen alle, die an Christus glauben, auch wirklich als Christi Jünger anerkennen, die in der Taufe wiedergeboren sind und an sehr vielen Gütern des Gottesvolkes teilhaben. Den religiösen Verhältnissen entsprechend soll man die ökumenische Bewegung so fördern, daß die Katholiken mit den von ihnen getrennten Brüdern, gemäß den Normen des ökumenischen Dekretes, brüderlich zusammenarbeiten, im gemeinsamen Bekenntnis des Glaubens an Gott und an Jesus Christus vor den Heiden, soweit dieses vorhanden ist, ebenso im Zusammenwirken in sozialen und technischen sowie kulturellen und religiösen Dingen, wobei man jeden Anschein von Indifferentismus und Verwischung sowie ungesunder Rivalität vermeiden muß. Der Grund für diese Zusammenarbeit sei vor allem Christus, ihr gemeinsamer Herr. Sein Name möge sie zueinander bringen. Diese Zusammenarbeit soll nicht nur zwischen Privatpersonen stattfinden, sondern auch zwischen Kirchen und kirchlichen Gemeinschaften und ihren Unternehmungen, nach dem Urteil des Ortsordinarius“ (Katholische Missionen 1966/2/S. 66).

In diesen Ausführungen ist das Ziel der Einheit nicht näher beschrieben. Im Gesamtkontext des Konzils heißt das aber, daß die Einheit auf dem Weg der Kirche der Einheit gesucht werden muß. Dieser Weg wird bereits seit Beginn des Konzils, das der katholischen Missionsarbeit eine neue Vision vermittelt hat, begangen. Anstelle der unschönen Abwerbemethoden sind verlockendere getreten, wie ich bei meiner Reise überall hören konnte. Sie basieren auf folgenden Sätzen: „Ihr seht doch, wir vertreten die eine Kirche. Die Protestanten sind in Rom dabei. Sie einigen sich nun mit uns. Warum schließt ihr euch nicht gleich uns an? Warum wollt ihr erst den Umweg über die protestantischen Kirchen machen?“ Katholische Missionare legten die Tatsache des Konzils zunächst einmal auf ihre Weise aus. Um so mehr werden sie heute versuchen, die Anweisung, die missionarische Tätigkeit mit der ökumenischen in Einklang zu bringen, zu verwirklichen.

Während für die im Ökumenischen Rat zusammengeschlossenen Gliedkirchen die Einheit in Christus das Entscheidende ist, ist hier die Gliedschaft in der einen sichtbaren Kirche wichtig. Auch wenn ersteres als Kennzeichen des Christseins anerkannt ist, so ist es letztlich doch nicht für das Wesen der Kirche entscheidend. Können die Katholiken eine echte Bruderschaft, die ein partnerschaftliches Verhältnis erstrebt, wirklich wünschen? Können sie die Minimalregel von Lund anerkennen, nur die Dinge getrennt zu tun, die nicht gemeinsam getan werden können? Die auf Grund des Konzils sich ergebende Zusammenarbeit muß notwendigerweise auf lange Sicht das Ziel haben, die Protestanten in die katholische Kirche zurückzuführen. Das belastet den Dialog in einer doppelten Weise. Der protestantische Vertreter kann Gespräche nicht unter diesen Vorzeichen führen. Welchen Anspruch wird er aber dem römischen Partner entgegenstellen? Welches ökumenische Ziel könnte tragender sein? Zum andern muß jedes Gespräch unter solchen Voraussetzungen für die Protestanten demütigend sein. Es liegt in der Konsequenz der Konzilsaussagen, daß sich die protestantischen Kirchen nur als Vorstadien der römisch-katholischen Kirche verstehen können. Damit wird auch die protestantische Missionsarbeit nur eine Art Vorarbeit für die römisch-katholische Mission. Darf es unter diesem Aspekt protestantischerseits zu einem fruchtbaren Gespräch kommen, ohne daß man sich aufs neue gründlich auf die Lehrgrundlagen besinnt, so daß es u. U. zu einer Verhärtung der Fronten kommen kann? Müssen die Protestanten um ihres Wächteramtes willen die jungen Kirchen nicht besser von den reformatorischen Grundlagen her schulen? Die antirömische Haltung, wie sie heute noch in den jungen Kirchen vorhanden ist, wird abgesehen davon, daß von hier aus kein Gespräch zu führen ist, unter der gegenwärtigen Konstellation kaum lange tragend bleiben. Wohl mag durch bestimmte katholische Methoden aufs neue das Mißtrauen geweckt und der Gegensatz vertieft werden; andererseits fühlt sich aber keine protestantische Kirche — am allerwenigsten eine junge Kirche — in der Zersplitterung und Isolierung wohl, so daß die stärkere

Einheit immer anziehend wirkt. Die Selbstverständlichkeit und die Siegesgewißheit, mit der die Katholiken für die Einheit eintreten, wird nicht ohne Eindruck bleiben. Darum gehört die Zurüstung der jungen Kirchen und ihrer Gemeinden für das Gespräch zu den dringenden Notwendigkeiten der Gegenwart.

3. Die katholische Mission tritt heute daheim und draußen mit einem erstaunlichen Sendungsbewußtsein auf.

Sie stellt sich bei manchen Unternehmungen als die christliche Mission dar und unterläßt es bei Verteilung von Handzetteln oder bei Sammlungen, wie sie im Rahmen der Actio Missio in den Städten durchgeführt werden, darauf hinzuweisen, daß es sich um die katholische Mission handelt. Auch das ist eine Auswirkung des Konzils. Sie stellt sich als die Mission der einen Kirche dar.

Dennnoch hat es die katholische Mission ebensowenig wie die protestantische leicht, die Missionsarbeit in den Gemeinden so zu verankern, daß diese sich als Träger der Mission verstehen. Sie war bisher zu sehr Sache der Orden, des Priesters, der Hierarchie, ohne daß sie überall in den Gemeinden einen Wurzelboden gefunden hätte. Auch hier hat sich durch das Konzil eine Änderung angebahnt. Die Tatsache, daß auf dem Konzil Bischöfe aller Rassen aus der ganzen Welt als Nachfolger der Apostel anwesend waren und oft entscheidend als Missionsbischöfe eingegriffen haben, hat jedem denkenden Katholiken die Augen dafür geöffnet, welche Bedeutung die Mission für die Ausbreitung der Kirche hat. Sie ist durch die Mission eine echt katholische, d. h. eine Universalkirche geworden. Das noch vorhandene Unverständnis für die Mission und die Missionsträgheit sollen durch die im Missions-Dekret niedergelegte Begründung der Mission als Sache der ganzen Kirche überwunden werden. Es ist dabei bedeutsam, daß sich die Strömungen in der katholischen Theologie, die die Mission von der Inkarnation oder von der Mariologie her zu begründen suchen, nicht durchsetzen konnten. Das Missions-Dekret bringt Aussagen, die der protestantischen Begründung der Missionen ähnlich sind, bis hin zur eschatologischen Ausrichtung, wie sie vor allem im deutschen Raum herrschend geworden ist. Es wird eine trinitarische Begründung der Mission geboten, die in der Sendung des Sohnes und des Heiligen Geistes als Sache Gottes verstanden wird. Während aber in der protestantischen Missionstheologie durch ihre eschatologische oder existentielle Bestimmtheit der Kirche kaum eine Stellung im Heilsplan zugewiesen wird, wird hier auf Grund der apostolischen Sendung die Heilsnotwendigkeit der Kirche, ihre Stellung als Verkünderin und Mittlerin des Heils betont. Dabei wird verhütet, die Kirche nur als Institution zu verstehen. Mission ist vielmehr Sache der ganzen Kirche als Gemeinschaft der Gläubigen, also auch des Kirchenvolkes, das durch Wort und Tat das Heil zu bezeugen und durch Opfer und Einsatz die Ausbreitung der Kirche zu fördern hat. Mission ist demnach „die Verkündigung und Einpflanzung der Kirche bei den Völkern, in denen sie

noch nicht Wurzeln gefaßt hat.“ Sie dient aber nicht der Kirche als solcher, sondern der Verherrlichung Gottes. Diese Aussagen gelten von der ganzen Kirche, darum werden sie auch auf die sogenannten Lokalkirchen (junge Kirchen) angewendet. Während diese bisher weithin Versorgungsdiözesen waren, sollen sie jetzt selbst an der Ausbreitung beteiligt werden und vor allem den Priesternachwuchs stellen. Bischöfe und Bischofskonferenzen sollen für eine gemeinsame Planung und für eine bessere Koordinierung der Mission sorgen; Nachdruck wird auf die gemeinsame Basis und auf das gemeinsame Ziel gelegt.

Es müssen also ähnliche Fragen und Probleme behandelt werden wie in der protestantischen Mission. Auch in der katholischen Mission zeichnet sich die Gefahr ab, daß sie in soziale Arbeit absinkt. Junge Missionare glauben, die Menschen vor allem sozial heben zu müssen, anstatt ihnen das Evangelium zu predigen. Es geht um echte Missionsarbeit, und darum muß bei der Erneuerung der Nachdruck auf die innere Wandlung gelegt werden. Das soll sich auch der protestantischen Mission gegenüber auswirken. Die Spaltung der Christenheit verdunkle, so sagt man, die christliche Botschaft. So sind alle dazu aufgerufen, die Einheit der Christenheit zu fördern. Wir wollen diesen Ruf gerne hören. Wir können es um so leichter, weil gerade bei der Mission, wo die Unterschiede am stärksten hervortreten, auch durch ihre offizielle Begründung eine gemeinsame Basis gegeben ist. Ist diese aber so stark, daß es zu gegenseitiger Rücksichtnahme, zu Absprachen, zu einer internen gegenseitigen Anerkennung und damit dann auch zu einer bestimmten Zusammenarbeit kommen kann? Die Anerkennung scheint mir die Grundlage für ein neues Verhältnis zu sein.

4. Die katholische Mission hat mit der protestantischen in der Gegenwart das gemein, daß sie sich darum müht, die großen Nöte der Völker zu beheben.

Diese Nöte hängen zusammen mit der Bevölkerungsexpansion, mit der Weltwirtschaft und sind mit begründet in der mangelnden Industrialisierung und Technisierung. Es geht darum, den Menschen Arbeit und Brot zu schaffen. Während nun die protestantische Mission weithin des Glaubens lebt, das Heil der Völker liege darin, daß sie sich alle der westlichen Kultur angleichen, so daß mit der Verkündigung des Evangeliums die Vermittlung der westlichen Zivilisation Hand in Hand gehen müsse, finden wir bei der katholischen Mission das Doppelanliegen, einerseits den sozialen Standard mit allen Mitteln zu heben, andererseits sich aber so weit wie möglich der vorhandenen Kultur anzulegen. Dafür ist bezeichnend, daß in neuerer Zeit die von ihr schon immer gepflegte Akkommmodation wieder zum Programm erhoben wird, so daß man denken könnte, es hätte in der katholischen Kirche keinen Ritenstreit gegeben. Das wurde auf dem Konzil bei der Behandlung der nichtchristlichen Religionen sichtbar. Es konnte sich wohl nicht die Richtung durchsetzen, die annimmt, daß die Religionen den ordentlichen Heilsweg darstellen,

während die Kirche den außerordentlichen darbiete. Im Missions-Dekret ist die Einzigartigkeit des Heils in Jesus Christus festgehalten und die Heilsnotwendigkeit der Taufe betont. Dennoch ist die Annahme weit verbreitet, daß auf Grund der Inkarnation die Anhänger der nichtchristlichen Religionen selig werden können. Die Kirche bringe nur die Heilsfülle. Darum finden wir auf dem Konzil eine große Offenheit den Religionen gegenüber. Die Kirche möchte im Missions-Dekret den Religionen entgegenkommen. Es wird darum nichts verworfen, was in den Religionen wahr und heilig ist. Es wird den Ungetauften das Heil nicht abgesprochen. Die Kirche versteht sich als die Erfüllung des Vorhandenen. Diese große Offenheit bringt auch manchem katholischen Missionar Anfechtung. Er muß seinen theologischen Standort den Religionen gegenüber bestimmen und muß sich laufend fragen, was er Besonderes zu verkündigen hat. Die Akkommodation wird auch die protestantischen Missionare, besonders die fundamentalistischen Gruppen, in große Schwierigkeiten bringen. Auch wenn sie ihre theologische Abgrenzung soweit ändern würden, daß sie die Religionen als Heilswege bezeichnen könnten, so könnten sie doch nicht Vorgefundenes in den christlichen Gottesdienst und in die Gemeindetradition aufnehmen, wie es katholischerseits erstrebt wird. Sie verstehen die christliche Kirche nicht in der Kulturfülle, sondern in der Reinheit der Gottesgemeinde, wie sie im Alten Testament vorgezeichnet ist und wie sie sich auf Grund der Bekehrung durch das neue Leben im Neuen Testament darstellt. In der katholischen Mission wird die Verwurzelung der Gemeinde in der Kultur betont: den Neuchristen soll nichts fremd sein. Heidnisches kann durch die reinigende Kraft der Kirche im Laufe der Zeit abgestoßen werden.

Es ist für Protestanten interessant, daß das Konzil in diesem Zusammenhang mit dem Problem „Junge Kirche“ bekannt wurde. Die Lokalkirchen wollen nicht volksfremde Kirchen sein. Die Missionsbischöfe sprachen von den Spannungen, die zwischen einheimischer Christenheit und der römisch-bestimmten Tradition gegeben sind. Die Vertreter der Missionsdiözesen verwahrten sich auch dagegen, daß die sogenannten Lokalkirchen noch unentwickelte Kirchen seien. So wird jetzt die wahre Kollegialität, die Gleichberechtigung und die Gleichwertigkeit der Ordinier-ten stärker betont. Hier findet eine gewisse Angleichung an die protestantischen Kirchen statt, die zu begrüßen ist, weil damit viel Ärgernis aus dem Weg geräumt wird. Da die Protestanten versuchten, die jungen Kirchen zu selbständigen Kirchen zu machen, die für den Aufbau und den Dienst ihrer Gemeinden verantwortlich sind, mußte die katholische Methode, den Gemeinden mit fremden Mitteln ihre Einrichtungen zu schaffen, wie eine große Versuchung für protestantische Gemeinden sein. Wahrscheinlich kommt es zu einem besseren Verstehen der Gemeinden draußen, wenn beide Kirchen zu gemeinsamen Methoden kommen, die den Gemeinden nicht nur Lasten auflägt, sondern sie auch zur Freude des eigenen Dienstes führt.

5. In diesem Zusammenhang bekommt die Bedeutung der Mitarbeit der Laien eine große Bedeutung.

Die Laien wurden vom Konzil nicht nur als Mitarbeiter der Priester, sondern in ihrer eigenen Würde, die sie durch die Taufe empfangen haben, im Rahmen des allgemeinen Priestertums verstanden. Damit ist es gegeben, daß in Zukunft in der katholischen Kirche die Gemeinden eine größere Bedeutung bekommen werden als bisher. Das wird sich vor allem in der Gewinnung von Arbeitskräften und auf deren innere Einstellung auswirken. Die innere Bindung an die Kirche wird auch für ihre Arbeit entscheidend sein. Sie gibt heute schon dem Dienst der katholischen Facharbeiter draußen einen inneren Sinn. Während in der protestantischen Mission die Facharbeiter wohl einen ausgezeichneten Dienst tun, aber kaum ein inneres Verhältnis zu den jungen Kirchen finden, ist es für die katholische eine Selbstverständlichkeit, daß ihr Dienst letztlich auch der Mehrung der Kirche zu dienen hat. Da die Gottesdienstformen in der katholischen Kirche einheitlich sind, haben es auch die katholischen Facharbeiter leichter, einen Zugang zu den örtlichen Gemeinden zu finden als die protestantischen, die nur als stumme Teilnehmer dabeisein könnten. Diese innere Zuordnung gibt der katholischen Arbeit eine größere Geschlossenheit als der protestantischen, wo oft ganze Gruppen von Missionsarbeitern sich in eigenen Gottesdiensten neben der Ortsgemeinde sammeln, weil ihnen deren Gottesdienst aus Mangel an Sprachkenntnis nichts bieten kann.

6. Weil es dem Konzil gelungen ist, die tragende Basis aller kirdlichen Arbeit und damit auch der Mission festzuhalten, darum konnte es auch der Kirche ein neues Sendungsbewußtsein vermitteln, das man an manchen Orten geradezu mit Siegesgewißheit beschreiben könnte.

Ohne Zweifel teilt die katholische Mission mit der evangelischen die großen Schwierigkeiten, wie sie mit der Weltsituation gegeben sind. Dennoch spürt man wenig von Verzagtheit. Sie hat eine andere innere Einstellung zum Dienst. Während bei der protestantischen beim Auftreten von Schwierigkeiten oft der Rückzug angetreten wird und die Arbeit von der Frage bestimmt wird: Wo können wir noch arbeiten und was können wir noch tun? ist hier die Frage entscheidend, wie müssen wir arbeiten, damit trotzdem das Ziel erreicht wird, auch wenn es durch Entzagung und Not gehen sollte? So wird sichtbar, daß in der Kirchengebundenheit ein stärkerer Glaube an die Erfüllung der eschatologischen Verheißungen leben kann als in einem existentiellen Christentum. Die katholische Kirche weiß auch noch etwas davon, daß manchen Situationen nur in der Leidenswillingkeit und in der Heiligkeit des Lebens begegnet werden kann. Daß bei aller Weltoffenheit dieser Geist wieder angeregt und gestärkt wurde, ist auch ein Verdienst des Konzils.

So werden die Konzilsentscheidungen eine große Anfrage an uns. Es wird dabei

nicht darauf ankommen, wie wir der katholischen Mission in ihren letzten Zielen begegnen, sondern aus welcher inneren Vollmacht heraus wir auf die Einheit der Kirche durch die Ausbreitung des Evangeliums hinarbeiten. In dem Zusammenwirken der Kräfte wird letztlich entscheidend sein, wer am klarsten die biblische Wahrheit vertritt, wer am stärksten dem Ziele Gottes dient und sich dabei zum Gefäß des Heiligen Geistes machen läßt. Nur unter seiner Führung und Vollmacht kann das gelingen, was uns bis jetzt unmöglich erscheint: daß zwei getrennte Konfessionen zu der Einheit des Glaubens kommen und darin entdecken, daß die Einheit in Christus mehr ist, größer und tiefer ist, als die Einheit in einer Institution. Können wir in der Mission mit Freudigkeit und Freimut von dem Zeugnis geben, was uns durch die Reformation heilig und unaufgebar geworden ist? Daß Missionare und junge Kirchen für die kommenden Gespräche gerade von der deutschen evangelischen Christenheit einen besonderen Dienst erwarten, sollte man nicht besonders betonen müssen. Ein japanischer Pfarrer wies mich bei einer Begrüßung darauf hin, daß wir evangelischen Christen Deutschlands, die der Reformation am nächsten stehen, vor allem die Verpflichtung hätten, die jungen Kirchen an unseren Erfahrungen mit der katholischen Kirche teilnehmen zu lassen, weil wir seit der Reformation die Nähe zur katholischen Kirche haben. Haben wir diese ökumenische Verantwortung schon verspürt?

Deutscher Evangelischer
Missions-Rat

2 Hamburg 13, 1. August 1966
Mittelweg 143

2289-205/HHH/E.

An die
Mitglieder und Fachleute
des Deutschen Evangelischen Missions-Tages

- 5. AUG. 1966

Sehr verehrte Damen und Herren,
liebe Brüder und Schwestern !

Hiermit lade ich Sie zu der diesjährigen Zusammenkunft des
Deutschen Evangelischen Missions-Tages ein. Sie soll, wie
ich Ihnen bereits am 16.6. mitgeteilt habe, vom

12. bis 16. September in Berlin

stattfinden, und zwar beginnen wir am Abend des 12. im
Johannesstift in Berlin-Spandau und schließen dort am
Abend des 15. September. Am 16. kommen wir mit den Vertre-
tern der Arbeitsgemeinschaft Evangelischer Missionen in
der DDR im Berliner Missionshaus zusammen.

Über die Thematik hatte ich Sie auch schon unterrichtet.
Sie ersehen die Themen der beiden Hauptreferate aus dem
Programm. Dort sind ebenfalls die Fragen der fünf Arbeits-
gruppen genannt.

In den Geschäftssitzungen werden wir neben der Rechnungs-
legung des Deutschen Evangelischen Missions-Rates und des
Deutschen Evangelischen Missions-Tages die Berichte unse-
res Geschäftsführers, des Generalsekretärs der Evangelii-
schen Arbeitsgemeinschaft für Weltmission, des Leiters
der Missionsakademie, unserer Referenten und einiger Kom-
missionen hören und über den Antrag der Evangelischen
Mission im Tschad (Deutscher Zweig) e.V. auf Aufnahme als
ordentliches Mitglied des Deutschen Evangelischen Missions-
Tages beschließen müssen. Zu Ihrer Urteilsbildung über
diesen Punkt übersende ich Ihnen eine Ausarbeitung unseres
Exekutivsekretärs, Herrn Pastor Dr. Moritzen.

Ich lade Sie alle, auch die Fachleute, zu der Zusammen-
kunft des Deutschen Evangelischen Missions-Tages herzlich
und dringend ein und bitte insbesondere die Mitglieder
des Deutschen Evangelischen Missions-Tages, dafür zu sor-
gen, dass die auf sie entfallende Stimmenzahl (siehe An-
lage 6) auch wahrgenommen wird. Wie in den vergangenen
Jahren möchte ich Ihnen Mut machen, auch einige Ihrer auf
Heimurlaub sich befindenden Missionare teilnehmen zu
lassen. Die Anmeldeformulare, die Ihnen mit dieser Einla-
dung zugehen - und ggf. weitere, die Ihnen auf Anforderung
sofort zugesandt werden -, erbittet unsere Geschäftsstelle

möglichst umgehend, spätestens bis zum 22.8., ausgefüllt zurück. Es hilft unserer Geschäftsstelle in der Vorbereitung sehr, wenn Sie Ihre stimmberechtigten Vertreter besonders bezeichnen (siehe Anlage 3,C).

Der Missions-Rat hat, wie wir es schon gewohnt sind, einige Gäste aus anderen europäischen Missionsräten eingeladen, und wir werden die Freude haben, einige ausländische Brüder und Schwestern begrüßen zu können. Der interimistische Leiter der Studienabteilung des Ökumenischen Rates und Leiter des Referates für missionarische Studien, Pastor Dr. Hayward, wird uns einen Bericht über seine Reise zu den Studienzentren der Welt geben.

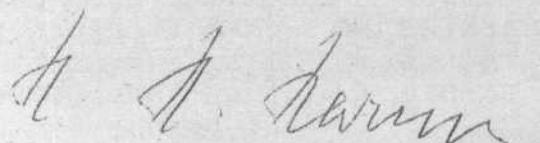
Einzelheiten über das Programm des 16.9. werden Ihnen zugesandt mit Arbeitsunterlagen, die zur Vorbereitung der Arbeitsgruppen dienen sollen. Bei der Anmeldung der Teilnehmer bitte ich schon die Arbeitsgruppe anzugeben, in der die einzelnen mitarbeiten möchten (Anlage 4). Sie werden verstehen, dass wir uns eventuelle Auswechselungen vorbehalten müssen für den Fall, dass sich für eine bestimmte Arbeitsgruppe zuviel und für eine andere zu wenig anmelden sollten.

Die Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft Evangelischer Missionen erwarten am 16. eine große Schar, und ich bitte Sie sehr, das in Ihre Überlegungen über Ihre Abreise mit einzubeziehen.

Ich bitte Sie alle, der Zusammenkunft in Spandau und im Berliner Missionshaus in Ihrer Fürbitte zu gedenken, und grüße Sie alle mit herzlichen Wünschen

als

Ihr Ihnen sehr ergebener



Anlagen:

1. Vorläufiges Programm
2. Anmeldeformular
3. Erläuterungen zur Anmeldung
4. Anmeldung zu den Arbeitsgruppen
5. Betr. Ev. Mission im Tschad
6. Stimmenliste

T 9.9.66

WV 12.9.66

Deutscher Evangelischer
Missions-Rat

2 Hamburg 13, den 16.6.1966
Mittelweg 143
Az. 205/HHH/E.

Sg

An die

Mitglieder und Fachleute
des Deutschen Evangelischen Missions-Tages

Eingegangen

22. JUN. 1966

Eredigt

Sehr verehrte Damen und Herren,
liebe Brüder und Schwestern !

Es ist wieder lange Zeit vergangen, ohne dass Sie einen Berichtsbrief von mir erhalten hätten. Sie werden, da ja zwischendurch allerlei Briefe gewechselt worden sind zwischen Ihnen und dem Mittelweg, nicht geschlossen haben, dass der Missions-Rat untätig geworden sei. Das Tempo ist sogar zeitweilig so erhöht gewesen, dass der lange Zeitabstand zwischen meinem vorigen Brief an Sie und dem heutigen Gruß gar nicht bewußt geworden ist.

*P. Feitag
Klith Tschirky
Dr. G. M. auf der
Rapunz*
My

Ich möchte Ihnen folgendes mitteilen. Die diesjährige Versammlung des Deutschen Evangelischen Missions-Tages soll wieder in Berlin-Spandau stattfinden, und zwar wollen wir beginnen am Abend des Montag, 12. September, und in Spandau am 15. September schließen, aber am Freitag, den 16., noch mit den Vertretern der Arbeitsgemeinschaft Evangelischer Missionen in der DDR im Berliner Missionshaus zusammenkommen. Der Missions-Rat hatte einige seiner Mitglieder und die Hauskonferenz mit der besonderen Vorbereitung des Missions-Tages beauftragt. Ich möchte Ihnen heute noch nicht die Einzelheiten unserer Zusammenkunft mitteilen, sondern nur Sie darüber informieren, dass wir über zwei größere Fragenkomplexe miteinander nachdenken wollen, zunächst über die Frage: "Wie begegnen wir der Herausforderung der katholischen Kirche nach dem II. Vatikanischen Konzil?" - dazu wird uns Herr Prof. D. Gensichen eine Einführung geben - und zweitens: "Werden wir bei der gegenwärtigen Struktur der Mission unserem Sendungsauftrag gerecht?" - die Einführung hierzu hat Herr Prof. Dr. Vicedom DD. übernommen. Im übrigen werden wir in Arbeitsgruppen beraten und selbstverständlich die satzungsmäßig vorgeschriebenen Geschäftssitzungen halten.

Ich darf Sie schon jetzt davon in Kenntnis setzen, dass der Deutsche Evangelische Missions-Tag im Jahr 1967 nicht in Berlin, sondern an einem Ort in der Bundesrepublik zusammenkommen wird, worüber aber Einzelheiten noch nicht feststehen.

Bei der diesjährigen Zusammenkunft des Deutschen Evangelischen Missions-Tages werden wir auch zum ersten Mal die bei der vorigen Zusammenkunft neu aufgenommenen Mit-

glieder begrüßen können. Es sind dies als ordentliche Mitglieder die Evangelische Gemeinschaft in Deutschland, die Velberter Mission e.V., der Reichsverband der CVJM Deutschlands - Ev. Jungmännerwerk - e.V., und als außerordentliche Mitglieder die Kindernothilfe e.V. und der Missionstrupp Frohe Botschaft e.V. An die neuen Mitglieder ergeht hiermit diese erste Einladung zum Deutschen Evangelischen Missions-Tag mit einem besonderen Gruß und der Bitte, die freilich allen Empfängern dieses Briefes gilt, uns die von Ihnen benannten stimmberechtigten Vertreter möglichst bald mitzuteilen.

Ich hoffe, dass wir auch die neu berufenen Fachleute des Deutschen Evangelischen Missions-Tages, Herrn Direktor Pastor H.J. Diehl und Herrn Landessuperintendent J. Schulze DD., unter uns haben werden.

Meine Amtsperiode als Vorsitzender des Deutschen Evangelischen Missions-Rates und -Tages war 1962 auf fünf Jahre begrenzt worden. Ich habe es deshalb für notwendig angesehen, dass der Deutsche Evangelische Missions-Rat rechtzeitig vor Ablauf dieser Amtszeit sich über den Vorsitz Gedanken mache. Das Ergebnis der Beratungen ist Ihnen aus der Presse bekannt geworden. Der Missions-Rat hat mich gebeten, bis 1973 den Vorsitz weiter zu führen (die 12 Jahre meiner jetzigen Amtszeit als Mitglied des Deutschen Evangelischen Missions-Rates laufen 1973 aus).

Bei den Sitzungen des Missions-Rates haben uns vielerlei Fragen beschäftigt. Über die Tätigkeit der Evangelischen Arbeitsgemeinschaft für Weltmission, die im Herbst bereits drei Jahre konstituiert sein wird, hat der Generalsekretär der Arbeitsgemeinschaft, Herr Oberkirchenrat Lohmann, bei allen Sitzungen berichtet. Herr Oberkirchenrat Lohmann und sein theologischer Mitarbeiter, Herr Pastor Dr. Florin, sowie auch der Leiter der Evangelischen Pressestelle für Weltmission, Herr Melzer, nehmen regelmäßig an unseren Hauskonferenzen teil, so dass hier eine enge Gemeinsamkeit in der Arbeit möglich ist, für die alle Beteiligten dankbar sind. Da die Mitglieder des derzeitigen Verbindungsausschusses bei der konstituierenden Sitzung beschlossen hatten, ihr Mandat als nur für drei Jahre gültig anzusehen und gleichzeitig mit der nach drei Jahren fälligen Überprüfung der zwischen der Evangelischen Kirche in Deutschland und dem Deutschen Evangelischen Missions-Tag geschlossenen Vereinbarung ihre Amtszeit als beendet zu betrachten, war es notwendig, einen Beschuß zu fassen über die künftige Zusammensetzung des Verbindungsausschusses. Der Verbindungs- ausschuß selber hatte beschlossen, vom Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland und vom Deutschen Evangelischen Missions-Rat für die je sieben zu benennenden ordentlichen Mitglieder jeweils zwei Stellvertreter zu berufen, von denen einer aus demselben (westlichen oder östlichen) Kirchengebiet kommen sollte wie das Mitglied, und der zweite Stellvertreter aus dem jeweils anderen Kirchengebiet. Daraufhin hat der Deutsche Evangelische

Missions-Rat in seiner Aprilsitzung folgende Berufungen vorgenommen:

Mitglieder	1. Stellvertreter	2. Stellvertreter
1. Direktor D. Gerhard Brennecke	Direktor Erwin Förster	Frau Alexandrine Schmidt
2. Pfarrer Dr. F. Grau	Missionsdirektor Dr. Chr. Berg	Pfarrer Dr. Stachotta
3. Senior Hauptp. D. H.H. Harms	-	Pfarrer Dietrich Schiewe
4. Direktor Dr. August Kimme	Pastor Herbert Staude	Pfarrer Friedr. Wilh. Hopf
5. Missionsdirektor P. H.R. Wesenick	Missionsdirektor P. Hermann Benn	Pastor Johannes Althausen
6. Bundesdirektor Dr. Rudolf Thaut	Direktor Dr. Carl E. Sommer	Prediger Rolf Dammann
7. Prof. Dr. G.F. Vicedom DD.	Missionsdirektor Dr. W. von Krause	Pastor Hans Bernewitz

Sie werden bemerkt haben, dass in dieser Liste eine Stelle freibleiben ist. Das hängt mit der einstweilen noch ungelösten Frage zusammen, wie die Leitung der Rheinischen Missions-Gesellschaft zusammengesetzt sein wird, nachdem der derzeitige Direktor Heinrich F. de Kleine DD. mit dem 1. Oktober ds. Js. in den Ruhestand tritt. - Die vom Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland zu berufenen Verbindungsausschuß-Mitglieder sind zur Zeit noch nicht bekannt.

Mehrfach hat den Missions-Rat die Frage der Aufnahme neuer Missionsarbeit von Mitgliedern des Missions-Tages beschäftigt. Wir möchten uns in diesem Zusammenhang die herzliche, aber auch dringende Bitte an Sie alle erlauben, vor der Aufnahme neuer Missionsarbeit sich mit dem Missions-Rat in Verbindung zu setzen, damit wir in der Lage sind, evtl. uns bereits bekanntgewordene Pläne rechtzeitig koordinieren zu helfen.

In der Arbeitsweise des Missions-Tages und -Rates haben sich dadurch gewisse neue Perspektiven ergeben, dass unsere Kommissionen größere und verantwortlichere Mandate erhalten haben. Auf diese Weise kann zwischen den Missions-Tagen die Arbeit intensiv fortgeführt werden, so dass dem Missions-Rat und dem Missions-Tag für die Beratungen gegründete, von Fachleuten erarbeitete Vorschläge und Anregungen vorgelegt werden können. - Endlich ist auch die Theologische Kommission, seit langem geplant, handlungsfähig. Sie wird unter dem Vorsitz von Herrn Prof. D. Gensichen zum ersten Mal im Anschluß an den Missions-Tag zusammentreten. - Die Islam-Kommission hat immer noch keinen Vorsitzenden. Zu meiner großen Freude hat aber Herr Pfarrer Höpfner zugestimmt, die Kommission interimi-

stisch zu leiten, so dass auch ihrer Konstituierung nichts mehr im Wege steht. - An der Arbeit der Heimatkommission haben viele von Ihnen teilgenommen, so dass ich darüber nichts Besonderes zu berichten brauche. Die Heimatkommission hat ja einen besonders verantwortlichen Auftrag, der ein gehöriges Maß von Entsaugung von ihren Mitgliedern fordert. - Die Fernostkommission ist umgebildet worden. Die Notwendigkeit hierzu ergab sich aus gewissen Vorgängen in Japan, über die Sie aus der Presse informiert worden sind und die dazu geführt haben, eine "Deutsche Japan-Kommission der Evangelischen Arbeitsgemeinschaft für Weltmission (EKD, DEMR und Freikirchen)" zu begründen. Es ist Ihnen allen ohne besonderen Hinweis deutlich, dass die Bildung einer solchen Kommission etwas Neues darstellt, weil sie die Möglichkeit gibt, nicht nur in Deutschland, wo uns ja die Gemeinschaft im Deutschen Evangelischen Missions-Tag geläufig ist, sondern auch in Japan Menschen zusammenzuführen, denen die Erfahrung echter Gemeinsamkeit in diesem Sinne und Maße bisher fremd war. Die gestrige Sitzung der Japan-Kommission hat sich nun auch eine Leitung gewählt. Dabei ist entschieden worden, dass der Vorsitzende des Deutschen Evangelischen Missions-Rates den Vorsitz auch dieser Kommission der Arbeitsgemeinschaft übernehmen soll. Sein Stellvertreter ist der Präsident des Kirchlichen Außenamtes, Herr D. Adolf Wischmann, geworden. Der Sekretär der Kommission ist der Asienreferent des Deutschen Evangelischen Missions-Rates, unser Bruder Dr. Hoffmann. Die drei Genannten bilden zusammen mit Herrn Oberkonsistorialrat Dr. F. Schlingensiepen DD. und Herrn Verlagsleiter H. Schäfer, der die Vereinigung Evangelischer Freikirchen in Deutschland in der Kommission vertritt, den Exekutivausschuss der Deutschen Japan-Kommission. In diesen Tagen wird sicher in der Presse auch über die gestrige Sitzung eine Meldung sein. - Die frühere Fernostkommission hat sich deshalb zu einer Südostasienkommission umgebildet, deren Vorsitz auch weiterhin Herr Pfarrer Dr. Grau innehaltet. - Darf ich mir in diesem Zusammenhang erlauben, Sie noch einmal ausdrücklich auf das Protokoll der Schriftleiter- tagung vom 24./25. Januar 1966 hinzuweisen, das Ihnen allen zugegangen ist? Das Protokoll enthält Anregungen, die für die Arbeit aller Mitglieder des Missions-Tages wichtig sind. - Der Missions-Rat hat auf Grund einer Anregung der Geschäftsführerkonferenz einen Ausschuss eingesetzt zur Behandlung dienstvertraglicher Fragen und hat sich darüber hinaus des öfteren mit Fragen aus dem Bereich der rechtlichen Stellung der Missionare und der Seelsorge für sie beschäftigt.

Der Exekutivsekretär des Missions-Rates, Herr Dr. Moritzen, hat ein Memorandum erarbeitet über die Frage "Wie sehen die deutschen Missionsgesellschaften den ihnen übertragenen Dienst für heute und morgen?" Auch darüber hat der Missions-Rat eingehend gesprochen. Dieses Memorandum, das ja nicht ohne Ihre Mithilfe entstanden ist, ist Ihnen allen zugegangen.

Bei der immer differenzierter werdenden Aufgliederung kirchlicher, missionarischer und diakonischer Arbeit ist die Koordination eine besondere Verpflichtung. Daher haben Gespräche mit dem Diakonischen Werk und der Konferenz der Leiter und Geschäftsführer ökumenischer Dienste stattgefunden. Ein solches Gespräch mit dem Kirchlichen Außenamt und seinen Mitarbeitern wird vorbereitet.

Mr. J. J. Hanw. fdt.
Aus der Presse wird Ihnen auch bekannt sein, dass der Deutsche Evangelische Missions-Rat beschlossen hat, der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Universität Hamburg für drei Jahre eine Stiftungsprofessur anzubieten, um auf diese Weise die Möglichkeit zu schaffen, den dringend benötigten zweiten missionswissenschaftlichen Lehrstuhl in Hamburg zu besetzen. Die Verhandlungen darüber, ob von diesem Angebot Gebrauch gemacht werden kann, laufen zur Zeit.

Vom 1. Oktober ds. Js. an wird der bisherige Assistent am Institut für Missionswissenschaft und ökumenische Theologie in Tübingen, Herr Pfarrer Paul-Gerhardt Buttler, als vierter theologischer Referent zu uns in den Mittelweg kommen. Zur selben Zeit wird Herr Dr. Linnenbrink stellvertretend die Leitung der Missionsakademie in Hamburg übernehmen, um dem Vorstand der Akademie die Möglichkeit zu bieten, Herrn Pastor Wille zum Abschluß seiner Promotionsarbeit zu beurlauben.

Ich habe Sie in diesem Brief mehrfach auf Presseveröffentlichungen verweisen können. Solche Veröffentlichungen sind eine Frucht der Arbeit der Evangelischen Pressestelle für Weltmission, die Herr Heinz Melzer im gemeinsamen Auftrag des Deutschen Evangelischen Missions-Rates und der Evangelischen Arbeitsgemeinschaft für Weltmission leitet. Sie werden in den Ihnen zugehenden Presseveröffentlichungen, denke ich, genau wie ich in den vergangenen Monaten festgestellt haben, dass Meldungen aus der Mission verhältnismäßig häufig und vor allem sachkundig gebracht worden sind. Herr Melzer ist daran, ein umfassendes Informationsnetz aufzubauen. Auch das wissen Sie bereits aus dem auch Ihnen zugegangenen Rundbrief an alle Missionare. Für jede Mithilfe Ihrerseits wird Herr Melzer Ihnen dankbar sein.

Und nun sende ich Ihnen und allen Ihren Mitarbeitern herzliche und brüderliche Grüße und Wünsche

Ihr Ihnen sehr ergebener

J. J. Hanw.

Arbeitsmaterial für den DEMT 1966

Auswertung verschiedener Dokumente des 2. Vatikanischen Konzils

Die amtliche Ausgabe der deutschen Bischöfe (Paulus-Verlag, Recklinghausen 1966) faßt die Konzilsdokumente in vier Bänden zusammen. Band 1 enthält die stärker grundsätzlichen und lehrhaften Aussagen: Über die Offenbarung, die Kirche, die Bischöfe und die Liturgie. Band 2 vereinigt die Dokumente über Religionsfreiheit, die nicht christlichen Religionen, den Ökumenismus, die katholischen Ostkirchen und über die Missionstätigkeit. Band 3 enthält Dokumente über innere Reformen der Kirche: über die Priester, das Ordensleben, die Ausbildung der Priester. Band 4 enthält Dokumente über die Kirche in der Welt heute, den Apostolat der Laien, die christliche Erziehung, die Massenmedien.

Was lehrt diese Gliederung? Sie zeigt, um bei Band 4 zu beginnen, eine ganz neue Zuwendung zur Welt von heute.

Die Pastoralkonstitution über "Die Kirche in der Welt von heute" gehört zu den größeren Dokumenten des Konzils. Die vorherrschende Fragestellung dieses Dokuments ist nicht: Wie wird die Botschaft des Evangeliums in der Welt heute ausgerichtet, daß Menschen zum Glauben kommen? - sondern: Wie stellt sich die Kirche zu den großen Fragen der Gegenwart, z.B. zum technischen Fortschritt, zur Familienplanung, zur Entwicklungshilfe, zur Bedrohung des Weltfriedens und so weiter.

Sie zeigt außerdem in der Zusammenstellung von Band 2 ein ganzes Bündel verschiedenster Komplexe. Das Gemeinsame dieser Dokumente mag etwa in folgender Richtung liegen: Verhältnis zu Nichtkatholiken. In ähnlicher Richtung weist die immer wiederkehrende abgestufte Aufforderung zu brüderlichem liebevollen Verhalten, Gespräch, Zusammenarbeit mit den getrennten Brüdern, denen die an einen Gott glauben und auch denen, die sonst Menschen guten Willens sind. Die Formulierung ist je nach dem Zusammenhang verschieden, aber der Tätbestand ist immer wieder der gleiche: Die verschiedenen Partner werden abgestuft je nach ihrer Nähe oder ihrem Abstand zur Botschaft, wie sie die römische Kirche sieht.

Aus einzelnen Dokumenten:

Das Dekret über den Ökumenismus

legt für die römisch-katholische Kirche fest, auf welche Weise sie sich um Gemeinschaft mit nicht römischen Christen und Kirchen bemühen wird.

Dabei sind große Veränderungen in der Haltung der römischen Kirchen unübersehbar. Die Spaltungen der Kirche entstanden oft nicht ohne Schuld der Menschen auf beiden Seiten (3); man darf aber den Nachkommen diese Schuld nicht zur Last legen (3), und

"in Demut bitten wir also zu Gott und die getrennten Brüder um Verzeihung, wie auch wir unseren Schuldigern vergeben "(7).

Als gemeinsame Basis mit dem Protestantismus wird ausführlich anerkannt: Das Bekenntnis zu Christus (20), das Studium der Heiligen Schrift (21), die Taufe (22), das Leben mit Christus (23); "mit Recht werden sie von den Söhnen der katholischen Kirche als Brüder im Herrn anerkannt" (3). Das Programm des Ökumenismus, wie ihn das Konzil sieht, wird in folgenden Punkten geschildert: Revision der eigenen Aussagen und Haltung, Dialog, Zusammenarbeit, gemeinsames Gebet, Reform und Erneuerung der Kirche (4). Oder weit ausführlicher wird später dargestellt: Die Erneuerung der Kirche (6); die Bekehrung des Herzens (7); das einmütige Gebet (8); die gegenseitige Kenntnis der Brüder untereinander (9); die ökumenische Unterweisung in der Ausbildung der Priester (10); die Art und Weise, wie die Glaubenslehre ausgesagt und vorgelegt wird (11); die Zusammenarbeit mit den getrennten Brüdern (12).

Wichtig sind im einzelnen: Gemeinsames Gebet von Katholiken und getrennten Brüdern für die Einheit und bei besondern Anlässen ist erlaubt und erwünscht; gottesdienstliche Gemeinschaft aber soll nur in besonderen Fällen erlaubt und erwünscht sein (8). In Zusammenkünften zur Behandlung theologischer Fragen wird auf gleicher Ebene (par cum pari agat) verhandelt (9);

"Vor der ganzen Welt sollen alle Christen ihren Glauben an den einen, dreifaltigen Gott, an den menschgewordenen Sohn Gottes, unsern Erlöser und Herrn, bekennen und in gemeinsamem Bemühen in gegenseitiger Achtung Zeugnis geben für unsere Hoffnung, die nicht zuschanden wird. Da in heutiger Zeit die Zusammenarbeit im sozialen Bereich sehr weit verbreitet ist, sind alle Menschen ohne Ausnahme zu gemeinsamem Dienst gerufen, erst recht diejenigen, die an Gott glauben, am meisten aber alle Christen, die ja mit dem Namen Christi ausgezeichnet sind. Durch die Zusammenarbeit der Christen kommt die Verbundenheit, in der sie schon untereinander vereinigt sind, lebendig zum Ausdruck, und das Antlitz Christi, des Gottesknechtes, tritt in hellerem Licht zutage. Diese Zusammenarbeit, die bei vielen Völkern schon besteht, muß mehr und mehr vervollkommen werden, besonders in jenen Ländern, wo die soziale und technische Entwicklung erst im Werden ist. Das gilt sowohl für die Aufgabe, der menschlichen Person zu ihrer wahren Würde zu verhelfen, für die Förderung des Friedens, für die Anwendung des Evangeliums auf die sozialen Fragen, für die Pflege von Wissenschaft und Kunst aus christlichem Geist, wie auch für die Bereitstellung von Heilmitteln aller Art gegen die Nöte unserer Zeit, wie gegen Hunger und Katastrophen, gegen den Analphabetismus und die Armut, gegen die Wohnungsnot und die ungerechte Verteilung der Güter. Bei dieser Zusammenarbeit können alle, die an Christus glauben, unschwer lernen, wie sie einander besser kennen und höher achten können und wie der Weg zur Einheit der Christen bereitet wird" (12).

Die Hoffnung geht in die Richtung auf ein Wachstum der Weite der römischen Kirche, so daß sie katholischer, d.h. umfassender wird.

Die ökumenische Arbeit wird von der "Vorbereitung und Wiederaufnahme solcher einzelner, die die volle katholische Gemeinschaft wünschen" (4) unterschieden. Der wichtigste Ausdruck für das Ziel des Ökumenismus ist "reconciliation" = Wiederversöhnung. Die Beziehungen zur orthodoxen Christenheit werden wesentlich anders gesehen als zum Protestantismus, innerhalb dessen der Anglikanismus noch herausgehoben wird (13). Kirchen und kirchlichen Gemeinschaften (ecclesiae et communitates ecclesiates) werden die nicht römischen Kirchen genannt, vermutlich in der Absicht einer Abstufung: Kirchen sind diejenigen, die das Bischofsamt beibehalten haben, die anderen "kirchliche Gemeinschaften". Das Konzil erklärt seine Überzeugung, daß dies heilige Anliegen der Wiederversöhnung aller Christen in der Einheit der einen und einzigen Kirche Christi die menschlichen Kräfte und Fähigkeiten übersteigt. Darum setzt es seine Hoffnung gänzlich auf das Gebet Christi für die Kirche, auf die Liebe des Vaters zu uns und auf die Kraft des Heiligen Geistes" (24).

Das Dekret über die katholischen orientalischen Kirchen betrifft die verschiedenen Kirchen aus der östlich-orthodoxen Tradition, die sich ohne Annahme lateinischer Kirchensprache und unter Beibehaltung ihrer Liturgie und weithin ihres Kirchenrechts mit Rom vereinigt haben. Das Dekret macht deutlich, daß Rom eine Vielförmigkeit der Traditionen und liturgischen Formen innerhalb der Einheit der Kirche jetzt entschlossen bejaht, nachdem diese Unionen bisher als Zugeständnis am Rande wenig in Erscheinung traten. Wesentlich sind Bestimmungen, die die volle gottesdienstliche Gemeinschaft mit nicht unierten Orthodoxen in besonderen Situationen erlauben (26 und 27). War bisher den katholischen orientalischen Kirchen das Recht zur Mission weitgehend beschnitten, so ist es jetzt doch jedenfalls ihr Grundsatz anerkannt (3).

Die dogmatische Konstitution über die göttliche Offenbarung macht auch ohne die älteren dogmatischen Aussagen aufzugeben, den Zug zur stärkeren Betonung der Heiligen Schrift deutlich: "Dabei steht das Lehramt nicht über dem Wort Gottes, sondern dient ihm, indem es nichts anderes lehrt als was überliefert ist" (10); "der Zugang zur Heiligen Schrift muß für die Christgläubigen weit offenstehen" (22); "wenn die Übersetzungen bei sich bietender Gelegenheit und mit Zustimmung der Autorität der Kirche, auch in Zusammenarbeit mit den getrennten Brüdern, zustande gekommen sind, können sie von allen Christen benutzt werden" (22). Dahinter steht ein starkes Bemühen, die Bibel in den eigenen Reihen und in der Mission stärker in den Vordergrund zu stellen. "Darüber hinaus sollen Ausgaben der Heiligen Schrift, mit passenden Anmerkungen versehen, auch für Nichtchristen - unter Anpassung also an ihre Verhältnisse - verfaßt werden, für deren Verbreitung die Seelsorger oder auch die Christen allgemein auf jede Weise kluge Sorge tragen sollen (25). So möge also durch Lesung und Studium der Heiligen Bücher "das Wort Gottes seinen Lauf nehmen und verherrlicht werden" (2Thess. 3,1) und der Schatz der Offenbarung, der Kirche anvertraut, möge mehr und mehr die Herzen der Menschen erfüllen" (26).

Dekret über den Apostolat der Laien

Das Evangelium, das uns wie ein gemeinsames Familienerbe miteinander verbindet und die daraus sich ergebende Pflicht zum christlichen Zeugnis empfehlen, ja fordern oft genug die Zusammenarbeit der Katholiken mit anderen Christen, seitens einzelner und seitens kirchlicher Gemeinschaften, bei einzelnen Aktionen und in Vereinigungen, auf nationaler und internationaler Ebene.

Die gemeinsamen menschlichen Werte verlangen nicht selten auch eine ähnliche Zusammenarbeit der Christen, die apostolische Ziele verfolgen, mit denen, die den christlichen Namen nicht bekennen, aber jene Werte anerkennen.

Durch diese dynamische und kluge Zusammenarbeit, die für die Tätigkeiten im zeitlichen Bereich von großer Bedeutung ist, legen die Laien Zeugnis für Christus, den Erlöser der Welt, und für die Einheit der menschlichen Familie ab" (27).

Dieser kurze Abschnitt ist alles, was im recht ausführlichen Dekret über den Apostolat der Laien über die Zusammenarbeit mit anderen gesagt ist. Das Dekret enthält vieles recht Beherzigenswerte, z.B. ist ein kompromissloser Auftrag an alle Glieder der Kirche zum Zeugnis durch Wort und Wandel ausgesprochen; die Rolle der Laien wird in viel größerer Mündigkeit als bisher gesehen, die Vielfalt ihrer Dienstmöglichkeiten, die Notwendigkeit der gründlichen geistlichen und fachlichen Zurüstung und die Größe der Verantwortung sind eindrücklich ausgesprochen. Doch scheint das Bild vorzuerrschen, daß die Katholiken untereinander eng, ständig und in vielen Formen zusammenarbeiten, mit Nichtkatholiken jedoch nur vorsichtig und von Fall zu Fall, wahrscheinlich auch als eine geschlossene katholische Formation. In Gegenden, in denen sich Katholiken und evangelische Christen in fast allen nicht unmittelbar kirchlichen Bereichen des Lebens nebeneinander vorfinden, ist aber eine viel häufigere und engere Zusammenarbeit in sozialen Fragen nicht unwahrscheinlich.

Erklärung über das Verhältnis der Kirche zu den nicht christlichen Religionen

1. Vorwort. "In unserer Zeit, da sich das Menschengeschlecht von Tag zu Tag enger zur Einheit zusammenschließt und die Beziehungen unter den verschiedenen Völkern sich täglich mehren, erwägt die Kirche mit umso größerer Aufmerksamkeit, in welchem Verhältnis sie zu den nicht christlichen Religionen steht. Gemäß ihrer Aufgabe, Einheit und Liebe unter den Menschen und damit auch unter den Völkern zu fördern, faßt sie hier insbesondere all das ins Auge, was allen Menschen gemeinsam ist und zur Herstellung der Gemeinschaft untereinander führt.

Alle Völker sind ja eine einzige Gemeinschaft, sie haben einen einzigen Ursprung, da Gott das ganze Menschengeschlecht auf dem gesamten Erdkreis wohnen ließ (1), sie haben auch ein und daselbe letzte Ziel, Gott. Seine Vorsehung, die Bezeugung seiner Güte und seine Heilsratschlüsse erstrecken sich auf alle Menschen (2), bis hin zu der Zeit, da die Auserwählten in der Heiligen

Stadt vereint werden sollen, die von der Herrlichkeit Gottes erleuchtet sein wird, wo alle Völker in seinem Licht wandeln (3).

Die Menschen erwarten von den verschiedenen Religionen eine Antwort auf die ungelösten Rätsel der menschlichen Situation, die heute wie in alten Tagen die Herzen der Menschen am tiefsten bewegen: Was ist der Mensch? Was ist Sinn und Zweck unseres Lebens? Was ist das Gute, was ist die Sünde? Woher kommt das Leid, und welchen Sinn hat es? Was ist der Weg zum wahren Glück? Was ist der Tod, das Gericht und die Vergeltung nach dem Tode? Und schließlich: Was ist jenes und letzte unsagbare Geheimnis unserer Existenz, aus dem wir kommen und wohin wir gehen?

2. (Die verschiedenen nicht christlichen Religionen) Von den ältesten Zeiten bis zu unseren Tagen findet sich bei den verschiedenen Völkern eine gewisse Wahrnehmung jener verborgenen Macht, ja auch nicht selten die Erkenntnis einer höchsten Gottheit oder sogar eines Vaters. Diese Wahrnehmung und Erkenntnis durchtränkt ihr Leben mit einem tiefen religiösen Sinn. Im Zusammenhang mit dem Fortschreiten der Kultur suchen die Religionen mit genaueren Begriffen und in einer mehr durchgebildeten Sprache eine Antwort auf die gleichen Fragen. So erforschen im Hinduismus die Menschen das göttliche Geheimnis in seinen Tiefen und bringen es in einem unerschöpflichen Reichtum von Mythen und tiefdringenden philosophischen Versuchen zum Ausdruck. - Sie suchen der Weise des aszetischen Lebens oder durch tiefe Betrachtungen oder auch, indem sie mit Liebe und Vertrauen Zuflucht zu Gott nehmen, Befreiung von der Enge und Beschränktheit unserer Situation. Der Buddhismus anerkennt in seinen verschiedenen Formen das radikale Ungenügen dieser veränderlichen Welt und lehrt einen Weg, auf dem die Menschen frommen und vertrauenden Herzens entweder den Zustand vollkommener Befreiung zu erreichen oder, sei es durch eigenes Tun, sei es durch Hilfe von oben, zur höchsten Stufe der Erleuchtung zu gelangen vermöchten. So sind auch die übrigen in der Welt verbreiteten Religionen bemüht, der Unruhe des menschlichen Herzens auf verschiedene Weise zu begegnen, indem sie Wege weisen: Lehren und Lebensregeln sowie auch heilige Riten.

Nichts von alledem, was in diesen Religionen wahr und heilig ist, wird von der katholischen Kirche verworfen. Überall werden von ihr jene Handlungs- und Lebensweisen, jene Vorschriften und Lehren aufrichtig ernst genommen, die, wenngleich sie von dem, was sie selber für wahr hält und lehrt, in vielem abweichen, doch nicht selten einen Strahl jener Wahrheit widerspiegeln, die alle Menschen erleuchtet. Unablässig verkündet sie jedoch und muß unablässig verkündigen Christus, "den Weg, die Wahrheit und das Leben" ist (Joh. 14,6), in dem die Menschen die Fülle des religiösen Lebens finden, in dem Gott alles mit sich versöhnt hat (4).

So mahnt sie ihre Söhne, daß sie mit Klugheit und Liebe durch Gespräch und Zusammenarbeit mit den Anhängern anderer Religionen sowie durch ihr Zeugnis des Glaubens und des christlichen

Lebens, jene geistlichen und sittlichen Güter und auch sozial-kulturelle Werte anerkennen, wahren und fördern, die sich bei ihnen finden.

3. (Die Religion des Islams). Mit Hochachtung betrachtet die Kirche auch die Moslems, die den alleinigen Gott anbeten, den lebendigen und in sich seienden, den barmherzigen und allmächtigen, den Schöpfer Himmels und der Erde (5), der zu den Menschen gesprochen hat. Sie mühen sich, selbst seinen verborgenen Ratschlüssen sich mit ganzer Seele zu unterwerfen, so wie Abraham sich Gott unterworfen hat, auf den der islamische Glaube sich so gerne beruft. Jesus, den sie allerdings nicht als Gott anerkennen, verehren sie doch als Propheten, und sie ehren seine jungfräuliche Mutter Maria, die sie bisweilen auch in Frömmigkeit anrufen. Überdies erwarten sie den Tag des Gerichtes, an dem Gott alle Menschen auferweckt und ihr Vergeltter ist. Daher haben sie eine hohe Achtung vor dem sittlichen Leben und verehren Gott besonders durch Gebet, Almosen und Fasten.

Da jedoch im Laufe der Jahrhunderte nicht wenige Zwistigkeiten und Feindschaften zwischen Christen und Moslems entstanden sind, ermahnt die heilige Synode alle, daß sie das Vergangene beiseite lassen, sich aufrichtig um gegenseitiges Verstehen bemühen und gemeinschaftlich die soziale Gerechtigkeit, die sittlichen Güter sowie Frieden und Freiheit für alle Menschen schützen und fördern."

Der noch folgende Abschnitt (4) handelt von der jüdischen Religion und verwirft den Antisemitismus und bezeugt das gemeinsame Erbe und seine Fortwirkung bei den Juden heute. Der Schluß handelt von der universalen Brüderlichkeit.

Erklärung über die Religionsfreiheit

Innerhalb der römisch-katholischen Tradition ist in der Erklärung über die Religionsfreiheit ein ganz neuer Durchbruch erfolgt. Konnte man bis in die Gegenwart hinein immer wieder Stimmen hören, die dem Irrtum keine Freiheit oder Toleranz zubilligen wollten, so hat sich jetzt eine andere Linie des Denkens durchgesetzt: "Das Vatikanische Konzil erklärt, daß die menschliche Person das Recht auf Religionsfreiheit hat" (2). "Das Recht auf Religionsfreiheit ist in Wahrheit auf die Würde der menschlichen Person gegründet, so wie sie durch das offenbarete Wort Gottes und auch durch die Vernunft selbst erkannt wird" (2).

Die Religionsfreiheit wird nach ihrem Inhalt ausführlich geschildert (3); sie gilt auch religiösen Gemeinschaften (4); sie gilt auch der Familie; sie muß von der Staatsgewalt respektiert und gefördert werden (6). Besonders wichtig aber ist die Begründung der Religionsfreiheit im Glauben (10) und im Evangelium (11). Daraus ergibt sich die Aufgabe der Kirche (12-14).

Das Augenmerk richtet sich ~~gegen~~ ^{gegen} militärischen Antheismus: "Andererseits gibt es auch Regierungsformen, in denen die öffentlichen Gewalten trotz der Anerkennung der religiösen Kultfreiheit durch ihre Verfassung doch den Versuch machen, die Bürger vom Bekennen der Religion abzubringen und den religiösen Gemeinschaften das Leben aufs äußerste zu erschweren und zu gefährden" (15). Aber es wird auch eingeräumt: "Gewiß ist bisweilen im Leben des Volkes Gottes auf seiner Pilgerfahrt inmitten des Wechsels der menschlichen Geschichte eine Weise des Handelns vorgekommen, die dem Geist des Evangeliums wenig entsprechend, ja entgegengesetzt war" (12). Sicher ist ein wichtiges Hindernis echter Begegnung durch diese Erklärung und die Auswirkung, die sie hoffentlich gewinnen wird, weitgehend beseitigt.

Aus der Konstitution des 2. Vatikanischen Konzils über die Heilige Liturgie (4.12.1963) sind für die Missionsarbeit wohl die folgenden Punkte besonders beachtenswert:

Es wird eine großangelegte Revision und Reform der gesamten liturgischen Texte und Formen, also fast des gesamten gottesdienstlichen Lebens der römisch-katholischen Kirche in Gang gesetzt (21), die unter bestimmten Autoritäten steht. Unter diesen ist besonders wichtig die regionale Bischofskonferenz (22,2), in der Erklärung über die Hirtenaufgabe der Bischöfe beschlossen ist (36-41) und deren wesentliche Beschlüsse der Bestätigung durch Rom (36,3) bedürfen; für begrenztere Fragen des Bischofs. Diese Autoritäten sollen für die Liturgie (und eventuell für Kirchenmusik und sakrale Kunst gesondert) Kommissionen einsetzen, die die nötigen Studien betreiben und Experimente überwachen sollen (44-46).

Die geplante Reform der Liturgie ist durch folgende Stichworte gekennzeichnet: gesunde Überlieferung und behutsamer Fortschritt (23), Verstärkung der biblischen Elemente (24), Gemeinschaft und Teilnahme der Gläubigen (26-32), Verständlichkeit (33-36). Das bedeutet, daß der Gebrauch der Landessprache sehr verstärkt wird (36); es bedeutet das Ja zur Vielfalt und zur bewußten Anpassung an fremde Kulturen: "In den Dingen, die den Glauben oder das Allgemeinwohl nicht betreffen, wünscht die Kirche nicht eine starre Einheitlichkeit der Form zur Pflicht zu machen, nicht einmal in ihrem Gottesdienst; im Gegenteil pflegt und fördert sie das glanzvolle geistige Erbe der verschiedenen Stämme und Völker; was im Brauchtum der Völker nicht unlöslich mit Aberglauben und Irrtum verflochten ist, das wägt sich wohlwollend ab, und wenn sie kann, sucht sie es voll und ganz zu erhalten. Ja, zuweilen gewährt sie ihm Einlaß in die Liturgie selbst, sofern es grundsätzlich mit dem wahren und echten Geist der Liturgie vereinbar ist." (37)

Das bedeutet, den großangelegten Versuch zur Christianisierung und Umformung von vorgefundenen heidnischen Riten und Volksbräuchen. "In den Missionsländern soll es erlaubt sein, außer den Elementen der Initiation, die in der christlichen Überlieferung enthalten sind, auch jene zuzulassen, die sich bei jedem einzelnen Volk im Gebrauch befinden, sofern sie im Sinne von

deren Bildung

Art. 37-40 dieser Konstitution dem christlichen Ritus angepaßt werden können." (65)

"Wenn es in einzelnen Gebieten bei der Feier des Ehesakramentes andere lobenswerte Gewohnheiten und Gebräuche gibt, wünscht die Heilige Kirchenversammlung nachdrücklich, daß sie unbedingt beibehalten werden." (77)

"Da die Völker mancher Länder, besonders in der Mission, eine eigene Musiküberlieferung besitzen, die in ihrem religiösen und sozialen Leben große Bedeutung hat, soll dieser Musik gebührende Wertschätzung entgegengesetzt und angemessener Raum gewährt werden, und zwar sowohl bei der Formung des religiösen Sinnes dieser Völker als auch bei der Anpassung der Liturgie an ihre Eigenart, im Sinne von Art. 39 und 40.

Deshalb soll bei der musikalischen Ausbildung der Missionare sorgfältig darauf geachtet werden, daß sie im Rahmen des Möglichen imstande sind, die überlieferte Musik der betreffenden Völker sowohl in den Schulen als auch im Gottesdienst zu fördern" (119).

"Andere Instrumente (als die Pfeifenorgel) aber dürfen nach dem Ermessen und der Bestimmung der für die einzelnen Gebiete zuständigen Autorität nach Maßgabe der Art. 22 §2, 37 und 40 zur Liturgie zugelassen werden, sofern sie sich für den heiligen Gebrauch eignen oder für ihn geeignet gemacht werden können, der Würde des Gotteshauses angemessen sind und die Erbauung der Gläubigen wirklich fördern." (120)

Ferner ist von besonderer Bedeutung, daß die Bestimmungen über die Taufe der Situation in den Missionsländern angepaßt werden (65-70); über den Katechumenat heißt es: "Ein mehrstufiger Katechumenat für Erwachsene soll wieder hergestellt und nach dem Urteil des Ortsordinarius wieder eingeführt werden. So soll ermöglicht werden, daß die Zeit des Katechumenats, die zu angemessener Einführung bestimmt ist, durch heilige, in gewissen Zeitabständen aufeinanderfolgenden Riten geheiligt werden könne." (64).

Bezeichnend ist ferner die Aussage, daß die Kirche "immer eine Freundin der schönen Künste" gewesen sei (112) und "mit Recht immer auch eine Art Schiedsrichteramt (auf diesem Gebiet) ausgeübt" habe.

Das Dekret über die Missionstätigkeit der Kirche verdient gründlichere Behandlung als hier möglich ist. Ein Kenner stellt fest, daß es biblischer und konkreter als die übrigen Dokumente ist und über das Ökumenismus-Dekret noch hinausgeht.

Zum Verhältnis zu den nicht-römischen Christen wird folgendes gesagt: "Mithin unterscheidet sich die missionarische Tätigkeit unter den Heiden sowohl von der pastoralen Tätigkeit, die den Gläubigen gegenüber auszuüben ist, als auch von den Bemühungen, die zur Wiederherstellung der christlichen Einheit unternommen werden. Gleichwohl sind diese beiden mit dem missionarischen Wirken der Kirche aufs engste verbunden, denn Spaltung der Christen ist ein Schaden für die heilige Sache der Verkündigung des Evangeliums vor allen Geschöpfen und verschließt vielen den

Zugang zum Glauben. Mit hin sind von der Notwendigkeit der Mission her alle Gläubigen dazu gerufen, daß sie in einer Herde vereint werden und so vor den Völkern von Christus, ihrem Herrn, einmütig Zeugnis ablegen können. Wenn sie aber den einen Glauben noch nicht voll zu bezeugen vermögen, so müssen sie sich dennoch von gegenseitiger Wertschätzung und Liebe beseelen lassen (6).

Unter den Neuchristen soll der ökumenische Geist gepflegt werden. Sie sollen alle, die an Christus glauben, auch wirklich als Christi Jünger anerkennen, die in der Taufe wiedergeboren sind und an sehr vielen Gütern des Gottesvolkes teilhaben. Den religiösen Verhältnissen entsprechend soll man die ökumenische Bewegung so fördern, daß die Katholiken mit den von ihnen getrennten Brüdern, gemäß den Normen des ökumenischen Dekrets, brüderlich zusammenarbeiten, im gemeinsamen Bekenntnis des Glaubens an Gott und an Jesus Christus vor den Heiden, soweit dieses vorhanden ist, ebenso im Zusammenwirken in sozialen und technischen sowie kulturellen wie religiösen Dingen, wobei man jeden Anschein von Indifferentismus und Verwischung sowie ungesunder Rivalität vermeiden muß. Der Grund für diese Zusammenarbeit sei vor allem Christus, ihr gemeinsamer Herr. Sein Name möge sie zueinander bringen. Diese Zusammenarbeit soll nicht nur zwischen Privatpersonen stattfinden, sondern auch zwischen Kirchen und kirchlichen Gemeinschaften und ihren Unternehmungen, nach dem Urteil des Ortsordinarius (15).

Gemeinsam mit dem Sekretariat zur Förderung der Einheit der Christen suche sie (die Kongregation "De Propaganda Fide") Wege und Mittel, zu einer brüderlichen Zusammenarbeit mit den Missionsunternehmungen anderer christlicher Gemeinschaften zu gelangen und diese zu ordnen und so miteinander zu leben, daß das Ärgernis der Spaltung soweit als möglich beseitigt werde (29).

Dieses Zeugnis des Lebens wird eher seine Wirkung hervorbringen, wenn es - gemäß den Normen des Dekrets über den Ökumenismus, 12 - gemeinsam mit den anderen christlichen Gemeinschaften abgelegt wird (36)."

Von großer Bedeutung für die Verhältnisse in Missionsgebieten ist es, daß der Konzilsverlauf die Einfügung eines ganzen Kapitels über die Teilkirchen (19-22) nötig gemacht hat. Damit ist in katholischer Sicht zum ersten Mal offiziell dem Rechnung getragen worden, was man sonst etwa die Eigenständigkeit der jungen Kirche nennt. Damit ist gegeben, daß die Verhältnisse sich in verschiedenen Gebieten je nach der Stellung der Hierarchie stark unterscheiden können.

Wichtig ist auch die geplante Reform der "Propaganda Fidei" in Rom; dabei soll dies Leitungsorgan einerseits deutlich gestärkt werden, andererseits auf eine breitere Basis gestellt werden, so daß die päpstlichen Missionswerke, die wichtigsten Missionsorden und auch Vertreter des Episkopats der jungen Kirchen darin mitarbeiten (29).

Die Vorstellung vom Missionsgeschehen, soweit es nicht in biblischen Wendungen und Gedanken geschildert wird, ist immer wieder durch zwei Begriffe gekennzeichnet, die dem Protestant nicht

in gleicher Weise geläufig sind: Wachstum, Entfaltung und andere Bilder, die einen schrittweisen, graduellen Vorgang bezeichnen, in dem es um ein Mehr oder Weniger geht; und Anpassung (Akkommodation)- damit ist eine organische Verbindung des kulturellen Erbes mit der katholischen Tradition gemeint. "Was an Gutem in Herz und Sinn der Menschen oder auch in den jeweiligen Riten und Kulturen der Völker keimhaft angelegt sich findet, wird folglich nicht bloß zerstört, sondern gesund gemacht, über sich hinausgehoben und vollendet zur Herrlichkeit Gottes, zur Beschämung des Satans und zur Seligkeit des Menschen" (9). "Die besonderen Traditionen zusammen mit den vom Evangelium erleuchteten Gaben der verschiedenen Völkerfamilien werden in die katholische Einheit mit hineingenommen" (22).

Die dogmatische Konstitution über die Kirche gehört zu den wichtigsten Dokumenten des Konzils. Gegenüber der bisherigen Betonung der kirchenrechtlichen Begriffe wird hier stark das geistliche Geschehen herausgestellt. Dem entspricht es, daß die Bedeutung der Laien (4. Kapitel, 30-38) besonders betont wird; daß die Vielgestaltigkeit der römisch-katholischen Kirche und die Kollegialität der Bischöfe neu festgestellt wird (3. Kapitel, 18-29), daß die Eschatologie in Beziehung zur Kirche gesetzt wird (7. Kapitel, 48-51). Am wichtigsten ist wohl das 2. Kapitel über die Kirche als Volk Gottes, indem auch über die nichtkatholischen Christen (15), die Nichtchristen (16) und über den missionarischen Charakter der Kirche (17) gesprochen wird.

Einige Zitate:

"Da aber das Reich Christi nicht von dieser Welt ist (vgl. Jo. 18,36), so entzieht die Kirche oder das Gottesvolk mit der Verwirklichung dieses Reichen nichts dem zeitlichen Wohl irgend eines Volkes. Vielmehr fördert und übernimmt es Anlagen, Fähigkeiten und Sitten der Völker, so weit sie gut sind. Bei dieser Übernahme reinigt, kräftigt und hebt es sie aber auch. Sie ist dessen eingedenk, daß sie mit jenem König sammeln muß, dem die Völker zum Erbe gegeben sind (vgl. Ps. 2,8), und dessen Stadt sie Gaben und Geschenke herbeibringen (vgl. Ps. 71,72, 10; Is. 60, 4-7; Apk. 21,24). Diese Eigenschaft der Weltweite, die das Gottesvolk auszeichnet, ist Gabe des Herrn selbst. In ihr strebt die katholische Kirche mit Tatkraft und Stetigkeit danach, die ganze Menschheit mit all ihren Gütern unter dem einen Haupt Christus zusammenzufassen in der Einheit seines Geistes.

Zu dieser katholischen Einheit des Gottesvolkes, die den allumfassenden Frieden bezeichnet und fördert, sind alle Menschen berufen. Auf verschiedene Weise gehören ihr zu oder sind ihr zugeordnet die katholischen Gläubigen, die anderen an Christus Glaubenden und schließlich alle Menschen überhaupt, die durch die Gnade Gottes zum Heile berufen sind." (13)

"Mit jenen, die durch die Taufe der Ehre des Christennamens teilhaft sind, den vollen Glauben aber nicht bekennen oder die Kommunioneinheit unter dem Nachfolger Petri nicht wahren, weiß sich die Kirche aus mehrfachem Grunde verbunden. Viele nämlich halten die Schrift als Glaubens- und Lebensnorm in Ehren, zeigen einen aufrichtigen religiösen Eifer, glauben in Liebe an Gott, den allmächtigen Vater, und an Christus, den Sohn Gottes und Erlöser, empfangen das Zeichen der Taufe, wodurch sie mit Christus verbunden werden; ja sie anerkennen und empfangen auch andere Sakramente in ihren eigenen Kirchen oder kirchlichen Gemeinschaften. Viele unter ihnen sind der Bischofswürde teilhaft, feiern die heilige Eucharistie und pflegen die Verehrung der jungfräulichen Gottesmutter. Dazu kommt die Gemeinschaft im Gebet und in anderen geistlichen Gütern; ja sogar eine wahre Verbindung im Heiligen Geiste, der in Gaben und Gnaden auch in ihnen mit seiner heiligend Kraft wirksam ist und manche von ihnen bis zur Vergießung des Blutes gestärkt hat. So erweckt der Geist in allen Jüngern Christi Sehnsucht und Tat, daß alle in der von Christus angeordneten Weise in der einen Herde unter dem einen Hirten in Frieden geeint werden mögen. Um dies zu erlangen, betet, hofft

und wirkt die Mutter Kirche unaufhörlich, ermahnt sie ihre Söhne zur Läuterung und Erneuerung, damit das Zeichen Christi auf dem Antlitz der Kirche klarer erstrahle.

Diejenigen endlich, die das Evangelium noch nicht angenommen haben, sind auf das Gottesvolk auf verschiedene Weisen hingeordnet. In erster Linie jenes Volk, dem der Bund und die Verheißung gegeben worden sind und aus dem Christus dem Fleische nach geboren ist (vgl. Röm. 9, 4-5), dieses seiner Erwählung nach um der Väter willen so teure Volk: die Gaben und Berufung Gottes nämlich sind ohne Reue (vgl. Röm. 11, 28-29). Der Heilszelle umfaßt aber auch die, welche den Schöpfer anerkennen, unter ihnen besonders die Muselmanen, die sich zum Glauben Abrahams bekennen und mit uns den einen Gott anbeten, den barmherzigen, der die Menschen am Jüngsten Tag richten wird. Aber auch den anderen, die in Schatten und Bildern den unbekannten Gott suchen, ist dieser Gott nicht ferne, da er allen Leben und Atem und alles gibt (vgl. Apg. 17, 25-28) und als Retter alle Menschen heilmachen will (vgl. 1. Tim. 2, 4). Wer nämlich das Evangelium Christi und seine Kirche ohne Schuld nicht kennt, Gott aber aus ehrlichem Herzen sucht, seinen im Anruf des Gewissens erkannten Willen unter dem Einfluß der Gnade in der Tat zu erfüllen trachtet, kann das ewige Heil erlangen. Die göttliche Vorsehung verweigert auch denen das zum Heil Notwendige nicht, die ohne Schuld noch nicht zur ausdrücklichen Anerkennung Gottes gekommen sind, jedoch nicht ohne die Hilfe der göttlichen Gnade das rechte Leben zu erreichen suchen. Was sich nämlich an Gute und Wahrem bei ihnen findet, wird von der Kirche als Vorbereitung für die Frohbotschaft und als Gabe dessen geschätzt, der jeden Menschen erleuchtet, damit er schließlich das Leben habe. Vom Bösen getäuscht, wurden freilich die Menschen oft eitel in ihren Gedanken, vertauschten die Wahrheit Gottes mit der Lüge und dienten der Schöpfung/ (vgl. Röm. 1, 21 und 25) oder sind, ohne Gott in dieser Welt lebend und sterbend, der äußersten Verzweiflung ausgesetzt. Daher ist die Kirche eifrig bestrebt, zur Ehre Gottes und zum Nutzen des Heils all dieser Menschen die Missionen zu fördern, eingedenk des Befehls des Herrn, der gesagt hat: "Predigt das Evangelium der ganzen Schöpfung" (Mk. 16, 16)."

In der Verkündigung der Frohbotschaft sucht die Kirche die Hörer zum Glauben und zum Bekenntnis des Glaubens zu bringen, bereitet sie für die Taufe vor, befreit sie aus der Knechtschaft des Irrtums und gliedert sie Christus ein, damit sie durch die Liebe bis zur Fille in ihn hineinwachsen. Ihre Mühe bewirkt, daß aller Same des Guten, der sich in Herz und Geist der Menschen oder in den eigenen Riten und Kulturen der Völker findet, nicht nur nicht untergehe, sondern geheilt, erhoben und vollendet werde zur Ehre Gottes, zur Beschämung des Teufels und zur Beseligung des Menschen" (17).
/ mehr als dem Schöpfer

Arbeitsgruppe I: Zusammenarbeit

Unter welchen Umständen kann und soll man in der Mission mit römisch-katholischen Kräften zusammenarbeiten, und was ist dabei zu beachten?

- a) Es ist damit zu rechnen, daß Zusammenarbeit zwischen protestantischen und römisch-katholischen Kräften in der nächsten Zeit in erheblichem Ausmaß, und besonders in manchen Missionsländern, über die bereits beachtlichen Ansätze hinaus begonnen und verstärkt werden wird.
- b) Die Zusammenarbeit wird in der Regel nicht so aussehen, daß sich römisch-katholische Vertreter in bestehende und erprobte Gremien der protestantischen Zusammenarbeit einfügen - auch das geschieht, z.B. im Nationalen Christenrat in Uganda, Sudan, Basutoland, der Bibelgesellschaft in Nigeria, der Vereinigung theologischer Seminare in Südafrika. In der Mehrzahl der Fälle werden andere Formen entstehen, etwa paritätische Kontaktausschüsse, und in der Mehrzahl der Fälle wird es sich um eine bessere Abstimmung, Abgrenzung, Planung und Vertretung nach außen, z.B. gegenüber der Regierung handeln, wobei die einzelnen Tätigkeiten und Bereiche weitgehend getrennt bleiben.
- c) Die Zusammenarbeit wird nicht, wie unter protestantischen Gruppen weithin üblich, Gespräche über Glauben und Kirchenverfassung ausklammern, vielmehr werden gerade solche Gespräche gesucht. Das stellt erhebliche Anforderungen an die protestantischen Gesprächspartner.
- d) Wir müssen uns darüber klar werden, daß diese neue Entwicklung Dankbarkeit und Wachsamkeit von uns fordert.

Arbeitsgruppe II: Zeugnis

Wo ist von uns die Bezeugung des Evangeliums auch gegenüber römisch-katholischen Kräften gefordert? Ist ein Zeugnis zusammen mit katholischen Kräften möglich? Wie kann das geschehen?

- a) Es ist unbestreitbar, daß das Konzil selbst und einige der zu ihm hinführenden katholischen Reformbewegungen wie die Bibelbewegung, die liturgische Bewegung, die römisch-katholischen ökumenischen Bestrebungen mindestens mit einer Wurzel Auswirkung und Antwort auf das Leben der evangelischen Christenheit war. Eine direkte Missionsarbeit in überwiegend römisch-katholischen Gebieten geschah und geschieht vor allem in Lateinamerika, dem Kontinent der jüngsten und am raschesten wachsenden evangelischen Kirche. Es gibt also geschichtliche Möglichkeiten für ein wirk- sames Zeugnis von protestantischer Seite.
- b) Dabei muß man nicht nur an die Auswirkung des Zeugnisses auf einzelne Katholiken und auf die römisch-katholische Kirche denken, sondern auch auf die Nichtchristen. Auch ob wir Möglichkeiten der Kooperation annehmen oder ablehnen, muß letztlich

von daher entschieden werden: Hilft es, das Evangelium in der Welt zu bezeugen?

c) Es gibt schon einzelne Beispiele von gemeinsamen Aktionen zur Bezeugung des Evangeliums, z.B. in einzelnen Kundgebungen oder in der Bibelverbreitung.

d) Die Aufgabe, das Evangelium in einer Welt zu bezeugen, in der auch die nach dem 2. Vatikanischen Konzil veränderte römisch-katholische Kirche lebt, erfordert von uns neuen Glaubensgehorsam; aber auch bessere Kenntnis des römisch-katholischen Glaubens.

Arbeitsgruppe III: Das Gegenüber

Wie werden die nichtchristlichen Religionen von der katholischen Mission gesehen? Wie wird die Akkommodation praktiziert und begründet? Wie beurteilen wir diese Fragen?

a) In den Konzilsdokumenten finden sich gegenüber früheren römisch-katholischen ^{über}Stellungnahmen so gut wie keine Verurteilungen. Es sind aber auch nicht-biblische Heilslehren und Heilswege kaum Aussagen zu finden, die vom Gericht Gottes sprechen, vielmehr erscheinen sie fast immer als erste Schritte in der richtigen Richtung. Es gab Kräfte, die noch viel weiter gehen und den Religionen zugestehen wollten, daß sie Wege zum Heil bieten und von daher eine Art Konzil der Weltreligionen ins Auge faßten. Diese Bemühungen sind im Konzil nicht zum Zug gekommen.

b) Die Anwendung dieser Anschauungen ist die sogenannte Akkommodation, die Anpassung, die als Missionsmethode proklamiert wird. Dem Heiden wird dabei der Bruch mit der Vergangenheit soweit wie möglich erspart und erleichtert. Neben einer Begründung der Akkommodation aus pädagogisch-seelsorgerlichen Gesichtspunkten treten andere, theologische Begründungen, die in der Lehre von der Inkarnation ansetzen.

c) Auch in der evangelischen Mission ist weithin eine Überprüfung der Haltung gegenüber den Religionen und den Traditionen der nichtchristlichen Völker eingetreten, und man ist bemüht, das Evangelium ohne den Ballast westlicher Kultur auszubreiten und Kirchen innerhalb anderer Kulturen die Freiheit der eigenen Form und Prägung einzuräumen.

d) Dabei ist auch auf evangelischer Seite nicht wenig Unsicherheit und Uneinigkeit in den Grundfragen zu beobachten, und es wird besonderer Bemühung um Klarheit bedürfen.

Deutscher Evangelischer
Missions-Rat

2 Hamburg 13, den 16. August 1966
Mittelweg 143
201/Mo-h.

Arbeitsmaterial für den DEMT 1966

Auswertung einer Umfrage nach den Änderungen römisch-katholischer Missionsarbeit August 1966

Im März 1966 sandte die Geschäftsstelle des Missions-Rates eine Umfrage aus, welche Änderungen in der Arbeit der römisch-katholischen Mission nach dem 2. Vatikanischen Konzil festzustellen seien. Diese Umfrage wurde fast genau von der Hälfte der Gesellschaften beantwortet. Die Hälfte der Antworten teilt mit, daß keine Änderung zu beobachten sei. Dieses wird in einem Fall dahingehend näher erläutert, daß die Beispiele unbrüderlichen Verhaltens katholischer Stellen weiter andauern, die Beispiele eines etwas besseren Verhältnisses schon vor dem Konzil begonnen haben. Das stimmt mit den Aussagen mancher Beobachter des Konzils überein, daß die reformfreudigen Kräfte zum Teil gerade aus Asien und Afrika stammen. Einige der Änderungen, die in den letzten Jahren in der katholischen Missionsarbeit beobachtet werden konnten, stammen also nicht unmittelbar vom Konzil. Vielmehr muß das Konzil in einem breiteren Rahmen gesehen werden.

Auf der anderen Seite ist das Ausbleiben der Antworten von etwa der Hälfte der Gesellschaften sicher auch darin begründet, daß sie noch keine Änderung bemerkt haben, weil sich in ihrem Gebiet noch wenig geändert hat. Gerade deshalb sind die Mitteilungen über tatsächlich erfolgte Änderungen wichtig, weil wir daraus sehen können, welche Entwicklungen auf uns zukommen können und uns darauf vorbereiten können.

Was ist nun das Neue?

Es gibt gegenseitige Besuche offizieller Vertreter, z.B. im Gottesdienst anlässlich der Konstituierung der Rungus-Kirche, Kudat, Malaysia; vom Schweizerischen Evangelischen Missionsrat zum Schweizerischen Katholischen Missionsrat und umgekehrt; vom katholischen Bischof in der evangelischen Synode und vom evangelischen Bischof vor katholischen Priesterkonferenzen; in der Delegierten-Versammlung des Rates der Kirchen in Indonesien (DGI), bei der 100-Jahrfeier der evangelischen Nias-Kirche (BNKP). Bei solchen Anlässen kommt es auch zu Aussprachen und Grußworten beider Seiten. Man könnte die Liste der Beispiele, die uns die Missionsgesellschaften gegeben haben, aus anderen Quellen stark vermehren. Es scheint sich in weiten Teilen Afrikas und Asiens diese Sitte des gegenseitigen Besuches offizieller Vertreter einzubürgern; noch ist sie neu und wird deshalb in Zeitungen erwähnt.

I" in Buhaya

Die Möglichkeiten zu Kontakten greifen aber noch viel weiter in den Alltag der Gemeinde hinein. So nehmen seit kurzer Zeit an monatlichen Besprechungen der Pfarrer und Missionare verschiedener Kirchen in Hong Kong auch katholische Priester teil. Auf Nias gibt es immer wieder Besuche von evangelischen Missionaren bei katholischen Vertretern und umgekehrt, auch aus dem Bemühen von Vertretern beider Seiten, die früher sehr unerfreulichen Spannungen zu vermindern, worin auch gewisse Resultate erreicht werden konnten. Ähnliche Verhandlungen sind in Westkamerun möglich geworden. Bei der Beerdigung eines evangelischen Missionars in Chile ergriff der katholische Bischof am Grab das Wort. Zur Sommerkonferenz evangelischer Jugendgruppen in Jordanien meldeten sich katholische Jugendliche und wurden zugelassen. 1965 und 1966 wurde in Mangalore/Indien vom 10.-16. Januar die Gebetswoche für die Einheit der Christen mit großer innerer und äußerer Beteiligung evangelischer und katholischer Gemeinden abgehalten, was vor wenigen Jahren für unvorstellbar gehalten worden wäre. Auch diese Beispiele ließen sich aus anderen Quellen vermehren. Die verschiedenen Berührungen greifen bis tief in das innere Leben der Gemeinden hinein, bis in theologische Arbeit, Gebet und Gottesdienst.

Ein wichtiger Aspekt der neuen Lage wird in zwei Berichten sehr deutlich: "In letzter Zeit kann häufiger beobachtet werden, daß römisch-katholische Christen an den Gottesdiensten der lutherischen Gemeinden teilnehmen", was früher schlechthin verboten war. Aus Lateinamerika wird von evangelischer Literaturarbeit berichtet, daß sehr häufig Katholiken in die Buchläden kommen. "Ihr Verhalten scheint zum Ausdruck zu bringen: Jetzt fühlen wir uns etwas freier, auch einmal da hineinzugehen und hineinzuschauen, wo man als Katholik im allgemeinen nicht hingehört und hinschaut." "Wir haben dauernd wertvolle Gespräche mit Kunden aus dem katholischen Lager."

Weiter wird berichtet, daß die katholische Kirche "in einer Art Nachahmung dieselben Mittel der Massenevangelisation benutzen, die von evangelischer Seite seit vielen Jahren erprobt und geübt worden sind." Genannt wird Rundfunk- und Literaturtätigkeit. Auf derselben Linie liegt es, daß viel mehr als bisher von römisch-katholischer Seite Bibeln vertrieben werden; öfter sind es die von evangelischer Mission erarbeiteten Übersetzungen.

Gewisse innere Spannungen werden sichtbar. In einem Gebiet sind die jungen Priester reformfreudig und die Haltung der Führung ist dunkel, in einem anderen ist der Erzbischof sehr fortschrittlich, aber eine Reihe -vor allem älterer Missionare- halten an älteren Methoden fest. Die Fortdauer unerfreulicher Methoden im Umgang mit Protestanten werden von Formosa, vom Pazifik, von Neuguinea, z.T. von Nias und Mentawai berichtet. Dabei spielt offenbar besonders die Bereitschaft katholischer Mission eine Rolle, heidnische Stammesgebräuche und Vorstellungen in etwas veränderter Gestalt beizubehalten.

In fast allen Berichten findet sich in der einen oder anderen Form ein Ausdruck der Wachsamkeit. "Man könnte wirklich meinen, sie wollten uns gleich werden. Viele ... sagen, es ist kein Unterschied zwischen Euch und der katholischen Kirche und deshalb möchten wir katholisch bleiben."

Fast alle eingetretenen Änderungen bedeuten nicht eine Erschütterung des katholischen Selbstbewußtseins, sondern eher eine Erhöhung. Und wo man die Änderung als Besserung der Lage begrüßt, lehnt man es doch ab, alle Verdienste dafür bei der katholischen Kirche zu sehen.

Zusammenfassend meinen wir sagen zu können, daß die Änderungen im Verhältnis zur katholischen Kirche in vielen Missionsländern recht bedeutend sind. Darin bieten sich neue Gelegenheiten zur Bezeugung des Evangeliums und auch neue Möglichkeiten zur Zusammenarbeit. Es kommen neue Fragen auf uns zu.

Für die Kommission für Fragen
römisch-katholischer Missionsarbeit.

N.P. Moritzen
Sekretär

CHRISTLICHE STUDIENZENTREN 1966

Victor E. J. Hayward

Es sind fast drei Jahre vergangen, seit die Abteilung für Weltmission und Evangelisation den letzten Bericht über die Studienzentren, mit denen sie in Verbindung steht, veröffentlicht hat. Es ist nicht notwendig, hier die allgemeinen Bemerkungen der einleitenden Abschnitte der beiden letzten Berichte zu wiederholen (1961 bzw. 1963). Dennoch soll etwas über die verschiedenen Aufgaben, die sich die Zentren gestellt haben gesagt, und eine erneute Rechtfertigung dafür vorgebracht werden, dass die Kirche auf solche Zentren angewiesen ist.

Es gibt bis jetzt sechzehn solcher Zentren, und jedes Zentrum kann einen eigenen Charakter für sich in Anspruch nehmen. Die grundlegende, allen gemeinsame Aufgabe besteht in dem Versuch, das herauszufinden und zu verstehen, was - allgemein ausgedrückt - in den Gedanken und Herzen derjenigen vor sich geht, denen die christlichen Kirchen das Evangelium bringen möchten. Die Probleme, die mit solcher Vermittlung des Evangeliums gegeben sind, sind schon seit langem erkannt worden, aber bis vor kurzem ging die Tendenz dahin, sich auf die leichteren Probleme unter ihnen zu konzentrieren, nämlich darauf, wie der Verkündigende seine Botschaft klar und sachgemäß zu formulieren habe. Schwieriger ist das Problem, die Botschaft auf eine Weise zu verkündigen, die wirkungsvoll an die Interessen und Verstehensvoraussetzungen derjenigen, an die die Botschaft gerichtet ist, anknüpft. Wenn dieser aus anderem Glauben und in anderer Kultur lebt, so wird das, was er hört, nicht mit dem was der Prediger sagt identisch sein. Nur durch eine Untersuchung dessen, was in den Gedanken des Hörers vor sich geht, kann diese Diskrepanz mehr oder weniger überbrückt werden.

Einige der Zentren konzentrieren sich darauf, die auf internationaler Ebene gefundenen Ergebnisse auf die Verhältnisse, Interessen und das Vokabular der Kirchen in die Region, für die sie arbeiten, zu übertragen - mit anderen Worten, sie arbeiten als "Übertragungsstationen". Dies ist ein sehr wesentlicher Teil der gesamten ökumenischen Arbeit, ohne diese Arbeit der Zentren wird vieles praktisch umsonst getan, und die Enttäuschung spürt man dann auf beiden Seiten. Einige Zentren legen ihr Schwergewicht, ohne auf eigene Forschungsarbeit zu verzichten, besonders darauf, die örtliche Gemeinde anzuregen, sich selber Gedanken über die Aufgaben und Probleme, die sich aus der Mission unter Andersgläubigen ergeben, zu machen. In ihrem Fall könnte man von dezentralistischer Wirkungsweise sprechen. Ähnlich mögen sich andere Zentren einer anderen Situation gemäß darauf konzentrieren, die Kirchen zur Mitarbeit von christlicher Seite bei sozialen Revolutionen und politischen Erneuerungen zu bewegen und anzuleiten. Andere Zentren wiederum beschäftigen sich eingehend mit einem gründlichen Studium der religiösen Anschauungen oder den säkularen Vorstellungen und Erwartungen der Asiaten, Afrikaner oder Latein-Amerikaner. Einige Zentren kombinieren in sinnvoller Weise mehrere solche Aktivitäten und Zielsetzungen miteinander.

Einen beachtlichen Anteil an der Entwicklung der Arbeitsprogramme der Zentren haben echte Begegnungen und Diskussionen mit Nichtchristen. Von daher ist es deutlich, dass die Zentren so geleitet werden sollten, dass Anhänger anderen Glaubens oder Leute ohne religiöse Überzeugung das Gefühl haben, an den Seminaren und Konferenzen teilnehmen zu können, ohne die geringste Herabminderung ihrer persönlichen Würde und Integrität. Das bedeutet, dass die Zentren von "aufdringlicher Christianisierung" in jeder Form Abstand nehmen müssen, obgleich sie ausschließlich dazu bestimmt sind, der missionarischen Arbeit der Kirche zu dienen. Trotzdem sollen sie sich offen und frei zum Christentum bekennen, denn es ist für ein wirkliches Gespräch unbedingt notwendig, dass die Partner ungebrochen ihre eigenen Voraussetzungen und Überzeugungen zur Sprache kommen lassen, ganz gleich welchen Glaubens sie sind.

Es muss zugegeben werden, dass bis jetzt weit mehr über die Art und Weise eines solchen Gespräches geredet worden ist, als dass man sich tatsächlich darauf eingelassen hätte. Dies mag nicht nur negativ sein, vorausgesetzt, dass immer mehr wirkliche Gespräche stattfinden - und zwar nicht nur, weil vieles über das Gespräch nur aus der Praxis gelernt werden kann, sondern auch weil die Zeit drängt, während die Kirche weiterhin schlecht vorbereitet auf die entscheidende Begegnung mit Menschen anderer Überzeugungen ist. Diese Begegnung wird durch Handel und Verkehr immer mehr gefördert. Ausserdem nötigt das wachsende Bewusstsein des Lebens in einer universalen Geschichte die Christen in allen Ländern, dieses Gespräch mit Andersgläubigen zu führen.

Dr. Arend van Leeuwen hat in seinem Buch "Christianity in World History" behauptet, dass der schnelle und unerbittliche Prozess universaler Säkularisierung solche Gespräche unzeitgemäß mache. Wenn er auch mit seiner Feststellung sicherlich recht hat, dass alle Menschen, ob sie einem bestimmten Glauben angehören oder nicht, mit diesem historischen Prozess fertig werden müssen, so ist andererseits doch zu bezweifeln, dass alle Religionen (religionsloses Christentum ausgenommen?) im Aussterben begriffen sind. Das ist zwar vor dreissig Jahren zuversichtlich prophezeit worden, aber die Geschichte hat diese Voraussage schlagend widerlegt. Menschliches Leben hat neben dem historischen, vor allem einen personalen Aspekt, und gerade der Prozess der Säkularisierung wird auf lange Sicht das Bedürfnis des Menschen nach religiöser Überzeugung steigern. Der Mensch besteht zu Recht darauf, nach der persönlichen Bedeutung seiner Existenz - und seines Todes - zu fragen, und wehrt sich mit Recht dagegen, nur ein Rad im politischen und historischen Getriebe zu sein. Im christlichen Evangelium jedoch werden beide, der historische wie der persönliche Aspekt des Lebens in gleicher Weise erkannt, und beiden wird Erfüllung verheissen. Die Bedeutung der Säkularisierung ist einer der geeignetsten Gegenstände für eine Diskussion zwischen Anhängern verschiedener religiöser Überzeugungen - aber nicht, um gemeinsam gegen sie Front zu machen, etwa in der Art einer "King Canute Society", sondern um in ernsthaftem Gespräch herauszufinden, welches Bild die verschiedenen Religionen von einer säkularisierten Welt haben.

Die folgende Aufstellung der bestehenden Zentren gründet sich auf eine im März/April 1966 unternommene Reise, auf der fast alle Zentren besucht, oder wiederbesucht worden sind. Über die wichtigen Finanzierungsfragen berichtet ein besonderer Anhang.

ALGIER Christliches Zentrum für nordafrikanische Studien

Dieses Zentrum, das mutig inmitten grosser politischer Unsicherheit gegründet wurde, hat unter den jüngsten Entwicklungen sehr gelitten. Trotzdem ist seine Arbeit noch notwendig. Obwohl die überwiegende Mehrheit der Christen Algerien in den letzten Jahren verlassen hat, sind die Mitarbeiter der Missionen im Wesentlichen dageblieben. Das Zentrum ist ausserdem darauf eingerichtet, den Bedarf an Einführungskursen für ausländische Mitarbeiter im Rahmen internationaler Zusammenarbeit zu decken.

Professor Jean Bichon hat seine Lehrtätigkeit an der Universität von Algier wieder voll aufgenommen, aber er bleibt beigedrehter Direktor des Zentrums. Dr. W. N. Heggoy arbeitet weiterhin hauptamtlich für das Zentrum, aber aus familiären Gründen wird er es für längere Zeit verlassen. Seinen Platz wird Pfarrer R. Marston Speight aus Tunesien einnehmen.

BANGALORE Christliches Zentrum für Religion und Gesellschaft (CISRS)

Unter der Leitung von Herrn M. M. Thomas und Dr. Herbert Jai Singh leistet das Zentrum weiterhin uneingeschränkt hochqualifizierte Arbeit und wahrt sein verdientermassen hohes Ansehen. Pfarrer Richard W. Taylor, der Forschungssekretär des

Zentrums, der im Serampore College wohnt, und Herr Mark Sunder Rao in seiner Eigenschaft als Herausgeber des "Guardian" sind ausserdem wertvolle Mitarbeiter des Zentrums. Ausserdem sind dort noch ein Forschungsassistent, ein nebenamtlich beschäftigter Planungsassistent und einige Studenten für Forschungsarbeiten angestellt. Herr M. M. Thomas wird noch in diesem Jahr, während seiner Beurlaubung, dem Union Theological Seminary in New York als Gastprofessor zur Verfügung stehen; er wird ausserdem noch mit Vorlesungen und Forschungsarbeiten beschäftigt sein und etwas schreiben. Während seiner Abwesenheit wird Dr. Herbert Jai Singh geschäftsführender Direktor sein.

Die Devanandan-Gedächtnis-Stiftung ist mit ausgezeichnetem Erfolg eingesetzt worden; die Voraussetzungen des Zentrums erscheinen dem Besucher als geradezu ideal für den Zweck der Stiftung. Es besteht berechtigte Hoffnung, dass die Stiftung ungefähr 1968 ihr Ziel erreichen wird.

Die zusammen mit dem Union Theological College (UTC) in Bangalore geplante Errichtung einer School for advanced Study of Religion and Society wird eine wesentliche Verbesserung bedeuten. Diese Hochschule sieht ein Lehr- und Forschungsprogramm für Doktoranden vor; durch einige nichtchristliche Mitarbeiter wird ein ständiger Dialog mit Andersgläubigen möglich. Zunächst ist ein Fünf-Jahres-Projekt geplant. Die auf einem von M. M. Thomas und Dr. J. R. Chandran gemeinsam ausgearbeiteten Memorandum beruhenden Pläne sind bereits vom Exekutiv-Ausschuss des CISRS für die Vorlage beim Vorstand des UTC genehmigt worden.

Das Zentrum führt seine Veröffentlichungen in dem bisherigen Umfange fort; wiederum ist eines seiner Bücher von der Regierung als Textbuch eingeführt worden.

BATALA Christliches Zentrum für das Studium der Religion und Kultur der Sikh

Als Ergebnis der weitsichtigen Bemühungen Dr. Ram Singhs, des Vorsitzenden des Baring Union Christian College, und der Grosszügigkeit der Anglikanischen Kirche Canadas, konnte dieses neue Zentrum im letzten Jahr gegründet werden. Direktor des Zentrums ist Dr. W. H. McLeod aus New Zealand, der über die Sikhs promoviert hat und nun seine ganze Zeit darauf verwendet, den Aufgabenbereich des Zentrums abzustecken. Geeignete Möglichkeiten für ein Büro und eine Bücherei sind bereits auf dem Gelände des Union College geschaffen worden.

Batala liegt bei Amritsar, wo der berühmte goldene Tempel steht, der geographische Mittelpunkt dieser kraftvollen Religion die sowohl durch sittlichen und hingebungsvollen Eifer, wie auch durch rassistische Bestrebungen charakterisiert ist.

Dr. C. H. Leohlin, der Autor des Buches "The Sikhs and their scriptures", hat sich als unschätzbarer Berater des Projektes erwiesen, nicht nur wegen seiner gründlichen Fachkenntnisse, sondern auch wegen seiner ausserordentlich freundlichen Beziehungen zu den Führern der Sikhs, denen er Dr. McLeod bereits vorstellen konnte.

Im Laufe der weiteren Entwicklung der Arbeit Dr. McLeods ist die Einstellung eines Forschungsassistenten und später die eines beigeordneten Direktors vorgesehen.

COLOMBO Christliches Forschungsinstitut

Hier sind Überlegungen angestellt worden, den gegenwärtigen organisatorischen Aufbau zu vereinfachen, etwa in Form der Schaffung eines weitgehend selbstständigen Direktoriums, das sowohl für das spezielle Programm des Institutes (das bis jetzt

noch nicht genau umrissen ist), wie auch für die Erforschung des Buddhismus verantwortlich sein würde.

Der sehr fähige Direktor, Pfarrer Lynn A. de Silva wird weiterhin im Amt bleiben. Ende 1964 veröffentlichte das Thailändische theologische Seminar unter dem Titel "Creation, Redemption and Consummation in Christian and Buddhist Thought" die Vorträge, die Herr de Silva zum Gedächtnis von Sinclair Thompson für das Seminar gehalten hat. Der Methodist, Sirilal Karunaratne, ist, nach abgelegtem theologischen Examen, als Assistent von Herrn de Silva in das Institut eingetreten.

Mit der buddhistischen Abteilung des vor kurzem gegründeten Theological College of Lanka werden weiterhin enge Kontakte aufrechterhalten. Über die Zukunft dieser Abteilung besteht allerdings einige Ungewissheit, nachdem Pfarrer David Young wegen des tragischen Todes seiner Frau einen frühzeitigen Urlaub antreten musste.

Der vervielfältigte Bericht "Dialogue" stellt einen wesentlichen Beitrag zum Studium des Buddhismus dar.

HENRY MARTYN INSTITUTE OF ISLAMIC STUDIES (HMI)

Dieses Institut muss wiederum unter seinem Namen und nicht unter seinem Standort aufgeführt werden, da geplant ist, sein Hauptquartier noch vor Ende des Jahres höchstwahrscheinlich nach Lucknow zu verlegen. Der Direktor, Pfarrer Ian H. Douglas, schrieb in seinem letzten Bericht: "Es gibt in ökumenischen Kreisen ausserordentlich ermutigende Anzeichen einer wachsenden Wahrnehmung der Verantwortung dem Islam gegenüber, besonders in den asiatischen Ländern, in denen heute der überwiegende Teil der islamischen Weltbevölkerung zu finden ist. Jedoch könnte selbst in diesem Stadium der Entwicklung dem HMI wegen mangelnden Interesses in gewissen Teilen der Kirche Indiens der Lebensnerv abgeschnürt werden."

Dr. Sam V. Bhajjan und Pfarrer J. S. Moon werden weiterhin für das Institut arbeiten; Pfarrer J. N. Bhatty und Herr Paul Emmanuel sind nacheinander dem Mitarbeiterstab beigetreten. Grosse Anerkennung ist der Arbeit, die Fräulein Irene G. West ununterbrochen zwanzig Jahre lang geleistet hat, ausgesprochen worden. Von ihrem Urlaub aus England wird sie aus gesundheitlichen Gründen wahrscheinlich nicht zurückkehren.

Bischof John A. Subhan, der nun seinen Vorsitz niederlegt, hat in der einen oder anderen Eigenschaft mit dem Institut sechzehn Jahre lang in enger Verbindung gestanden.

Regionale Unterabteilungen des Instituts haben ihre Arbeit in verschiedenen Teilen Indiens fortgesetzt; die in Ost Pakistan ist als selbständiges Institut unter dem Namen, Henry Martyn Institute of Islamic Studies, East Pakistan, neu aufgebaut worden.

Die Reaktion von christlicher Seite auf einen Fernkurs über die islamische Religion war enttäuschend, obgleich sich fünfzig Moslems eingeschrieben hatten! Ihre Briefe bieten Dr. Bhajjan wertvolle persönliche Kontakte. Es besteht die Hoffnung, dass die Übersetzung des Kurses in Hindi und verschiedene einheimische Sprachen seine Verwendungsmöglichkeiten wesentlich erweitern werden. Vierhundert Personen haben sich für einen biblischen Fernkurs in Urdu angemeldet.

Die vierteljährlichen Zeitschriften auf Englisch und Urdu erscheinen weiterhin regelmässig.

Ein sehr erfolgreiches Seminar mit Moslems und Christen über "Glauben und Werke" fand letzten Oktober in Nagpur statt. Einige der führenden islamischen Gelehrten Indiens nahmen daran teil, und Herr Moon war der einzige nicht-indische Teilnehmer. Die Abteilung für Weltmission und Evangelisation ist sehr dankbar für die hilfreichen Dienste, die Pfarrer Ian Douglas als Organisationssekretär für eine Konsultation über die Begegnung zwischen Christen und Moslems leistet. Die Konsultation wird im Juni in der Nähe Beiruts stattfinden.

HONG KONG Christliches Zentrum für chinesische Religion und Kultur, Tao Fong Shang

Als Dr. Richard Bush das Zentrum vor etwa einem Jahr verliess, nachdem er eine Einladung angenommen hatte, nach seinem Urlaub Professor für Religion an der Tunghai Universität in Taiwan zu werden, sah das Zentrum einer unsicheren Zukunft entgegen. Glücklicherweise arbeiten Pastor T. K. Chiu und seine Frau mutig weiter.

Neben seinen eigenen Studien hat das Zentrum schon 1964 für eine beachtliche Anzahl der verschiedensten Konferenzen zur Verfügung gestanden. Die Liste für 1965 war noch eindrucksvoller: 20 eintägige Konferenzen, 23 mehrtägige Konferenzen mit durchschnittlich 33 Personen für 4 1/2 Tage - mit den verschiedensten Themen und Teilnehmerkreisen.

Inzwischen hat das Direktorium erfolgreich verhandelt, um Pfarrer Gilbert Backer als geschäftsführenden Direktor des Zentrums zu verpflichten. (Er ist ein ehemaliger englischer China-Missionar, der sowohl kantonales wie nationales Chinesisch spricht.) Die Diözese von Hong Kong wird ihn unterstützen und die American Episcopal Church für sein Gehalt aufkommen. Man hofft, zur gegebenen Zeit einen chinesischen Wissenschaftler mit der nötigen Fachkenntnis und Erfahrung für den Posten des Direktors zu finden.

Herr Baker wird Ende Juni in Tao Fong Shan erwartet. Innerhalb der nächsten anderthalb Jahre werden auf ihn wichtige Entscheidungen zukommen, die im Blick auf die weitere Zukunft des Zentrums gefällt werden müssen.

Ende 1967 geht ein fünfjähriger Zeitabschnitt zu Ende in dem die Scandinavian Christian Mission to Buddhists dem Zentrum versuchsweise zusätzliche Räumlichkeiten in Tao Fong Shan, zur Verfügung gestellt hatte. Während dieses Zeitraumes haben fortgesetzte Spannungen zwischen dem Zentrum und dieser christlichen Mission unter Buddhisten bestanden. Diese Differenzen beruhten mehr auf sachlichen und methodischen Meinungsverschiedenheiten, als auf Personalfragen. Sollen diese beiden Partner nach Möglichkeit zusammen bleiben, oder wäre es für beide Teile weiser, wenn das Zentrum nach und nach in neue, vielleicht der Chung-Chi Universität nähergelegene Räumlichkeiten übersiedeln würde?

Das Zentrum hat ein stattliches Kuratorium, obgleich seine Beziehungen zu den Kirchen Hong Kongs als dürftig bezeichnet werden müssen: Dieses Kuratorium wird für Herrn Baker eine Stütze sein, wenn er die Frage ins Auge fasst, ob es möglich und klug ist, ein abgerundetes Programm nach seinen Vorstellungen in Angriff zu nehmen. Diese kritische Sachlage bedarf besonders der Unterstützung und der Fürbitte.

IBADAN Zentrum für Kirche und Gesellschaft

Unter der Leitung von Pfarrer J. S. Fowler, der durch die Church Missionary Society of London unterstützt wird, hat das Zentrum einen vielversprechenden Anfang genommen. Seine Arbeit ist ein wesentlicher Teil der Arbeit des Christian Council of Nigeria. Die Arbeit ist fast unmerklich aber stetig vorangeschritten.

An einer Reihe von Konferenzen über den "Dienst der Laien in Kirche und Welt" haben insgesamt 120 Männer und Frauen teilgenommen. Unter den Diskussionsthemen befanden sich z.B. Soziale Veränderungen, Loyalitätskonflikte im persönlichen Leben des Christen, christliche Ehe und Familie, die Einstellung des Christen zur Arbeit und "Die Laien und die Kirche".

Das Zentrum hat im letzten Februar zusammen mit der Christian Rural Fellowship of Nigeria eine Konferenz über "Die Rolle der Kirche bei der Entwicklung ländlicher Gebiete" abgehalten. Verschiedene andere Kurse und Arbeitsgemeinschaften sind abgehalten worden.

Ein von Pfarrer Fowler herausgegebenes Büchlein, "A Faith to Live By: A Guide for the Mature Christian (von Männern und Frauen Nigerias geschrieben, die im Christentum einen Glauben gefunden haben, mit dem man in der modernen Welt leben kann)" kennzeichnet Anliegen und Methode, die für die Arbeit des Zentrums charakteristisch sind.

Das Zentrum hält seine Arbeit auf der geistigen Ebene derjenigen, denen es helfen soll, und hat dabei sichtbaren Erfolg. Dennoch ist die Arbeit nicht nur unterweisender Art, sondern schliesst genaue Studien ein.

"Towards a Better Life", eine Zusammenfassung der Ergebnisse der Konferenz über die Entwicklung ländlicher Gebiete, ist der Titel des zweiten Buches der Reihe "Kirche und Gesellschaft", die das Zentrum herausgibt. Man hofft, zu Beginn des nächsten Jahres einen beigeordneten Direktor (oder einen stellvertretenden Direktor) einzustellen zu können. Verschiedene stellvertretende Direktoren sind bereits zu Informationsbesuchen über die Arbeit des Zentrums eingeladen worden.

Genaue Pläne für die Gebäude des Zentrums sind bereits ausgearbeitet worden. Ende 1966, nachdem der Direktor von seinem gegenwärtigen kurzen Urlaub zurückgekehrt ist, wird mit ihrer Ausführung begonnen werden. Der Gesamtplan sieht vor: Unterbringungsmöglichkeiten für Fachkräfte und für kleine Konferenzen mit bis zu 50 Teilnehmern, ausserdem Vorlesungs- und Seminarräume, eine Bücherei und ein Büro. Dazu soll noch eine Kapelle gebaut werden.

Grosse Anstrengungen sind unternommen worden, um einen Teil der Baukosten wie auch einen hohen prozentualen Anteil der laufenden Kosten in den Kirchen Nigerias aufzubringen.

(ISRAEL Bruderschaft für theologische Forschung)

(Obgleich in Jerusalem kein Studienzentrum im eigentlichen Sinne besteht, wird es gut sein, über die jüngsten Entwicklungen zu berichten, die die Grundlage eines fort dauernden christlich-jüdischen Gespräches bilden werden, ganz gleich, ob einmal ein entsprechendes Zentrum entstehen wird, oder nicht.

Eine Gruppe hochqualifizierter christlicher und jüdischer Theologen trifft sich, wenn auch formlos, so doch regelmässig, um theologisch über bestimmte Themen zu diskutieren, wie z.B.: Der Erwählungsgedanke, der Gedanke der Heiligkeit und seine Verwirklichung im täglichen Leben, Torah und Staat, Kirche und Staat, die theologische Bedeutung der veränderten Haltung der Kirche gegenüber der Mission.

Eine ökumenische Studentengruppe trifft sich vierzehntägig; man hofft, dass sich hieraus ein Forum entwickelt, auf dem jüdische und christliche Studenten sich treffen, um gemeinsame theologische Probleme und Anliegen zu besprechen. Die Pläne

für die Einrichtung einer Abteilung für jüdisch-christliche Beziehungen an der hebräischen Universität scheinen sich gut zu entwickeln. In diesem Zusammenhang gibt es einen Plan, einen Katalog der jüdischen und der christlichen Büchereien in Jerusalem anzufertigen.

Es ist nun beschlossen worden, eine Bruderschaft für theologische Forschung zu bilden, die (1.) christliche Wissenschaftler in einer theologischen Bruderschaft zusammenschliessen soll, (2.) der christlichen Kirche helfen soll, ihre gegenwärtige Situation zu verstehen und (3.) die Beziehungen zwischen Christen und Juden vertiefen soll. Obgleich die Initiative von protestantischer Seite ausgegangen ist, sind römische Katholiken eingeladen worden, sich der Bruderschaft anzuschliessen; ausserdem hat man sich von jüdischen Führern beraten lassen, um die Bruderschaft in einer solchen Weise zu gründen, dass dieses dem angestrebten Dialog nicht hinderlich, sondern vielmehr förderlich ist.

Diese Bruderschaft wird Empfehlungen ausarbeiten, sowohl für christliche Wissenschaftler, die sie besuchen, wie auch für jüdische Führer und Institute die mit christlichen Wissenschaftlern Kontakt aufnehmen möchten. Wenn die Pläne an der hebräischen Universität sich verwirklichen, will die Bruderschaft ein dem jüdischen Partner entsprechendes christliches Gremium bilden. Pfarrer Peter Schneider ist zum Sekretär der Bruderschaft bestimmt worden.)

(JAFFNA Christliches Zentrum für Religion und Gesellschaft)

(Nach einem sehr vielversprechenden Anfang, haben Finanz- und Personalschwierigkeiten, deren Ursache vor allem in dem Druck, unter dem das Jaffna College Freiheit und Arbeit aufrecht erhält, zu suchen sind, zu einem Zustand geführt, der bestenfalls als "Winterschlaf" bezeichnet werden kann. Man hofft, dass das Zentrum neu gestärkt: erwacht, wenn sein "Frühling" wieder anbricht.)

KYOTO Zentrum des nationalen Christenrates für japanische Religionen

Im letzten September wurde Professor Masatoshi Doi Nachfolger des Direktors, Dr. Ariga. Pfarrer Norbert Klein von der deutschen Ost-Asien Mission ist beigeordneter Direktor. Der gegenwärtige Forschungsassistent wird in Kürze an die Harvard Universität gehen, aber ein hauptamtlicher Sekretär steht bereits wieder in Aussicht. Ausserdem besteht Hoffnung, dass Pfarrer Noah Brannon, Auslandssekretär der amerikanischen Baptisten, die Stellung des beigeordneten Direktors übernehmen wird, obgleich er in Tokio wohnt.

Zwischen dem Zentrum und der Nippon Christian Academy, die christliches Zeugnis und christliches Handeln in der Gesellschaft zu ihrem Aufgabenbereich gemacht hat, sollte eine enge Zusammenarbeit eingerichtet werden. Die Akademie plant, am Fusse eines Berges unmittelbar ausserhalb Kyotos einen sehr schönen Gebäudekomplex zu errichten, der dazu dienen soll, eine Stätte der Begegnung und des Gesprächs zu sein und die Ausbildung von Laien auf eine neue Art und Weise zu fördern. Beides wird dem Zweck dienen, das christliche Element in einer säkularen Gesellschaft stärker hervortreten zu lassen. Man glaubt, dass diese Zusammenarbeit zwischen dem Zentrum und der Akademie beide Seiten in einer Weise anregen wird, wie das etwa auch durch das zweifach ausgerichtete Programm des CISRS in Bangalore geschieht.

Die Frage, ob solche enge Zusammenarbeit erfordert, dass das Zentrum in die unmittelbare Nähe der Akademie verlegt wird, ist noch nicht voll ins Auge gefasst worden. Im Augenblick arbeitet das Zentrum in recht geeigneten Räumen, die die

Doshisha Universität zur Verfügung gestellt hat. Es ist wienschenswert, dass zwischen dem Zentrum und der Universität enge Beziehungen bestehen, wobei das Zentrum jedoch unabhängig bleiben muss. Man erwägt, ein geeignetes Haus für das Zentrum auf halbem Wege zwischen der Akademie und der Universität ausfindig zu machen und zu renovieren. Das Für und Wider und die tatsächlichen Möglichkeiten müssen sorgfältig erwogen werden. Eine andere zu erwägende Frage wäre, ob das Zentrum trotz enger Beziehungen zum Nationalen Christenrat Japans mit einer selbständigen Verwaltung arbeiten soll. Mit der Entwicklung der Offentlichkeitsarbeit wird es mehr und mehr unabdinglich werden, dem Zentrum den Status einer Körperschaft des öffentlichen Rechts zu geben.

Man plant nun, das wertvolle Magazin "Japanese Religions" wieder vierteljährlich herauszugeben. Es soll in Zukunft als englische und nicht als zweisprachige Zeitschrift erscheinen. Ausserdem soll eine japanische Zeitschrift herausgegeben werden. Übersetzungen sind ein besonderes japanisches Problem, deshalb wäre es gut, wenn unter den Mitarbeitern ein gut ausgebildeter Übersetzer wäre, damit die Arbeit des Zentrums den japanischen Kirchen, wie auch der ganzen übrigen Welt in gleicher Weise zugänglich wäre, ohne dass die für die tatsächliche Forschungsarbeit bestimmte Zeit dadurch wesentlich beschnitten würde.

MANILA Christliches Zentrum für spezielle Volksgruppen in Süd- und Süd-Ost Asien

Den richtigen Namen für das Zentrum zu finden, ist schwieriger gewesen, als mit seiner Arbeit zu beginnen, denn trotz vielfacher Anfangsschwierigkeiten, hat das Zentrum bereits einen sehr guten Anfang gemacht. Dr. Alexander Grant, der sich selber den Titel eines beigeordneten Direktors gegeben hat, um der Hoffnung Ausdruck zu verleihen, dass das Zentrum so bald wie möglich einen hauptamtlichen asiatischen Direktor haben wird, hat das Projekt bis jetzt nur nebenamtlich in Angriff nehmen können. Jedoch haben zwei Forschungsassistenten unter Anleitung des Zentrums Arbeiten für einen akademischen Grad angefertigt. Einer, ein Philippine, hat sich mit der Entwicklung von der Missionsstation bis zur einheimischen Kirche bei den Nord-Philippinischen Stämmen beschäftigt, der andere, ein Inder, hat eine wissenschaftliche Arbeit über die Entwicklung im Naga Volk geschrieben. Das Zentrum ist für die Organisation der Konsultation über "Die Mission der Kirchen und kulturelle Minderheiten in den südlichen Philippinen" im Jahre 1965 wesentlich mitverantwortlich gewesen.

Es ist Aufgabe des Zentrums, dem ganzen Süd- und Süd-Ost-Asiatischen Raum zu dienen und sich mit, wie man es gewöhnlich ausdrückt, "Stämmen mit animistischer Religion", oder solchen, denen die animistische Vergangenheit noch ziemlich nahe ist, zu beschäftigen. Die Erforschung alles dessen, was mit der rapiden Anpassung solcher Volksgemeinschaften an die moderne säkularisierte Gesellschaft zusammenhängt, ist wesentlich, um die asiatischen Kirchen zu befähigen, bei der Anpassung an solche rapiden Veränderungen in geeigneter Weise mitzuhelpen und die Bedeutung des Evangeliums für diese Situation klar hervorzustellen.

Ein zentrales Kommittee mit beratender Funktion ist in Manila gebildet, und drei grosse Räume sind in den neuen, sehr schönen Gebäuden des St. Andrew's Seminary zur Verfügung gestellt worden. Das Zentrum ist unter der Schirmherrschaft des Kommittees für Kirche und Gesellschaft der Ostasiatischen Christlichen Konferenz gegründet worden.

MONTEVIDEO River Plata Christliches Studienzentrum

Der neue Name des Zentrums war durch den schnellen Erfolg des Zentrums in Montevideo notwendig geworden, der bereits zur Gründung eines Zweiginstituts in Buenos Aires geführt hat. In zwei verschiedenen Ländern gelegen, scheinen hier zwei verschiedene Zentren zu bestehen, aber ein allgemeines Zusammengehörigkeitsgefühl im Gebiet des La Plata und die sehr enge Zusammenarbeit, die von Dr. Julio de Santa Ann in Montevideo und Dr. Leopoldo J. Niilus in Buenos Aires getragen wird, verbinden beide zu einer leistungsstarken Forschungseinheit. Es bedeutet kein ungerechtfertigtes Lob, wenn man behauptet, dass die Begegnung mit der Vielfalt, Qualität und Bedeutung der Arbeit, die vom Zentrum bereits geleistet worden ist, der Höhepunkt der Reise war - nicht als sei seine Leistung noch grösser als die des CISRS in Bangalore, aber das Zentrum hat bereits ähnlichen Ruhm zu beanspruchen, obwohl es noch ein ziemlicher Neuling in dieser Arbeit ist!

Es wird jedoch noch einige Zeit dauern, bis das Zentrum allgemeinhin so gut bekannt ist, wie dasjenige in Bangalore, weil in ihm die Arbeit sehr zu Recht in Spanisch und nicht in einer weiter verbreiteten Sprache geschieht. Man hofft, mit Beginn des nächsten Jahres eine jährlich erscheinende Zeitschrift herausgeben zu können, um Forschungsergebnisse von allgemeinerem Interesse weiteren Kreisen zugänglich zu machen.

Bereits veröffentlichte Bücher und solche, die dieses Jahr veröffentlicht werden:

"Hombre, ideología y revolución" (Eine Untersuchung der ideologischen Probleme in der revolutionären Situation des gegenwärtigen Latein-Amerika)

"Aspectos religiosos de la sociedad uruguaya" (Eine religions-soziologische Untersuchung in Uruguay und der verwandten sozialen und kulturellen Probleme)

"Id por el Mundo" (Eine Zusammenstellung struktureller Probleme auf der Ebene der missionarischen örtlichen Gemeinde)

"Polémica, Dialogo y Misión" (Probleme der in einem überwiegend katholischen Kontinent wohnenden Protestanten)

"Problemas de la Libertad Religiosa en América Latina" (Vorbereitungsdokumente für die dritte evangelische Konferenz in Uruguay).

Während dieses Jahres sind die Studien (a) des Katholizismus, (b) der Endgültigkeit Jesu Christi im Zeitalter universaler Geschichte, und (c) des Familienlebens der Menschen am La Plata fortgesetzt worden. Man wird mit Untersuchungen über die Seelsorge unter den Menschen am La Plata, über den Protestantismus der Einwanderer in Argentinien, und der Beurteilung verschiedener Evangelisationstypen am La Plata beginnen. Die Studiensekretäre sind gebeten worden, ein Handbuch mit dem Titel "How to Undertake Studies by Local Congregations" (Wie kann die örtliche Gemeinde Untersuchungen anstellen) herauszugeben.

Man plant, mit dem Zentrum in Brasilien zusammenzuarbeiten. Glücklicherweise wird solche Zusammenarbeit nicht durch Differenzen zwischen Spaniern und Portugiesen behindert. Die Zusammenarbeit wird beide Seiten anregen. Zu gegebener Zeit wird es sehr wünschenswert sein, Konferenz-Zentren für die einzelnen "Übertragungsstationen" in den verschiedenen Teilen Latein-Amerikas zu haben, um diese Untersuchungen zu den einzelnen Ortsgemeinden in den vielen verschiedenen Teilen des südlichen Kontinents in Beziehung zu setzen.

NAHOST Studienprogramm des Rates der Kirchen

Unter der Leitung von Pfarrer Kenneth Nolin in Ägypten ist dieses dezentralistische Studienprogramm in den verschiedenen Gebieten des Nahöstlichen Christenrates (NECC) durchgeführt worden. Nächstes Jahr wird jedoch in Jerusalem wiederum eine zentrale Konferenz abgehalten werden. Alle für dieses Programm Verantwortlichen werden an der Konsultation über die Begegnung zwischen Christen und Moslems, die in der Nähe Beiruts im Juni abgehalten wird, teilnehmen. Das Ziel dieser Konsultation ist es, die Abteilung für Weltmission und Evangelisation zu beraten, welches die besten praktischen Schritte sind, die der heutigen Situation gemäss, auf diesem Gebiet unternommen werden können.

"Emmaus Furlongs" wird durch eine regelmässig erscheinende Zeitschrift ersetzt werden, mit dem Ziel, Empfehlungen für die Gründung örtlicher Studiengruppen zu geben, unter besonderer Berücksichtigung der jeweiligen Anliegen und "neuralgischen Punkte". Eine Konferenz zwischen mehreren Kirchen, die im Iran Anfang Juli stattfinden soll, wird unterstützt werden. Während Pfarrer Kenneth Nolin einen zweijährigen Urlaub macht, wird Pfarrer David Brown ab nächsten September die Leitung des Studienprogrammes übernehmen.

RAJPUR Christliches Freizeit- und Studienzentrum

Ein schöner Gebäudekomplex, der Räume für Konferenzen, eine Bücherei, Archive und Büros enthält, ist im Gebäude einer alten Glasfabrik auf dem unteren Teil des dem Zentrum eigenen Grund und Bodens errichtet worden. Er wird in Kürze benutzbar sein. Fast unvermeidlich wird das Programm jetzt mehr auf die Ausrichtung von Konferenzen und die Abhaltung von Freizeiten zugeschnitten werden. Für wirkliches Studium und Forschung wird so wahrscheinlich weniger Zeit bleiben, es sei denn ein neuer Mitarbeiter, der für diese Seite des Programms zuständig wäre, würde gewonnen. Im Ganzen hat jedoch das Zentrum besonders seine Aufmerksamkeit darauf gerichtet, die existierende Studienarbeit mit den Interessen und Nöten der Kirchen Nord Indiens in Beziehung zu bringen. Es mag richtig sein, wenn die bereits eingetretene Entwicklung mehr in deren Interesse ist, als das Festhalten an den Aufgaben eines Instituts wie sie in diesem Memorandum verstanden werden. Pfarrer James Alter bleibt weiterhin Direktor, aber Pfarrer Dharam Vir Singh, der beigeordnete Direktor, wird nächstes Jahr das Zentrum verlassen, um mit den Studien in seinem Fach, der Kirchengeschichte, fortzufahren.

Ein Studienprogramm, von dem auf der Sitzung des Direktoriums im März berichtet wurde, war besonders ermutigend und interessant, weil es sich dabei um eine direkte Auswertung einer für die Abteilung für Weltmission und Evangelisation von Pfarrer J. Alter und Dr. H. Jai Singh unternommene Untersuchung der Kirche in Delhi handelt. Die letztere Arbeit zeigt die grosse Notwendigkeit einer sorgfältig geplanten Jugendarbeit in Delhi auf, und das neue Projekt hat eine weitere Analyse der Situation zum Ziel; es sollen die tatsächlichen Erfordernisse geklärt und praktische Hilfsmassnahmen gefunden werden.

SAO PAULO Evangelisches Forschungsinstitut

Zuletzt hat es sich doch als möglich erwiesen, die Pläne für die Gründung eines Zentrums, die einerseits die Abteilung für Kirche und Gesellschaft der Evangelical Confederation of Brazil und andererseits die Vereinigung der Evangelischen Theologischen Seminare unabhängig voneinander ins Auge gefasst hatten, zu vereinen. Mit Pfarrer Julio Ferreira wurde als Direktor ein Mann gefunden, der allgemein

nes Vertrauen in den Kirchen geniesst. Das ist besonders wichtig, weil die Brasilianischen Kirchen immer noch sehr argwöhnisch gegenüber allen Anstrengungen sind, Christen in sozialen und politischen Fragen zu engagieren.

Das Zentrum wird sich mit vier Gebieten beschäftigen: (a) kirchlicher Mission, (b) theologischer Erziehung und dem Problem des Amtes, (c) Frage der christlichen Laien und (d) ökumenischen Problemen. Es ist geplant, eine Bücherei und eine stark publizistische Arbeit aufzubauen. Man hofft, dass mit der Zeit jedes dieser Gebiete über einen eigenen geschäftsführenden Sekretär verfügt.

Die Pläne für das laufende Jahr konzentrieren sich auf die ersten drei Punkte. Der Anfang wird, durch den Direktor selber, bei der Bücherei und der Öffentlichkeitsarbeit gemacht. Man hofft, eine Unterstützung zu bekommen, um die Untersuchungen über die Pfingstbewegung in Brasilien zum Abschluss bringen zu können. Die Leitung der Untersuchungen hat Fräulein Beatriz Muniz de Souza, eine Soziologin, die sich vorher unter der Schirmherrschaft der Universität von São Paulo mit Religionssoziologie beschäftigt hat.

Der geschäftsführende Sekretär der vereinigten Seminare, Pfarrer Aharon Sapsezian, plant, in diesem Jahr zum Programm des Zentrums die Organisation der Studienkonferenzen über soziale Ethik und Verkündigung und der daraus hervorgehenden Veröffentlichungen beizusteuern. Man ist übereingekommen, dass Pfarrer Karl Neisel aus der evangelischen Akademiearbeit in Deutschland die Hälfte seiner Zeit für Studien für das Zentrum über Themen wie "Klassenkampf und christliche Liebe", "Demokratie in der Fabrik" und "Heranwachsende und das Familienleben" zur Verfügung stellen wird.

(WEST PAKISTAN Studienzentrum)

(Endlich gibt es festumrissene Pläne für die Gründung eines Zentrums in West Pakistan, dessen Notwendigkeit man schon lange empfunden hat. Voraussetzung ist, dass die notwendigen finanziellen Mittel gefunden werden können. Man hat lange Zeit nach einem geeigneten Direktor gesucht, der das Vertrauen der Kirchen in West Pakistan haben würde. Man ist nun an Herrn Dr. M. A. Q. Daskawie, der schon seit langem vom Islam konvertiert und nun Rektor des Gordon College in Rawalpindi ist, herangetreten. Er hat den Magistergrad des Biblical Seminary in New York in Theologie und die Ehrendoktorwürde. Obwohl er bereits ein älterer Mann ist, hat er das Pensionsalter noch nicht erreicht. Er plant, weiterhin in Rawalpindi zu leben und den Direktorposten in dem Zentrum ab Juli 1967 zu übernehmen. Nicht weniger als drei Wissenschaftler für Islam, zwei aus den U.S.A. (Harvard) und einer aus Holland werden in naher Zukunft in West Pakistan erwartet. Man hofft, dass wenigstens einer dieser drei Dr. Daskawie in der Arbeit des Zentrums beigedordnet werden kann.)

Institutsbüchereien

Der Ausbildungsfond für Theologen hat grosszügigerweise im Jahre 1964 20.000 \$ gestiftet, um die Büchereien dieser Zentren zu verbessern, als Anerkennung des Beitrages, den sie zur theologischen Erziehung leisten. Folgende Zentren haben mit grosser Dankbarkeit Spenden empfangen: Algier, Bangalore, Colombo, Hong Kong, Ibadan, Jaffna, Japan, Manila, Montevideo, Rajpur, das Henry Martyn Institut, das Nah Ost Studienprogramm und ausserdem die "Mindolo Ecumenical Foundation" in Sambia für ihre Untersuchungen. Es ist sehr wünschenswert, zu gegebener Zeit den neuen Zentren in Buenos Aires, São Paulo und Rawalpindi eine ähnliche Hilfe zukommen zu lassen.

Victor E. W. Hayward
Forschungssekretär der Kommission
für Weltmission und Evangelisation

G u t a c h t e n
(Moritzen)

Aufnahmeantrag

Die Evangelische Mission im Tschad (Deutscher Zweig) e.V. ist 1959 förmlich begründet worden und geht auf die Arbeit von Herrn Utermann zurück, der in Beatenberg ausgebildet wurde und aus einem Bericht der Mission Evangélique du Guéra einen Ruf zur Arbeit im Tschad verspürte. Diese Mission hat einen französischen, belgischen und schweizerischen Zweig und hat erst 1946 im Tschad zu arbeiten begonnen. Sie steht in einem Verband mit vier anderen Gruppen (Sudan United Mission, Baptist-Mid-Missions, Assemblées Chrétiennes du Tschad, Mission fraternelle Luthérienne). Dieser Verband veranstaltet jährlich Missionskonferenzen und hat zwei Exekutivkomitees, eines für den stärker christianisierten Süden und eines für Zentrum und Norden. Von ca. 3 Millionen Bewohnern des Tschad sind ca. 50 % muslimisch und je 160.000 protestantisch und katholisch. Etwa 100 protestantische Missionsskräfte sind tätig, davon entsendet die Ev. Mission im Tschad (Deutscher Zweig) zur Zeit fünf Kräfte und unterhält eine eigene Station mit ärztlicher und schulischer Arbeit in einer Art, wie es in einem Pionierstadium oft der Fall ist.

In einem ausführlichen Bericht vom 17. 12. 1965 gibt die deutsche Botschaft in Fort Lamy eine Übersicht über die christliche Mission im Tschad. Ein Antrag auf Unterstützung des Ausbaus (der schulischen Arbeit) der Station Gogmi ist an die Zentralstelle geleitet worden. Der Bericht empfiehlt in warmen Worten die Unterstützung der Missionstätigkeit und schließt: "Besonders begrüßenswert wäre es, wenn durch die Aufnahme des Tschad in das Arbeitsfeld der EKD auch die den deutschen Protestantismus ebenso wie den Ökumenischen Rat voll repräsentierende Kirche sich engagierte."

In Deutschland wird die Ev. Mission im Tschad von einer kleinen Gruppe unter großem persönlichen Einsatz getragen. Es bestehen keine Bindungen an Beatenberg, aber eine gewisse Geprägtheit ist unverkennbar. So macht die Vereinssatzung eine konservativ-evangelikale Glaubensgrundlage in neun Punkten zur Bedingung der Mitgliedschaft; im Fall einer Auflösung fällt das Vermögen an die Evangelische Gesellschaft für Deutschland, Wuppertal-Elberfeld (P. Jochums) - Zweigverein Hemer-Westig. Die wichtigsten Vorstandsmitglieder sind Traugott Rixinger (Ev. Gemeinschaft), Kornwestheim, Alfred Weiß (Beatenberger Schüler), Stetten. Mitglieder aus Landes- und Freikirche arbeiten miteinander; Schwerpunkte sind Württemberg und Rheinland. Die Jahreseinnahmen 1964 betrugen ca. DM 60.000, -, die Heimatarbeit geschieht nur ehrenamtlich durch Laien.

Der Antrag auf Mitgliedschaft geht auf eine Anregung von P. Dr. Günther, Stuttgart, zurück; er ist mit den Missionaren im Tschad besprochen. Unterzeichneter hat am 18. August 1965 den Vorsitzenden Rixinger besucht und alle erbetenen Auskünfte erhalten. Es wird versichert, daß ein gutes Verhältnis zur Landeskirche und zu anderen Missionen besteht und daß man nicht versucht, in Kreise anderer Missionen einzudringen.

Empfehlung: Der Deutsche Ev. Missions-Rat hat keine Bedenken gegen die Aufnahme der Ev. Mission im Tschad als ordentliches Mitglied des DEMT. (vgl. Protokoll des DEMR v. 28./29.4.66, P.7b).

W. Vorl. 9. September

TO 16

P. Seeberg

der Sitzung der Kommission des DEMR
für Fragen der katholischen Mission

am Montag, den 22. und Dienstag, den 23. Nov.
in Hannover

1965 N. M. W. St. 57/5.

Anwesend : Becker (Hannover), Harms (Hermannsburg), Hübner
(Hamm), Fülling (Hermannsburg), Moritzen (Hamburg),
Schnell (Hannover), Vicedom (Neuendettelsau).

Protokoll: Moritzen.

Der Vorsitzende eröffnet und beschließt die Sitzungen mit Gebet.

1. Die Bedeutung der bisherigen Konzilsergebnisse für die evangelische Mission.

OKR Schnell führt die allgemeine Bedeutung des Konzils in folgenden Punkten aus:

- a) Die Hinwendung der Kirche zu sich selbst bedeutet die Entdeckung der Mannigfaltigkeit; erstmalig in dieser Art haben sich die Bischöfe getroffen; unter der rechtlichen Gestalt der römischen Kirche wird eine innere Dynamik sichtbar, neben Konservativen stehen Progressisten, deren einer Flügel stärker von der Schrift her denkt, während der andere Flügel stärker von der Weltaufgabe her denkt. Das Bemühen des Parts in der letzten Konszilsphase gilt vor allem den Konservativen.
- b) Die Hinwendung zur Welt zeigt sich vor allem im Stil: es wird pastoral und positiv geredet, Verurteilungen treten ganz zurück. Ein neuer Anlauf zur Einwurzelung oder Akkommodation wird begonnen; in Asien ist der Marxismus weithin fester verwurzelt als die römische Kirche.
- c) Die Hinwendung zur Christenheit zeigt sich auch im Stil, Gemeinsames wird herausgestellt, Trennendes verschwiegen. Außer gemeinsamer Arbeit in sozialen Fragen, in Bemühungen um den Frieden, an Bibelübersetzung und Revision werden auch gemeinsame Gottesdienste propagiert. In allen Diözesen entstehen Einheitssekretariate. Einige evangelische Kirchen können ins Schlepptau Roms geraten, die anderen mit dem Odium mangelnder Verständigungsbereitschaft dastehen. Zu den einzelnen Dokumenten führt OKR Schnell aus, daß es Rangunterschiede zwischen Konstitution, Decret, Erklärung gebe; es finden sich unausgeglichene Aussagen. Wichtiger als der Wortlaut ist oft der Trend und die Offnung, die bewußt in die herkömmlichen Aussagen gestellt worden ist. Das Konzil ist mehr Zwischenphase als Abschluß, denn die entscheidenden Entwicklungen kommen erst hernach. Eine Schlüsselstellung hat die Frage der Kurienreform, von der der Papst gesagt hat, sie werde "maßvoll" sein. Aber der Umschichtungsprozeß wird weitergehen. Für die Mission sind im Grunde alle Dokumente wichtig; insbesondere wäre zu nennen: "von der Kirche", "über den Ökumenismus", "über die nichtchristlichen Religionen", "über die Religionsfreiheit";

"über die heilige Liturgie", über das Hirtenamt der Bischöfe". Die zentrale Größe in allen Dokumenten ist die Kirche, die nicht als Zeugin des Evangeliums, sondern viel mehr als sakramentale Mittlerin des Heils gesehen wird. Zwar steht die Einzelanalyse noch bevor, aber eine unübersehbar starke Linie weitet den Summepiskopat des Papstes zum Universal-episkopat aus und drückt sich im Bild der konzentrischen Kreise aus; der innerste Kreis ist dann die römische Kirche, der weitere Kreis die übrige Christenheit, der weiteste umfaßt die ganze Menschheit. Die Dynamik dieser Vorstellung ist das Angebot der Einheit, die die Welt sucht und die Kirche hat und bietet. Dabei sind sehr positive Urteile auch über den äußeren Kreis möglich.

2. Das Missionsschema des Konzils

wurde gleichfalls von OKR Schnell besprochen. Dies Decret geht weiter als das über den Ökumenismus, es ist biblischer als die Konstitution über die Kirche, es ist konkreter als die meisten anderen Dokumente. Das Ziel der Mission ist nicht als kirchlicher Machtanspruch, sondern unter den Gedanken von Dienst und Liebe gesehen. Die Begründung der Mission setzt bei der Fleischwerdung und dem ewigen Heilsplan Gottes ein. Die jungen Kirchen sind als eigenständige Träger der Mission angesprochen, und der Laienapostolat ist betont. Die ökumenische Gesinnung ist stärker; die Spaltungen verdunkeln das Evangelium; es heißt statt "getrennte Brüder" - "die an Christus glaubenden Brüder." In dem in seiner Vorgeschichte schon sehr umstrittenen Dokument ist das am meisten umstrittene Kernstück die Neuordnung der Missionsleitung (der sogenannten Propaganda Fidei), in die künftig Vertreter der Hauptmissionsgebiete und Missionswerke berufen oder aber deligierte (so der Wunsch von 712 Vätern) werden sollen.

Moritzen berichtet ergänzend, daß sich bereits eine Reihe von Gremien ständiger Zusammenarbeit zwischen Katholiken und Protestanten gebildet haben (Uganda, Sudan, Basutoland, British-Guyana). Es sind jetzt Kontakte möglich, die nicht mehr individuelle Ausnahmen oder Bekehrungsversuche darstellen. Das Konzil hat manche bis dahin verdeckte Tatsache, z.B. innere Spannungen, zutage treten lassen. Die Auffassung, die sich im Bild der konzentrischen Kreise ausdrückt, stellt zwei Probleme:

- a) Sie belastet die Gespräche und die Zusammenarbeit in gewissem Maß.
- b) Sie ist unbiblisch; das Neue Testament redet von Licht und Finsternis, Leben und Tod, von der kommenden Welt und von der vergehenden Welt. Unsere Aufgabe wird es sein, a) den Missionsgesellschaften Orientierung, Anweisung, Information als Hilfe für die sich anbahnenden Kontakte zu geben, b) Hilfen zu geben, daß in dieser Situation das Zeugnis des Evangeliums gestärkt wird. Die Aussprache stellt in verschiedenen Beispielen und Gedanken heraus, wie einerseits die anhebende Erneuerung der römischen Kirche begrüßenswert und faszinierend ist; starke Glaubensgewißheit und Dienstbereitschaft, neuer Zugang zur Heiligen Schrift finden sich neben und verbunden

mit Auffassungen, die sehr gefährlich sind. Wir werden dieser Herausforderung nicht ohne eine innere Erneuerung der Kirche wirklich begegnen können. "Gespräch" und Zusammenarbeit" werden zu den Hauptpunkten- wie weithin in der ökumenischen Bewegung; aber die Hauptfrage muß doch sein, wie das Evangelium klar bezeugt wird.

Der Vorsitzende faßt als Ergebnis zusammen, daß diese Kommission deshalb ihre Aufgabe in folgenden Punkten sieht:

- a) stellvertretend die Problematik, die der nachkonziliare Katholizismus uns stellt, zu durchdenken;
- b) die Mitglieder des DEMT über die wichtigsten Dinge zu informieren;
- c) die Mitglieder auf Punkte hinweisen, an denen eine besondere Handlungsweise oder besonderes Studium nötig ist.

Deshalb sollen die Mitglieder des DEMT über den Hauptgehalt dieser Beratung informiert werden und gebeten werden, folgende Fragen wachsam zu beobachten:

- a) wie wirkt sich das neue Kirchenverständnis aus?
- b) wie sieht die Akkomodationspraxis aus?
- c) wie sieht die römische Kirche die Religionen?
- d) wo bahnen sich Veränderungen der Missionspraxis an?

Ferner sollten die Missionsgesellschaften auf die wichtigsten Konzilsdokumente hingewiesen werden, und sobald die Anweisung für ökumenische Kontakte (das Direktorium Öcumenicum) erschienen ist, sollte es den Gesellschaften mit einer kritischen Stellungnahme zugehen.

Der Missions-Rat möge erwägen, das Verhältnis zur römisch-katholischen Mission zum Hauptthema des DEMT 1966- oder doch jedenfalls zu einem Hauptreferat- zu machen.

3. Das Treffen von protestantischen und katholischen Missionsfachleuten in Crêt Bérard.

Moritz erläuert den vorliegenden streng vertraulichen Bericht. Dies Treffen war ein Beispiel, daß durchaus die Initiative und die Hauptimpulse auf der protestantischen Seite liegen können. Die Anwendungen der Prinzipien des sogenannten "Gemeinsamen Handelns in der Mission" setzen aber doch wohl ein Minimum an gegenseitiger kirchlicher Anerkennung voraus; das wird in diesem Dokument nicht deutlich. Die katholischen Teilnehmer haben her-nach der Veröffentlichung dieses Dokuments nicht zugestimmt. Daran wird deutlich, wie begrenzt der Wert solcher inoffiziellen Zusammenkünfte ist. Die Kommission ist der Meinung, daß die Bildung von gemeinsamen Gremien, z.B. Arbeitsgruppen, durchaus sinnvoll und begrüßenswert ist, solange sie einen begrenzten und konkreten Anlaß und eine klare Legitimation haben. Ein Beispiel wäre das Gebiet der Religionsbücher und kirchengeschichtlichen Lehrbücher für die Schulen. OKR Schnell berichtet, daß Versuche, bei denen man das nicht beachtet hat, bisher stets nach einer gewissen Zeit an eine Grenze der weiteren Arbeitsmöglichkeit gekommen sind.

4. Das katholische Missionsleben in Deutschland heute.

Vicedom berichtet über das Folgende:

- a) Von etwa 16.000 katholischen Apostolatskräften aus Deutschland sind nur 98 Weltpriester, alle anderen gehören den 30 männlichen und 39 weiblichen Orden an. "Nichts in der Kirche ist chaotischer als ihr Missionswerk", sagt eine katholische Stimme. Die päpstlichen Werke haben 1962 folgende Mittel aufgebracht:

Petrus Werk	18 Mill. DM
Missionswerk der Kinder	28 Mill. DM
Päpstliches Werk der Glaubensverbreitung	92 Mill. DM (1964: 108 Mill. DM)

Die Werke der deutschen Bischöfe:

Adveniat für Lateinamerika	115 Mill. DM in den letzten 3 Jahren.
Misereor (=Brot für die Welt)	219 Mill. DM in den letzten 5 Jahren.

Ferner z.B. eine Lumpensammlung im Rheinland von 1,5 Mill. DM
Immer wieder stößt man auf das Problem, daß Patenschaften, zweckgebundene Mittel einen zu großen Anteil ausmachen. Hilfreich ist, daß statt Projekten, Personen zur Finanzierung angeboten werden.

- b) Der Durchbruch durch das traditionelle Bild der Mission ist mühsam. Hilfen sind: das Konzil, z.B. haben ganze Delegationen von Überseebischöfen Deutschland besucht. Die monatlichen Gebetsmeinungen für Weltmission sind eine Hilfe. Die Öffentlichkeitsarbeit (Presse, Film, Fernsehen) ist sehr stark ausgebaut und modern aufgezogen; nur ein Bruchteil geschieht von den Orden. Die Zeitschrift "Priester und Mission" und "Schule und Mission" geben Arbeitshilfen.
- c) Die größte Schwierigkeit ist der Personalmangel; in einigen Fällen verwendet die Kirche Missionspersonal für sich selbst. Auch sind Japaner, Inderinnen, Chinesinnen im deutschen Dienst. Das Personal einiger Missionsorden ist wie folgt aufgegliedert:

	Missionspriester	Scholastiker	Brüder
Franziskaner	2.378	250	68
Kapuziner	1.278	227	309
Minoriten	171	104	68
Weisse Väter	2.199	3	350
Spiritaner	1.628	21	177
Steyler SVD	975	256	330
Jesuiten	12.000 (alles eingeschlossen)		

Die katholischen Missionare sind in sehr starkem Maß in den Missionsdiözesen als Gemeindepriester tätig. Entwicklungshelfer: 756, ausgebildet von der Arbeitsgemeinschaft für Entwicklungshilfe davon 364.

Immer wieder taucht die Frage auf: Treiben wir eigentlich noch Mission? Wozu tun wir es, wenn es auch für die Heiden die Möglichkeit des Heils gibt?

Es sind folgende Grundsätze aufgestellt:

- a) Mission ist Sache der Diözese und Pflicht des Bischofs.
- b) Die Priester sind die ersten, die diese Aufgabe teilen müssen, daher muß die Priesterausbildung gesamtkirchlich orientiert sein.
- c) Die Sorge für die Mission gehört in die Apostolatsbewegung der Diözese als fester Bestandteil hinein und sollte nicht in getrennte Komitees verankert werden.

Becker und Harms ergänzen den Bericht.

Ideal und Wirklichkeit klaffen weit auseinander. Einiges aus der Fülle der Hilfsmaßnahmen ist nachahmenswert. Ein wichtiger Punkt der Arbeit ist die Unterstützung der Katechisten: Ist es richtig, daß die evangelischen Kirchen die Evangelisten abbauen?

Es gibt viele gleichartige Probleme, z.B. Nöte mit Stipendiaten, Konfusionen um Zuständigkeiten, Nöte mit missionarischer Ausrichtung der Ausbildung, Wildwuchs und (falsche) Patenschaften. Es entsteht die Frage: Was kann man daraus lernen? Wo ist die Hilfe in solchen Problemen? Becker empfiehlt den Austausch von Informationen, gegebenenfalls die gemeinsame Behandlung von Einzelfragen. Sehr lehrreich könnte für uns die gegenseitige Ergänzung von Kirche und Orden sein; auch bestimmte Beispiele christlicher Präsenz (z.B. Kloster in rein muslimischer Umwelt) und missionarischer Identifikation (Mönche in Indien werden Einsiedler, Saddhu) sind beachtenswert.

Der Missionsdienst der Diözesanpriester ist ein ungelöstes Problem.

Die Aussprache unterstreicht die Problematik der ganzen Einzelprojekte, die fast immer vom Westen her gedacht sind.

Die bischöfliche Konzeption hat ihre Schwächen, weil sie dem Bischof die ganze Fürsorge für das Personal auferlegt. Die Erziehung zur Stewardship in evangelischen jungen Kirchen hat noch kein Gegenstück auf katholischer Seite.

Die Stellung des katholischen Katechisten und des protestantischen Evangelisten in jungen Kirchen werden genauer beschrieben, und es wurde zum Ausdruck gebracht, daß zwar das Programm ^{*}voll zu bejahren, aber der Abbau des Evangelistenstandes von Schaden sei. - Moritzens soll aus dem Gesagten einen Bericht für die Gesellschaften erarbeiten, der sowohl das typisch Katholische wie auch das, was uns beispielhaft sein könnte, enthält.

5. Auswertung, Weiterarbeit, Verschiedenes.

- a) Die Kommission bittet den DEMR zu erwägen, ob nicht ein Assistent im theologischen Institut in Straßburg mit der Bearbeitung der Fragen, die das Konzil der Mission stellt, beauftragt

* des TEF

werden könne. Schnell wird in den nächsten Tagen Bischof Dietzfelbinger in dieser Sache sprechen.

- b) Die Kommission sollte Verbindung mit CWM-LWF und mit dem konfessionskundlichen Institut Bensheim aufnehmen.
 - c) Hübner wird gebeten, weiterhin Mitglied der Kommission zu bleiben, auch wenn ihm nicht viel an Mitarbeit möglich sein wird. Er soll CR und "Sternsinger" erhalten.
 - d) Der DEMR möge die Kommission um 2 bis 3 Personen erweitern. Genannt sind Klappert, Kenneth jun., Gengnagel, Maron, Dr. Meyer oder Jahn (Brasilienrückkehrer), Grünwald, evtl. ein Elsässer oder Österreicher.
 - e) Die Arbeitsteilung wird wie folgt festgelegt:

Vicedom: Missionstheologie

Harms: Heimarbeit

Hübler: *Heimat bei Jugendarbeiten*

jugendarbeit
Lateinamerika

Becker: Afrika

Becker: Afrika
evtl. Klappert. Asien

evtl. Klappert Asien Schnell: Dokumente

Harms wird den katholischen Missionsrat und eins der Missionswerke besuchen.

- f) Die nächste Sitzung soll am 27./28. Juni in Hannover stattfinden. Zwei Referate (OKR Schnell und ein katholischer Referent) sollen vor einem etwas weiteren Kreis über die Auswirkung des Konzils auf die Mission sprechen; die Kommission soll dann außerdem in geschlossener Sitzung tagen.
 - g) Die Ergebnisse, die die einzelnen Teilnehmer z.B. aus den katholischen Zeitschriften gewinnen, sollen ca. zweimal jährlich von der Geschäftsstelle angefordert, vervielfältigt und versandt werden.

- 3) Klärung der Voraussetzungen eines Herrestests
 - 2) Konkrete Prinzipienkette
 - 1) Einige Folgerungen für die Praxis

Prinzipiellerer Weg ist K. Böpple ist der
Weg von Wettbewerb zw. K. Böpple ist der
Weg von I. zw. II. Verteilen kompl.
zu groß verhinderung der Produktivität
geht in das feindliche der I. Verteilung
kommen. Generell Prinzipiell und Komp.
zwischen den Konfessionen. Kompromiss
+ Kompromiss der Konfessionen zw. der
einzelnen Teil des Konsens.

Alleine freie Zeit
füllt jetzt mit Vergnügen. Dazu in
der Wohnung keine. Nicht und
die Freuden der Frei werden sicher
abgedeckt.

Die Körner die haben Kinder
haben nicht so Mutter wie die
die von dem Kinde. füreinander
Hoffnung, weil es viele Menschen
gibt die das nicht. sagten sie. Aber:
Solidarität in der Hoffnung

4) Empfehlung West auf Gott machen.
Wer ist es damit? Der eigene Sohn
Erinnerungs-Souvenirs was das Bildende
Souvenirs der Gläsernen. Die Wörter
sind nicht sehr lange heraus-
genommen worden (Schleswig).

„Der frug der Brüdergruppe zuerst,
der Domäne des Dom und der am
herr sind nicht zu begreifen,
aber den die beiden Freien und
seine Töchter sind aufzutun, und
der Widerstand in den eigenen Reihen

Schloss und im sel. Verhältnisse mit
Joseph. 400000 waren Wasser ge-
schüttet, wodurch ein eindruck machte.

9. Siegerpreis Postfij zu tun, das in
einem Kreis 2. Preis würdig ist der
Papier der Druckerei (Gossner), einer
seinen heile und Beispiele dafür gibt.
Der dritte wird Ihnen liefern. Der Kreis
der Papier ist der Papierhersteller.

und Gegenklag. Dafür kann kein
gerichtl. Prozess verfahren werden.
Durchsetzen sollte Soldatenlot nicht
mit Strafverfolgung verhindert
werden. Keine Erfahrung! Das
bekannteste Prozessplatizierung
ist nicht spätestens vor über 100
Jahren. Rechtssicherheit. Aus dem
Wortlaut ist die Rechtmäßigkeit
fürstlich zu bestimmen und Haltung
in den Recht ist die Rechtmäßigkeit
hier. Also wird Gegeninformation
hinterher Gegeninformation.

② a. Mission - kroatische Brandlegg.
bei der Mission & Verschmelzung in
der Elbque. Totter Brandt: kein will
die Mission eingefügt. Esprang und
Esprang des Fleins totter und Gott-
he ist totter nicht eingefügt. Esprang
gesetzt. Stjern: bei denen die
wort nicht gesetzt. Vorwürfe der
Kirche für die Erstverkündigung
(Kardinal Brix)

(Kontinuitätspunkt)
Ressourcen und Nutzung der Kinder mit
mehr als drei Jahren sind untersch.
Tätigkeiten: 

6.
Was ist Präge des Nazismus? Was ist
Wert wem die Präge klären an
die ag. Front (wurde nach Orden
der Propaganda): Was ist hier
die Präge (Propaganda). Was ist hier
die Präge (Propaganda) auf europ.
Ebene in der Versammlung auf europ.
Ebene und was Präge (Propaganda) hier
auf europ. Ebene hier in Rom
die Präge (Propaganda) an Rom

Es ist die Tendenz zu allgemeiner
Blauheit: durch vermehrten Druck
des Halses auf das Auge. Durchsetzt: die
gewisse Toleranz, die alle Personen
anstrebt. Blauheit ist Wille zur
sucht des Fortschritts. Von Electro-
genen. Dasselbe und bewusst ist
es auch - Oder zufolge Kultur,
gesellschaft. Keine Selbstbestimmung mehr,
die auch beweist die Reaktion
der Kultur.

(13) Ge - die Herrenförderung; wurde mindestens
Kaufmannsches Bruststück. Vorwölbelung
impon. Einzelne haben dann ein
ein gefangen. Diese können jetzt nicht
der Bruststücke sind oder bei der Rück-
kehre, Freie bei gewölbung von
Reicht und JungenHello mit einer
und ein helbhornförmigen Bruststück
der gewölbung Jungen von beiden
an die große Herrenförderung.

Bericht über die Arbeit der
Evangelischen Pressestelle für Weltmission

Auf einer Sondersitzung am 11. und 12. Oktober 1964 beschloß der Verbindungsausschuß der Evangelischen Arbeitsgemeinschaft für Weltmission im Einvernehmen mit dem Deutschen Evangelischen Missions-Rat die Einrichtung einer Evangelischen Pressestelle für Weltmission.

Als Aufgabenkreis des Leiters dieser Pressestelle wurde in der gleichen Sitzung festgelegt:

- a) Sammlung, Sichtung und Bearbeitung von Nachrichten, Berichten und Reportagen aus der Weltmission und Weiterleitung über die bestehenden Kanäle, insbesondere über den epd;
- b) Mitarbeit bei speziellen publizistischen Anforderungen (z.B. wenn eine Fernsehsendung erarbeitet werden soll);
- c) Mitarbeit in der Redaktion der Zeitschrift "Das Wort in der Welt";
- d) Lektorat und Aufbau eines Text- und Bildarchivs;
- e) Erstellung eines Materialdienstes mit systematischer Information im Zusammenhang mit dem Aufbau eines Archivs;
- f) Aufbau eines Korrespondentennetzes im In- und Ausland (darunter sollen Vertreter der Missionsgesellschaften sein);
- g) Enge Zusammenarbeit mit den Schriftleitern der Missionsblätter und dem Gemeinschaftswerk der Evangelischen Presse;
- h) Vergabe von Sonderaufträgen an befähigte Journalisten.

Am 1. September 1965 nahm der durch einen Beschuß des Verbindungsausschusses am 8. Februar 1965 (Bestätigung dieses Beschlusses durch den Deutschen Evangelischen Missions-Rat am 9. Februar 1965) berufene Pressestellenleiter seine Tätigkeit auf und hat seitdem die ihm gestellten Aufgaben folgendermaßen aufgegriffen:

- a) Mit der Versorgung der verschiedenen Dienste des Evangelischen Pressedienstes (epd) mit Material aus der Weltmission wurde sofort nach Dienstantritt begonnen. Im